Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 8 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 25. Februar 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Dienst in Lüften

Richtet Hamburg-Amerikagesellschaft ein.

Vom deutschen Reichstag.

Ungarische Sozialisten planen Generalstreik.

Um den Stimmrechtsforderungen neuen Nachdruck zu verleihen.

Kaiserkönig wieder unpäßlich.

Berlin, 24. Februar. Die Hamburg-Amerikanische Dampfergesellschaft wird bald eine Anzahl Luftschiffe ankaufen und einen wichtigen Luftnavigationsdienst in großem Stil einrichten.

Die betreffenden Lenkluftschiffe werden in Wilhelmshaven gebaut.

Kaiser geht bald nach Korfu.

Kaiser Wilhelm plant, am 29. Februar seine jährliche Reise nach der Insel Korfu anzutreten, mit seiner Gemahlin. Die Jacht „Hohenzollern" fährt im Voraus nach Venedig und erwartet dort das, mit Bahnzug eintreffende Kaiserpaar.

Auch wird der Kaiser auf dieser Tour mit dem König Viktor Emanuel von Italien zusammentreffen.

Kaiserin eröffnet Frauenarbeitsausstellung

Die Kaiserin Auguste Viktoria hat soeben eine sehr reichhaltige „Ausstellung der Frau im Hause und im Berufe" eröffnet. Jeder Zweig häuslicher und industrieller Frauenarbeit ist in dieser Ausstellung vertreten.

Eine besondere Abteilung repräsentirt die „Deutsche Frauen in auswärtigen Ländern". Dieselbe wurde unter Leitung der Gattin von Dr. Kurtziegler, deutschem Konsul in New York, zusammengestellt. Sie enthält u. A. Bücher und Bilder, welche von deutsch-amerikanischen Frauen geschrieben, bezw. gemalt worden sind, ferner illustrirte Berichte wohltätiger Anstalten, und besondere Beiträge der menschenfreundlichen Institute, welche von Ottendorfer, Uhl, Günther, Boas, Woerishofer u. A. begründet wurden, auch Beiträge vom „Deutschen Hausfrauenverein" und vom „Deutschamerikanischen Nationalbund".

Eine statistische Tabelle ergibt, daß 13,000 amerikanische Frauen gegenwärtig in Deutschland arbeiten.

Reichstagsberatungen.

Im Reichstag begann die Debatte über die mehrerwähnte Vorlage betreffs Neugestaltung des Erwerbens oder Verlierens deutscher und amerikanischer Bürgerrechte.

Minister v. Delbrück erklärte die jetzige Bestimmung, welche dazu nötigt, alle zehn Jahre die betreffenden Abmachungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten zu erneuern, für nicht mehr zeitgemäß.

Der Reichstag hat die Vorlage zur Bekämpfung der „Weißen Sklaverei" (des internationalen Frauenhandels) bereits in zweiter Lesung angenommen.

Nach der Pariser Konvention vom 4. Mai 1910 ist dieser Handel einfach als Verbrechen gebrandmarkt, und verfügt, daß die Beschuldigten auszuliefern sind.

Es wurde in der Debatte Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Ver. Staaten, trotz ihrer betreffenden einheimischen Bekämpfung, noch nicht unter den Signaturmächten sind.

Wertvolle Bücherei gefunden.

Zu Neusalz in Schlesien sind Teile der, seit Jahrzehnten vergeblich gesuchten Bibliothek von Wilhelm v. Humboldt (Bruder von Alexander v. Humboldt und in seiner Art kaum minder bedeutend) gefunden worden.

Unter diesen entdeckten Büchern befindet sich auch die verloren gegangene Beschreibung, welche der Gelehrte und Staatsmann im Jahre 1801 nach den baskischen Provinzen unternahm.

Zur Price Collier-Affäre

Das Auswärtige Amt tritt jetzt doch den Beschwerden über die Verunglimpfungen Deutschlands durch den englischen Schriftsteller Price Collier — welcher jüngst am kaiserlichen Hof empfangen wurde, unmittelbar nachdem der Kaiser den Empfang des Reichstagspräsidiums abgelehnt hatte — etwas näher.

Colliers abträgliche Auslassungen über Deutschland und die Deutschen, in seinen Artikeln „England und die Engländer", werden amtlich vollinhaltlich durchgelesen werden, ehe etwas Weiteres in der Sache geschieht. (Price Collier selber bestreitet jede verunglimpfende Absicht.)

Petroleummangel in Berlin.

Die Dürre des letzten Sommers, welche die Schiffahrt selbst auf den größten Flüssen unmöglich machte, und der strenge Frost dieses Winters haben zu einer Petrleumnot in Berlin geführt, die sich bereits recht unangenehm bemerkbar macht, und noch längere Zeit anhalten dürfte. Fast sämtliche Transportschiffe der großen, in Berlin ansässigen Petroleumniederlagen sind unterwegs im Eis eingefroren und die sehr beträchtlichen Ladungen können nicht eher weiter befördert werden, bis die Wasserläufe wieder frei werden! Da der Transport des Petroleums per Bahn von Stettin nach Berlin und von Hamburg hierher mit sehr beträchtlichen Kosten verknüpft ist, so hat bereits eine Preissteigerung des Petroleums pro Liter um 1 Pfg. stattgefunden. Die Reservoire der hiesigen Gesellschaften sind fast erschöpft; doch dürfte bei dem jetzt eintretenden Tauwetter eine Ergänzung der „Tanks" in kurzer Zeit wieder stattfinden. Wie aus Fachkreisen mitgeteilt wird, dürfte die Preissteigerung des Petroleums für industrielle Zwecke noch geraume Zeit andauern. Die Petroleumquellen in Oesterreich und in Galizien haben stark nachgelassen, und die von den deutschen Petrolumquellen in Celle jährlich zu erwartenden Quantitäten sind bereits auf das ganze Jahr hinaus von hiesigen Firmen angekauft worden. Hierzu kommt noch die willkürliche Preissteigerung durch die amerikanischen Petroleumfirmen!

Kaiserkönig war unvorsichtig.

Wie aus Wien gemeldet, hat sich Kaiserkönig Franz Joseph wieder eine leichte Erkältung zugezogen. Gegen das Anraten der Aerzte war der Monarch, zum ersten Male seit Monaten, vom Schloß Schönbrunn ausgefahren, um der Feier der diamantenen Hochzeit des Erzherzogspaars Rainer beizuwohnen.

Das Allgemeinbefinden des Kaisers wird jedoch für befriedigend erklärt. Der Kaiser war imstande, den neuernannten gemeinsamen Finanzminister Dr. v. Bilinski zu vereidigen, und verschiedene Audienzen zu erledigen.

Immerhin wird die größte Schonung beobachtet werden, um einer Verschlimmerung der Erkältung vorzubeugen.

Sozialistischer Generalstreik.

Aus der ungarischen Hauptstadt Budapest kommt die Meldung, daß die sozialistische Partei am 4. März einen Generalstreik sämtlicher organisirten Arbeiter veranstalten will, um der Forderung allgemeinen und gleichen Stimmrechts für Ungarn auf's Neue Nachdruck zu verleihen. Es ist auch eine große Prozession vor dem ungarischen Parlamentsgebäude geplant, in ebenso riesigem Umfange, wie die Stimmrechtskundgebungen, welche seinerzeit in Wien stattfanden.

Mächte werden protestiren

Gegen die Beschießung von Beirut durch Italiener. — Es war keine Frist gegeben worden! — Dardanellen geschlossen.

London, 24. Febr. Es wird heute Abend hier in Aussicht gestellt, daß die Mächte einen kräftigen Protest gegen die heutige Beschießung von Beirut, in der Asiatischen Türkei, durch italienische Kriegsschiffe erheben werden.

Denn es sind weitere Meldungen über den Vorfall eingetroffen, welche besagen, daß die Beschießung ohne die, allgemein übliche, 24stündige Ankündigungsfrist begonnen wurde!

Schon eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der italienischen Kriegsschiffe wurde ein Regen von Granaten auf die Stadt gerichtet. Mehrere türkische Kanonenboote, die im Hafen lagen, wurden zum Sinken gebracht. Es wird bestätigt, daß 60 Zivilisten getötet wurden! Unter den ausländischen Bewohnern ist kein Menschenverlust vorgekommen; alle italienischen Granaten fielen im Eingeborenenviertel nieder.

Die italienischen Kriegsschiffe trafen ganz unerwartet vor dem Hafen ein und sandten sogleich eine peremptorische Aufforderung zur Uebergabe der Kanonenboote. Noch während die Verhandlungen hierüber im Gange waren, ging schon das Kanoniren los! Sofort herrschte eine wilde Panik in der ganzen Stadt. Tausende flohen auf die benachbarten Hügel und blieben dort, bis das Feuern aufhörte.

Zwei Drittel der Bewohner von Beirut sind Ausländer, und immerhin wurde auch ihr Leben in unmittelbare Gefahr gebracht. Hunderte von Amerikanern sind unter diesen Ausländern.

Konstantinopel, 24. Febr. Die türkische Regierung sandte heute Abend amtliche Benachrichtigung an alle Mächte, daß die Dardanellen bis auf Weiteres für die Schiffahrt geschlossen sind, wegen der Tätigkeit der italienischen Kriegsschiffe an der Küste von Syrien. Dies wurde als Zeichen dafür betrachtet, daß die Regierung auch einen Angriff auf die Küstenstädte der europäischen Türkei fürchte.

Alle Italiener wurden heute Nachmittag aus der Türkei ausgewiesen, und ihr Eigentum wird wahrscheinlich von der Regierung konfiszirt werden.

Weitere Nachrichten von heute Abend über die Beschießung von Beirut besagen, daß auch die Ottomanische Bank schwer beschädigt wurde.

Beirut, Syrien, 24. Febr. Nachdem 15 Zivilisten auf der Stelle getötet, und 100 andere verwundet worden, fuhr die italienische Flotille spät heute Abend wieder ab. Wahrscheinlich wird sie in den nächsten 48 Stunden andere in der Mittelmeerküste entlang bombardiren.

Im Gefolge der heutigen Beschießung verbreitete sich das Gerücht, daß auch italienische Seesoldaten gelandet werden würden. Darüber gerieten die Bewohner der Stadt in die furchtbarste Aufregung und versuchten, das Arsenal zu stürmen, um sich gegen ein solches Eindringen zu bewaffnen. Türkische Soldaten feuerten auf diese Menge, wobei weitere 30 Personen getötet wurden, darunter auch 2 Russen.

Ausländer eilten den, ganz von panischem Schrecken betroffenen Eingeborenen zu Hilfe, und es wurde ein neuer Angriff auf das Arsenal geplant, — als man erfuhr, daß die Kriegsschiffe den Hafen verlassen hätten. Darauf wurde leicht wieder Ruhe geschaffen.

Ausländische Einwohner sind hochgradig empört über die Italiener, weil dieselben eine Ankündigung 24 Stunden vor der Beschießung, wie sie sonst nach dem Völkerrecht üblich, unterließen und nicht einmal das Ende der Verhandlungen abwarteten. Sie richten scharfe Beschwerden an alle betreffenden Mächte.

Während des Bombardements der unglücklichen Stadt, dampften die türkischen Kanonenboote „Coirnett" und „Arnillah", sowie ein Torpedoboot aus dem Hafen hinaus und banden mit dem Feinde an. Aber ihre veralteten Geschütze konnten garnichts gegen die modernen Kriegsschiffe ausrichten. Das Torpedoboot wurde durch die italienischen Flottengeschütze teilweise dienstuntüchtig gemacht, ‚Allornillah' wurde in Brand geschossen und später zum Sinken gebracht. Die Bemannung entkam jedoch, wie es heißt, in Ruderbooten.

Flucht aus Juarez!

Obwohl die Amerikaner verfluchend, suchen die Einwohner bei ihnen Schutz. — Sensationelle Anklagen der Revolutionäre gegen Präs. Taft. — Jetzt Schlacht?

El Paso, Tex., 25. Febr. Wenn nicht der starke Regen den Boden von Juarez zu naß zum Kämpfen macht, gibt es Sonntag früh doch eine Schlacht mit 3000 Vasqquissas, welche die Stadt angreifen, die meistens von Bürgersoldaten verteidigt wird!

San Antonio, Tex., 24. Febr. Gegen Mitternacht befinden sich das 22. Infanterieregiment und ein Bataillon der dritten Feldartillerie bereits auf dem Wege vom Fort San Houston nach El Paso, also unmittelbar nach der mexikanischen Grenze, — zu deren Ueberschreitung die amerikanischen Truppen jederzeit die Befugniß aus Washington haben, falls dies notwendig sein sollte, um das Feuern über die Grenze herüber zum Einhalt zu bringen!

Washington, D. K., 24. Febr. Man ist in Regierungskreisen überzeugt, daß eine Krise in Mexiko nahe ist. Daher die Vorkehrungen für unverzüglich weitere Truppenschübe nach der Grenze.

Fast den ganzen Tag berieten sich Präs. Taft und Kriegssekretär Stimson über diese Angelegenheit.

El Paso, Tex., 25. Febr. In Wagen, auf Straßenbahnen, zu Fuß und in Automobilen floh die Bevölkerung von Juarez nach El Paso hinüber. Noch lange in der Dunkelheit dauerte dieser Wegzug fort.

Viele der Flüchtlinge verfluchten die Amerikaner, während sie gleichzeitig auf der amerikanischen Seite Schutz gegen ihre eigenen Landsleute suchten. Allgemein herrschte die furchtbarste Aufregung.

Parteigänger von General Guernino Trevino, dem neuesten revolutionären Führer in Mexiko, bemühen sich eifrig, eine amerikanerfeindliche Stimmung unter den mehreren Tausend Mexikanern auf der amerikanischen Seite der Grenze hervorzurufen. Sollten gar die amerikanischen Truppen in Mexiko einrücken, so fürchtet man böse Wirren in El Paso und dem umgebenden Lande!

Mexikaner auf der amerikanischen Seite des Flusses haben sich, in Erwartung eines amerikanischen Einschreitens, schon seit Wochen bewaffnet! Wenn keine starke Militär- und Polizeimacht hier aufgeboten wird, so ist alle Aussicht auf Plünderungen oder noch schlimmere Dinge auf der amerikanischen Seite.

Man sieht mit ängstlicher Spannung dem Ausgang des Kampfes zu Juarez entgegen.

Unterhalb Juarez geht Alles drunter und drüber. Chihuahua ist ganz isolirt, und der Abzug von Orozko macht es zu einer leichten Beute der Rebellen. Ein Teil des Fabrikstädtchens Madera liegt bereits in Asche.

Amerikanische Geheimdienstpolizisten beschlagnahmten gestern Abend eine Anzahl Proklamationen, welche, sich direkt an den Präsidenten der Ver. Staaten wendend, ihn heftig angreifen. Man fand diese Proklamationen in einer mexikanischen Druckerei dahier. Sie sind in spanischer Sprache gedruckt und schließen sich an die Erklärungen an, welche Gonzolio Emilo, früherer mexikanischer Konsul in Belgien, vom Stapel ließ.

Es heißt darin u. A.:

„An den Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika.

Es sind so viele schlimme Akte in Mexiko vorgekommen, welche durch Ihre Ausdehnungs- und Herrschaftsbestrebungen verursacht wurden, daß es ein Verbrechen gegen das Vaterland wäre, länger zu schweigen.

Sie haben die Revolution geschaffen, genährt und durchgeführt, welche den elenden Verräter zur Macht brachte, der jetzt unser Land Ihnen gibt. Aber auch das scheint noch nicht genug zu sein. Schon sind Truppen von Ihnen bewaffnet in unser Gebiet gekommen, und was geplant wird, ist leicht zu sehen. Und diese Dinge verüben Sie gar noch im Namen der Zivilisation und Freiheit und mit Zustimmung des betrogenen Europa!"

Wird vom Kongreß untersucht.

Das Vorgehen von Milizen und Polizei gegen Streiker und ihre Familien in Lawrence. — Fluß- und Hafenbill einberichtungsfertig.

Washington, D. K., 24. Febr. Es ist eine Kongreßuntersuchung der Textilstreiklage in Lawrence, Mass., gesichert, wo den Behauptungen der Arbeitsführer zufolge heute Frauen erbarmungslos niedergeknüppelt, und Eltern verhindert wurden, ihre Kinder aus der Stadt zu senden! (Wie dies bereits in den letzten zwei Wochen mit etwa 200 Kindern geschehen war, die meistens in New York untergebracht sind.) Auch wird die Sache am Montag dem Präsidenten Taft persönlich unterbreitet werden.

Auf einen kräftigen formellen Protest aus Lawrence hin, welcher die dortige Polizei und die Milizbehörde beschuldigt, sich zur Vernichtung der persönlichen Freiheit amerikanischer Bürger vereinigt zu haben, erklärte der Abg. Wilson, Vorsitzer des Hauskomites für Arbeit, eine Untersuchung durch den Kongreß für eine gebieterische Notwendigkeit.

Abg. Viktor Berger, der bekannte sozialistische Vertreter von Wiskonsin, versuchte heute Nachmittag, die Affäre telephonisch dem Präs. Taft zu unterbreiten. Tafts Hilfssekretär erwiderte ihm: Der Präsident habe eine unverletzliche Regel gegen solche telephonische Unterhaltungen mit irgend Jemanden aufgestellt; auch sei der Präsident heute Nachmittag zu beschäftigt, um Hrn. Berger zu empfangen, sei aber am Montag bereit dazu. Dann wurde eine Audienz für Montag vereinbart.

Auch eine entsprechende Untersuchungsresolution wurde von Hrn. Berger zuerst entworfen, der sehr aufgeregt und empört über die Geschichte war.

Die neue Fluß- und Hafenbill wurde vom zuständigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses fertiggestellt u. kann am Montag einberichtet werden. Sie enthält auch verhältnißmäßig große Bewilligungen für Pazifik- und Pugetsundhäfen. Für Monterey Bay, Kal., sind allein $200,000 ausgeworfen, für den Hafen von Oakland $100,000, für den Sacramentofluß $65,000 u. s. w.

Im Ganzen verlangt die Fluß- und Hafenbill $25,965,010. Das ist die zweitkleinste Forderung dieser Art seit dem Jahre 1904 und verlangt nur 3 Millionen Dollars über die betreffende Bill des Vorjahres hinaus.

Die größten Posten sind: $5,600,000 für die Ohioflußverbesserungen, $3,500,000 für den Mississippi, $800,000 für den Missouri, $1,570,000 für texanische Wasserwege, $700,000 für den Delawarefluß, $540,000 für den Hafen von Savannah, Ga., und nicht weniger, als $1,180,000 für den Kolumbiafluß.

Im Laufe der zweistündigen Debatte über die, schließlich gutgeheißene Resolution bezüglich Untersuchung des „Geldtrust" durch das Münz- und Bankkomite des Abgeordnetenhauses kämpften die republikanischen „Insurgenten" verzweifelt, aber vergeblich, um eine Gelegenheit, die Resolution zu amendiren. Mit 170 gegen 106 Stimmen unterdrückten die vereinigten Demokraten jede Opposition.

Die republikanischen Insurgenten zogen heftig über die Resolution in der vorliegenden Form los, und Campbell von Kansas rief den Demokraten zu: „Wir wissen, Ihr wißt, und das ganze Land weiß, daß Ihr beschlossen habt, den „Geldtrust" nicht untersuchen zu lassen, und daß es keine Untersuchung geben wird! Ihr drückt Euch um Euren eigenen ursprünglichen Vorschlag."

Mutmaßliches Wetter.

König Boreas scheint noch nicht an's Abdanken zu denken!

Washington, D. K., 24. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Kälter und wahrscheinlich Schneegestöber am Sonntag; am Montag schön, aber kälter; mäßige bis lebhafte Nordwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 44 Grad, 3 Uhr 44, 4 Uhr 43, 5 Uhr 43, 6 Uhr 43, 7 Uhr 43, und 8 Uhr 42 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, 45 Grad, herrschte um halb 2 Uhr Samstag Nachmittags, die niedrigste, 38 Grad, um 2 Uhr Morgens. Durchschnittstemperatur 42 Grad, — was 14 über der normalen Stufe für diesen Zeitraum sind. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 29 eilen pro Stunde, um 9:46 Uhr Freitagabend und kam vom Südwesten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Vormittags um 7 Uhr 68 Grad, Abends um 7 Uhr 75.

In Teilen des Ostens, des mittleren Westens, und in einigen der Südstaaten fiel am Samstag Regen, der am stärksten zu Montgomery, Ala., war.

Englands Streikfrage

Arbeiterführer zeigen Mäßigung und Würde.

Fliegerei und Luftkrieg.

Schiedsgerichtsliga protestirt gegen solche Benutzung, aber . . .

Frauenstimmrechtlerinnen regen sich auch in der Orgeldrehernation.

Agitirten schon lange im Stillen.

London, 24. Febr. In allen Teilen des Vereinigten Königreiches herrscht unverkennbar riesige Aufregung in Verbindung mit der nationalen Grubenstreikfrage, mit welcher die britische Regierung auf das Angelegentlichste gütlich aufzuräumen versucht. Doch trotz dieser großen Erregung wahren die englischen Arbeitsführer und Arbeitsleute aller Klassen eine Mäßigung und Würde, welche geeignet ist, das Ansehen ihrer Organisation und ihrer Sache sehr zu erhöhen.

„Die Arbeiter haben die Methoden halbwüchsiger Jungen überwunden und sind zu den Methoden erwachsener Männer aufgerückt, und sie haben die Straßeneckengepflogenheiten einer früheren Generation abgestreift." So äußerte sich hierüber der frühere Arbeitsparteisekretär Ramsay MacDonald, der übrigens seinen Einfluß in der Partei immer noch beibehält. Und unparteiische Beobachten pflichten ihm hierin bei.

Auch haben die Entwicklungen dieser Woche im britischen Unterhause gezeigt, daß die Arbeiterparteiler, wenn auch Manches in der Politik nicht nach ihrem Geschmack ist, gar nicht daran denken, die radikale Vereinigung zu sprengen, durch welche der Premier Asquith die politische Situation im Innern und im Aeußern beherrschen kann. Wohl mag Keir Hardie mit scharfen Worten erklären, daß die auswärtige Politik von Sir Edward Grey England „schnurstracks dem Zwangsmilitärdienst zuführe", und Hr. Snowden mag eindringlich fordern, daß der Admiralitätsminister Winston Churchill „aus dem radikalen Lager mit Halunkentrommelmarsch hinausgetrieben werde, weil er letztes Jahr Truppen sandte, um die Eisenbahnkönige unsere Mitarbeiter einschüchtern zu helfen", — aber fast alle verantwortlichen Führer der Arbeiterparteiler halten es für vorteilhafter, eine gemäßigte Sprache zu führen und sich von ihren Feuerköpfen nicht fortreißen zu lassen.

Gleichwohl nehmen es die Arbeitshäuptlinge nicht weniger genau mit den Bedingungen, unter denen sie Asquith und seine Kollegen in Dingen, welche keinen unmittelbaren Bezug auf ihr eigenes Programm haben, auch fernerhin unterstützen wollen.

Sie rufen ihm auf's Neue in Erinnerung, und zwar recht nachdrücklich, daß das Verlangen nach einem Mindestlohn in den Bergwerken — bekanntlich der Hauptpunkt in der Nationalstreikfrage — auf einem klar formulirten Prinzip beruhe: nämlich dem Prinzip einer gerechteren Verteilung des gemeinschaftlich geschaffenen Reichtums des Landes! „Wenn dieser Grundsatz nicht anerkannt und festgelegt wird," fragen sie ihn, „was nützen dann alle Ihre wohltätigen Gesetzeserlässe?"

* * *

Die Letzte von der Gruppe jener „Engel des Schlachtfeldes", welche die unvergeßliche Florence Nightingale 1856 in den Krimkrieg begleiteten, ist dahingeschieden: nämlich Mrs. Marie Rodney Morgan, eine Tochter des britischen Flottenadmirals Robert Winthrop und Wittwe des Obersts Evan Morgan von der britischen königl. Artillerie. Ihr Ableben erfolgte, wie eine Depesche meldet, zu Bern in der Schweiz.

Mrs. Morgan, die einer der ältesten Familien von Wales entstammte, erreichte das 94. Lebensjahr. Während des Krimkrieges hatte sie ihren Posten als Verwundetenpflegerin zu Scutari. In Anerkennung ihrer glänzenden Leistungen verehrte ihr der Sultan eine prächtige diamantene Broche in Gestalt eines Halbmonds. Da sie am 26. Oktober 1818 das Licht der Welt erblickte, so hat sie unter nicht weniger, als sechs englischen Souveränen gelebt.

* * *

Die Internationale Schiedsgerichtsliga hat soeben ein, von 200 hervorragenden Persönlichkeiten unterzeichnete Petition ausgesandt, welche sich gegen die Anwendung von Luftfahrzeugen im Kriege ausspricht, und zwar sehr eindringlich. Die Unterzeichner beschwören alle Regierungen, für ein internationales Einverständniß zu wirken, welches die Welt „vor einer neuen Scheußlichkeit der Kriegführung bewahren würde."

Sie weisen auch ganz entschieden das „Argument" zurück, daß die Kriegführung mit Luftzeugen eben wegen ihrer Entsetzlichkeit die Menschen überhaupt von Kriegen abschrecken müsse.

Auch bestreiten sie entschieden, daß die Fliegkunst niemals ihre volle Entwicklung erreichen würde ohne den Ansporn der kriegerischen Benutzung.

* * *

Zur selben Zeit kommt aus Paris die Kunde, daß der großen französischen Luftkriegsflotte jetzt auch ein Torpedolenkballon beigegeben worden ist. Man hat über die Geschichte möglichst großes Geheimniß gewahrt. Gleichwohl ist es bekannt geworden, daß in den Bajard'schen Werken zu Asnieres, gerade außerhalb Paris, ein solcher Lufttorpedoschleuderer gebaut wird.

Das Verdeck wird mit einem Torpedorohr ausgestattet sein, und bei jedem Aufstieg wird dieser Lenkballon drei Torpedos mit sich führen, welche natürlich in Kriegszeiten auf feindliche Armeen geschleudert werden würden, über die der Ballon hinfliegen könnte, und vermutlich ungeheure Verheerung anrichten würden.

Auch sonst arbeitet man im französischen Kriegsministerium sehr eifrig an Plänen für den weiteren Ausbau der militärischen Aviatik Frankreichs. Der Kriegsminister hat beschlossen, längs der gesamten Ostgrenze Militärfliegerposten aufzustellen, welche miteinander durch drahtlose Telegraphie verbunden sein werden. Diese Maßnahme ist getroffen worden, damit die leitenden Kreise in Paris jeden Augenblick verständigt werden können, wenn ein Luftkreuzer einer anderen Macht, gemeint ist natürlich Deutschland, die Grenze überfliegen sollte; und vornehmlich aus dem Grunde, weil die Fortschritte, welche die deutsche Flugschiffahrt in der letzten Zeit gemacht hat, in Paris Beklemmungen hervorgerufen hat.

(Gleichzeitig wird von anderer Seite gemeldet, daß die deutschen Fliegerstationen an der Westgrenze vermehrt werden.)

* * *

Wie aus der russischen Hauptstadt mitgeteilt wird, ist die Preßzensur in Rußland mit ihrer ganzen früheren schroffen und zugleich lächerlichen Strenge wieder aufgelebt! Das erste neuerliche Opfer war eine amerikanische Zeitung, welche es sich gefallen lassen mußte, daß ein witziges Bild, welches sie aus einem Witzblatt kopirt hatte, aus allen, für russische Abonnenten bestimmten und denselben mit der Post gesandten Exemplaren herausgeschnitten wurde.

Aber die weitaus meisten Klagen über das Treiben des russischen Zensors kommen von britischen Schriftstellern und Verlegern, welche eines vortrefflichen Marktes durch diese Zensur beraubt werden, die übrigens nicht dem Namen nach, aber tatsächlich wieder schwunghaft geübt wird.

Einer der betreffenden Schriftsteller hat einen offenen Brief an das Publikum gerichtet, worin er sagt: „Technisch ist die Zensur abgeschafft, aber in Wirklichkeit werden die Presse und die Verleger schlimmer, als jemals, von der Bürokratie belästigt! Einen schwachen Schimmer von Hoffnung kann man allenfalls in der Tatsache erblicken, daß ein Kochbuch, welches erst gleichfalls unterdrückt worden war, blos weil eines der Rezepte dazu riet, bei der Bereitung gewisser Speisemischungen „vollkommene Freiheit" anzuwenden, jetzt glücklich wieder freigegeben worden ist! Andererseits aber wird die Liste der geächteten Bücher immer länger und immer mannigfaltiger."

* * *

In der, am Donnerstag eröffneten Tagung des italienischen Parlaments werden, wie man aus Rom meldet, auch die Frauen Italiens ihren ersten „Vorpostenkampf" für Frauenstimmrecht führen.

Diese Kunde mag für Viele überraschend kommen. Denn die Frauenstimmrechtskampagne in Italien ist, obwohl nicht erst von gestern, bedeutend anders betrieben worden, als in sonstigen europäischen Ländern. Sie wurde bis jetzt geradezu unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und lag ausschließlich in den Händen der höher gebildeten Frauen. Kaum jemals ist eine Zeile darüber in der öffentlichen Presse erschienen, und der größere Teil der weiblichen Bevölkerung selber hatte kaum eine Ahnung von der Existenz dieser Bewegung.

Es sind meistens stolze römische Matronen, welche hinter der Agitation stehen; sie haben in aller Stille schon einen sehr mühevollen und auch ziemlich ausgedehnten Feldzug betrieben, und sie erwarten zuversichtlich, daß sie imstande sein werden, noch dieses Jahr vor dem italienischen Parlament Gehör zu erzwingen.

Eine günstige Gelegenheit, einen entsprechenden Gesetzesentwurf vor das Parlament zu bringen, bietet sich dadurch, daß ohnehin eine Wahlreformvorlage, welche so ziemlich das allgemeine Stimmrecht für alle Klassen in Italien einführen will, den Hauptgegenstand der Parlamentsgeschäfte in diesem Jahr bilden wird. Die „Suffragetten" erwarten, daß diese Vorlage dahin amendirt werden könne, daß sie mindestens einem Teile der Frauen das Stimmrecht verleiht.

Andererseits liegt gerade in dem großen Interesse an dieser Vorlage eine Gefahr für das Frauenstimmrecht, einstweilen wenigstens. Es gilt in den Kreisen Eingeweihter für gewiß, daß, wenn die Frauenstimmrechtsklausel sich als ein Hinderniß für die Durchbringung des Entwurfes erweisen sollte, sie ohne besondere Erörterung erdrosselt werden wird! Premier Giolittis Erhebung zur Macht, sowie die Erwählung eines, ihn unterstützenden Parlamentes beruhte zu einem großen Teil auf Giolittis Versprechen, das allgemeine Stimmrecht in Italien herbeizuführen; und man glaubt nicht, daß er die Bemühungen von Frauenstimmrechtlerinnen diesem Ziel im Wege stehen lassen wird.

Die allgemeine Stimmrechtsvorlage ist jetzt in den Händen einer Kommission. Auf diese versuchen bereits Frauenstimmrechtlerinnen ihren Einfluß zu üben, damit eine Klausel zu ihren Gunsten in die Vorlage kommt; man hat ihnen bedeutet, daß sich dies vielleicht machen lasse, wenn sie ihre Forderungen so niedrig, wie möglich, herabschrauben würden; und wie es heißt, wollen sie auch für diesmal sehr bescheiden sein und bis auf Weiteres das Stimmrecht nur für Frauen fordern, welche Universitätsgrade haben! Es erscheint noch fraglich, ob Premier Giolitti sich selbst darauf einläßt, obwohl alle seine weiblichen Anverwandten mit in der Bewegung stehen!

Gründerin dieser Bewegung in Italien, und noch immer ihre Hauptführerin, ist die Signora Giacinta Martini Mareschu, die keinen Hehl daraus macht, daß sie das Stimmrecht für alle Frauen anstrebt, welche arbeiten.

In politischen Kreisen.

Gouv. Wilson verkündet sein Programm gegenüber übeltuenden Korporationen.

Nashville, Tenn., 24. Febr. „Packt das Individuum, welches hinter einer unrechttuenden Korporation steht! Zerschmettert nicht die Korporation als solche, aber verfolgt das Individuum als solches!"

In diesen Worten verkündete heute Abend Gouv. Woodrow Wilson von New Jersey, einer der Kandidaten für die demokratische Präsidentschafts-Nomination, sein politisches Programm bezüglich Regulirung der Korporationen und Säuberung des Geschäftslebens. Er erörterte diese Frage in zwei Reden; die eine Rede hielt er vor dem „Woodrow Wilson Club", die andere vor einer Versammlung hervorragender Demokraten aus den Staaten Tennessee, Kentucky und Alabama.

Im Uebrigen sagte er, trotzdem eine vernünftigere Regulirung der Korporationen eine lebenswichtige Frage sei, so werde doch der Zolltarif die Hauptfrage der diesjährigen Präsidentschaftskampagne bilden. Er erklärte die Schutzzollargumente von McKinley und Blaine für vollkommen veraltet, da es mit dem „Niederhalten der Preise durch einheimischen Mitbewerb" längst vorbei sei, und unser auswärtiger Handel fort und fort trotz der Geldtauschschwierigkeiten mit Riesenschritten wachse. Die demokratische Partei, führte er weiter aus, habe jetzt eine Riesenaufgabe vor sich; sie könne nicht mit Begeisterung gewinnen, noch auch mit der Aussuchung eines „richtigen Kandidaten", sondern damit, daß sie ihre Arbeit verstehe und „die Waare abliefern" könne, welche das Volk verlange.

Boston, 25. Febr. Oberst Roosevelt traf hier ein. Er war anscheinend in frohgemuter Stimmung und freute sich u. A. darüber, daß sein neues Wort: „Mein Hut ist in der Arena" so schnell volkstümlich geworden ist. Im Uebrigen weigerte er sich, die Politik zu erörtern. Man erwartet aber im Laufe des Montags eine Erklärung von ihm, als Erwiderung auf die neueste Botschaft der westlichen Gouverneure, welche in Chicago konferirten. Und man glaubt, er werde sich als „empfänglicher" Kandidat für die Präsidentschaftsnomination ankündigen.

Krieg gegen Wirtschaften

Nashville, Tenn., 25. Febr. Sheriff Borun und die städtischen Beamten, welche bis in die letzten Tage das staatliche Prohibitionsgesetz sogut wie unbeachtet gelassen hatten, haben unerwarteterweise einen heftigen Krieg gegen die Schankwirtschaften eröffnet.

Eine Anzahl derselben hatten sie bereits in den letzten vier oder fünf Tagen geschlossen, — gestern Abend jedoch konnte Niemand geistige Getränke erhalten, und 15 Schankwirte wurden verhaftet, manche schon ein zweites Mal. Es herrschte darüber eine förmliche Panik in der Stadt.

Zum Tode verurteilt —

Bardwell, Ky., 24. Febr. William Richardson wurde von den Geschworenen, nach einer Beratung von nur 20 Minuten, schuldiggesprochen, den Farmer John Violet von Carlisle County letzten Samstag ermordet zu haben, und wurde zum Tode verurteilt.

Dies wird als ein Sieg des Gesetzes über drohende Mobgewalttätigkeit angesehen.

Während der ganzen Prozeßverhandlung hielt eine Milizkompagnie Wache. Uebrigens begann die Verhandlung erst heute Vormittag und kam schon um 2 Uhr Nachmittags zum Abschluß.

Die Stadtratsvorwahl.

Wähler haben am Dienstag Kandidaten für den Stadtrat zu nominiren

Faktionskämpfe in vielen Wards.

Klagen, daß die Faktion Hearst-Harrison die städtischen Angestellten für ihre Zwecke zu benutzen sucht, vielfach erhoben. — Die Kandidaten.

Die Wählerschaft der Stadt sieht sich am kommenden Dienstag vor die Aufgabe gestellt, Kandidaten für den Stadtrat auszuwählen, über die sie in der Stadtratswahl am 2. April abzustimmen hat. Vor dem Kampf um die Nominationen für das Präsidentenamt, das Gouverneursamt und wichtige Countyämter, wie die Staatsanwaltschaft, der am 9. April zum Austrag kommen wird, sind die Nominationen für den Stadtrat am nächsten Dienstag, soweit die große Masse der Wählerschaft in Betracht kommt, stark zurückgetreten. Mit Unrecht. Von dem Ausgang der Vorwahl am Dienstag hängt nicht zum wenigsten die Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaft der Stadt im kommenden Geschäftsjahr ab. In den Kreisen der berufsmäßigen Politiker und ihres Anhanges ist von dieser Nichtachtung gegenüber der Stadtratsvorwahl nichts zu spüren. Sie haben eine rührige Tätigkeit entwickelt, ihre Kandidaten durchzubringen, teilweise selbst auf Kosten der Bürgerschaft, deren Interessen sie wahrnehmen sollen. Der Kampf um die Kontrole innerhalb der beiden alten Parteien ist auch auf die Vorwahlen für den Stadtrat übertragen worden. Dies gilt in erster Linie von der demokratischen Partei, in der sich die Anhänger Hearsts und Harrisons auf der einen Seite und die der alten Parteiorganisation, die Roger C. Sullivan bisher kontrolirt hat, auf der anderen gegenüberstehen. In allen Wards macht sich dieser Kampf um die Kontrole der Parteiorganisation auch in der Vorwahl für den Stadtrat geltend. In einigen Wards droht er, Stadtvätern, die zur Wiederwahl stehen und sich in ihrer Tätigkeit einen Namen gemacht haben, gefährlich zu werden. Klagen, daß die Anhänger der Faktion Hearst-Harrison trotz der Zivildienstgesetze, die dies verbieten, die Patronage ausbeuten, um ihre Widersacher zu schlagen, sind von verschiedenen Seiten laut geworden. Das gilt besonders von der 4. Ward, in der Stadtschatzmeister Henry Stuckart, der Ald. John A. Richert, den Vorsitzenden des stadträtlichen Finanzausschusses, unterstützt, diese Anklage offen erhebt.

Mehr Demokraten als Republikaner.

Am erbittertsten tobt der Kampf auf demokratischer Seite in der 4., 12., 16., 20., 22., 24., 26., 27. und 31. Ward, während auf republikanischer Seite erbitterte Kämpfe in der 7. und 23. Ward toben. Die Republikaner haben für die 36 Sitze im Stadtrat, die zu besetzen sind, 81 Kandidaten im Feld, während die Demokraten 106 Kandidaten für 35 Sitze herausgebracht haben. In der 6. Ward haben sie einen Kandidaten überhaupt nicht aufgestellt. Die Sozialisten haben je einen Kandidaten für jeden der freiwerdenden Sitze im Feld. Da sie ihre Kandidaten in einer Urabstimmung der Parteimitglieder auswählen, bedeutet die Vorwahl für sie nur eine amtliche Bestätigung dieser Urwahl.

An der Vorwahl für den Stadtrat teilzunehmen, ist jeder registrirte Wähler berechtigt. Die Wahllokale sind von 6 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags offen. Arbeitnehmer haben das Recht, von ihren Arbeitgebern einen zweistündigen Urlaub während dieser Stunden zu verlangen, doch müssen sie darum am Tag vorher darum einkommen.

Kampf gegen Ald. Richert.

Ein erbitterter Kampf, der auf rein politische Gründe zurückzuführen ist, und in dem alle häßlichen Seiten eines Faktionskampfes klar zu Tage treten, tobt auf demokratischer Seite in der 4. Ward gegen Ald. John A. Richert, seit acht Jahren Mitglied des Stadtrats und im letzten Jahr Vorsitzender des Finanzausschusses, des wichtigsten Ausschusses der Körperschaft. Ald. Richert, der zu den besten Elementen im Stadtrat gehört, wird von der regelmäßigen demokratischen Wardorganisation unterstützt. Der Kampf gegen ihn wird von der Faktion Hearst-Harrison unter Führung Ald. Ryans geführt, die den jungen Schankwirt Frank C. Haberzetle herausgebracht hat. Trotz der Zivildienstgesetze, die eine Verwendung von Zivildienstangestellten für politische Zwecke verbieten, hat Ald. Ryan, wie Stadtschatzmeister Henry Stuckart, der auf Ald. Richerts Seite steht, offen erklärt, die sämtlichen städtischen Angestellten, die in der Ward wohnen, angewiesen, gegen die Wiederwahl Ald. Richerts zu wühlen und ihnen mit Verlust ihrer Stellungen gedroht, falls sie sich zugunsten Ald. Richerts äußern. Stuckart erklärt, daß Ald. Ryan ohne die Zustimmung der Machthaber im Rathaus kaum wagen könne, die städtischen Angestellten in der Ward für den Zweck mobil zu machen. Dies sei um so verwunderlicher, als Ald. Richert Mayor Harrison stets freundlich gegenübergestanden habe.

Angebliche Verwendung der Patronage.

Dieselben Klagen über Heranziehung der städtischen Angestellten in den Kampf um die Nominationen für den Stadtrat werden in der 13., 16. und 20. Ward laut. In der 13. Ward wird Ald. James R. Buckley, der zur demokratischen Organisation gehört, von Frank McDonald, dem Kandidaten der Faktion Harrison-Hearst, bekämpft. Die Anhänger Ald. Buckleys behaupten, daß die Faktion Hearst-Harrison für ihren Kandidaten die städtischen Angestellten in der Ward mobil mache. McDonald ist ein Untersuchungsbeamter in der Abteilung des Stadtanwalts und war früher Schankkellner für Ald. Coughlin von der 1. Ward. Ald. Buckley ist von der Municipal Voters' League und den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung indossirt worden.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in der 16. Ward, in der Ald. Edmund K. Jarecki, ein Anwalt, von dem Sheriffsgehilfen John Czekala, dem Vertreter der Faktion Hearst-Harrison, bekämpft wird, und in der 20. Ward, in der Hugo L. Pitte, ein böhmischer Grundeigentumsmakler, als Vertreter der Faktion Hearst-Harrison Ald. Henry L. Fick bekämpft. Hinter Pitte steht der frühere Abgeordnete „Manny" Abrahams, der in der Abstimmung, die mit der Erwählung William Lorimers zum Senator endete, die Rolle des Leithammels auf demokratischer Seite übernahm und in der Untersuchung des Bundessenats vernommen wurde. Ald. Fick ist ein Deutscher.

In der 22. Ward.

Die 22. Ward, die sich früher wegen ihrer bitteren Parteikämpfe des Namens „die blutige 22. Ward" erfreute, hat Kandidaten für zwei Sitze im Stadtrat zu nominiren. Ein Sitz ist durch das Ableben Ald. Hermann J. Baulers frei geworden. Der andere wird frei, da Ald. B. F. Clettenberg sich nicht um eine Wiederwahl bewirbt. Auf republikanischer Seite ist für jeden Sitz nur ein Kandidat im Feld. Auf demokratischer Seite tobt ein erbitterter Kampf. Viktor J. Schaeffer, Angestellter der Wahlbehörde und früherer Sekretär Ald. Baulers, ist der Kandidat der Faktion Hearst-Harrison. Die demokratische Organisation hat den Zigarrenfabrikanten Gustav C. Wilde ins Feld gestellt. Verworrener ist die Lage, soweit der andere Sitz in Betracht kommt. John H. Bauler, ein jüngerer Bruder des verstorbenen Stadtvaters, ist der Kandidat der Faktion Hearst-Harrison. Ihm steht der Abgeordnete John C. Werdell gegenüber, der den 31. Senatsbezirk lange Jahre im Unterhaus vertreten hat. Außerdem „läuft" noch Joseph G. McGaffrey, der ursprünglich von der Faktion Hearst-Harrison indossirt war, die aber diesen Beschluß rückgängig machte, als Bauler seine Kandidatur erklärte.

In der 23. Ward liegen sich die Republikaner in den Haaren. John Kjellander, der sich als städtischer Aichmeister einen Namen gemacht hat durch sein energisches Vorgehen gegen unreelle Händler, wird von der republikanischen Organisation unterstützt. Sein Gegner ist der Schneider Harry T. Ellis, der zum fortschrittlichen republikanischen Flügel gehört und der Kampagneleiter Ald. Charles M. Thomsons war, als dieser zweimal einen erbitterten Kampf gegen die republikanische Organisation der 25. Ward führte.

Haderlein hat fünf Gegner.

In der 24. Ward sieht sich Ald. John Haderlein einem Feld von fünf Mitbewerbern gegenüber, doch gilt seine Nomination als gesichert. Ald. Haderlein, der von den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung und der Municipal Voters' League indossirt worden ist, wird von der demokratischen Organisation unterstützt. Die Faktion Hearst-Harrison hat ihm Joseph A. Weber entgegengestellt. Auch James W. Burke gehört ihr an. Burke ist Inspektor im städtischen Wasseramt und war vor acht Wochen wegen Erstattung falscher Berichte auf dreißig Tag vom Dienst suspendirt worden. Es war seine Aufgabe, die Wassermesser abzulesen und darüber Bericht zu erstatten. Er erstattete, wie im Wasseramt erklärt wird, Bericht, ohne die Wassermesser abzulesen. Auf Grund dieser Berichte werden die Wassersteuern festgesetzt. Merkwürdiger Weise kam er ohne Entlassung und mit einer Disziplinarstrafe weg. Die anderen Mitbewerber Ald. Haderleins sind Teofil Kwidzinski, Max C. Krüger und Adam Heim.

Reinberg ist gefährdet.

Einer der erbittertsten Kämpfe tobt auf demokratischer Seite in der 26. Ward, in der Ald. Peter Reinberg ein gefährlicher Gegner in Bernhard F. Weber, einem Ziegeleibesitzer, erwachsen ist. Ald. Reinberg gehört zum Anhang Mayor Harrisons und W. R. Hearsts, während hinter Weber die demokratische Organisation steht. Ald. Reinberg gehört zu den besten Elementen im Stadtrat. Weber war früher Mitglied der Legislatur und vor langen Jahren Mitglied des Stadtrats. Die Municipal Voters' League erließ gestern einen Aufruf an die demokratischen Wähler der 26. Ward, in der sie zur Unterstützung Ald. Reinbergs aufforderte und Webers Haltung im Stadtrat in den Jahren 1889 bis 1892 tadelte. Der Kampf in der Ward ist äußerst erbittert, aber rein politischer Art.

In der 31. Ward sieht sich Ald. Henry P. Bergen, der gegenwärtige Vertreter der Ward, einem erbitterten Kampf gegenüber. Er hat im Stadtrat zu den guten Elementen gehört. Der Kandidat der Faktion Hearst-Harrison ist Frank Donohue, dessen Kampagneleiter R. W. McKinley in der Sitzung eines Stadtratsausschusses die Stimme Donohues für eine bestimmte Maßregel zu versprechen, sich erkühnte, falls er erwählt werden sollte. Stärker als die Anhänger Mayor Harrisons sind in der Ward die des früheren Bürgermeisters E. F. Dunne, die hinter Martin D. Moloney stehen. Außerdem bewerben sich noch J. J. McMullin und Thomas J. Phelan um die demokratische Nomination. Die Nomination Ald. Bergens gilt als gesichert.

Kandidaten für den Stadtrat.

Demokraten, Republikaner und Sozialisten haben insgesammt 223 Kandidaten für die Vorwahl im Feld. Die Kandidaten der drei Parteien in den verschiedenen Wards sind, wie folgt:

Demokraten.

1. Ward. — John J. Coughlin.
2. Ward. — Raymond T. O'Keefe.
3. Ward. — Si Mayer, Joseph Frank, John F. Waldron.
4. Ward. — John A. Richert, Frank Haberzetle, George H. Thornton.
5. Ward. — Charles Martin, Thomas J. Treacy.
7. Ward. — John C. Bohrer, James F. Bishop, William H. Bied.
8. Ward. — Roß A. Woodhull, John S. Derpa.
9. Ward. — Eugene Block, Cornelius Murphy.
10. Ward. — Jos. McNichols, Charles J. Michal, C. J. Byrne, Frank J. Vavricek, Julius F. Meyer.
11. Ward.—Frank W. Bewersdorf, Werner F. Ruske, Harry McGeean, Stanley Przybylski, Joseph J. Schneider.
12. Ward.—Anton J. Cermak.
13. Ward.—Frank McDonald, James R. Buckley, William Mahoney.
14. Ward.—J. Edward Clancey, James F. Joyce.
15. Ward.—Fred. T. Bierndt, Frederick W. Miller, Jake Abraham.
16. Ward.—John Czekala, Edmund K. Jarecki.
17. Ward.—Theodore Lein, Stanley S. Walkowiak.
18. Ward.—C. C. Anderson, George Duddleston, James J. Morrall.
19. Ward.—James B. Bowler, John F. McCaffrey.
20. Ward.—Henry L. Fick, Hugo L. Pitte.
21. Ward.—Edward J. Roelle, James A. Mallon, William E. Code, William F. Schofield, Dominik Marubio, George J. Byrnes.
22. Ward.—Victor Schaeffer, kurzer Termin; John H. Bauler, langer Termin; Joseph G. McCaffery, langer Termin. John C. Werdell (langer Termin).
23. Ward.—Harry H. Lampert, Fred P. Phillips, K. C. Larsen, James L. Ledegard, John C. Paul.
24. Ward.—Joseph A. Weber, James W. Burke, John Haderlein, Theofil Kwidzinski, Max C. Krüger, Adam Heim.
25. Ward.—P. P. Lord.
26. Ward.—Peter Reinberg, B. F. Weber, Reinhold Jahn.
27. Ward.—Frank J. Wilson, Ernest Jentzsch, Michael Dominowski, Patrick J. Flannery.
28. Ward. — Charles Twigg, A. P. Stephany.
29. Ward.—Frank McDermott, Gustave Grimm.
30. Ward.—Joseph T. Mahoney, Joseph A. Swift, George P. Latchford, Thomas J. Fenton, William J. Lynch, William Vogel, Hugh A. Quinn.
31. Ward.—Henry P. Bergen, Frank Donahue, John J. McMullin, Martin D. Maloney, Thomas J. Phelan.
32. Ward.—Melville G. Holding.
33. Ward.—William T. Hambach, John S. Chenneour.
34. Ward.—John Toman, Karel E. Rada, Edward McDonnell, Winfield J. Held, Joseph Kacena, jun., William B. Davy.
35. Ward.—James Donahoe, Timothy Cruise, James J. Ferran.

Republikaner.

1. Ward. — George Seamans, Albert Goodman.
2. Ward. — Hugh Norris, Edward H. Wright W. A. Wallace, E. J. Baldwin.
3. Ward. — Joel F. Longenecker, William R. Parker.
4. Ward. — Herman E. Schultz, Robert Launderville.
5. Ward. — H. A. Brouillet.
6. Ward. — Willis O. Nance.
5. Ward. — Hektor A. Brouillet.
7. Ward. — Joseph E. White, John H. Helwig, George R. Bowman, Bernard W. Snow, Samuel S. Williams, Will. J. Calhoun.
8. Ward. — Arthur F. Walsh, Ernst M. Croß, Alfred Aspin.
9. Ward. — Gustaf Bloom.
10. Ward.—Francis J. Bilek.
11. Ward.—William Berg, Aug. C. Krüger.
12. Ward. — Albert J. Kriha, John J. Sediny.
13. Ward.—Frank L. Judge, James E. Evans, Charles F. Manahan.
14. Ward.—Charles J. Lucas, William E. Daley.
15. Ward. — Albert W. Beilfuß.
16. Ward.—John Rybeinski, Albert F. Singer.
17. Ward.—John Einsporn, Stephan H. Revere, Tim. J. W. Jacobson.
18. Ward.—William J. Healy.
20. Ward.—James P. Griffin, Fred Klein.
21. Ward—William F. Peter, James F. Burns, Karl J. Bramer.
22. Ward.—John J. Scholl, kurzer Termin; C. C. Williams, langer Termin.
23. Ward.—John Kjellander, Harry T. Ellis.
24. Ward.—Richard Bartlett.
25. Ward.—Charles M. Thomson.
26. Ward.—George Pretzel, C. E. Wyant, Smith H. Cochran, Elmer E. Houze.
27. Ward.—Edward A. Washburn, Gardner Dal Jones.
28. Ward.—William Severin.
29. Ward.—John Golombiewski, G. M. Tobey.
30. Ward.—Bert W. Kell[illegible].
31. Ward.—L. C. Arkema, A. W. Nordberg, B. E. Ringquist, M. M. Tipton, George Rotter, A. H. Brown.
32. Ward.—James Rea, James H. Gilmore, A. C. Heßler.
33. Ward.—Otto Brettman, Emil B. Van Bever, Richard E. Jacker, Robert E. Pendarvis, Louis D. Binyon, George H. Bradshaw.
34. Ward.—Frank Vandrasek, Ant. Vanek, [illegible]phany.
35. Ward.—Peter Leptien, C. K. Todd.

Sozialisten.

1. Ward.—Rice Wasbrough.
2. Ward.—A. C. Harms.
3. Ward.—W. J. Standley.
4. Ward.—James McNulty.
5. Ward.—Peter Cunningham.
6. Ward.—O. E. Broberg.
7. Ward.—Clarence W. Shaw.
8. Ward.—John M. Walsh.
9. Ward.—Herman C. Diehl.
10. Ward.—Jacob Schwartz.
11. Ward.—William F. Lewin.
12. Ward.—Charles Töpper.
13. Ward.—Vincent Dudick.
14. Ward.—Chas. Larney.
15. Ward.—C. M. Madsen.
16. Ward.—M. Sahud.
17. Ward.—R. F. Holm.
18. Ward.—James H. Dolsen.
19. Ward.—Jacob Lesser.
20. Ward.—John Horn.
21. Ward.—Forrest S. Green.
22. Ward.—Andrew Laflin, langer Termin. Timothy J. Coveny, kurzer Termin.
23. Ward.—C. Val. Putnam.
24. Ward.—J. F. Uhlenbrock.
25. Ward.—Charles W. Greene.
26. Ward.—Charles J. Crouse.
27. Ward.—Edgar R. Phillips.
28. Ward.—Harry B. Fish.
29. Ward.—Edward A. Dierkes.
30. Ward.—Christian J. Petersen.
31. Ward.—William Stelf.
32. Ward.—John W. Deal.
33. Ward.—Jas. P. Larsen.
34. Ward.—Frank S. Stuchal.
35. Ward.—Fred Ebeling.

Feuer-
Verkauf von
PIANOS
Feine Instrumente
Nur durch Rauch beschädigt
Keines von diesen wurde durch Wasser ruinirt
Sprecht morgen vor und trefft Eure Auswahl von den Bargains

20 FINE PIANOS
$130
Reguläre Preise $275 bis $350

16 ART PIANOS
$165
Reguläre Preise $400 bis $550

THE KING Garantie
gilt für jedes dieser Pianos

Kein einziges Instrument wurde in irgend einer Weise ausgenommen durch Rauch beschädigt.

Es war weder Feuer, Wasser noch intensive Hitze in der Nähe irgend eines dieser Pianos. Wir könnten sie sämmtlich als neu verkaufen, wären die Filzdecken nicht gefärbt (viele nur wenig) worden durch den Rauch. Hier bietet sich Euch die Gelegenheit, ein neues Piano zu einem Preis zu erlangen, der niedriger ist, als Ihr regulär für ein billig hergestelltes Instrument zahlen müßt. Bedenkt, die „King" Garantie von 20 Jahren steht hinter jedem einzelnen dieser Pianos.

Bedingungen für diese sämtl. Pianos:
Keine Anzahlung
30tägige freie Probe; $1 wöchentlich
Sprecht morgen vor und trefft die Auswahl von diesen Bargain

KING PIANO CO.
Fabrikanten
336—338 Süd Wabash Avenue,
Alte Nummer 271—273 Wabash Ave.
Wir sind gerade um die Ecke an Wabash—nahe Van Buren.
Steigt von der Hochbahn ab an State und Van Buren Str.

Verschlungene Pfade.

Wie Edw. Tilden die „S. & S. Co." zu kontroliren hoffte.

Ein Millionenschacher.

Holzhändler Hines erläßt durch Anwalt eine Erklärung. — Ließ Familie darben zu Gunsten der Sekte. — Der Giftmordprozeß der Frau Vermilya. — Ehebrecher.

Wie Edward Tilden, Präsident der National Packing Co., einer der angeklagten Großfleischer, welche seit Wochen vor Bundesrichter Carpenter prozessirt werden, den Versuch machte, die Mehrheit der Anteilscheine der Schwarzschild & Sulzberger Co. an sich zu bringen, und seine Vertrauensmänner, Frederick Joseph und dessen Sohn Mosie, infolge dessen ihre gut bezahlten Posten, ersterer als Vizepräsident der Schwarzschild & Sulzberger Co., verloren, wurde in der gestrigen Prozeßverhandlung ans Tageslicht gebracht. Bundesanwalt Sheean legte nämlich das schriftliche Abkommen zwischen Tilden und Joseph, Vater und Sohn, vor. Vor vier Jahren erhielt Ferdinand Sulzberger, Präsident der Firma, von dem Plane Kenntniß, und dann entließ er die beiden Vertrauensmänner des Herrn Tilden. Unter einem Vertrage mit Tilden hatte Frederick Joseph für diesen auch nach und nach die Mehrheit der Anteilscheine der New York Butchers' Dressed Meat Co., der mächtigsten Mitbewerberin des „Fleischtrusts", erworben. Joseph kaufte zuerst 4000 Anteilscheine zu $425,000, die anderen Aktienbesitzer rochen aber den Braten und strengten ein Gerichtsverfahren gegen Joseph an. Infolge dessen mußte Joseph auch ihre Anteilscheine kaufen, 3000; dafür wurden $714,948.81 bezahlt. Frederick Joseph wurde Präsident der New Yorker Gesellschaft, sein Gehalt war aber um $1213 den Monat geringer als das, welches er von der Schwarzschild & Sulzberger Company bekommen hatte. Tilden bezahlte ihm den Fehlbetrag dann aus eigener Tasche. Der erste Versuch, sich die Kontrole über das Geschäft der Schwarzschild & Sulzberger Co. zu verschaffen, wurde am 25. November 1904 gemacht, als 4875 Anteilscheine zu $753,125 erworben wurden, am 24. Oktober 1905 kaufte Joseph noch 3613 Anteilscheine für $532,625. Im April 1907 schöpfte Sulzberger Verdacht und entließ die beiden Josephs. Er besaß die Mehrheit der Anteilscheine. Es wurden dann keine Dividenden bezahlt, und die Josephs, welche selbst von früher her 1573½ Aktien hatten, strengten in New York eine Klage an, die aber beigelegt wurde, nachdem man sich verglichen hatte. Die Kläger erhielten für ihre Anteilscheine bevorzugte und zu sieben Prozent verzinste, verloren aber das Stimmrecht als Besitzer dieser Aktien. Tilden, der eigentliche Käufer, bezahlte obendrein $412,712.50 an Joseph. Diese eigentümlichen Schiebungen werden in den Verhandlungen in dieser Woche eingehend erläutert werden.

Wenn der Familienvater zu fromm ist.

Watson Blakesley ist ein Drucker und gleichzeitig ein allzufrommer Mann; die letztere Eigentümlichkeit hatte zur Folge, daß er gestern auf Veranlassung seiner Gattin, Katharine, Richter Goodnow in der Stadtgerichtsabteilung für Familienangelegenheiten vorgeführt wurde. Die Familie wohnt 353 Nord Homan Ave. Die Frau klagte, daß der Gatte sie und die Kinder Not leiden lasse, weder die Lebensmittel beim Händler, noch die Miete bezahle, sondern fast seinen ganzen Wochenlohn der Metropolitan Holineß Association darbringe, die ein Gemeindehaus auf der Nordwestseite besitze.

„Mein Töchterchen ist stets entsetzlich ängstlich, wenn es zu den Gottesdiensten der Sekte mitgenommen wird. Die Kleine befürchtet, daß sie lebendig als Opfer dem Ritus der Kirche dargebracht werden soll", beschloß die Frau ihre Klage.

„Die Tage der Inquisition sind vorüber, und Sie müssen Ihre Kinder nicht zwingen, an den Gottesdiensten teilzunehmen", sagte der Richter zu Blakesley. „Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, daß die größten Taugenichtse in der Stadt die sind, welche als Knaben zum Kirchenbesuch gezwungen wurden."

„Aber Sie wissen, Herr Richter", antwortete der Mann, „was die Bibel über die Erziehung eines Kindes sagt."

„Gewiß", unterbrach der Kadi den Angeklagten, „aber die Bibel ändert nicht die menschliche Natur. Und ich bin gewiß, daß der Mann, welcher in gehöriger Weise für seine Familie sorgt, besser ist, als der Mann, welcher seinen ganzen Verdienst der Kirche widmet. Ich werde die Verhandlung bis zum 31. März verschieben und hoffe, daß man mir dann berichten kann, daß Sie in gehöriger Weise für Frau und Kinder sorgen." Blakesley entschuldigte sich damit, daß er selbst oft nicht zu Abend esse, mit seiner Familie hungere, um das Straßenbahngeld für die Fahrt zur Kirche zu haben.

Sie liebte einen Andern.

„Sie sagte mir, daß sie Leon liebe und von mir nichts mehr wissen wolle. Sie hat mir auch gestanden, daß sie mit Leon in freundschaftlichen Beziehungen stehe. Er wohnt in der Wohnung über uns." Also klagte Frank Filas, 5234 S. Wood Str., gestern vor Richter Scanlan im Kreisgerichte über seine Gattin Christina und ersuchte um Lösung der Ehe wegen Treubruchs. Der Richter will dem Gesuche entsprechen.

Wenig verloren.

Frau A. Augustine, 1924 N. Halsted Str., begründete ihr Gesuch um Lösung ihrer Ehe mit Fred A. Augustine vor dem Richter gestern damit, daß der Mann arbeitsscheu sei, so lange sie verheiratet waren, nie gearbeitet und sie im Jahre 1908, vier Wochen nach der Geburt des zweiten Kindes, mittellos im Stich gelassen habe. Das Paar hatte am 21. Oktober 1905 geheiratet.

Neue Scheidungsklagen.

Gegen George P. Shepard, Mitglied der Gummiwaarenfirma E. F. Norton & Co., hat die Gattin, Frau Elisabeth B. Shepard, gestern auf Scheidung geklagt. Unter Anderem bezichtigt sie ihn, sich seit sieben Jahren des Ehebruchs schuldig gemacht zu haben. Das Paar hatte am 10. Februar 1897 geheiratet und sich vor vierzehn Tagen getrennt.

Frank L. Malmstedt hat seine Gattin, Anna, wie sie in ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage behauptet, so häufig mit der Faust zu Boden geschlagen, daß sie die einzelnen Fälle gar nicht aufzuzählen vermag. Die Familie wohnt in Berwyn. Der Ehe sind zwei jetzt 26 und 27 Jahre alte Söhne entsprossen.

Der Prozeß der Frau Vermilya.

Louise Vermilya, die Frau, welche der Vergiftung des jungen Probepolizisten Arthur F. Bissonnette in ihrer Wohnung auf der Südseite im letzten Sommer angeklagt worden ist und aus deren nächsten Freundeskreisen verschiedene Personen plötzlich unter verdächtigen Umständen gestorben sind, wird, wahrscheinlich vor Richter Honore, am nächsten Donnerstag prozessirt werden. Das Weib machte nach ihrer Festnahme einen Versuch, sich mit Arsenik zu vergiften, wurde gerettet, blieb aber lange gelähmt. Jetzt ist es soweit hergestellt, daß es täglich vier Stunden im Gefängnißhospitale, wo es seit der Verhaftung in der Obhut einer Pflegerin ist, außer dem Bett sein kann. Frau Vermilya wünscht selbst, baldmöglichst prozessirt zu werden. Sie wird auf einem Rollstuhl in den Gerichtssaal gefahren werden müssen.

Lieber zahlen als sitzen.

Alice Mordue war von Kreisrichter Petit vorläufig bis zur Erledigung ihrer Klage auf Scheidung von Edgar Mordue Nährgeld zugesprochen worden. Mordue war mit der Zahlung im Betrage von $140 im Rückstande geblieben, und der Richter hatte ihn daher am Freitag auf gestern vorgeladen, um sich wegen Gerichtsmißachtung zu verantworten, ließ ihn aber laufen, nachdem der Anwalt des Mannes im Gerichtssaale gestern jene Summe an die Frau bezahlt hatte. Letztere bezichtigt den Gatten der Mißhandlung und des Ehebruchs. Mordues Vater ist Vertreter eines großen Kohlengeschäfts.

Eine Erklärung des Herrn Hines.

Nachdem der Holzhändler Edward Hines gestern, wie berichtet, den Generalbetriebsleiter der International Harvester Co., Clarence S. Funk, im Kreisgerichte auf $100,000 Schadenersatz verklagt hatte, da Hines in Funks Zeugenaussagen den Hauptgrund für seine Ausstoßung aus dem Union League Klub sieht, hat sein Rechtsbeistand Charles L. Allen gestern Abend der Presse eine längere Erklärung zugestellt. Danach hatte Hines im letzten April, gleich nachdem Funk vor dem Legislaturausschusse, welcher die Wahl Lorimers zum Bundessenator untersuchte, Zeugniß abgelegt hatte, Gelegenheit zu weiterer Zeugnißablegung vor jenem Ausschuß verlangt und gegen Funk eine Klage anstrengen wollen. Seine Anwälte rieten Hines aber von letzterer Absicht entschieden ab, bis die Untersuchung abgeschlossen worden sei. Sie bezweifelten nicht, daß Hines nochmals als Zeuge vernommen werden würde. Die Untersuchung wurde aber ganz plötzlich, und ohne daß sich die gewünschte Gelegenheit geboten hätte, abgeschlossen. Da dann der Bundessenat abermals eine Untersuchung der Wahl Lorimers anordnete, so verschob Hines auf den Rat seiner Anwälte wiederum die Klageeinreichung, weil diese falsch gedeutet werden möchte. Am 3. Juni 1911 wurde Hines auf den 5. Juni vom Direktorenrate des Union League Klub vorgeladen, um sich als Klubmitglied auf gewisse Anschuldigungen zu verantworten. Hines' Anwalt ersuchte, die Verhandlung bis nach dem Abschluß der Senatsuntersuchung zu verschieben, da diese jedenfalls Klarheit in die Sache bringen werde. Der Direktorenrat verschob die Verhandlung, ließ Hines im November und dann im Dezember abermals vorladen, gewährte aus dem gleichen Grunde von Neuem einen Aufschub, wollte aber schließlich nicht mehr darauf eingehen. Hines will jetzt Funk zwingen, im Gerichte die Wahrheit seiner Anschuldigungen gegen Hines zu beweisen. Also lautet die Darstellung des Anwalts des Klägers.

Die Arbeitslosigkeit.

Kommission, die ihr abhelfen soll, gestern ans Werk gegangen.

Die von Mayor Harrison auf Betreiben des Professor Chas. R. Henderson ernannte Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Arbeitslosigkeit und zur Empfehlung von Mitteln und Wegen, dieser möglichst abzuhelfen, hat gestern ihre erste Sitzung abgehalten.

Verschiedene Mitglieder, darunter Prof. Graham Taylor von der sozialen Siedlung „Chicago Commons", Pfarrer M. J. Dorney und der Schlachthausmagnat Edward Tilden von der „National Packing Co.", gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die von verschiedenen Seiten aufgestellten Behauptungen in Bezug auf den angeblich außergewöhnlichen Umfang der Arbeitslosigkeit, die gewaltige Zahl der Beschäftigungslosen, stark übertrieben seien. Es seien zur Zeit in Chicago kaum ebenso viele Personen beschäftigungslos, wie sonst um diese Jahreszeit auch, jedenfalls nicht mehr, meinte Herr Taylor. Dieser Ansicht wurde lebhaft widersprochen von Malcolm McDowell, der auf der Westseite unentgeltlich einen Kaffeeausschank für Arbeitslose betreibt. Er sei, sagt er, im Laufe des Winters mit seinem Kaffeewagen an siebenundsiebzig Abenden auf der Straße gewesen und wisse, daß der Andrang dazu noch nie zuvor so stark gewesen ist wie in diesem Jahre. Alle Bildungsgrade und fast alle Berufsklassen seien unter den hungrigen und frierenden Menschen vertreten, die in langen Doppelreihen geduldig warten, bis ihnen eine Tasse Kaffee und eine Semmel gereicht werden.

Professor Henderson, der Sekretär der Kommission, überbrückte die Meinungsverschiedenheiten, indem er erklärte, es komme garnicht darauf an, ob in diesem Winter die Zahl der Beschäftigungslosen größer, oder kleiner sei als sonst, sondern vielmehr darauf, daß das Problem der Arbeitslosigkeit überhaupt vorhanden, und zwar dauernd vorhanden sei, und daß es im Interesse der Gesellschaft liege, es nach Möglichkeit auszuschalten. Auf dieses Ziel müsse die Kommission ihr Augenmerk richten, und sie werde dann genug zu tun finden, mehr jedenfalls, als den meisten Mitgliedern lieb sein würde. Er für seine Person rechne nicht darauf, daß vor Verlauf eines halben Jahres ein halbwegs erschöpfender Bericht über den Gegenstand und entsprechende Empfehlungen zur Abhilfe würden ausgearbeitet werden können.

Herr Oscar Mayer war von der Aussicht, welche Prof. Henderson hier eröffnete, wenig erbaut. Ihm scheine es die Hauptsache zu sein, dem vorhandenen Notstand nach Kräften abzuhelfen, meinte er. Seines Erachtens sollte sich in dieser Hinsicht schon binnen etwa zwei Wochen wenigstens etwas tun lassen. Aber Prof. Henderson winkte ab. Die Hauptsache, erklärte er, sei ein gründliches Studiren und klares Erkennen der Ursachen. Habe man diese erst einmal bloßgelegt, dann werde sich vielleicht etwas Ersprießliches tun lassen, um sie zu beseitigen.

Herr Charles R. Crane, der Vorsitzer der Kommission, hatte sich dringender Abhaltung wegen nicht einfinden können. Den Vorsitz führte deshalb Herr Louis Post. Dieser gab bekannt, daß die folgenden stehenden Ausschüsse ernannt werden würden: „Umfang und Natur der Arbeitslosigkeit"; „Mittel und Wege, die man in Chicago und Illinois anwenden könnte, um Arbeitslosen Beschäftigung zu sichern"; „Einwirkung des Herumziehens von Arbeitern auf den Arbeitsmarkt"; „Kann handwerksmäßige Schulung den Arbeiter vor Beschäftigungslosigkeit schützen?"; „Bessere Verteilung der Arbeit auf das Jahr"; „Unterstützung."

Nachdem die Kommission sich vertagt hatte, wurde man auf einen ärmlich gekleideten alten Mann aufmerksam, der auf Befragen erklärte, er hätte sehen wollen, ob man vielleicht für ihn etwas zu tun fände; er suche schon seit über einem Jahr vergeblich nach Arbeit. Der Alte ist ein Veteran der Bundesflotte und bezieht monatlich $12 Pension. Das reiche aber, meinte er, für ihn und seine Frau nicht aus. Er wurde gefragt, ob er ein Handwerk gelernt habe. Etwas, sagte er, verstehe er von fast jedem Handwerk, aber gründlich habe er keines gelernt.

* Feuer, das auf eine Gasolinexplosion zurückgeführt wird, brach gestern Nachmittag im Hamiltonhotel, Nr. 26 W. Huron Straße, aus und nötigte die Gäste zur Flucht. Der Handlungsreisende A. C. Mitchell erlitt, als er seinen schon brennenden Ueberzieher ergriff, leichte Brandwunden an den Händen. Das Feuer richtete $1000 Schaden an.

Macht Ihr Haar dick, glänzend und seidenartig.
Vogeler's
Klettenwurzel Oel
(Burdock Root Oil)
ist die beste Hilfe der Natur bei der Förderung des Wachsthums und der Gesundheit des Haares in jedem Alter.
Es reinigt und belebt, stimulirt schwaches und ausfallendes Haar, beseitigt Schuppen, und wo der Fall nicht ganz hoffnungslos ist, wird es verursachen, daß das Haar auf kahlen Köpfen wächst.

Fällt Ihr Haar aus? Wird es an manchen Stellen dünn? Wenn so, dann lesen Sie diese Briefe von entzückten Kunden, die den Werth dieses werthvollen Präparats für das Haar erprobt haben:
Werthe Herren: Der Mutter Haar fiel furchtbar aus, nachdem sie krank war. Sie kaufte eine Flasche Vogeler's Klettenwurzel-Oel und ihr Haar wuchs fein. Sie hat jetzt langes, dickes Haar. Marie Spies, 2782 Union Avenue, Chicago, Ill.
Werthe Herren: Ich lege eine Postanweisung für $2.00 bei, wofür Sie mir portofrei fünf Flaschen senden wollen. Ich empfehle sicherlich Ihr Oel, weil es sofort meinen Haarausfall beendet hat. Es fiel manchmal furchtbar aus, ehe ich Klettenwurzel-Oel anwendete. Ich verbleibe eine Ihrer permanenten Kundinnen. Bitte senden Sie an (Mrs.) Fournier, 3020 Poplar Avenue, Chicago, Ill.
7. August 1910.
Vorsicht. — Schauen Sie auf obige Handelsmarke auf jedem Karton.
Bei Apothekern, 50c die Flasche, oder direkt von
ST. JACOBS OIL, Ltd., Baltimore, Md.

Freies Haarmittel.
Laßt Euch von mir ein freies $1 Packet schicken.

Fojo erzeugt Haar, verstärkt die Augenbrauen, verlängert die Augenwimpern, gibt grauem verblichenem Haar seine natürliche Farben wieder, beseitigt Jucken, vertreibt Schinnen und macht das Haar von Mann, Frau oder Kind schwer und schön glänzend. Schickt Frei-Koupon heute.

Freier $1.00 Packet Koupon
Schreibt Euren Namen und Adresse auf die leeren Linien, schneidet den Koupon aus und schickt ihn brieflich an die Fojo Company, 2604 Fojo Bldg., Cincinnati, Ohio. Legt 10 Cents in Briefmarken oder Silber bei als Beweis, daß Ihr es ernst meint und zur Bestreitung für die Verpackung, Porto usw., und ein volles $1.00 Packet wird Euch sofort kostenfrei per Post zugesandt.
Name............
Stadt............
Straße............
Staat............ A. F. D.

Lokalbericht.

Yates' Haltung ein Rätsel.

Rep. Parteiführer im Zweifel, ob er den Kampf wagen wird.

Ettelson und das Sonntaggesetz.

Bewerber um rep. Nomination für Staatsanwaltschaft erklärt sich gegen seine Durchführung. — Gouverneurskandidaten grasen Landbezirke ab.

Wird Richard Yates seine Ankündigung wahr machen und sich allen Ernstes um die republikanische Gouverneursnomination bewerben? Die Frage beschäftigt republikanische Kreise ungemein, doch scheint Niemand imstande zu sein, eine Antwort darauf geben zu können. Der frühere Gouverneur kündigte vor vierzehn Tagen seine Kandidatur an und erklärte, er werde seine Petition im Lauf der nächsten Woche einreichen, hat aber seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Besonders gespannt ist man im Lager der Lincoln Protective League, die hinter der Gouverneurskandidatur Len Smalls von Kankakee steht, darauf, was Yates tun wird, da man sich nicht verhehlt, daß die Kandidatur des früheren Gouverneurs Small tausende von Stimmen, die ihm sonst zufallen würden, kosten würde. Nicht geringeres Interesse bringt man im Lager Gouverneur Deneens den Plänen des früheren Gouverneurs entgegen, wenn man es sich auch nicht anmerken lassen will. Einsichtige Anhänger des Gouverneurs geben aber unter der Hand zu, daß sie es nicht ungern sehen, wenn Yates sich an dem Rennen beteiligt. Niemand weiß, wie stark die Lincoln Protective League, der Anhang William Lorimers, im Staat ist. Alle übrigen Kandidaten rechnen auf die Stimmen der Gegner der Liga, die in Anbetracht der großen Zahl von Kandidaten stark zersplittert werden dürften. Bewirbt sich Yates allen Ernstes um die Nomination, so wird auch der Anhang Smalls im Staat gespalten, da ihm die Anhänger des früheren Gouverneurs verloren gehen würden.

Gouverneurskandidaten auf dem Lande.

Sämmtliche Bewerber um die Gouverneursnomination werden auch in der kommende Woche die Landbevölkerung des Staates beglücken, wie sie es in der abgelaufenen Woche getan haben. Gouverneur Deneen, der gestern Abend in East St. Louis über seine Versuche, dem Staat die Wasserkräfte zu erhalten, sprach, wird von Springfield aus, wo er sich heute aufhält, den mittleren Teil des Staates besuchen und die Woche mit einer Tour nach dem Mississippi zu beginnen. Den mittleren Teil des Staats haben sich auch Staatsanwalt John E. W. Wayman, der gestern Abend in Gilman sprach, und Staatssenator Walter Clyde Jones, der gestern in Pekin eine Ansprache hielt, als Schauplatz ihrer Tätigkeit für diese Woche ausgewählt. Senator Charles F. Hurburgh gedenkt morgen Ansprachen in Havana und Petersburg und am Dienstag in Edwardsville und Alton, ebenfalls im mittleren Teil des Staates gelegen, zu halten. Len Small wird morgen in Begleitung Senator William Lorimers eine auf sechs Tage berechnete Tour durch den Norden des Staates antreten und in Morrison, Dixon, Geneva, Aurora, Ottawa, Streator, Yorkville, Joliet, Monmouth und Moline sprechen.

Von den demokratischen Kandidaten gedenkt der frühere Bürgermeister E. F. Dunne seine erste Kampagnetour durch den Süden des Staates morgen mit Ansprachen in Centralia und Mattoon abzuschließen und am Dienstag nach Chicago zurückzukehren. Am Mittwoch wird er sich wieder auf den Weg machen und den 18. Kongreßbezirk besuchen, den Joseph G. Cannon vertritt. Gestern Abend sprach das frühere Stadtoberhaupt in McLeansboro, Hamilton County, wo er eine Konferenz mit den demokratischen Parteiführern des 24. Kongreßbezirks, darunter W. S. Cantrell von Benton, Vertreter des Bezirks in der staatlichen Parteileitung, und Dr. Walter Watson von Mt. Vernon, früherem Vorsitzenden der staatlichen Parteileitung, hatte.

Samuel Alschuler schloß gestern seine zweite Kampagnewoche mit einer Versammlung in Watseka ab. Heute ist er in Chicago. Am Dienstag tritt er eine weitere Tour durch 21 Counties im südlichen Teil des Staats an.

Ben F. Caldwell von Chatham, der dritte demokratische Bewerber um die Gouverneursnomination, der sich in erster Linie auf die Landbezirke stützt, wird gegen Ende der Woche hier im Hotel Sherman ein Hauptquartier eröffnen.

Ettelson vertritt liberale Ansichten.

In einer Ansprache in der Odd Fellows Halle, 75. Straße und Ellis Ave., machte Staatssenator Samuel A. Ettelson, Bewerber um die republikanische Nomination für die Staatsanwaltschaft, es gestern Abend klar, daß das liberale Element der Stadt von ihm hinsichtlich der Sontaggesetze nichts zu befürchten habe. „Ich werde das Gesetz ohne Ansehen der Person durchführen und Verbrechen auszurotten suchen", erklärte er. „Aber ich werde nicht versuchen, ein Gesetz durchzuführen, das ein toter Buchstabe ist und als solcher von Geschworenen, die in Kriminalfällen sowohl über das Beweismaterial als auch über das Gesetz zu entscheiden haben, erklärt worden ist."

Politisches Allerlei.

Der deutsche demokratische Klub der 23. Ward hält heute in Meyers Halle, Sheffield und Diversey Ave., eine Versammlung ab, in der Mathias J. Huß, Bewerber um die demokratische Nomination für die Staatsanwaltschaft, eine Ansprache halten wird.

Morgan Park wird sich einer Entscheidung der Wahlkommission zufolge an der Vorwahl für den Stadtrat am Dienstag nicht beteiligen. Die Behörde beschloß, sich an die Entscheidung Richter Walkers zu halten, daß die Gemeinde nicht an Chicago angegliedert sei.

Fred H. Nelson, Bewerber um die republikanische Stadtratsnomination in der 33. Ward, erließ gestern eine Erklärung, daß er das Rennen zugunsten von G. H. Bradshaw aufgegeben habe.

Die Wahlbehörde verteilte gestern an die Wahlbeamten für die Vorwahl am Dienstag die nötigen Materialien und händigte ihnen ihre Bestallungen aus. Strenge Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um Wahlbetrügereien zu verhüten.

Countyschreiber R. M. Sweitzer wird voraussichtlich am Dienstag von Los Angeles nach Chicago zurückkehren. Die Verhandlungen in dem Mandamusverfahren, das William Hale Tompson und E. A. Olson, Kandidaten der Lincoln Protective League, gegen ihn angestrengt haben, wurde gestern von Richter Windes auf Mittwoch Nachmittag angesetzt.

Das leidige Gasolin.

Ch. Whitehurt und Frau erlitten schwere Brandwunden.

In Charles Whitehursts Barbierstube, Nr. 2608 West Chicago Ave., explodirte gestern ein schadhafter Gasolinofen. Das umherspritzende, brennende Gasolin ergoß sich über Whitehurst und seine Frau; im Nu brannten auch die Kleider des Ehepaares. Der eigenen Gefahr nicht achtend, packte Whitehurst seine Frau, zerrte sie auf die Straße hinaus und wälzte sie im Schnee, bis die Flammen erstickt waren. Dann erst brachte auch er auf dieselbe Weise die an ihm emporzüngelnden Flammen zum Erlöschen. Die Verunglückten wurden von der Polizei nach dem St. Annenhospital geschafft. Dort wird der Zustand der Frau als nahezu hoffnungslos bezeichnet, der Mann wird voraussichtlich genesen.

Das Feuer in der Barbierstube wurde von der Feuerwehr gelöscht, ehe es nennenswerten Schaden angerichtet hatte.

Alte deutsche Studenten.

Ihr jährlicher Kommers im Germania-Klubhause.

Etwa hundert Herren beteiligten sich gestern Abend an dem Kommers, welchen die Vereinigung alter deutscher Studenten in Amerika im Germania-Klubhause abhielt. Den Vorsitz an der Kommerstafel führte Dr. Georg Schmauch unter Assistenz der Herren Hans von Reinsperg und F. J. Mohr, die Festrede wurde von dem Schriftsteller Dr. Paul Carus aus La Salle, Ill., gehalten. Dr. Carus feierte die deutschen Universitäten als Hort der Wissenschaft, den Studenten als den Vertreter von Freiheit und Fröhlichkeit und die Fidelität als Ursprung der Entzifferung der Keilschrift und anderer Erfindungen. Dem um 8:30 geriebenen Eröffnungs-Salamander folgten die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Lieder in bunter Reihe und die Festrede, dann ein Imbiß und zum Schluß zwanglose Fidelität. Das bemoosteste aller anwesenden Häupter, unter denen fast alle deutschen Hochschulen vertreten waren, war der 86jährige Architekt Friedrich Baumann, der weit über hundert Semester hinter sich hat und in dieser Hinsicht selbst den gestern nicht unter der fröhlichen Runde weilenden Dr. E. Bert übertrifft.

Verkehrsunfall.

Farbiger Tapezierer und sein Begleiter sausten aufs Pflaster.

Ein von dem farbigen Tapezierer John Bowman, Nr. 3444 S. State Straße, bedientes Fuhrwerk stieß gestern Nachmittag an State und 34. Straße mit einem von J. J. Eddy bedienten Kraftwagen der Locomobile Company, Nr. 2010 S. Michigan Ave., zusammen. Bowman und sein Begleiter und Rassegenosse, der zehnjährige Milo Lewis, Nr. 3525 S. Wabash Ave., sausten aufs Pflaster. Jener hat Quetschungen, dieser einen Bruch des linken Beines erlitten. Die Verunglückten befinden sich in ihren Wohnungen in ärztlicher Behandlung.

Wie man besseren Hustensyrup macht, als Ihr kaufen könnt.

Ein Familienvorrat, spart $2 und voll garantirt.

Ein volles Pint Hustensyrup — so viel wie Ihr für $2.50 kaufen könntet — kann leicht zu Hause gemacht werden. Ihr könnt nichts erhalten, das einen hartnäckigen Husten schneller beseitigt, gewöhnlich schon in 24 Stunden. Auch ausgezeichnet gegen Bräune, Keuchhusten, wehe Lungen, Asthma und andere Halsleiden.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmen Wassers und rührt für 2 Minuten. Tut 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert) in eine Pintflasche, dann fügt den Zuckersyrup hinzu. Es hält sich ausgezeichnet. Nehmt einen Theelöffel alle ein, zwei oder drei Stunden.

Dies wirkt gerade lösend genug um einen Husten zu heilen. Regt auch den Appetit an, welcher gewöhnlich durch den Husten gestört ist. Der Geschmack ist angenehm.

Die Wirkung von Tannensaft und Zuckersyrup auf die entzündeten Schleimhäute ist wohlbekannt. Pinex ist die wertvollste konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem Weißtannenextrakt, reich an Guaiacol und all den heilenden Tannenelementen. Andere Präparate sind bei diesem Rezept ohne Wirkung.

Das Pinex und Zuckersyrup Rezept wird jetzt von tausenden von Hausfrauen in den Ver. Staaten und Kanada angewandt. Der Plan wurde nachgeahmt, aber die alte erfolgreiche Formel wurde niemals erreicht.

Eine Garantie absoluter Zufriedenheit oder Geld prompt zurückgezahlt, geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Für die Schulen.

Sekretär der Erziehungsbehörde rühmt die neue Zeit.

Der Generalstaatsanwalt spricht.

Erachtet eine Sondertagung der Legislatur keineswegs für notwendig. — Unregelmäßigkeiten bei der Annahme schaden den Gesetzen nichts.

Einen Vergleich zwischen den heutigen Schulbauten und denen von ehedem zog gestern Sekretär und Geschäftsführer Louis E. Larson in einer Ansprache, welche er im Hotel La Salle bei einem Gabelfrühstück des Irish Fellow Klub hielt. Er verwies unter anderem auf den Neubau für die Jones-Schule, an der Ecke von Harrison Straße und Plymouth Court. Der Neubau enthält 24 Zimmer und hat Baukosten im Betrage von $160,000 verursacht. Dazu kommen nun noch die Kosten der Einrichtung und des neben der Schule angelegten Spielplatzes. Das alte Schulhaus enthielt nur 16 Zimmer. Gekostet hatte es seinerzeit $46,000; von einem Spielplatz war keine Rede. Herr Larson versicherte, daß der Schulrat bei der Aufführung von Neubauten keineswegs verschwenderisch zu Werke gehe. Aber einesteils stellten die Baukosten sich heute weit höher, als vor dreißig oder vierzig Jahren, anderenteils würden mancherlei Einrichtungen heute für unumgänglich notwendig erachtet, an die man früher gar nicht gedacht habe.

Der Schulrat, sagte Herr Larson im weiteren Verlauf seiner Rede, habe heuer $163,000 angewiesen zur Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern vor und neben den Schulhäusern. Er bemühe sich, in dieser Hinsicht den einschlägigen Empfehlungen gerecht zu werden, welche der Plan zur Verschönerung Chicagos enthält. Damit die Sache richtig angefaßt werde, würde der Schulrat einen Förster und Landschaftsgärtner anstellen, der die „Aufforstung" der Umgebung unserer Schulen in kundiger Weise leiten soll.

Sterblichkeitsstatistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in voriger Woche der Gesundheitsstand hier kein ganz so ungünstiger wie in der Vorwoche — die Zahl der Todesfälle war um 77 niedriger — aber immer noch ungünstig genug. Der Vergleich mit der entsprechenden Woche des Vorjahres zeigt für die vorige Woche ein Mehr von 69 in der Zahl der Todesfälle. Nähere Angaben über die Gesamtzahl der Todesfälle und deren Verteilung enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	24. Feb. 1912	17. Feb. 1912	25. Feb. 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	749	826	680
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	17.1	18.8	15.8
Todesursachen:			
Typhusfieber	1	1	7
Masern	2	1	2
Scharlachfieber	12	9	12
Keuchhusten	2	1	0
Diphtherie	10	14	13
Tuberkulose	87	99	85
Lungenentzündung	150	182	126
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	49	49	16
Unfälle und Geburtsfehler	38	37	35
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	163	158	119
1 bis 5 Jahre	47	73	52
5 bis 10 Jahre	19	15	17
10 bis 20 Jahre	34	28	23
20 bis 30 Jahre	53	80	61
30 bis 40 Jahre	65	87	83
40 bis 50 Jahre	96	115	82
50 bis 60 Jahre	100	81	75
60 bis 70 Jahre	75	96	60
70 bis 80 Jahre	59	63	48
Ueber 80 Jahre	37	30	40

Es sind, wie man sieht, an der „Lungenentzündung" im Laufe der Woche 150 Personen gestorben, an der Tuberkulose 87, es entfiel also mehr als ein Drittel aller Sterbefälle auf diese beiden Krankheitsformen, die nach der Ansicht des Gesundheitsamtes durch zweckmäßiges Verhalten vermieden werden können.

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind im Laufe der Woche 848 gemeldet worden, darunter 190 Fälle von Scharlachfieber, 100 von Diphtherie, 220 von Tuberkulose, 84 von Masern u. s. w. Das Blatternhospital steht wieder leer; die drei Patienten, welche darin untergebracht waren, haben als geheilt entlassen werden können. Nach dem Diphtheriehospital wurden im Laufe der Woche 26 Kranke gebracht, als geheilt entlassen wurden 31, gestorben sind in der Anstalt 3, und unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche 50.

Von neuem macht das Gesundheitsamt darauf aufmerksam, daß Antitoxin, das Heilmittel für Diphtherie, im Gesundheitsamt unentgeltlich zu haben ist, ebenso in den nachstehend aufgezählten Apotheken:

Nordseite — Warner, K. A., 5201 Evanston Ave.; German Drug Co., 2576 Lincoln Ave.; Kuehn, Wm., 2059 Seminary Ave.; Cannon, T. F. 679 N. Clark Str.

Südseite — Patterson, Jas. A., 1801 Wabash Ave.; Hyman, Louis, 259 E. 35. Str.; Mares, F. M., 2876 Archer Ave.; Herzog, C. L., 4458 Cottage Grove Ave.; Dubsky, F. J. 1800 W. 47. Str.; Pegram, R. R., 59. und Halsted Str.; Stadelman, A. W., 1553 W. 69. Str.; Stadelman, H. E., 7042 Stoney Island Ave.; Schmidt Bros., 71. Str. und Cottage Grove Ave.; Hermann & Filber, 9200 Commercial Ave.; Walters, John, 109. Str. und Michigan Ave.; Elliott, E. H., 8700 Vincennes Road.

Westseite — Polika, Otto J., 2601 S. Lawndale Ave.; Merz Drug Co., 12. Str. und Ogden Ave.; Foucek, C. G., 1801 S. Center Ave.; Pagano, R., 833 W. Polk Str.; Karno, M., 1056 S. Halsted Str.; Thaber Drug Co., 1537 Madison Str.; Hentel, A. A., 316 N. 48. Ave.; Northwestern Pharmacy, 1576 Milwaukee Ave.; Parkowski, J. S., 2023 Milwaukee Ave.; Zobel, E. C., 4650 N. Kedzie Ave.

Keine Sondertagung nötig.

Gestern Nachmittag war Generalstaatsanwalt Stead in Chicago. Er ist in Bezug auf die Tragweite der Entscheidung, welche das Staatsobergericht vorgestern in Bezug auf eine Zusatzbewilligung für die Staatsuniversität abgegeben hat, der gleichen Ansicht, welcher, wie gestern berichtet, seine Assistenten in Springfield Ausdruck gegeben haben. Hinfällig gemacht werde, meint er, durch die abgegebene Entscheidung nur die eine beanstandete Bewilligung, bei der es sich um $60,000 handelt zur Einrichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation und zur Vergrößerung der medizinischen Abteilung der Universität. Zusätze, welche in der betreffenden Tagung der Legislatur und in früheren Jahren unter ähnlichen Umständen zu anderen Maßnahmen gemacht worden sind, mögen sich gleichfalls als hinfällig erweisen, wenn das Gericht sie untersucht, aber dazu müßten sie, jeder einzeln, dem Gericht erst in gehöriger Form unterbreitet werden. Solange das nicht geschehe, blieben sie in Kraft, und es sei deshalb nicht notwendig, die Legislatur einzuberufen, damit sie jetzt rasch alle begangenen Fehler gutmache. Dieses sein Gutachten wird nun Herr Stead dem Gouverneur vorlegen. Es ist aber nicht unbedingt gesagt, daß der Gouverneur das juristische Gutachten Steads als maßgebend anerkennen wird. Er hat sich über Gutachten, welche dieser ihm hat zugehen lassen, schon früher hinweggesetzt. und er mag es wieder tun.

Nachträgliche Erhebungen.

Ein Unterausschuß des Stadtratskomites für „Oel, Gas und elektrisches Licht" soll nachträglich zu ermitteln versuchen, ob die Illinois Tunnel Co. am 1. Juni vorigen Jahres wirklich 20,000 Abonnenten für ihren Fernsprechbetrieb gehabt hat. Sollte das nicht der Fall gewesen sein, so würde die Stadt die ganze Anlage für sich beanspruchen können, denn in diesem Falle würde die Gesellschaft die Bedingungen nicht erfüllt haben, die ihr bei Erteilung der Betriebsgerechtsame gestellt worden sind. Sie hat seinerzeit behauptet, sie hätte mehr als 20,000 Abonnenten, unzweifelhafte Belege hierfür hat sie aber nicht geliefert. Die Ald. Cermak und Beilfuß vom besagten Unterausschuß wollen nun vom städtischen Korporationsanwalt ein Gutachten darüber einfordern, ob der Gesellschaft zugemutet werden dürfe, die Belege zu erbringen. Bis Mittwoch hofft man dieses Gutachten zu erhalten, und diesem gemäß wird der Unterausschuß am Donnerstag an das Komite berichten.

Unter Kollegen.

Im Kreisgericht hat gestern Chas. H. McConnell, Präsident und Hauptaktionär der Economical Drug Co. an der State Straße, ein Mandamusverfahren angestrengt gegen die Steuerrevisoren. Er will versuchen, diese zu zwingen, die Public Drug Co., Buck & Rayner, die Consumers Drug Co. und die Independent Drug Co. zur Versteuerung ihres Stammkapitals heranzuziehen, was angeblich seit dem Jahre 1907 nicht geschehen ist. Den Wert der Aktien genannter Korporationen veranschlagt Herr McConnell auf zusammen $120,000, und er besteht darauf, daß auf diesen Wert Steuern einverlangt werden, nicht nur für voriges Jahr, sondern auch für die Jahre 1907, 1908, 1909 und 1910.

Weite Dienstreisen.

Chef Hunter vom Gerichtsdienerpersonal des Amtsgerichts meldet, daß im Monate Januar seinen Untergebenen im ganzen 7317 Klagebenachrichtigungen, Vorladungen u. s. w. zur Besorgung übergeben worden sind. Sie haben zusammen 60,184 Meilen zurückgelegt, um diesen Aufträgen zu genügen, und haben 6500 von den Zustellungen an die richtige Adresse befördert.

— Ein Gemütsmensch. — Nachbar (zu einem Weib, das ihren Mann durchprügelt): „Schämt Ihr Euch denn nicht, Euren Mann zu prügeln?" —Mann: „Aber lassen S' ihr doch das Vergnügen!"

Dr. Lawhon ist jetzt hier

Er wird seine berühmten X-Strahlen-Untersuchung frei geben.

Auf dringendes Ersuchen seiner vielen Freunde wird er in dem Atomo Radio Institute, Nr. 81 West Randolph Str., anwesend sein, wo er Sprechstunden abhält für diejenigen, welche seine erfahrene, wissenschaftliche Untersuchung und Behandlung benötigen. Dr. Lawhon führt gegenwärtig die neuesten Entdeckungen und besten Methoden auf ärztlichem Gebiete in Chicago ein, die jetzt in den hervorragendsten Kliniken und Hospitälern des europäischen Festlandes, besonders in Italien, Deutschland, Frankreich, Polen, Norwegen und Schweden Anwendung finden, und die, im Verein mit seiner langjährigen Erfahrung, es ihm ermöglichen, wunderbare Erfolge in der Heilung von Krankheiten zu erzielen, wo andere Aerzte versagt haben.

Seiner menschenfreundlichen und zuvorkommenden Behandlung wegen ist er zum Liebling von Tausenden von Männern und Frauen geworden, die so glücklich waren, sich seinen Rat und seine Hilfe in Krankheitsfällen zu sichern.

Dr. Lawhon wird persönlich mit Ihnen sprechen, und Sie können sicher sein, daß er Ihnen eine sachgemäße Behandlung zuteil werden lassen wird. Mittels seines wunderbaren und sehr kostspieligen Röntgenstrahlen-Apparat stellt er in kürzester Zeit genau die Art einer Krankheit fest, und dann überzeugt er Sie erst davon, ehe er Sie als Patient annimmt, und wenn Sie sich dann in seine Behandlung begeben wollen, wird es ein leichtes sein, sich mit dem Doktor über die Kosten derselben zu verständigen. Die Kosten sind mäßig. Männer und Frauen aller Gesellschaftsklassen, Reichen wie Armen, wird dieselbe sorgfältige, wissenschaftliche, perfekte Behandlungsweise zuteil.

Atomo Radio Institute,
81 West Randolph Str., Chicago, Ill.
Gegenüber dem Olympic Theater, zweiter Floor.
Konsultation und X-Strahlen-Untersuchung frei.

MANDEL BROTHERS
NEW BASEMENT

Februar-Räumung von $2 bis $3 Damenschuhen zu $1

Ein Verkauf aller kurzen Partien von Schuhen und Slippers, sowohl von der Haupt- wie auch der Basement-Abteilung. Sparsamkeits-Basement.

$1 für $2 und $3 Damenschuhe

Dieselben kommen in verschiedenen Lederarten und Mustern und umfassen viele ungewöhnliche Werte.

$2 u. 2.50 Damenslippers, $1

In die Sammlung einbegriffen sind patent-, ziegenlederne und sammetne, sowohl in Strap- wie Pump-Mustern.

1912er Frühjahrsanzüge für Damen- und Mädchen, $15

In jeder Saison ungefähr zu dieser Zeit nehmen wir die Musterproben der Reisenden eines großen östlichen Fabrikanten. Diese Saison sind die Muster und Stoffe hübscher als jemals zuvor — aber die Quantität ist kleiner. Sparsamkeits-Basement.

Die Stoffe bestehen aus feinen Whipcords, Serges und Mischungen; gefüttert mit echter Peau de Cygne Seide oder mit Satin. Die Werte sind ganz außergewöhnlich.

Die Farben: Marineblau, Lohgelb, Grau, Braun und Schwarz. **$15** Alle Größen einbegriffen, für Damen, kleine Damen und Mädchen.

Neue Serge-Kleider zu 8.75

Der Höhepunkt der Mode, von extra Qualität; in Marineblau, Lohgelb und Schwarz.

Foulard- und schillernde Seidenkleider, 13.75

Dieselben sind in prachtvollen Farbenverbindungen zu haben und sind prachtvoll verziert mit gehäkelten und Macrame-Spitzen.

Mäntel für korpulente Damen, $15

Aus feinem Serge gemacht, durchweg gefüttert, 37 bis 53.

1912 Damen-Frühjahrsmäntel, $10 bis $24.75

Große Sendungen kommen täglich an. Jeder neue Stoff ist darunter, in den neuesten Moden.

Die übrig gebliebenen Herbst-Kleider sind noch weiter herabmarkirt worden zwecks endgiltiger Räumung.

Neue tucked Waists sind großartige Spezialitäten für $1

Zwei sind hier abgebildet. Sie sind aus dünnem Zeug und in 1912er Mustern.

$1

Eine ist in dem so beliebten Kimono-Muster — verziert mit leinenen Spitzenbändern und Accordion-plaited Frill.

Die andere hat hohen Kragen und lange Aermel, mit tucked Yoke. Sparsamkeits-Basement

$1

Rücken, Aermel und Kragen tucked in Uebereinstimmung mit dem Vorderteil; Kragen u. Aermel mit Spitzenkanten.

Bevorstehende Vergnügungen.

Um den Mitgliedern und Freunden des Gesangvereins Harmonie einen vergnügten Abend zu bereiten, traf das Vergnügungskomite, bestehend aus den Herren Fred. Eber, Chas. Feldmann, Hermann Wolke, Fritz Walter und Bruno Knecht, die umfassendsten Vorkehrungen zu einem großen karnevalistischen Kappenabend, welcher am heutigen Sonntag im großen Saale der Lincoln-Turnhalle abgehalten wird. Daß es bei der Festlichkeit bei Gesangsvorträgen und karnevalistischen Aufführungen urfidel hergehen wird, dafür bürgt der Name des Gesangverein Harmonie. Der Eintritt für Mitglieder und eingeladene Gäste ist frei, jedoch sind am Abend Narrenkappen im Betrage von 25 Cents die Person an der Kasse zu haben. Anfang 8 Uhr 15 Minuten.

Der Klub Frohsinn gibt am heutigen Sonntag in der Schillerhalle, Wells Straße, nahe North Avenue, eine Schaltjahrgesellschaft, bei der auch der Deutsche Wittwenverein und der Klub Gemütlichkeit mitmachen werden. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen; daß es unterhaltend und gemütlich zugehen wird, steht fest, denn man wird unter guten Bekannten sein, und der Festausschuß gab sich bei den Vorkehrungen große Mühe. Eintrittskarten kosten 15 Cents.

Heute feiert der Erste Siebenbürger Sachsen-Krankenunterstützungsverein Nr. 10 des 3. B. in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein 8. Stiftungsfest mit Fahnenweihe, Konzert u. Ball, unter Mitwirkung verschiedener Gesangvereine, wie Deutsch-ungarischer Arbeitermännerchor, Südungarischer Damenchor, Eisenburger Liederkranz, Oesterreichungarischer Gesangverein. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person im Vorverkauf, an der Kasse 35 Cents. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Krankenunterstützungsverein deutscher Musiker von Chicago feiert am kommenden Dienstag Abend in der Schweizer Turnhalle, Clark und Kinzie Str., sein 21. Stiftungsfest. Um Mitternacht wird eine große Polonaise mit allerhand Ueberraschungen unter persönlicher Leitung des Präsidenten Louis Kretlow getanzt, auch hat der aus den Herren Louis Kretlow, Präs.; John C. Rossow, Vizepräs.; Leopold Brirel, Sekr.; Albert Kleist, S.-atzm.; Otto Siemers, Wm. Kuehner, Otto Ihlenfeld, Joseph Schumacher, Hermann Braun, Fred Freiberg und J. Jensen bestehende Festausschuß für Bier, Kaffee, Kuchen und belegte Butterbrote gesorgt. Er versichert, daß man sich sehr gut unterhalten wird. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt für Mitglieder $1, für einzelne Frauen von Mitgliedern 50 Cents, zahlbar an der Kasse, wofür Bier frei verabreicht wird. Garderobe frei für Alle. Freunde von Mitgliedern können unter denselben Bedingungen an dem Feste teilnehmen.

Der Germania Frauenverein veranstaltet am kommenden Donnerstag, am Schalttage, ein Schaltjahrsfest in der Wicker Parkhalle. Die Unterhaltung wird in Kaffeekränzchen und Schürzengesellschaft bestehen und den Teilnehmern, da Alles sehr schön vorbereitet wird, gewiß viel Vergnügen machen. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, die Beteiligung nebst Kaffee kostet nur 15 Cents, für Kinder 5 Cents.

Leset die „Abendpost".

Gestrige Vereinsfeste.

Der Lake View Damenverein hält seinen jährlichen Maskenball ab.

In geschichtlich getreuer altgriechischer Tracht erregte auf dem Maskenball des Damenvereins Lake View in der Halle des Turnvereins Lincoln am Diversey Blvd. gestern Abend eine Gruppe von vierzehn Damen allgemeine Verwunderung, und erst bei der Demaskirung und Preisverteilung stellte es sich heraus, daß die Trägerinnen der Rollen Mitglieder des Damenchors Lake View waren, welche sich diesen hübschen Scherz gemacht hatten. Eine zweite viel bewunderte Damengruppe von acht Mitgliedern waren Squaws, daneben wirbelten an den Augen des Zuschauers zahllose andere Damen- und Herrenmasken geschmackvollster Art im frohen Tanze vorbei, und das Ganze bot ein wirklich reizendes Bild. Abgesehen von $40 in Baarpreisen waren 70 bis 80 andere Preise ausgesetzt; zu bedauern waren nur die Preisrichter, denn denen wurde die Entscheidung schwer gemacht. Den Festausschuß bildeten die Frauen Amalie Krauspe, Emilie Schellenberg, Charlotte Kremser, Pauline Muschig, Auguste Madge, Minna v. Massow, M. Oberneffer, Josephine Ambos und Johanna Steidel.

Frauenverein Göthe.

Yondorfs Halle an der North Ave. war gestern Abend kaum groß genug, um die zahlreichen Teilnehmer am Maskenballe des beliebten Frauenvereins Göthe aufzunehmen. Nicht nur läßt sich die Reichhaltigkeit, sondern auch der Geschmack der Masken preisen; man sah eine Menge ganz originelle Kostüme, zum Beispiel stellte eine Dame einen Tannenbaum dar, eine andere war eine vorzügliche „Cow-Girl" aus dem wilden Westen, der Harlekins war eine schwere Menge da, die Damen vom Verein taten natürlich auch ihr Bestes, kurz, das Fest schien zu beweisen, daß das wirkliche heitere Maskentreiben neuerdings wieder hier in Aufnahme kommt, nachdem es damit eine Zeitlang stark bergab gegangen war. Etwa achtzig Preise gelangten zur Verteilung, und die doppelte Anzahl hätte bei der Pracht und dem guten Geschmack kaum genügt. Die Anordnungen waren von den Frauen L. Burmeister, M. Lehmann, Ch. Schlarfmann, S. Göth, J. Schneidenbach, B. Schönfeld, M. Butzback, A. Jollin und F. Pankoni getroffen worden.

Magdeburger Klub.

Fröhliches Leben herrschte in Counts Halle beim Stiftungsfest, welches der nun elf Jahre alt gewordene Magdeburger Klub gestern unter vollzähliger Beteiligung seiner Mitglieder nebst Angehörigen und seiner vielen Freunde mit einem Ball festlich beging. Der Klub erfreut sich einer stattlichen, durch das Band der Freundschaft und Harmonie verknüpften Mitgliedschaft, einer wohlgefüllten Kasse und, als Bürgschaft für eine gedeihliche Zukunft, vieler jüngerer Mitglieder. Unter diesen Umständen kann es nicht ausbleiben, daß die Feste der Magdeburger immer sehr fröhlich, harmonisch und gemütlich, mit einem Worte höchst erfolgreich, verlaufen, was auch gestern der Fall war. Die tadellosen Vorkehrungen hatten folgende Mitglieder getroffen: die Damen Lindner, Stroblin, Peschel und Pagel und die Herren Joe Balmert als Vorsitzer, Ed. Widemann, Franz Siemann, Herm. Hartwig, Charles Rupp, Peter Jensen, Franz Rottinger, August Steinemann und Eduard Strobsin.

Plattd. Gilde Belmont.

In der Sozialen Turnhalle hielt gestern Abend die Plattdeutsche Gilde Belmont Nr. 39 einen Maskenball ab, den zweiten, den sie veranstaltet hat. Sie befindet sich in blühenden Verhältnissen, die es mit sich brachten, daß das Fest sich starker Beteiligung erfreute und die Anwesenden einen sehr vergnügten Abend verlebten. Schöne Kostüme waren in Menge zu sehen, und da auch der Festausschuß bei den Vorkehrungen seine Pflicht in vollem Umfange getan hatte, so machte sich von Anfang an eine heitere Stimmung geltend, welche die Festgesellschaft viele Stunden harmonisch vereinte.

Feuer.

Eierkisten und ein Stall fallen Flammen zum Opfer.

Fünfhundert leere Eierkisten und der Stall hinter dem Hause 6319 S. Halsted Str. gingen gestern Abend in Flammen auf. Die Ursache des Brandes, welcher $1000 Schaden verursachte, ist nicht festgestellt.

Vor den Augen der Frau.

Alwin Myer erschießt sich an der Seite seiner Gattin.

Mit seiner Frau durch die 31. Str., in der Nähe von Vernon Ave. gehend, zog gestern Abend der 29jährige Alwin Myer, 2964 Vernon Ave., Clerk bei der Underwood Typewriter Company, plötzlich einen Revolver und schoß sich tot. Frau Myer sagt, ihr Mann sei in letzter Zeit schwermütig gewesen und hätte stark getrunken.

Spiel des Zufalls.

Vor 30 Jahren begannen vier städtische Polizisten ihre Laufbahn in der alten Harrison Str.-Wache. Heute hat das Schicksal nach mancherlei Wechselfällen sie wieder in der St. Clark Str. Wache vereinigt. Die vier alten Kameraden sind der Polizeihauptmann P. D. O'Brien, sein Sekretär Timothy Murphy, Leutnant Wm. Darrow und Polizist Wm. Gillard. Der letztgenannte ist niemals versetzt und niemals befördert worden. Heute wie vor 30 Jahren machte er seine Runde in jenem Bezirk. Die Uebrigen waren bald hier, bald dorthin versetzt worden, fanden Gelegenheit, sich auszuzeichnen, wurden befördert und schließlich durch ein Spiel des Zufalls zur Dienstleistung nach der alten Wache hin abkommandirt.

— Variante. — „Du willst verreisen, Onkel?" — „Ja, nach Schweden; will dort Geschäftsverbindungen anknüpfen." — „Geschäftsverbindungen? Sei doch ehrlich, Onkelchen: da war doch der Punsch der Vater des Gedankens!"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Stümper und Meister.

Zur Erheiterung der Leser und zur Förderung ihrer Gesundheit, denn Lachen ist gesund, scheint es angemessen, inhaltlich und zum Teil wörtlich wiederzugeben, was ein gewisser F. Cauliffe-Owen im Märzheft des Metropolitan Magazine über des deutschen Kaisers Mühen, das deutsche Votum in den Ver. Staaten den Interessen des deutschen Reiches dienstbar zu machen — es unter seine Kontrolle zu bekommen — zu sagen weiß, und was er über die, den Ver. Staaten von Seiten des deutschen Kaisers und des deutschen Votums im Lande drohenden Gefahren schwafelt.

Der Schlaukopf, der Herrn Wilhelm von Berlin hinter die Schliche kam und uns allen über unsere so gefährlichen, wie weitreichenden Pläne ein Licht aufsteckt, erklärt, den ersten Schritt zur praktischen Durchführung seiner tiefen und weitausschauenden Pläne habe der Kaiser getan, als er im Jahre 1902 seinen Bruder Heinrich herüberschickte, die Anhänglichkeit der Deutschamerikaner an das alte Vaterland zu stärken und besonders die deutschamerikanischen Stimmgeber zu kirren. Das sei offensichtlich dargetan worden durch die größere Liebenswürdigkeit, die der Prinz allen Deutschen, die Bürger geworden waren, zeigte, und zudem habe Prinz Heinrich selbst es ihm in einem Interview verraten. Auf die Besuchsreise des Prinzen folgten dann zahlreiche Schenkungen von Fahnen und sonstige Gaben an deutschamerikanische Vereine, die zum großen Teile von dem Verbande der Alldeutschen bezahlt worden seien, und dann — jetzt mag Herr F. Cauliffe-Owen selbst das Wort haben, denn so wird die Schönheit, der Zauber seiner Auslassung am besten gewahrt: „Entsprechend der Politik des Verbandes (der Alldeutschen), alle amerikanischen Bürger deutscher Geburt und deutschen Ursprungs für politische Zwecke innerhalb eines von mehreren großen Verbänden zu bringen, die von Berlin aus beeinflußt werden, haben wir heute hier in Amerika den Deutschamerikanischen Nationalbund, der auf seiner Stammliste nahezu vier Millionen Mitglieder teutonischer Rasse hat, deren jedes im Besitze eines amerikanischen Votums ist und demzufolge mitzureden hat in den Angelegenheiten der amerikanischen Nation. Sein Präsident ist Dr. C. Hexamer, der seiner warmen Sympathie mit den Idealen des Alldeutschen Verbandes in Deutschland mehrfach Ausdruck gegeben hat, und der nicht allein von dem Kaiser willkommen geheißen wird, wennimmer er nach Deutschland kommt, sondern auch eine wichtige Ordensauszeichnung von ihm erhielt.

„Ferner ist da ein Verband deutschamerikanischer Veteranen, der unzählige Ausschüsse hat in jeder Stadt und Ortschaft, und ich darf sagen, jedem Dorf in den Ver. Staaten. Ihre Unterwerfung unter die Befehle Richard Müllers, des Präsidenten der „Konföderation", ist vollständig, und es würde ihm möglich sein, ihr Votum zu bestimmen. Richard Müller steht infolgedessen hoch in Gunst bei dem Kaiser, der ihm einen seiner Orden verlieh und ihn empfängt, wennimmer er nach Deutschland kommt. Neben diesen gibt es nicht nur noch hunderte, sondern tausende andere deutschamerikanische Gesellschaften, die unter verschiedenen Vorwänden gegründet wurden, aber allesamt mehr oder weniger innig zusammengebunden sind durch ein und dasselbe Ziel, nämlich: Die freundlichen Erinnerungen an das Vaterland zu pflegen und den Entschluß, in dem Lande ihrer Wahl den Interessen des alten Heimatlandes zu dienen.

„Die den Ver. Staaten drohende Gefahr wird deutlich hervorgehoben in einer jüngeren Nummer des Alldeutschen Organs, in der die Neue Deutsche Zeitung sowohl in ihren Leitartikelspalten, als auch in Berichten von ihren eigenen amtlichen Korrespondenten in New York, offen bekennt, was das wahre Ziel dieser Zusammenschließung aller deutschamerikanischen Vereine in den Ver. Staaten, die jetzt im Gange ist, wirklich ist. Die „Zeitung" erklärt, daß die deutschamerikanischen Vereine fest entschlossen sind, irgendwelche Politik seitens der Ver. Staaten zu verhindern, die freundschaftlich gegenüber Großbritannien wäre und unfreundlich gegen Deutschland. Die Worte, die benutzt werden, sind, daß die deutschamerikanischen Verbände irgend eine solche Politik seitens der Regierung in Washington nicht dulden würden. Und dann heißt es wörtlich weiter: Die deutschamerikanischen Vereinigungen werden den Sturz eines jeden Präsidenten der Ver. Staaten und einer jeden Regierung herbeiführen, die sich ihren Ansichten in dieser Angelegenheit nicht fügen, oder die versuchen, einen Schiedsgerichtsvertrag zwischen den den Ver. Staaten und Großbritannien zum Abschluß zu bringen.

„Vergangenen Oktober fand der sechste jährliche Konvent des Deutschamerikanischen Nationalbundes in Washington statt. Der Konvent war mehrere Tage hindurch in Sitzung, und unter seinen bemerkenswertesten Resolutionen war eine ausgesprochene Androhung gemeinsamen politischen Vorgehens gegen die Administration, falls nicht einschneidende Veränderungen getroffen würden in der Auslegung der Einwanderungsgesetze, soweit Deutsche in Betracht kommen, und eine Kriegserklärung gegen die Administration in Washington für den Fall, daß sie festhalten sollte an ihrer Politik und sich weiter bemühen sollte, einen Schiedsgerichtsvertrag mit Großbritannien zu Stande zu bringen.

„Wenn", so schließt der liebenswürdige Herr F. Cunliffe-Owen, „nach diesem noch irgendwelche Zweifel übrig blieben bezüglich der Haltung der Deutschamerikaner gegenüber diesen Schiedsgerichtsverträgen, auf die die Regierung verpflichtet ist, dann mußten die gewißlich zerstreut werden durch die deutschamerikanische Demonstration, welche am Dienstag, den 12. Dezember, die Versammlung der Friedensgesellschaft in Carnegie Hall aufbrach. Der Aufruhr wurde angefangen von einem Advokaten, Alphons C. Koeble, dem anerkannten Vorsitzenden des New Yorker Zweiges des Deutschamerikanischen Nationalbundes. Er erklärte in Carnegie Hall, daß alle Deutschamerikaner gegen die Verträge mit Großbritannien und Frankreich sind und in ihnen nichts Anderes sehen, als eine Verschwörung gegen Deutschland. Man muß im Auge behalten, daß diese deutschamerikanische Bewegung noch jung ist, wenngleich sie über das Säuglingsalter und die Kindheit hinaus ist. Wenn sie es jetzt schon wagen kann, offen mit dem Sturz eines Präsidenten und einer Administration zu drohen, wenn diese sich ihren von Berlin aus eingegebenen oder diktirten Forderungen nicht fügen, was wird da die Lage sein, wenn die Vereinigung deutscher Vereine ihre Volljährigkeit erreicht haben wird, in wenigen Jahren von jetzt?"

Herrjeh — tut das gut! Ist das schön! Was sind wir Deutschamerikaner doch für famose, forsche, zielbewußte und treu zusammenhaltende, machtvolle Kerle! Wie würdig des alten guten Namens! Jetzt zittert man in London offensichtlich auch vor uns und dem guten Herrn Taft und allen Größen in Washington, allen Echten und Unechten nicht deutschen Namens im ganzen Lande möchte Herr Cunliffe-Owen vor uns gruseln machen! Das tut gut und es ist beinahe schade, daß wir über die Dummheit so lachen müssen, aber das Lachen ist auch schön und gesund. Wie sich der gute Doktor Hexamer wohl freuen wird zu hören, daß sein Verband an die vier Millionen Mitglieder zählt und dazu noch mit einigen tausenden anderen deutschamerikanischen Vereinigungen eng verbunden ist zu dem einem hehren Ziel; wie sich die vermutlich schon stolze Brust des Herrn Richard Müller zu beängstigender und gefährlicher Höhe wölben wird, wenn er erfährt, daß er die Stimmen der „deutschamerikanischen Veteranen", deren Verband in jeder Stadt und Ortschaft im ganzen weiten Lande unzählige Ausschüsse besitzt, einfach in der Tasche hat! Wenn es den Herren gelingt, all das, was Herr F. Cunliffe-Owen behauptet, dem Herrn Kaiser in Berlin glaubhaft zu machen, dann muß der dem Doktor den schwarzen und dem Herrn Müller mindestens den roten Piepmatz erster Klasse mit Eichenkranz und Schwertern und allem etwanigen sonstigen Klimbim verehren und von Deutschamerika selbst kriegt er dann noch einen Orden dazu und wenn wir eigens einen stiften müssen. Dem Herrn Cunliffe-Owen hingegen sollten wir gleich einen verehren. Einen ledernen zwar, aber schön müßte er sein, so daß er sich damit sehen lassen dürfte und ihn gern zeigen müßte. Wir sollten ihn uns ein ganz nettes Stück Geld kosten lassen. Denn er hat es um uns verdient — er hat uns lachen gemacht, und Lachen ist ja so gesund.

Ueber den Aufsatz im Metropolitan Magazin lachen wir — anderes ist er nicht wert. Er soll hetzen — Mißtrauen säen gegen Deutschamerika — aber er ist so sehr oberflächlich und dumm, daß seine Natur gewiß auch von dem durchaus nicht allzu tiefgründigen und geistreichen Publikum, für das er bestimmt ist, erkannt werden und er sein Ziel verfehlen muß. Wenn wir uns ärgern wollen — auch ein Bischen Aerger soll ja, zur Abwechslung, ganz gesund sein — da müssen wir uns Anderen zuwenden, die sich auf das Hetzen gegen das deutsche Reich besser verstehen, es systematisch betreiben, sozusagen. Da ist beispw. eine Wochenschrift, die sich bescheidener Weise „Das nationale Wochenblatt" nennt, behauptet, mehr als eine Million Abonnenten zu haben, und tatsächlich eine sehr große Verbreitung hat überall im Lande. Dieses Blatt erkennt die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leistungen der Deutschen bei jeder passenden Gelegenheit an und macht zumeist geradezu ein deutschfreundliches Gesicht, um dann bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit das deutsche Reich als die größte Gefahr für den Weltfrieden und den bösen Geist, der die schweren Rüstungen notwendig macht, hinzustellen. Im Besonderen als den Erzfeind der berühmten „Monroe-Doktrin" und damit den Feind, gegen den die Ver. Staaten in erster Reihe auf der Wacht sein müssen, während England als Hort und Hüter des Friedens dargestellt wird. Und das geschieht in Behauptungen, die mit einer Bombensicherheit aufgestellt werden, als wiederholten sie nur all- und altbekannte Tatsachen, an denen rütteln zu wollen gar nicht gewagt werden darf.

So schrieb „The National Weekly" beispw. am 17. Februar: „. . . Deutschland auf der einen Seite und Japan auf der anderen, beobachten die Aufrechterhaltung unserer Erklärung der kontinentalen Unverletzlichkeit (gemeint ist die Monroe-Doktrin) mit eifersüchtigen Augen. Deutschland hat sich eine Flotte aufgebaut, die weit über seine Bedürfnisse hinausgeht, und sollten die Briten von dem Meere vertrieben werden, dann mag die Aufrechterhaltung des Weltfriedens der amerikanischen Kriegsflotte zufallen." Vor solchen Kunden ist zu warnen. — Denn die sonst zur Schau getragene Wertschätzung der Deutschen und die Bombensicherheit und häufige Wiederholung der Lügen mögen täuschen und sie vielen als Wahrheit erscheinen lassen. Wenn die Deutschenhetzer zu begründen und erklären versuchen, sind sie ungefährlich, denn damit erleiden sie allemal einen Reinfall, der nur lachen machen kann. Die Meister behaupten einfach und bleiben dabei. —

Staatssorge für Arbeiterwohnungen.

Der Staat Massachusetts, in Bezug auf Arbeitergesetzgebung schon lange der fortschrittlichste aller Staaten des Landes, will sich jetzt auch an die Lösung der Arbeiterwohnungsfrage machen. Es gibt bekanntlich kaum ein anderes Kulturland, wo in dieser Hinsicht nicht mehr getan würde als hier, von Staats- oder Gemeindewegen. Allenthalben wird über die ungesunde, auch sittlich schädliche, Verbrechen und Unwissenheit fördernde und namentlich zu erschreckender Kindersterblichkeit führende Uebervölkerung aller Großstädte geklagt, wo oft Hunderttausende der unbemittelten Klassen in den erbärmlichsten Mietskasernen zusammengepfercht sind, ohne daß irgendwo in planmäßiger, großzügiger Weise für Abhilfe gesorgt würde. Ein kürzlich erschienenes Blättchen des Statistischen Amtes, das sich mit dieser Frage beschäftigt, schildert die Lage wie folgt:

„Abgesehen von dem Heimstättegesetz, auf Grund dessen die öffentlichen Ländereien weggegeben wurden, hat es in den Ver. Staaten behufs Beschaffung von Heimstätten keine planmäßige Gesetzgebung gegeben. Viele Staaten haben zwar Gesetze zur Regelung der Wohnungsfrage erlassen, aber diese Gesetze sind ungenügend und bleiben unvollstreckt. Dann hat man durch Gesetz ermächtigte Bau- und Leihgesellschaften und Genossenschaftsbanken, die viel Gutes bewirken, und einige wenige Korporationen wurden gegründet, um Musterwohnstätten („Model Tenements") zu errichten und zu verwalten, während vielleicht zwanzig andere Korporationen Mietswohnungen oder auch ganze Ortschaften für ihre Angestellten geschaffen haben. Darauf beschränkt sich aber auch, was hierzulande geschehen ist, wenn von der Privattätigkeit und einigen genossenschaftlichen Siedelungen abgesehen wird. Die meisten der letzteren haben sich als Fehlschläge erwiesen, doch scheinen einige genügend Erfolg zu haben, um Beachtung zu verdienen."

In Massachusetts hat nun die letztjährige Legislatur die Beschaffung geeigneter Wohnstätten für Arbeiter als eine Angelegenheit des Staates aufgenommen. Die nötigen Untersuchungen anzustellen und geeignete Vorschläge zu machen, hat die Legislatur eine sorgfältig ausgewählte Sonderkommission eingesetzt, der auch der Präsident des staatlichen Arbeitsamtes, ein Vertreter des Gesundheitsamtes, sowie ein Vertreter der Arbeiterschaft beigegeben ist. Diese Kommission hat einstimmig einen Plan angenommen, der der jetzigen Legislatur unterbreitet worden ist. Diese hat den Plan ihrem Ausschusse für öffentliche Gesundheitspflege überwiesen, der ihn gleichfalls einstimmig gutgeheißen hat. Mit dieser doppelt einstimmigen Empfehlung liegt jetzt der Plan als Gesetzentwurf vor der Legislatur und es soll, trotz anfänglich gehegter Zweifel, gute Aussicht auf seine Annahme vorhanden sein.

Die durch Gesetz vom Jahre 1911 geschaffene Staats-Heimstättenkommission wird dadurch ermächtigt, Land anzukaufen, um darauf Heimstätten für Handwerker, Tagelöhner und andere Lohnarbeiter zu errichten. Sie soll befugt sein, das Land aufzuteilen, es zu verbessern, zu bebauen, zu verpachten, zu vermieten, zu verkaufen, auch verkaufte Stellen wieder zurückzukaufen und Alles zu verwalten und in Ordnung zu halten. Die zu errichtenden Häuser sollen den von der Kommission aufgestellten Bedingungen entsprechen, mit besonderer Fürsorge für die Herstellung von Straßen, Parks, Gartenflächen und Gebäuden für Erholungs- und sonstige öffentliche Zwecke. Wer als Käufer, Pächter oder Mieter eine Heimstätte übernimmt, soll wenigstens fünf der vom Gesetze vorgesehenen, von der Kommission auszugebenden Anteilscheine (Aktien) besitzen, deren Nennwert auf $10 festgesetzt ist. In anderen Worten: er soll mit einer Anlage von $50 oder darüber ein Anteilhaber an der ganzen Unternehmung werden, deren Vorteile er genießt. In ausnahmsweisen Fällen soll jedoch die Kommission von der Erfüllung dieser Bedingung Abstand nehmen dürfen.

Für die Beschaffung des erforderlichen Grundkapitals ist folgendermaßen gesorgt: Die Kommission hat dem Staatsschatzmeister zu bescheinigen, daß sie zur Ausführung ihrer Pläne einer gewissen Summe benötigt, worauf diese Summe bis zum Betrage von $300,000 der Kommission von dem Schatzmeister geliehen werden soll. Dies kann und soll ohne Belastung der Steuerzahler geschehen; und daß es so geschehen kann, macht dem Plane Viele geneigt, die anfangs aus Furcht vor den Kosten nicht dafür waren. Es besteht nämlich seit einiger Zeit in Massachusetts ein Gesetz, welches die Sparbanken im Staate verpflichtet, an das Staatsschatzamt alle Einlagen abzuführen, welche seit dreißig Jahren unbehoben und unbeansprucht geblieben sind. Also Einlagen, deren Einleger verstorben oder verschollen oder die von den Einlegern vergessen worden sind. Die Banken haben sich gegen dieses Gesetz gewehrt, haben es in den Gerichten angefochten, aber kürzlich ist das Gesetz vom Bundesobergericht endgiltig für verfassungsgemäß erklärt worden. Es handelt sich dabei um bedeutende Summen; zwei der größeren Bostoner Banken haben allein dem Schatzamt fast $300,000 übermittelt. Eine Konfiskation, wie die Gegner behauptet hatten, liegt dabei nicht vor. Wenn rechtmäßige Eigentümer solcher Einlagen, entweder die Einleger selbst oder deren gesetzliche Erben, sich nachträglich noch melden und ihr Eigentumsrecht erweisen, so hat das Schatzamt ihnen zu bezahlen, was ihnen zukommt.

Der Schatzmeister hält diese Gelder als einen besonderen Fonds, und wenn er der Heimstättekommission daraus Darlehen gibt, so hat ihm die Kommission dafür ihre mit 3 v. H. verzinslichen Schuldscheine auszustellen, die in spätestens dreißig Jahren bezahlt werden müssen. Diese Schuldscheine geben ein erstes Pfandrecht auf alles Grundeigentum, das auf Grund des Gesetzes im Namen des Staates angekauft wird. Mit dieser Summe und von dem Ertrage der auszugebenden Aktien, deren Gesammtbetrag nicht höher sein darf als die geliehene Summe, hat die Kommission zu wirtschaften. Und wenn sie, wie erwartet, aus den Mieten und Kaufgeldern genügende Einkünfte erzielt, um die eingegangene Schuld schon lange vor Ablauf der dreißig Jahre zu tilgen, so können immer wieder neue Anleihen gemacht und neue Heimstättenanlagen in Angriff genommen werden. Die Inhaber der Anteilscheine sind, nachdem zunächst ein gewisser Fonds für Verbesserungen und Ausbesserungen, zur Beschaffung von Wasserleitungen, Beleuchtungsanlagen usw. angesammelt worden, berechtigt zu einem entsprechenden Anteil an dem Gewinn, der in dem Unternehmen erzielt wird. Was die Mitglieder der Kommission anlangt, so sind diese von persönlicher Haftbarkeit befreit, dürfen aber selbst keinen Gewinn aus dem Unternehmen ziehen.

Unter diesen Umständen, bei dem Verzicht auf allen Unternehmergewinn, sollte es möglich sein, außerhalb der großen Städte, in frischer Luft und gesunder Umgebung, doch nahe genug, um die städtischen Fabriken und sonstigen Arbeitsplätze ohne großen Zeitverlust erreichen zu können, Arbeiterwohnplätze zu beschaffen, die mit Gesundheitlichkeit, Behaglichkeit und Anständigkeit den Vorzug der Wohlfeilheit verbinden. Wie die Sache in der Praxis sich bewähren, ob auch der Erfolg den gehegten Erwartungen entsprechend sein wird, das muß natürlich abgewartet werden. Auf alle Fälle aber ist auch schon der Versuch zu begrüßen. Selbst wenn die Sache, was sehr zu bedauern wäre, schief gehen sollte, wird man daraus lernen können, um es künftig anders und besser zu machen.

Die Schwesternationen im Mittelmeergebiet.

(Berliner Vossische Zeitung, 30. Januar.)

Die Italiener sind das Gespenst im französischen Hause von Tunesien. Daß dieser Spuk umgeht, ist nie ein Geheimniß gewesen. Die italienische Auswandererflut überschwemmt das tunesische Land. Frankreich selbst kann einen Bevölkerungsüberschuß nicht abgeben, weil es einen solchen nicht hat. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1906 wohnten damals in Tunesien rund 80,000 Italiener und 35,000 Franzosen, wozu freilich noch die 20,000 Mann französischer Truppen kamen. In der Stadt Tunis selbst waren die Franzosen mit rund 18,000 Seelen ebenfalls weit im Rückstande hinter den Italienern, deren Zahl sich auf 52,000 belief. Die Verhältnisse haben sich seitdem gewiß nicht zugunsten der Franzosen geändert; eher ist das Gegenteil anzunehmen. Wie wollen die Franzosen Abhilfe schaffen? Was immer sie unternehmen, sie können es nicht. Sie sind als Kolonisatoren auf die Fremden angewiesen, gleichwie sie bei ihren Kolonialeroberungen auch die Hilfe fremder Söldlinge nicht entbehren können. Wollten sie zu der äußersten Gewaltmaßregel greifen und die Italiener aus Tunis entfernen, so würde das Land verfallen und ertraglos werden. Es wäre entwertet. Vielleicht müßten sie es gegen die Araber sogar von Neuem erobern. Sie finden sich daher recht und schlecht mit diesem italienischen Gespenst ab, wenn es sie nur nicht zu sehr belästigt. Man spricht im Allgemeinen möglichst wenig davon. Solange die Italiener sich unterordnen und ducken, läßt man sie eben mit süßsaurer Miene gewähren. Aber nun schwillt die italienische Gefahr bedrohlich an. Die Italiener in Tripolis wirken aufreizend auf die Italiener in Tunis. Diese letzteren beginnen sich zu fühlen. Und der italienisch-französische Mittelmeer-Gegensatz, von den Diplomaten seit Jahrzehnten vertuscht und verkleistert, durchbricht die diplomatischen Schranken in dem Augenblick, wo Italien aus seiner politischen Passivität heraustritt.

Einmal, im Jahre 1902, war es ein französischer Marineminister, Herr Camille Pelletan, der, diplomatisch ungeschult, den wahren Gefühlen der Franzosen gegen Italien Ausdruck gab, als er auf einem Bankett in Ajaccio die Worte sprach, daß die Ostküste Korsikas Italien mitten ins Herz zielt, und einige Tage später in Biserta diesen tunesischen Hafen als den Mittelpunkt der Verteidigung Frankreichs am Südgestade des Mittelmeers und als neues Karthago rühmte. Man hat es damals Herrn Pelletan in Frankreich selbst sehr übel genommen, daß er so geradeaus mit der Wahrheit hervorrückte. Aber die Wahrheit war es trotzdem, und wie sehr sie es war, sehen wir heutzutage, wo die öffentliche Meinung Frankreichs sich in steigendem Grade gegen Italien richtet und bereits die Abmachungen bedauert, die den Italienern freie Hand in Tripolis gelassen haben. Als jene Abmachungen getroffen wurden, legte Frankreich bereits die Hand auf den marokkanischen Sperling, und von der tripolitanischen Taube auf dem Dache war man überzeugt, daß sie den Italienern entkommen werde. Jetzt, wo Italien danach greift, wird Frankreich ungemütlich.

Genau dieselbe Erscheinung gibt sich in den Beziehungen Frankreichs gegenüber Spanien kund. Auch in Marokko ist die Zahl der Spanier bei weitem größer als die der Franzosen, und es ist kein Zweifel, daß mit der Erschließung des Landes sich die Verhältnißzahl noch mehr zu Ungunsten Frankreichs verschieben wird. Als untergebene Hilfskräfte würden sich die Spanier den Franzosen nützlich machen können, als selbstständige Herren sind sie ihnen verhaßt. Wie die Italiener von Tripolitanien aus auf Tunis, so drücken die Spanier von Marokko aus auf Algier. Denn selbst in Algier, dieser ältesten nordafrikanischen Kolonie Frankreichs, ist die Besiedlung durch Nichtfranzosen — in diesem Falle durch Spanier — ein Alp, der den Franzosen schwere Stunden bereitet.

So ist das Bild, das die drei „Schwesternationen" im Mittelmeerbecken darbieten, nichts weniger als erbaulich. Frankreich schmeichelte den beiden anderen, solange sie ihm die unbestrittene Führung und die reiche Tafel zu alleinigem Schmaus überließen. Jetzt, da sie selbstständig auftreten und mitessen wollen, erhebt sich ein lauter Familienzank, der wohl noch manche ernste Zwischenfälle zeitigen wird.

Die roten 110 im Reichstage.

In der auf 110 Köpfe angewachsenen sozialdemokratischen Gruppe des deutschen Reichstages sind die verschiedensten Elemente vertreten. Blutrote „Genossen" mit den Zügen des Fanatismus sitzen neben nobel gekleideten Salonsozialisten und bieder dreinschauenden Bourgeoisgestalten.

Der akademische Einschlag ist nicht gering in dieser Vertretung der Arbeiterpartei. Von den 110 „Genossen" haben nicht weniger als 22 an Deutschlands Hochschulen studirt. Die meisten von diesen haben sogar den Doktorhut davon getragen. Weitere 20 Abgeordnete sind mindestens auf höheren Lehranstalten gewesen. Die übrigen 68 haben nur Volksschulbildung, wie Bebel und fast alle anderen Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Natürlich sind auch die verschiedensten Berufe in dieser Fraktion vertreten. Beim näheren Zusehen ergibt sich da die bemerkenswerte Tatsache, daß nicht weniger als 38 dieser Reichstagsabgeordneten Angestellte der Partei, der freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften oder der im sozialdemokratischen Sinne geleiteten Konsumvereine sind. Sehr viele Geschäftsführer, Expedienten, Kassenbeamte u. s. w. dieser Organisationen sind auserkoren worden, das höchste Amt auszuüben, das das deutsche Volk zu vergeben hat. Dazu kommen noch 32 Schriftsteller und Redakteure, von denen ein gut Teil bei der Parteipresse fest besoldet ist, der andere aber ebenfalls von der Parteipresse lebt. So ergibt sich denn, daß die Hälfte der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten mehr oder weniger aus Parteifunktionären besteht. Das heißt: Das Mandat wird auch hier zur Versorgungssache. Wer lange genug im Parteidienst gestanden hat — gleichgiltig in welcher Branche — erhält später zur Belohnung ein Mandat. Von einer besonderen „Auslese" ist keine Rede.

Die nächstgrößte Gruppe in der neuen sozialdemokratischen Fraktion ist die der Rechtsanwälte. Neun sind es an der Zahl. Dann gibt es noch einige Handwerker, besonders mehrere Schuhmacher, die von Alters her als radikal gelten, einen Bäcker, ein paar Maler, einen Schneider, einen Photographen, einige Kaufleute, mehrere Fabrikanten, ehemalige Gastwirte, Buchdrucker usw. Auch zwei frühere Geistliche präsentiren sich, ferner ein ehemaliger Lehrer. Zwei der Abgeordneten kann man noch als Arbeiter in „gehobener Stellung" ansprechen. Einfache Tagearbeiter sind in der stattlichen Fraktion der Arbeiterpartei nicht vertreten.

Die meisten „Genossen" stammen aus niederen Kreisen, aus Arbeiter- und sehr vielfach aus Bürgerfamilien. Einige rekrutiren sich aber auch aus wohlhabenden Ständen. Einer ist z. B. der Sohn eines früheren Breslauer Gymnasialdirektors, ein anderer stammt aus einer Konsistorialratsfamilie. Ist es notwendig, Namen zu nennen?

Sicherlich ist es nicht leicht, eine aus derartig verschiedenen Elementen zusammengesetzte Fraktion energisch zusammenzuhalten, und Herr Bebel wird einen schweren Stand haben.

Speisen, die wärmen.

Nicht nur die Kleidung, auch die Ernährung ist maßgebend dafür daß wir bei der ungeheuren und überraschenden Kälte nicht allzusehr frieren. Es gibt nun Speisen, die dem Körper bei der niedrigen Temperatur besonders zuträglich sind, das sind alle diejenigen Speisen, die viel Fett und viel Kohlehydrate enthalten. Linsen, Erbsen, Schoten, sowie einige Kohlarten sind dem Körper bei großer Kälte schon deswegen sehr angenehm, weil sie ihm Wärme zuführen und weil sie die Wärme erhalten, die der Körper im Winter hat. Auch Speck, fettes Fleisch, Brot, Kartoffeln, die mit Fett getränkt sind, sind dem Körper und der Erhaltung seiner Wärme im Winter äußerst dienlich. Das sind ja auch Gerichte, welche die Hausfrau bei der kalten Jahreszeit ohne Weiteres bereiten kann. Sie besitzen außerdem den Vorzug, nicht allzu teuer zu sein, und da sie sehr ausgibig sind, so wird man sie im Winter in allen möglichen Zubereitungsarten gern genießen. Der besseren Bekömmlichkeit wegen wird es sich empfehlen, Linsen, Reis usw. mit getrockneten Pflaumen zusammen zu kochen. Das gibt dann ein ebenso nahrhaftes, wie bekömmliches Essen. Reis in Verbindung mit fettem Rindfleische ist für den Winter sehr zu empfehlen.

— Besondere Qualifikation. — Direktor einer Pulverfabrik (zu einem Stellesuchenden): „Warum glauben Sie denn für den Chemikerposten besonders geeignet zu sein?" — „Weil der Arzt mir das Rauchen verboten hat."

Deutsches Theater.
früher Criterion.
1222 Sedgwick Str. Tel. North 1184.
Max Hanisch, Direktor.
Sonntag, 25. Februar, Matinee 2¼ Uhr:
Muttersegen!
oder: Die Perle von Savoyen
Sonntag Abend 8¼ Uhr, zum 4. Mal:
Die Reise durch Chicago in 80 Stunden!
Montag: „Der Biberpelz". — Dienstag, 27. Febr., Benefiz- und Ehrenabend für Ludwig Koppee: „Sherlock Holmes". — Mittwoch Abd. und Sonntag Matinee: „Die Reise durch Chicago in 80 Stunden." — Donnerstag und Samstag Abend „Der Meineidbauer". Volksstück mit Gesang und Schuhplattlertanz, von Anzengruber. Freitag und Samstag: „Sherlock Holmes".

Liebhaber
guter deutscher Lektüre sollten unserem Spezial-Verkauf von Büchern zu herabgesetzten Preisen baldmöglichst beiwohnen. Klassiker, Romane, Bilderbücher, Humoresken zu einem Bruchteile des Originalpreises.
A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Oldenburger Unterhaltungsverein.
Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder
Bernhard Tönjes
plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 1 Uhr, von John Freese's Kapelle, 1919 Milwaukee Ave. Die Beamten sind ersucht, punkt 12 Uhr in der Vereinshalle sich einzufinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
Gerhard Logemann, Präsident.
John Wittens, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater
Edward Fischer
gestorben ist. Beerdigung Montag Vormittag nach dem Free Sons Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Katie Fischer, Gattin.
Julia Kaufmann, Rosa Sheer, Karolina Fleischner, Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater
Henry Kuessow
von 2634 N. Sawyer Ave. am Samstag, den 24. Febr., im Alter von 63 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. — Beerdigungsanzeige später. —
Mrs. Mary Kuessow, geb. Suetterle, Gattin.
Mrs. Rose Khas, Mrs. Alma Griebel und Henry Kuessow, Kinder.
Ernst Khas, Oscar Griebel, Schwiegersöhne.
Mrs. Lillian Kuessow, Schwiegertochter.
Mrs. Minnie Suetterle, Schwiegermutter.

Todesanzeige.

Badischer Unterstützungsverein der Südseite.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied
Rudolph Schmitt
gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 25. Februar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3412 Vernon Ave., nach Oakwood. Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in der Vereinshalle, 30. und Wallace St.
Karl Stolz, Präsident.
Simon Young, Sekretär.
safon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte
John Grimminger
geboren in Baden-Wittenburg, Deutschland am 24. Februar, 11.28 Vorm., im Alter von 83 Jahren gestorben ist. Beerdigung Dienstag, der 27. Februar, um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1423 Cornelia Str., nach der St. Bonifaziuskirche, von dort nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Die trauernde Gattin:
Frances Grimminger geb. Klingemaier.
Bitte keine Blumen, sonmo

Todesanzeige.

Verband der Veteranen der Deutschen Armee.
Den Kameraden zur Nachricht, daß der Veteran
Rudolph Schmitt
infolge eines Unfalls plötzlich aus dem Leben geschieden ist. Die Mitglieder versammeln sich zur Trauerparade heute, Sonntag, den 25. Februar, 15 Minuten vor 2 Uhr Nachmittags, pünktlich an 35. Str. und Vernon Avenue.
Toni Kercher, Präsident.
Karl Rosenow, Sekretär.

Crown Theater
Eine Woche,
beginnend mit der heutigen Matinee
THURSTON
der größte Zauberkünstler der Welt
Direkt von seiner Tour durch die alte Welt und von seinem Auftreten vor den gekrönten Häuptern Europas.
Viele neue Mysterien aus dem Geisterland!
Preise: 20c, 25c, 35c, 50c, 75c
Nächste Woche: „The Goose Girl".

Stimmt für
☒ **M. J. HUSS**
Demokratischer Kandidat für
Staatsanwalt.
Er ist ein Freund der persönlichen Freiheit, er ist unser Freund.
Deutsche Ehrlichkeit mein Wahlwort!
feb2—2ep.X

25,000 Familien sparen
eine halbe Million Dollars jedes Jahr, indem sie von Bankes gerade vier Artikel kaufen: Besten Kaffee, Butter, Tee und Kakao. 20 Läden in Chicago. Hauptladen 1644 West Chicago Avenue. Tel. Monroe 715.
Bester Kaffee, den Geld kaufen kann 20c
D14,15,16,18,19,21,23,25,27,28,29

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß meine geliebte Gattin
Christine Dackerman geb. Schmidt
im Alter von 47 Jahren plötzlich in Los Angeles, Cal., gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Februar, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 637 W. 26. Str., nach dem Bethania-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Theodore Dackerman, Gatte, nebst Verwandten. safon

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater
Johann Weis
im Alter von 36 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Februar, um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 1449 W. 61. Str., nach der St. Raphaelskirche, dann per Kutschen nach dem St. Marien-Gottesacker. Mitglied der Sektion Walhalla Nr. 10, B. A. B. von Cook County, St. Augustinus Hof Nr. 359, C. O. F., und der Schreiner Union Nr. 242. Um stille Teilnahme bitten:
Anna Weis geb. Mathys, Gattin.
Maria, Edward, Elizabeth, Georg und Lillian, Kinder. sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Samstag Morgen unser Vater und Bruder
Bernhard Tönjes
im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. Februar, um 1 Uhr Nachm., vom John Freeses Kapelle, 1919 Milwaukee Ave., nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten:
Henry Tönjes, Sohn.
Willie Bockelmann, Stiefsohn.
Sophie Wittens, Schwester.
Henry Wittens, Schwager.
sonmo

Gestorben: Frau Mathilde Birr, geliebte Gattin von Gustav A. Birr; Mutter von Louis, Mathilda, Arthur, Gusta und Hermann; Schwiegermutter von von Frau Louis G., und Großmutter von Louis und Dorothy. Starb am 22. Februar, um 2:30 Vorm., im Alter von 54 Jahren und 4 Monaten. Beerdigung Sonntag, vom Trauerhause, 2647 N. Troy Str., um 12 Uhr Mittags, nach der Evang. Luth. Bethlehemkirche, Südost-Ecke Paulina und McReynolds Str., von dort nach Concordia.

Tag um Tag sah'n wir dich schwinden,
Bis daß dein liebes Auge brach;
Der Schmerz, der läßt sich nicht verwinden,
Und Sehnsuchtstränen folgen nach.
Wenn Liebe könnte vor Tod bewahren,
Würd'st du noch immer bei uns sein,
Gott nahm dich zu den Engelschaaren,
Zur ewigen Ruhe ginst du ein. safo

Gestorben: Charles Freudenberg, geliebter Gatte von Mary, Vater von Henry und Arthur. Beerdigung Montag um 11:30 vom Trauerhause, 2109 Throop Str., nach dem Oak Ridge Friedhof.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen unseren Freunden und Bekannten unseren besten Dank aus für die zahlreiche Teilnahme und die schönen Blumenspenden beim Begräbniß unseres geliebten Gatten und Vaters
George A. Falter
Besonders dem Turnverein Vorwärts, Concordia Männerchor und dem Manch Kegelklub. Ebenfalls danken wir Herrn Pastor Förster für seine trostreiche Rede, und noch besonders dem Herrn Böhler für seine herzinnigen Worte am Grabe.
Margaret Falter, Gattin.
George A. Falter jr., Harry E. Falter und Eleanor M. Falter, Kinder.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter und Schwester
Louise Schoen
Besonders Herrn Pastor Hattendorf für seine trostreichen Worte im Hause sowie am Grabe unseren besten Dank. Sowie meinen werten Kameraden vom Verein Deutscher Waffengenossen für die große Ehre, die sie mir erwiesen haben.
Joseph Schoen, Gatte, nebst Familie und Angehörigen.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unseren herzlichen Dank aus allen Freunden und Bekannten für die rege Teilnahme und für die schönen Blumenspenden beim Begräbnisse meines lieben Gatten und unseres guten Vaters
Frederick W. Wolf.
Insbesondere danken wir dem Herrn Pastor John für seine trostreichen Worte, sowie den Brüdern der Germania Loge.
Anna A. Wolf und Familie

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitangesellschaft für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 737. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent u. Schatzmeister. feb18*X

48. Saison 1911—1912.
Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Ballmanns Orchester.
Eintritt 25 Cents. 19nov,son*

14. Jahresball u. Stiftungsfest
veranstaltet vom
Deutscher Kranken-Unterstützungsverein
der Südseite, Chicago, Cook County, Ill.,
in der
FREIHEIT TURNHALLE
3417—21 S. Halsted Str.
am Samstag, den 2. März 1912,
Anfang Abends 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c @ Person. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein:
Das Komite.

Schweiz. Wohltätigkeitsgesellschaft
Generalversammlung
verbunden mit
Vierzigjährigem Stiftungsfest
Sonntag, 25. Februar 1912.
Nachmittags punkt 3 Uhr, in Schmidts Halle, 1327 N. Clark Str., nahe Schiller Str. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Deutscher Unterstützungs-Bund
Distrikt 387
Preis-Maskenball
Samstag, den 9. März 1912, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Anfang punkt 8 Uhr Abends. Eintritt 25c @ Pers.
— Großartige Ueberraschungen! —
safon

Gesangverein Harmonie
Großer karnevalistischer
„Kappen-Abend"
Sonntag, den 25. Februar 1912,
Abends punkt 8:15, in der Großen Lincoln Turnerhalle. Urfidele Aufführungen und Ball. — Kappen zu 25c die Person sind an der Kasse erhältlich.

Deutsche Gesellschaft von Chicago.
Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft von Chicago werden hierdurch zu der regelmäßigen jährlichen Generalversammlung
am Montag, den 26. Februar 1912, Nachm. 3 Uhr, im Direktorenzimmer der Vereinigten Wohltätigkeitsgesellschaften, Nr. 167 N. LaSalle Str., eine Treppe hoch, höflichst eingeladen. — Rege Beteiligung wird erwartet.
Im Auftrage des Verwaltungsrates:
mifrson Rudolf Seifert, Schriftführer.

TIROLER HEIMAT
720 North Ave.
Jeden Samstag und Sonntag: Echt deutsches Orchester und Alpensänger-Konzert.
— Jeden Donnerstag: Tanz. —

STARCKS PIANO BARGAINS

FREI Ein $300 Kenmore Piano

Für $165 auf einmonatige freie Probe

30 Tage Freie Probe

Keine Baar-Zahlung

$1.00 die Woche

Das Kenmore Piano ist kein unbekanntes Fabrikat, sondern ein Piano von nationalem Ruf, bekannt durch die ganzen Vereinigten Staaten als ein Piano von Sterling Qualitäten. Es ist gut $300 wert, und Pianos werden täglich für mehr Geld verkauft, die lange keinen Vergleich in hochfeiner Qualität mit diesem bekannten Piano aushalten können.

Nur $165 für dieses nagelneue Upright Piano

Wir wünschen, daß jeder Mann und jede Frau dieses berühmte Piano kennen lernt, und so sicher sind wir daß es bedeutend besser ist als irgend ein $300 Piano, das Ihr je gesehen habt, daß wir Euch gern eines nach Eurem Heim kostenfrei schicken werden, und Ihr es volle 30 Tage einer Probe unterwerfen könnt, und wenn Ihr überzeugt seid, daß es der beste Piano-Wert in der Welt ist, dann könnt Ihr Abzahlung arrangiren, wie es Euch am besten paßt.

Das Starck Piano — Regulärer Preis ist $350 bis $750 Ebenfalls auf 30-tägige freie Probe, zu den liberalsten Bedingungen nach irgend einem Theil der Ver. Staaten versandt.

Schneidet dies aus Zehn Dollars

Pianos nach irgend einem Teil der Ver. Staaten zu diesen liberalen Bedingungen geschickt. Schreibt um freie Kataloge.

$10.00 freie Credit Due Bill
Einer dieser Koupons als Teil der
Erste Anzahlung
Beim Einkauf eines Starck Pianos bei diesem Verkauf, in 204 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

SQUARE PIANOS FREI

Wir haben sehr viele Square Pianos in unserem Lagerhaus, die in tadellosem Spielzustande und tatsächlich viel besser sind als viele Uprights. Diese Square Pianos sind gut um darauf zu lernen; äußerst geeignet für irgend Jemand, der augenblicklich nicht viel Geld für ein Piano ausgeben will. Wir haben keine Verwendung für diese Square Pianos, und anstatt sie fortzuwerfen, geben wir sie lieber Jemandem, der uns sagt wohin wir sie bringen sollen, und Ihr braucht nur den Transport von unserem Laden nach Eurem Hause und allfällige Reparaturkosten zu bezahlen.

Andere Square Pianos herabgesetzt um zu gehen zu

$10.00 bis $20.00

Ihr könnt dafür zur Rate von 50 Cents per Woche zahlen

Die meisten unserer Square Pianos sind wohlbekannte Fabrikate, solche wie Knabe, Chickering, Steinway und Chase.

Auswärts Wohnende sollten uns schreiben was für ein Fabrikat sie wünschen, denn wir senden Square Pianos überall hin auf leichte Bedingungen.

P. A. STARCK PIANO CO.

210-212 S. Wabash Ave., nahe Adams Str.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — D'Alberts neueste Oper. — Sousas Konzerte. — Dr. Mucks Jahresgehalt. — Neue Operette von Gilbert. — Das Mahlerfest in Mannheim. — Die Prager Volksoper. — Oesterreichische Musikfestwoche. — Tod des Wiener Volkssängers Eduard Guschelbauer. — Proben aus dem „Schwarzschwanenreich". — Niedergang der deutschen Gesangskunst.

Der Baritonsänger Alfred Hiles Bergen veranstaltet, wie im vorigen Jahre, drei Liederabende an den Donnerstagen: 7. März, 21. März und 4. April in Martines Halle, Nr. 2732 Hampden Court. Die Klavierbegleitung besorgt Charles M. Lurvey, im letzten Konzert wird die Pianistin Ivy Berry mitwirken.

* * *

In den beiden letzten Märzwochen werden Jan Kubelik und das New Yorker Philharmonische Orchester mit seinem Dirigenten Josef Stransky zusammen die größeren Städte zwischen New York und Chicago besuchen. Die Reise beginnt am 17. März in Brooklyn und endet am 31. in New York.

* * *

Das erste Konzert der „Musical Art Society" findet am Abend des kommenden Mittwoch in der Musikhalle unter Eric de Lamarters Leitung statt. Auf dem Programm sind die Hymne „O Crux Ave" und der Psalm „Exultate Deo" von Palestrina, „Crucifixus", sechsstimmig, von Lotti, zwei französische Weihnachtslieder, ein „Ständchen" von Brahms, zwei Lieder von Elgar, Grechaninoffs „Flachs", Bachs Motette „Jesus, meine Freude" und zwei Stücke für Doppelchor von Schumann.

* * *

Der „Apolloklub" führt am 4. März unter H. M. Wilds Leitung Elgars Chorwerk „Karaktakus" im Auditoriumtheater auf.

* * *

Am Nachmittag des 9. März wird das Minneapoliser Symphonieorchester unter Leitung von Emil Oberhoffer in der Orchesterhalle konzertiren.

* * *

Der Pianist Glenn Dillard Gunn gibt am 10. März ein Konzert in der Musikhalle.

* * *

Am 15. April wird das Londoner Symphonieorchester unter der Leitung von Arthur Nikisch im Auditoriumtheater konzertiren. Das Programm des Konzerts ist noch nicht festgestellt.

* * *

Heute Nachmittag findet in der Musikhalle das dritte Konzert des Kneiselquartetts statt. U. a. wird ein neues Quartett von David Stanley Smith gespielt.

* * *

Das in Bezug auf Chorgesang größte Ereigniß der Saison steht für den 7. April im Auditoriumtheater bevor. Der „Chicago Singverein" und der „Milwaukee A Capella-Chor" werden dann gemeinsam Händels „Simson", nächst dem „Messias" das größte Werk des Meisters, aufführen, mit einem Chor von fünfhundert Stimmen. Als Solisten werden Mabel Sharp-Herdien, Sopran; Rose Lutiger-Gannon, Alt; Frank Ormsby, Tenor, und Frederick Martin, Baß, mitwirken, sowie ein Orchester von fünfzig Mitgliedern des Thomasorchesters, Frau Bruno Kühn als Pianistin und Wilhelm Middelschulte als Organist. Herr W. Böppler wird dirigiren.

* * *

D'Alberts neueste Oper „Die verschenkte Frau" wurde im Hamburger Stadttheater mit sehr freundlichem Erfolg zur ersten Aufführung in Deutschland gebracht.

* * *

Die Pläne für ein neues Königliches Opernhaus in Berlin scheinen sich ihrer Verwirklichung zu nähern. Eine Summe von 50,000 Mk. für die Vorarbeiten soll bereits bewilligt worden sein. Das neue Gebäude soll auf dem Platz von Krolls Theater errichtet werden und 2500 Sitzplätze enthalten.

* * *

John Phillip Sousa und sein Orchester haben bereits 8000 Konzerte gegeben, und der Zeitpunkt, wann der berühmte Marschkomponist mit seinen Musikern das Jubiläum des 10,000. Konzerts begehen kann, ist in den Bereich der nicht zu fernen Möglichkeiten gerückt.

* * *

Dr. Karl Muck, der neue Dirigent des „Boston Symphony Orchestra", wird als solcher ein Jahresgehalt von $28,000 beziehen. Außerdem wird ihm eine vollbezahlte Lebensversicherungspolize zugestellt werden, um ihn für den Verlust seines Pensionsanspruchs bei der Königlichen Oper zu entschädigen.

* * *

Jean Gilbert, der Komponist der „Polnischen Wirtschaft" und „Modernen Eva", arbeitet an einer großen Operette mit politischem Einschlag, deren Text Rudolf Presber und Hans Brennert verfaßt haben. Im Mittelpunkt der Operette, deren erster Akt in Deutschland und deren letzte zwei Akte in England spielen, steht ein preußischer Oberleutnant.

* * *

Das am 10. und 11. Mai in Mannheim stattfindenden Gustav Mahlerfest wird unter der Protektion des Großherzogs von Baden stehen. Das Programm wird die hauptsächlichsten Werke des Meisters, darunter auch sein interessantes „Lied von der Erde", umfassen. Der Hofkapellmeister Arthur Bodensky wird dirigiren, und über tausend Personen werden sich an den Vorführungen beteiligen. Die Vorkehrungen werden von der Philharmonischen Gesellschaft in Mannheim getroffen.

* * *

Die kürzlich in Prag eröffnete neue Volksoper, ein Konkurrent der Königlichen Oper, scheint sich als ein erfolgreiches Unternehmen zu erweisen. Ihr Leiter ist Desire Marcus, ein früherer Direktor der Königlichen Oper. Die Volksoper hat eine Sitzfähigkeit von 3200 und vermag daher ungewöhnlich niedrige Preise zu stellen. Das aus siebzig Mitgliedern bestehende Orchester hat die Herren Groskopf, Fezler und Reimer als Dirigenten. Das Ensemble, der Künstlerchor, Ballett usw. umfaßt zweihundert Personen. Luigi Mazzantini ist der Ballettmeister. Auf der Liste der aufzuführenden Opern stehen: „Quo Vadis", „Mignon", „Die Zauberflöte", „Der Troubadour", „Rigoletto", „Sibirien" und „Die Glocken von Corneville."

* * *

In der Zeit vom 21. bis 28. Juni findet in Wien eine Musikfestwoche statt, die einen durchaus österreichischen Charakter tragen soll. Das Programm gliedert sich in folgender Weise: In der Hofoper werden Opern von Mozart und Smetana, sowie Franz Schuberts Es-Dur-Messe, im Hofburgtheater werden Dramen von Grillparzer und Anzengruber aufgeführt. Außerdem werden in den philharmonischen Konzerten die Symphonie von Haydn, die neunte Symphonie von Mahler (Uraufführung aus dem Manuskript), die vierte Symphonie von Brahms, die neunte Symphonie von Bruckner, Glucks Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis", Mozarts Symphonie in drei Sätzen, sowie die neunte Symphonie von Beethoven zu Gehör gebracht. Endlich sind Festaufführungen von Raimunds „Verschwender" und der „Krönungsmesse" von Liszt geplant.

* * *

Der Wiener Volkssänger Eduard Guschelbauer, genannt „der letzte Drahrer", ist im Alter von 73 Jahren in Wien gestorben. Seit fünfzig Jahren verkörperte sich in ihm die Urwüchsigkeit des „Drahrertums." Als vor einigen Jahren das Jubiläum seines fünfzigjährigen Volkssängertums gefeiert wurde, fand eine Festvorstellung statt, an der sich die ersten Wiener Künstler vom Genre des Volksschauspiels, der Operette und des Brettl, ob es nun schon Kabarett hieß oder noch die Einfachheit des alten Volkssängerpodiums aufrechthielt, versammelten, um mit Guschelbauer an seinem Ehrenabend mitzuwirken. In diesem Akt lag nicht nur ein Lokalpatriotismus, der dem sterbenden Volkssängertum Wiens noch einen glänzenden Abgang verschaffen sollte, sondern auch eine gewisse Dankbarkeit, denn Guschelbauer war wirklich der erste, der jene feine und geistvolle Kunst des Kouplet-vortrags geübt hatte, und von ihm dürften sowohl der kürzlich verstorbene Schweighofer wie auch Girardi und die Niese gewiß die Kunst dieses Genre gelernt haben. Das Leiblied, das unbestritten Alleineigentum seiner Kunst und ihr Aushängeschild zugleich war, war das berühmte Kouplet: „Weil i an alter Drahrer bin", das mit den Worten beginnt: „Wann i auf d' Nacht in's Wirtshaus kumm', da rennt der Wirt die Kellner um." Guschelbauer verstand es wirklich, in den Vortrag dieses Liedes die ganze Wiener Wirtshausatmosphäre mit ihrer breitausladenden Behaglichkeit, ihrer stets dankbaren Weinseligkeit und die Lust am Bummeln, das ja auf wienerisch „Drahen" heißt, hineinzulegen. Er war lange Zeit das Haupt und der Direktor einer Volkssängergesellschaft, die seinen Namen führte, hat sich auch mehrmals als Wirt versucht und insbesondere das hinter der Hofoper gelegene, frühere alte Komödiantenwirtshaus mehrere Jahre lang geleitet. Reichtümer hat er dabei nicht erworben, kaum so viel, daß er die letzten Jahre verhältnißmäßig sorglos verbringen konnte.

* * *

Aus Hamburg wird geschrieben: Siegfried Wagner hat sich hier seit langem eine stattliche Gemeinde erstritten, und sie erfreute er am gestrigen Dienstag in einem von ihm dirigirten Konzert mit zwei Bruchstücken aus seiner der Uraufführung harrenden Oper „Schwarzschwanenreich." Es ist schon bemerkt worden, daß das „Vorspiel" seine instrumentalen Reize hat. Solche der musikalischen Erfindung gehen ihm dagegen ab. Sein dominirendes Kennzeichen ist ein sorgfältig geschliffener Lyrismus, dem es durchaus an der Kraft zu dramatischem Aufschwung mangelt. So bleibt es um so mehr hinter seinen Absichten zurück, je mehr das Wollen des Komponisten sich von etwas preziöser Elegie zum Versuch musikalischer Verdeutlichung eines seelischen Verzweiflungskampfes wendet. Akzente originaler Intuition fehlen auch dem „Zwiegesang" aus „Schwarzschwanenreich", den Siegfried Wagner als weitere Probe des Ganzen zum Vortrag brachte. Hier fällt die Schwäche der Ausdrucksfähigkeit um so stärker auf, als die Worte des Duetts, wenn auch fast überladen, heißen Atem ausströmen und ihre Ergänzung in glutender Tonsprache geradezu gebieterisch heischen. Sie steht Siegfried Wagner nicht zu Gebote. Seine Musik zu dem Text ist von der Art, die gewiß von vielen als „schön" empfunden wird, aber mit allem Aufwand von eklektischer Geistreichigkeit hat er den Gefühlsinhalt einer Liebesstunde nicht entfernt so auszuschöpfen vermocht, wie das mit unvergleichlich schlichteren Mitteln in Jensens „O, laß Dich halten, goldene Stunde" gelungen ist. Man hat also musikalische Offenbarungen auch nicht aus „Schwarzschwanenreich" zu erwarten. Allerdings durfte Siegfried Wagner am Schluß des Konzerts über eine Ovation quittiren, die hier nicht alltäglich ist. Selbst ein Teil des männlichen Publikums geriet in eine Ekstase, wie man sie eigentlich nur bei Schwärmerinnen begreiflich findet. Dergleichen ist aber nicht Urteil, sondern Anhänglichkeit.

* * *

Zu dem Thema „Dekadenz der deutschen Gesangskunst", über das sich schon wiederholt eine der bedeutendsten Gesangskünstlerinnen, Frau Lilly Lehmann, äußerte, ergreift nun auch der königlich preußische Kammersänger Julius Liebau im „Tag" das Wort. Er wendet sich besonders gegen die sogenannten Gesangspädagogen, die mit gewissenlosester Vampirenlust armen, talentlosen Menschenkindern Zeit und den letzten Geldtropfen aussaugen, sie dann beiseite werfen, um an anderen Opfern dieselbe Prozedur vorzunehmen. — „Noch verwerflicher, wenn diese talentirte, stimmbegabte Opfer unter ihre Hände bekommen und durch ganz falsche Lehrmethode die Kunst um ausgezeichnete Vertreter geradezu betrüügen. Die Frage ist nun, wie derartigen Zuständen zu begegnen ist. Jeder Abc-Lehrer muß vor seiner Anstellung durch ein Examen seine Befähigung nachweisen, während jejder Klavierspieler, der vielleicht einigemale mit Sängern korrepirt hat, sich das Recht anmaßt, eine Klappe aufzumachen und seine unheilvolle Tätigkeit unter der Maske eines Gesangsprofessors ausübt. Was da für haarsträubende Resultate erzielt werden, verdient durch einige Beispiele illustrirt zu werden. — Z. B.: Ein Mädchen, hübsch, 28 Jahre alt, erscheint zur Stimmprüfung, sie hatte schon zehn Jahre Unterricht; absolute Stimmlosigkeit, nicht die Bohne Talent. In schonendster Weise gebe ich ihr den Rat, einen anderen Beruf zu ergreifen. Einer meiner Kollegen, wenn ich nicht irre, sagt ihr dasselbe. Tags darauf lese ich von ihrem Selbstmord in der Zeitung. Zehn Jahre wurde das arme Wesen von gewissenlosen Lehrern ausgesogen und so ihres Vermögens beraubt. — Ein anderes Opfer, sechzehnjährig, vollständig im Stimmwechsel, dem ich den Rat gab, vorläufig sich zu schonen, kam nach vereinbarter Zeit, also nach drei Jahren, wieder zu mir. Der jjunge Mann hatte sein Sprechorgan verloren, total heiser und ruinirt. Er wollte, wie er mir sagte, für mich vorarbeiten, und nannte mir auch seinen Lehrer. Ergebniß: Sanatorium. — Ein anderer mußte wieder unter alle Lieder den Text ‚Phum, Phum, Phum' singen, und das während zweier Jahre. — Einem anderen wurde mittels eines Taschentuches die Zunge herausgezogen, während er dabei singen sollte. — Wieder einem wurden zwei Korke zwischen die Zähne gesteckt, dann befohlen, fest zuzubeißen. Auf meine Frage, warum, meinte er, den Kiefern müßte eine gewisse Festigkeit beigebracht werden, damit die Resonanz metalliger werde.... Bei dem festen Zubeißen brach er sich einen Zahn aus, den er noch obendrein verschluckte." — Zur Abhilfe dieser Mißstände macht Julius Liebau den Vorschlag, auf behördliche Anordnung hin ein Richterkollegium aus berufenen Gesangspädagogen, die schon Erfolge aufzuweisen haben, zu ernennen, vor welchem jeder Gesangslehrer ein Examen zu bestehen hätte. Zuwiderhandelnde müßten, wie die sogenannten Wunderdoktoren, mit Zuchthausstrafe bedroht werden. Dann gäbe es keine Dekadenz in der deutschen Gesangskunst.

Rheumatismus

Geheilt durch HIBERNO.

Das nachstehende Zeugniß beweist, in welcher Weise sich HIBERNO bei Herrn John Potrikus, 1459 Holt Ave., Chicago, bewährt hat:

Ich hatte fast drei Jahre lang an Rheumatismus zu leiden, und konnte manchmal das Bett ein oder zwei Wochen lang überhaupt nicht verlassen. Die Aerzte konnten mir nicht helfen, obgleich ich die besten konsultirte, die ich in meiner Nachbarschaft finden konnte. Eines Tages las ich in einer Abendzeitung Ihre Anzeige über Hiberno, und entschloß mich es zu versuchen. Ich kaufte drei Flaschen, eine nach der andern, und jetzt fühle ich mich wie ein Jüngling, obgleich ich 45 Jahre alt bin. Ich danke der Hibern Company und wünsche ihr Erfolg, und vor allem empfehle ich Hiberno allen, die an Rheumatismus und ähnlichen Beschwerden leiden.

HIBERNO heilt Rheumatismus, Gicht, Hüftweh, Lumbago und alle rheumatischen Leiden. Kaufen Sie sich sofort eine Flasche und Sie werden nie mehr an Rheumatismus zu leiden haben. HIBERNO ist käuflich in bedeutenden Apotheken und Department-Läden im Geschäftszentrum, sowie bei Wieboldt's, Milwaukee Ave. und Paulina Str.; H. T. Moyers, Ecke Chicago und Prairie Ave., Austin; James Ruzickas, 600 N. 48. Ave.; W. A. N. Hiebers, Troy Str. und Irving Park Boul.; F. O. Schmidts, 2004 Roscoe Boul.; F. J. Lichtenberger, 1164 Milwaukee Ave.; A. Romano, 507 N. Halsted Str.; Chas. Pegrams, 58. und Halsted Str.; I. Nathanson's, 79. Str. und Lowe Ave.; J. A. Mertes, 2973 Lincoln Ave., oder direkt erhältlich von „The Hibern Company", 160 N. Fifth Ave., Chicago. Ein Dollar die Flasche.

Einsiedler erstickt.

An Leuchtgas erstickt, das einem offenen Brenner entströmte, ist gestern der 65jährige Wittwer Bernh. Toenjes in seiner Wohnung, Nr. 2237 Armitage Ave., aufgefunden worden. Man mutmaßt, daß der bejahrte Mann, der seit dem vor mehreren Jahren erfolgten Tode seiner Frau mutterseelenallein das Häuschen bewohnte und wie ein Einsiedler lebte, schon vor acht Tagen, und zwar infolge unglücklichen Zufalls, den Tod gefunden habe. Er hat angeblich Grundeigentum im Werte von $25,000 hinterlassen.

Deutsches Theater.

Die vierte Benefizvorstellung; Ludwig Koppee der Benefiziant.

„Sherlock Holmes" seine Glanzrolle

Die Detektivekomödie ein Zugstück ersten Ranges. — Am Donnerstag Ludwig Anzengrubers Volksstück mit Gesang „Der Meineidbauer".

Das vor zwei Wochen gut aufgeführte Schauspiel mit Gesang „Muttersegen" von W. Friedrich wird heute Nachmittag im Deutschen Theater nochmals gegeben. Am Abend, sowie am Mittwoch und am kommenden Sonntag Nachmittag werden Wiederholungen der Lokalposse „Die Reise durch Chicago in achtzig Stunden" geboten, morgen Abend kommt Hauptmanns Komödie „Der Biberpelz" zur dritten Aufführung.

Am kommenden Dienstag Abend werden die zahlreichen Verehrer und Freunde des ausgezeichneten Karakterdarstellers Ludwig Koppee Gelegenheit haben, den beliebten Künstler an seinem Benefiz- und Ehrenabend zu begrüßen, und zwar in der Rolle des weltberühmten Detektives Sherlock Holmes in einer von Freiherr von Bergen nach Conan Doyle, dem Schöpfer jener Romanfigur, nach dem Englischen ausgearbeiteten Detektivekomödie. Herr Koppee, der im Laufe der Spielzeit den Kunstfreunden mit musterhafter Darstellung interessanter und schwieriger Rollen in verschiedenen Fächern so manchen Genuß bereitet hat, darf auf ein volles Haus rechnen, sowohl seiner selbst wie des Stückes wegen, das er sich für diesen Abend gewählt hat. „Sherlock Holmes" hat sich in Berlin und Wien als Zug- und Kassenstück ersten Ranges erwiesen und dürfte auch in Chicago seinen magnetischen Reiz nicht verfehlen. Herr Koppee wird im Laufe des spannenden und zugleich auch komischen Stückes in vierfacher Verkleidung auftreten und seine Kunst der Darstellung verschiedener Menschen und Karaktere dem Publikum vor Augen führen. Nachstehend die Besetzung der Rollen:

Sherlock Holmes, Detective	Ludwig Koppee
Dr. Mors	Jose Danner
Lady Katogan	Annie Bender
Inspektor Knox	Willy Schaff
Inspektor Smallweed	Heinrich Löwenfeld
Frau Chease, Vermieterin	Maria von Wegern
Ein Straßenkehrerjunge	Maud Blanke
Forbs, Musiker	Theo. Wolter-Drews
Harway	Paul Fajoli
Govern	Willi de Grache
Sybill	Emilie von Jagemann
Jim	Simon Edlmann
Mento	Ernst Rentrop
Jack	Eduard Derka
Lord Oberrichter	Heinrich Bendt
Professor Johnson	Remy Marsano
Lormonzoff, Klaviervirtuose	Willy Schaff
Mrs. Wyler	Amalie Kuckartz
Miß Wyler	Edna Werner
Miß Lenor	Anita Baker
Mrs. Tower	Lucie Unger
Mr. Tower	Simon Edlmann
Mr. O'Brien	Wilhelm Münnich
Miß O'Brien	Louise Hartmann
Mr. Taylor	Omar Campbell
Mrs. Wellburn	Anna Müller
Miß Garden	Paula von Jagemann

Ort der Handlung: London.

Regie: Ludwig Koppee

„Sherlock Holmes" wird auch am Freitag und am Samstag gegeben.

„Der Meineidbauer."

Am Donnerstag und am kommenden Sonntag Abend geht des österreichischen Dichters Ludwig Anzengruber dreiaktiges Volksstück mit Gesang und Schuhplattltanz „Der Meineidbauer" in Szene. Anzengruber gehört zu den Dichtern, die sich in den Herzen des Volkes und namentlich des eigenen Volksstammes ein unvergängliches Denkmal gesetzt haben. Seine Dramen aus dem Volksleben, wenig kunstvoll in der Form, sind desto mehr von urwüchsiger Kraft und kerngesundem Leben erfüllt, von wuchtiger Schönheit der Sprache. „Der Meineidbauer" gehört zu den besten Proben der dichterischen Gaben des österreichischen Poeten und wird den Besuchern des Deutschen Theaters einen genußreichen Abend gewähren. Die Rollen sind wie nachstehend besetzt:

Mathias Ferner, der Kreuzwegbofbauer	Jose Danner
Franz, sein Kind	Ludwig Koppee
Crescenz, do.	Annie Bender
Andreas Höllerer, der Adamshofbauer	Willy Schaff
Toni, sein Sohn	Paul Fajoli
Der Großknecht	Simon Edlman
Burgei	Lina Tietze
Waberl	Amalie Kuckartz
Muckerl, Kuhjunge	Theo. Wolter-Drews
Mirzl	Else Duering
Gretl	Paula von Jagemann
Die alte Burgerliese	Emilie von Jagemann
Jakob	Direktor Max Hanisch
Vroni	Emilie Schönfeld
Levy, ein Hausirer	Heinrich Löwenfeld
Die Baumahm	Maria von Wegern
Rosl, ihre Nichte	Maud Blanke
Kathrein, do.	Anna Mueller
Der Bader von Ottenschlag	Ernst Rentrop
Schwärzer	Wilhelm Münnich

Regie: Ludwig Koppee

Dirigent: Kapellmeister Carl von Wegern.

Zum Benefiz für Herrn Remy Marsano am Dienstag, dem 5. März, wird sogar eine wirkliche Oper angekündigt, und zwar Viktor Neßlers „Trompeter von Säkkingen", in welcher der Benefiziant die berühmte Baritonpartie des „Werner Kirchhoffer" singen wird. Für Donnerstag, den 7. März, ist der urkomische Schwank „Die Welt ohne Männer" angesetzt.

Der Gesangverein Harmonie von Forest Park hat mit der Direktion für Sonntag Nachmittag, den 17. März, eine Benefizvorstellung vereinbart. Die Gelegenheit, durch solche Benefize sich selbst eine Einnahme zu verschaffen und dabei gleichzeitig den Theaterbesuch anzuregen und das Deutsche Theater zu unterstützen, wird von den Vereinen leider noch viel zu wenig benutzt. Keine Woche sollte ohne Vereinsbenefiz vergehen, das Vereinswesen Chicagos ist so groß und stark, daß fast allabendlich ein Benefiz sein könnte. Die Vereine sollten sich vor Augen halten, daß, ebenso wie sie selbst und wie die deutsche Presse, das Deutsche Theater ein mächtiger Faktor zur Erhaltung der deutschen Sprache und Sitten ist. In diesem Sinne wird ihnen die Unterstützung der deutschen Bühne sogar zur Pflicht, zu einer Pflicht der Selbsterhaltung.

Leset die „Abendpost".

Bericht über den Stand von

THE CORN EXCHANGE NATIONAL BANK

OF CHICAGO

beim Geschäftsschluß am 20. Februar 1912.

Bestände.

Zeit-Darlehen	$32,968,942.68	
Sicht-Darlehen	7,234,360.94	
		$40,203,303.62
Ueberzogen		2,350.82
Bundes-Bonds		1,700,000.00
Andere Bonds		2,845,060.00
Neues Bank-Gebäude		2,000,000.00
Baar an Hand	$12,547,107.66	
Clearing House Checks	2,603,915.06	
Fällig von Banken	13,944,063.44	
Fällig vom Ver. St. Schatzmeister	176,000.00	29,271,086.06
		$76,021,800.10

Verbindlichkeiten.

Aktienkapital		$3,000,000.00
Ueberschuß		5,000,000.00
Unvertheilte Profite		932,966.98
Zirkulation		553,997.50
Unbezahlte Dividenden		200.00
Einlagen—		
Banken und Bankiers	$33,686,599.44	
Einzelne Personen	32,848,036.18	66,534,635.62
		$76,021,800.10

Beamte:

Ernest A. Hamill, Präsident. — John C. Neely, Sekretär.
Charles L. Hutchinson, Vize-Präs. — Frank W. Smith, Kassirer.
Chauncey J. Blair, Vize-Präs. — J. Edward Maaß, Hilfs-Kass.
D. A. Moulton, Vize-Präs. — Jas. G. Wakefield, Hilfs-Kass.
B. C. Sammons, Vize-Präs. — Lewis E. Cary, Hilfs-Kassirer.

Direktoren:

Charles H. Wacker, Martin A. Ryerson, Chauncey J. Blair, Edward B. Butler, Charles H. Hulburd, Clarence Buckingham, Benjamin Carpenter, Clyde M. Carr, Watson F. Blair, Charles L. Hutchinson, Edwin G. Foreman, Edward A. Shedd, Ernest A. Hamill, Frederick W. Croskey

Ausländische Wechsel. Kredit-Briefe. Kabel-Anweisungen.

Personalnachrichten.

— Eine sehr gelungene Geburtstagsfeier veranstaltete am Donnerstag Abend der Männerchor der Chicago Turngemeinde für seinen Dirigenten Wilhelm Böppler. Nachdem die regelmäßige Singstunde zu Ende war, wurden die Tische zusammengerückt, und manch schönes Lied wurde gesungen, manch kräftiges Wort gesprochen. Ansprachen hielten u. A. die Herren Heckelmann, Schnidhofer, Hoffmann, Berkes und Böppler. Die beiden bekannten deutschamerikanischen Dichter Martin Drescher und Konrad Nies trugen einige ihrer eigenen Schöpfungen mit großem Schwung vor. Ein für die Gelegenheit verfaßter Festgesang von Martin Drescher wurde unter Leitung des ersten Hilfsdirigenten Gustav Berkes vom Männerchor mit Begeisterung gesungen.

— Der Thüringer Damenverein überraschte Frau Pauline Hofmann an ihrem 40. Geburtstage bei der Arbeit, ließ sich aber nicht abweisen, und man ging zu Schmaus über und Fröhlichkeit, die bis spät am Abend dauerte. Frau Hofmann, Expräsidentin und langjährige Schatzmeisterin des Vereins, war nicht das einzige Geburtstagskind, denn auch Frau Ida Miller, Expräsidentin, und Fräulein Rosie Weiland feierten ihr Wiegenfest, die Letztere ihr achtzehntes. Frau Auw, geborene Gottmannshausen, trug durch Gesang und Spiel viel zur Verschönerung der Feier bei.

Verein „Deutsche Presse".

Plant eine Ehrung für Direktor Hanisch vom Deutschen Theater.

Am nächsten Dienstag findet die regelmäßige monatliche Geschäftsversammlung des „Verein Deutsche Presse, Chicago" statt. Im Einverständniß mit zahlreichen Theaterfreunden, darunter auch solchen, die dem Verein nicht angehören, wird in dieser Versammlung der Vorstand dem Verein empfehlen, eine Ehrung für Herrn Max Hanisch, den Direktor des Deutschen Theaters, ins Werk zu setzen. Dieser Ehrung sollte eine Form gegeben werden, welche dazu beitragen würde, dem Unternehmen des Direktors, das dieser unter so großen Schwierigkeiten ins Leben gerufen und zahlreichen mißlichen Umständen zum Trotz aufrecht erhalten hat, den Fortbestand zu sichern für die nächste Spielzeit, wenn auch nicht gerade auf dem jetzigen Platz. In der Versammlung, die — Nachmittags um 5 Uhr beginnend — in Vogelsangs Ratskeller an der Madison Straße stattfindet, werden Alle willkommen sein, die mittun wollen.

Deutsche Gesellschaft.

Morgen Nachmittag um 5 Uhr wird die Deutsche Gesellschaft im Direktorenzimmer der Vereinigten Wohltätigkeitsgesellschaften, Nr. 167 N. La Salle Str., eine Treppe hoch, ihre Jahresversammlung abhalten. Die Berichte der Beamten über das Wirken der Gesellschaft im verflossenen Jahre sind von großem Interesse, und es kommen wichtige Vorschläge zum Wohle der Gesellschaft zur Besprechung. Der Verwaltungsrat hofft, daß sich die Mitglieder recht zahlreich an der Versammlung beteiligen werden.

— Wunsch. — Chef (zum Schreibmaschinenfräulein): „Also Sie wollen jetzt heiraten, Fräulein Schulz?" — Fräulein: „Jawohl, Herr Kommerzienrat, ich will endlich auch einmal diktiren."

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Kapital $1,500,000.

Deutsche Bank

Ecke Clark und Randolph Str.

Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.

3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.

Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.

Ausländisches Geld ge- und verkauft.

Telephone Randolph 580.

Continental and Commercial National Bank of Chicago

Bericht über den Stand beim Geschäftsschluß am Dienstag, den 20. Februar 1912.

Bestände:

Darlehen u. Diskontos	$122,287,213.74	
Bonds, Sicherheiten usw.	14,098,191.18	
		$136,385,404.92
Ver. Staaten Bonds zur Sicherung der Zirkulation		8,708,062.50
Grundeigentum		28,251.00
Ueberzogen		8,704.89
Fällig von Banken und vom Bundes-Schatzmeister	$33,568,911.35	
Baargeld	40,438,771.38	74,007,682.73
		$219,133,106.64

Verbindlichkeiten:

Einbezahltes Aktienkapital	$21,500,000.00
Ueberschuß-Fonds	8,000,000.00
Unvertheilte Profite	1,173,475.61
Zirkulation	8,416,100.00
Depositen	180,043,530.43
	$219,133,106.04

Continental and Commercial Trust and Savings Bank

CHICAGO

Bericht über den Stand beim Geschäftsbeginn am 21. Februar 1912.

Bestände:

Zeit-Darlehen (durch Collateral gesichert)		$5,774,460.09
Sicht-Darlehen (durch Collateral gesichert)	$4,206,448.89	
Bonds und Aktien	7,578,332.18	
Fällig von Banken	6,658,725.35	
Vorräthiges Baargeld	2,236,178.45	
Sicht-Bestände		20,679,784.87
		$26,454,194.95

Verbindlichkeiten.

Aktienkapital	$3,000,000.00	
Reservirt für Steuern und Zinsen	97,021.23	
Unvertheilte Profite	1,222,180.18	$4,319,201.41
Sicht-Depositen	$12,528,828.64	
Zeit-Depositen	9,606,164.90	22,134,993.54
		$26,454,194.95

THE HIBERNIAN BANKING ASSOCIATION

CHICAGO

Bericht über den Stand vor dem Geschäftsbeginn am 21. Februar 1912.

Bestände.

Zeit-Darlehen		$17,930,654.19
Grundeigentum		47,479.51
Bonds und Sicherheiten	$5,785,103.53	
Sicht-Darlehen	1,636,248.59	
Baargeld und Exchange	4,200,110.25	11,621,462.37
		$29,599,596.07

Verbindlichkeiten.

Aktienkapital		$1,500,000.00
Ueberschuß-Fonds		600,000.00
Unvertheilte Profite		735,693.29
Reservirt für Steuern und Zinsen		122,708.47
Sicht-Depositen	3,923,621.82	
Zeit-Depositen	22,717,573.39	26,641,195.21
		$29,599,596.07

FOREMAN BROS. BANKING CO.

30 N. La Salle Str.

Bericht über den Stand beim Geschäftsbeginn am 21. Februar 1912.

Bestände.

Darlehen und Diskontos	$9,658,843.29
Ueberzogen	5,792.17
Aktien und Bonds	188,486.79
Baar an Hand und in Banken	2,544,484.04
	$12,797,606.29

Verbindlichkeiten.

Kapital	$1,000,000.00
Ueberschuß	500,000.00
Unvertheilte Gewinne	36,917.34
Depositen	11,260,689.55
	$12,797,606.29

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfskassirer.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

EMIL H. SCHINTZ
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags: „Muttersegen"; Abends: „Reise durch Chicago in achtzig Stunden."
College. — „The Light Eternal."
Garrick. — „Little Women."
Chicago Opera House. — „The Typhoon."
Grand Opera House. — „Irish Drama Players."
Lyric. — „The Maternal Instinct."
Studebaker. — „The Greyhound."
Colonial. — „The Pink Lady."
Imperial. — „Baby Mine."
Cort. — „Kindling."
Crown. — „A Lucky Hoodoo."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

Lokalbericht.

Das Fieldmuseum.

Freie öffentliche Vorträge in der Fullerton Halle im März und April.

Das Fieldmuseum veranstaltet im März und April an den Samstagnachmittagen, um 3 Uhr, in der Fullertonhalle des Kunstinstituts eine Reihe von neun volkstümlich gehaltenen Vorträgen über wissenschaftliche Reisen und dergleichen. Der Eintritt zu diesen von Lichtbildern begleiteten Vorträgen ist frei. Die Themata sind:

2. März: „Elefantenjagd in Afrika", C. E. Akeley, New York.
9. März: „Ein Affe auf Safari", C. E. Akeley, New York.
16. März: „Reisen in Mexiko", Prof. O. C. Farrington, Fieldmuseum.
23. März: „Das Leben des Erdbodens", Prof. George J. Moore, Missouri.
30. März: „Die Philippinen vor und nach der amerikanischen Besetzung. Die Philippinenexpedition von R. F. Cummings", Fay Cooper Cole, Fieldmuseum.
6. April: „Erhaltung des Wildnißlebens", Richard E. Follett, New York.
13. April: „Der Panamakanal und seine Erbauer", Frederick E. Monsen, New York.
20. April: „Egypten und der Nil", Arthur Stanley Riggs, New York.
27. April: Südostitalien und Sizilien von heute", Arthur Stanley Riggs, New York.

Nordseite Turnhallekonzert.

Bei dem heutigen Sonntagnachmittagskonzert in der Nordseiteturnhalle wird der Arion-Männerchor mitwirken und unter der Leitung seines Dirigenten H. A. Rehberg einen Chor „a capella" und die Kantate „Kolumbus' letzte Nacht" mit Herrn Josef Keller als Solisten und mit Orchesterbegleitung vortragen. Als Instrumentalsolisten werden die Herren Arthur Hand, Violine; Wm. E. Van Doren, Kornet; H. Wiesenbach und A. Winhardt, Flöte, auftreten. Kapellmeister Ballmann hat das nachstehende Wunschprogramm aufgestellt:

Ouverture zu „Don Juan" .... Mozart
Erinnerungen an Irland .... Myddleton
Largo .... Händel
Violine obligato, Herr A. Hand.
Chor a capella
Arion Männerchor.
Melodien aus „Lohengrin" .... Wagner
Die beiden Nachtigallen .... Noe
Herren H. Wiesenbach und H. Winhardt.
Silberfäden zwischen Gold .... Danks
Herr Wm. E. Van Doren
Erwachen des Löwen .... Kontski
Blumengeflüster .... Von Blon
Ein Dorf-Orchesterkonzert .... Gaunt
Nibelungenmarsch .... Wagner
Kolumbus' letzte Nacht.
Arion Männerchor. Herr Jos. Keller u. Orchester.

„Liedertafel Vorwärts."

Anstatt eines Maskenballes hielt am letzten Mittwoch die „Liedertafel Vorwärts" einen humoristischen Familienabend mit Bankett in Yondorfs Halle ab. Trotz des furchtbaren Wetters hatten sich Teilnehmer so zahlreich eingefunden, daß es keinen leeren Stuhl mehr gab; man wußte aber auch, daß der Vorkehrungsausschuß Außergewöhnliches aufbieten u. leisten würde, und man hatte sich nicht getäuscht. Nachdem der Präsident die Gäste begrüßt, nahm man die Plätze ein, um dem festlichen Mahle, gewürzt mit Chorgesängen, Soli und humoristischen Vorträgen, welche von Mitgliedern meisterhaft ausgeführt wurden, zu fröhnen. Nach Aufhebung der Tafel wurde bis 3 Uhr früh das Tanzbein geschwungen, und man ging mit dem Bewußtsein, wieder einmal recht genußreiche Stunden bei der „Liedertafel Vorwärts" verlebt zu haben, nach Hause.

Agitationsversammlung.

Distrikt 381 des „Deutschen Unterstützungsbundes" hält am heutigen Sonntag um 3 Uhr Nachmittags in der Halle von Fred Grobel, Nr. 1613 Larrabee Str., nahe North Ave., eine Agitationsversammlung ab. Allen Deutschsprechenden wird Gelegenheit geboten, bei freiem Eintritt in den Distrikt zu gelangen. Der Präsident des Distrikts ladet alle Deutschen, besonders die, welche noch nicht zum „Deutschen Bund" gehören, zu der Versammlung ein und zeigt gleichzeitig an, daß an diese sich eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz anschließt.

Schlußbericht der Grandjury.

Hat in sieben Sitzungen eine Menge Arbeit bewältigt.

Die Februargrandjury reichte gestern Richter Dever ihren Schlußbericht ein. Sie hat in sieben Sitzungen sich mit 178 Fällen beschäftigt, 118 Anklagen erhoben, 53 Fälle nicht weiter berücksichtigt und 7 der Märzgrandjury hinterlassen. Erst am 13. Februar vereidigt, war die Grandjury schon am letzten Mittwoch mit sämmtlichen Fällen fertig. In dieser Zeit hat der ihr zugeteilte Hilfsstaatsanwalt Fairbank 700 Zeugen verhört. Durchschnittlich wurden an jedem Tage 72 Fälle erledigt. Elf Prozent der Fälle handelten von Mord oder Mordversuch, 32 Prozent von Diebstahl, 21 Prozent von Raub und 14 Prozent von Einbruch.

Vortrag über Panama.

Morgen Abend hält H. N. Howland im „Roten Stern", N. Clark Str. und Germania Place, vor dem Aerztelklub der Nordseite einen Vortrag über den Panamakanal. Der Redner wird die Arbeiten von ihren Anfängen bis zum jetzigen Stande auch mit 300 Lichtbildern veranschaulichen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Gründlich erfahrene Polsterer (Männer)). Nachzufragen Montag Vorm., Office des Supt., 9. Flur.
Carson Pirie Scott & Co., State und Madison Straße.

Verlangt: Fensterwäscher; permanente Arbeit. Kommt fertig zur Arbeit. Office des Superintendenten, 8. Floor, nordöstl. Ende, Montag um 8:30 Vormittags. Rothschild & Company, State und Van Buren Str., Wabash Ave. und Jackson Blvd.

Verlangt: Tüchtiger Setzer an Anzeigen und Jobs (Union-Office). Selbstständiger Mann mit Geschmack und Uebersicht, der evtl. Druckerei leiten kann. Man adressire mit Angabe von Referenzen und Gehaltforderung unter A. 34 Abendpost. dofrsa

Verlangt: Junger, gebildeter Deutscher, etwas Erfahrung im Zeitungsgeschäft vorgezogen, für halbwöchentliche Zeitung. Muß strebsam und tüchtig sein. Anfragen mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an Adr. A. 32 Abendpost. dofrsa

Lernt ein leichtes, sauberes, bequemes Geschäft — werdet Barbier. Wir können Euch in kurzer Zeit lehren. Werkzeug geliefert. Stellungen bei gutem Lohn stets zu haben. Könnt etwas Geld verdienen während der Lehrzeit. Sprecht vor oder schreibt sofort. The New Method Barber School, 612 W. Madison Str., Chicago, Ill. 31jan1mX

Verlangt: Maschinist, der Nähmaschinen repariren kann, einer der willens ist, sich bei allgemeiner Arbeit nützlich zu machen. Cloak und Suit Fabrik. Goldstein Co., 234 S. Market Str., 5. Floor.

Verlangt: Diemaker. T. P. Bluemel, 600 W. Lake Straße.

Verlangt: Detailers und Stockbillers erfahren an Store- und Office-Fixtures. Alexander H. Revell & Co., 1416 Dayton Str.

Verlangt: Junger Rockschneider. 7 Nord Fifth Ave., 5. Floor.

Verlangt: Sofort, lediger, deutscher Mann für Farmarbeit; muß englisch sprechen können. Joe Retz, ler, Canton, Ill., R. R. 2, Box 85.

Verlangt: Zwei gute Painters. 7338 Harvard Avenue. Montag.

Verlangt: Sofort, Redegewandter, deutsch, ungarisch und englisch sprechender Mann für Real Estate-Geschäft, Empfehlungen. Adr.: D. 134 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Tinner, vertraut mit Ofenrohrarbeit. 567 W. Lake Straße.

Verlangt: Mann zwischen 50—60 Jahre, um Adv.-Wagen zu fahren; stetige Stellung für den richtigen Mann. Anzufragen Montag Morgen, 304 North Avenue.

Verlangt: Barbiere, stetig, $18; Landstadt, $20; Abends, $12; Samstag und Sonntag, $8; alle Stellungen garantirt. Barber Agency, 35 N. Clark Str. sonmodi

Verlangt: Ein Schneider, Deutscher (Christ), 20 bis 30 Jahre alt, der ungefähr 2 Jahre in Amerika gearbeitet hat. Stetige Arbeit; $15 die Woche für passenden Mann. Schreibt an Gustav Bethge, 1410 Williamson Str., Madison, Wis. frson

Verlangt: Junger Mann für lithographisches Geschäft, sowie ein Zeichner. Guter Lohn. Schriftlich unter Adr.: O. 972 Abendpost. frson

Verlangt: Ein Schneider; Arbeit das ganze Jahr hindurch. 4106 North Ave. sason

Verlangt: Mehrere erfahrene Weber, an Bandwebstühlen. Leon Freeman, 355 Union Park Court. sasonmo

Verlangt: Müller; einer, der Senfsamen mahlen kann, vorgezogen. Mit Angabe der Erfahrung und des erwarteten Lohnes zu adr.: G. 408, Abendpost. sason

Verlangt: Erstklassiger Bartender, in Downtown-Geschäft. Mann in mittleren Jahren vorgezogen. Adr.: E. 311, Abendpost. sason

Verlangt: Aelterer Mann oder Junge für leichte Metallarbeit. Stück- oder Taglohn. Adr.: O. 932, Abendpost. sason

Verlangt: Metallarbeiter, Maschinist oder Millwright mit Fachschulbildung. Adr.: G. 406, Abendpost. sason

Verlangt: Junger, starker, deutscher Brauerei-Arbeiter findet sofort Arbeit. Oder sonst ein Mann, der schon in Brauerei gearbeitet hat, für stetige Arbeit bei gutem Lohn. J. Staemmele, Maquoketa, Iowa.

Verlangt: Junger, verheirateter Mann für Farmarbeit nahe Chicago. Anzufragen Montag Nachmittag, Sydney S. Date, 1222 Marquette Bldg., Adams und Dearborn Straße. sason

Verlangt: Damen-Schneider, 4251 W. Madison Straße. sason

Verlangt: Glasdekorateure. 113 S. Jefferson Str., 4. Floor. fb7—29*X

Verlangt: Verheiratete Männer, erfahrene Kohlengräber, nach Alabama. J. C. Dodge, 673 West Madison Str., Zimmer 307. 19fb1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Achtung! Familien, gute Arbeit im Freien über den Sommer, beim Zuckerrübenanbau. Nachzufragen Schiffsagentur 2254 Clybourn Ave. saso

Verlangt: Familie auf Farm, an Rüben zu arbeiten. Ben. Schmidt, 1941 Osgood Str. 19fb1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Müller sucht Stelle, um sich einzuarbeiten, verheiratet, zufrieden mit wenig Lohn; irgend eine Arbeit im Anfang. 3933 Fifth Ave.

Gesucht: Zwei Männer, mittleren Alters, zuverlässig und nüchtern, einer mit Familie, der andere ledig, wünschen zusammen Stellung auf der Farm. Adr.: E. 302 Abendpost.

Gesucht: Junger Bäcker wünscht Stelle als zweite oder dritte Hand an Brot und Cakes. J. Stolle, c. o. Mr. Bernsten, 1606 N. Halsted Str.

Gesucht: Tüchtiger Lunchkoch sucht Stellung im Saloon. Adr.: D. 136 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, erster Klasse an Brot und Cakes, jung. Stelle. 20 Nord Halsted Str. Mattes.

Gesucht: Erster Klasse Business-Lunchkoch sucht stetige Stellung. Adr.: D. 131 Abendpost.

Gesucht: Guter Blacksmith sucht stetige Arbeit. Pavlik. 'Phone: Canal 2896.

Gesucht: Ein alleinstehender Mann sucht Stelle als Porter oder leichtere Arbeit. Adr.: D. 138 Abendpost. somo

Gesucht: Ein Mann mittleren Alters, mit Empfehlung, wünscht Platz als Stallmann, Porter oder Backofenheizer, kann Kaution stellen. W. B., 6411 Peoria Straße.

Gesucht: Ein junger Mann, spricht perfekt englisch, war einige Jahre in Metzgerei beschäftigt, sucht Stellung. H. B., 6411 Peoria Str.

Gesucht: Zweite Hand an Brot sucht Arbeit. Christ. Korf 600 Wells Str. sason

Gesucht: Ein guter Kellner sucht Stellung — Hotel, Restaurant oder Cafe. Phone Diversey 8022. sason

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: E. 320, Abendpost. sasomo

Gesucht: Bäcker, gut an Brot und Rolls und erste Hand oder selbständig, ist zuverlässig, sucht stetige Arbeit, Land vorgezogen. Adr.: E. 319, Abendpost. sason

Gesucht: Bäcker, zweite Hand an Brot, sucht Stelle. F. Jonnscheit, 743 West Congreß Str., 2. Floor. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Irgend welche Arbeit von durchaus mäßigem Manne, 27 Jahre alt, aus Wisconsin. Habe Erfahrung mit Pferden, Garten- und Farmarbeiten, Photographen- oder im Saloon- oder Likörgeschäft. Schreibt an Ed. A., 3332 North Ave. sason

Gesucht: Frisch eingewanderter, 18-jähriger Junge sucht Beschäftigung in einer Apotheke, hat draußen 3 Jahre in Apotheke gearbeitet. Jacob Heß, 810 Desplaines Ave., Forest Park.

Gesucht: Guter Bäcker an Brot und Rolls, sucht Stelle als zweite Hand, erst kurze Zeit im Land. R. Gottinger, 548 Wells Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen, die im Rouleauxnähen erfahren sind. Stetige Arbeit. Zu erfragen Montag Vormittag beim Superintendenten, 9. Floor.
Carson Pirie Scott & Co., State und Madison Straße.

Verlangt: Sofort, Putzmacherinnen, erfahrene Copyists und Stück-Arbeiterinnen. Vogel Bros., 72 Ost Randolph Str.

Verlangt: Stickerinnen, leichte Arbeit, nach Hause, Sonntag 9—5. 1814 Huron Str.

Verlangt: Erfahrene Bänder-Weberinnen. Leon Freeman, 355 Union Park Court.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Maschinen zu arbeiten, für „Branching" von künstlichen Blättern. Anzufragen: 504 Süd Fifth Ave. somo

Verlangt: Erfahrene Nähmaschinen-Operators für auswärtige Fabrik. Dauernde Beschäftigung, höchster Unionlohn wird bezahlt; gute Kost und Logis. Eisenbahnfahrt frei. Wegen Einzelheiten spricht vor Montag Nachmittag 3 Uhr, in Zimmer 505, Monadnock Bldg., 53 W. Jackson Blvd.

Hausarbeit.

Verlangt: Gute Köchin und zweites Mädchen; guter Lohn. Marian Club, 4501 Forrestville Ave.

Verlangt: Ein beständiges, zuverlässiges Mädchen, mit guten Empfehlungen, für Hausarbeit, keine Wäsche; für die richtige Person ein gutes Heim. Mrs. E. Baer, 417 Ost 45. Str. 'Phone: Drexel 3858.

Verlangt: Mädchen, 18 Jahre alt, um bei der Hausarbeit zu helfen und Kinder zu beaufsichtigen. 3641 W. 61. Place. 'Phone: Wentworth 4116.

Verlangt: Junges, williges Mädchen zur Hilfe in der Küche; gute Behandlung. 818 W. North Ave.

Verlangt: Deutsches, katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gute Köchin sein und Empfehlungen haben; kleines Apartment. Mrs. Walter A. Birmingham, 5303 Kenmore Ave., zweites Apartment. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Sofort anzufragen: 1958 Lawrence Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen, das etwas kochen kann. 222 S. Canal Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen erforderlich. 4936 Vincennes Ave. somodi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen sofort, 833 S. Oakley Blvd., Flat 2.

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 8, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161. Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 2fbfrsondi*

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2139 Alice Place, 1. Floor, nahe Milwaukee Ave. sason

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1439 N. Harding Ave., 2. Floor, nahe North Ave. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen Montag. 240 E. Erie Str. saso

Verlangt: Zwei gute Mädchen für Saloonarbeit. Müssen ein wenig deutsch und polnisch sprechen.—640 Grand Ave., Ecke Desplaines Str., Frank Novak. sason

Verlangt: Mädchen für kleine Familie; guter Lohn. Groß, 5300 South Park Ave., 2. Flat. frsaso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche; guter Lohn. 744 Buckingham Place, Flat 2. frsaso

Frau Klau's deutsch-ungarische Stellen-Vermittlung plazirt eingewanderte Mädchen in gutbezahlte Stellung. 452 W. North Ave. Tel. Diversey 8290. 18fbsondimilm

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche; muß gut einfach kochen können; Lohn $8.00, wenn zufriedenstellend. 930 Maple Ave., Evanston, Ill. Man nehme Northwestern Hochbahn und steige an Main Str., Evanston, aus, oder telephonire: Evanston 2954. sason

Verlangt: Zuverlässige, reinliche und freundliche deutsche Frau oder Mädchen, zur Aufwartung einer kranken Dame, für etwa drei Wochen. 4217 North Lawndale Ave., nahe Irving Park Boul. sason

Verlangt: Erfahrene Deutsche, allgemeine Hausarbeit, gutes Gehalt. Persönlich vorsprechen. — Schilling, Lessing Annex, Ecke Evanston Ave. und Surf Str. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen, muß waschen, bügeln und etwas kochen verstehen, ein guter Platz für das richtige Mädchen. Bitte erst zu schreiben. J. W. Koenig, Desplaines, Ill. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim, guter Lohn. 649 Grace Str., Flat 2. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stelle im Saloon oder Lunch-Club. 646 N. Clark Str., Zimmer 10.

Gesucht: Wittwe, 43 Jahre alt, gute Köchin, wünscht Stelle als Haushälterin, Stadt oder Land. Briefe erbeten bis Donnerstag. Adr.: E. 305 Abdpost.

Gesucht: Eine Wittwe, 45 Jahre alt, wünscht Stelle als Haushälterin. Adr.: O. 967 Abendpost.

Gesucht: Erfahrene deutsche Restaurantköchin sucht Stelle. Adr.: O. K. 962, Abendpost. sason

Gesucht: Frau sucht Stelle Wöchnerin aufzupassen. R. J., 1811 N. Halsted Str., 1. Flat. sason

Gesucht: Eine deutsch-ungarische Frau, mittleren Alters, sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit; ist erstklassige Köchin. Telephon: Haymarket 2838. sasonmo

Gesucht: Ein erfahrenes Kinderfräulein mit guten Referenzen, sucht Stellung, spricht Deutsch, Französisch und etwas Englisch. 4730 Park Ave., Austin. sasomo

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin in Wittwersfamilie. 6230 Carpenter Str., vorne unten. sason

Gesucht: Kassirerin, tagsüber beschäftigt, sucht für Abendstunden Beschäftigung, Buchführung mit übernommen. Adr.: Z. 882 Abendpost. frsason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eheleute ohne Kinder suchen Arbeit, Hausmann, Müller oder irgendwelche Arbeit. Karl Schmit, 65 Ost 31. Str. somo

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Geschäftsmann, 49 Jahre alt, $12,000 Vermögen in Grundeigentum, sucht eine Frau in denselben Verhältnissen, ganz gleich ob hübsch oder häßlich, zwecks Heirat. Religion Nebensache. Agenten verbeten. Strengste Diskretion zugesichert. Adr.: Z. 890 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, Handwerker, 41 Jahre alt, drei Kinder, sucht die Bekanntschaft einer Dame, nicht unter 35 Jahre alt, zwecks Heirat. Hat ein nettes, eigenes Heim und gute, lohnende Beschäftigung. Ernstgemeinte Antworten, nicht später als bis Donnerstag, erbeten unter Adr.: D. 130 Abdpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, 48 Jahre alt, mit gutem Karakter und gute Hausfrau, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen und in guten Verhältnissen stehenden, älteren Herrn, zwecks Heirat. Nur solche, die ein gutes Heim bieten können, mögen sich melden. Bitte genaue Adresse anzugeben unter E. 301 Abendpost.

Heiratsgesuch: Hübsche Wittfrau, kinderlos, mit eigenem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft zwecks Heirats eines anständigen, israelitischen Mannes mit sicherem Einkommen, nicht unter 40 Jahren, Wittwer bevorzugt. Briefe an Adr.: O. 977 Abdpost.

Heiratsgesuch: Ein junger Mann, 24 Jahre alt, wünscht mit einem anständigen, häuslichen und armen Mädchen bekannt zu werden, im Alter von 18 bis 22 Jahren, zwecks Heirat. Nur häusliches, kein anderes braucht sich zu melden. Adr.: E. 304 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein alleinstehender junger Mann, 27 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines guten Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirat. Photographie erwünscht. Strengste Diskretion wird zugesichert. Adr.: G. 447 Abendpost. saso

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Teilhaber gesucht mit Geld, für meine Maschinen-, Tool- und Die-Werkstätte, muß perfekt englisch sprechen. J. P. Bluemel, 600 W. Lake Str.

Buchdrucker (Fachmann) als Teilhaber einer altetablirten gutgehenden Accidenz-Druckerei. Gute Gelegenheit für den richtigen Mann. Adr.: E. 315, Abendpost. sason

Partner. Gebildete, alleinstehende Dame als Partnerin, mit etwas Kapital für Millinery-Store. Vorzusprechen Sonntag, 936 N. Western Ave., unten. sason

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Kleiner Hund, weiß, mit hängenden Ohren, braun gefleckt, Weibchen, verlaufen an Roscoe Blvd. und Southport Ave., gegen Belohnung abzugeben. Fischer, 3418 Janssen Ave.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Violinist wünscht guten Pianisten kennen zu lernen. Wm. Greiser, 1131 N. State Str.

Zementarbeiten vor der Saison, billigst, Tag oder Kontrakt. Krimmel, 324 Tell Court.

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Gliot, 1245 Nelson Str. 28jasondidolm

Innen- und Außen-Painting und Decorating, Paperhanging. Gute und billige Arbeit garantirt. — Tripp, 5527 S. Green Str., Cottage. mison

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8jp,frsondi*

R. Friedlander Collecting Agency, Etablirt 1888. — 54 West Randolph Str. Spezielle Raten für Wholesale-Geschäfte, Korporationen, sowie Rent-Kollektionen. Kontrakte, Beglaubigungen usw. jeder Art gemacht. Notary Public. 25feb,sondido,*

Frau Uhl kauft ausgekämmtes Haar, macht natürliche Zöpfe, Puffs u. s. w. Postbestellung. 5937 S. Halsted Str. 21fb1wX

Fußleiden entfernt wissenschaftlich Uhl, Chiropodist, 21 Ost Van Buren Straße. 21fb1wX

Entwürfe jeder Art, Zeichnungen für Patente, Maschinen und Maschinenteile angefertigt, Abends und Sonntags, 1938 Mohawk Str. 15fb*X

Sagt uns was Ihr bauen wollt; wir sagen Euch was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dj*X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Technische und Freihand Zeichnungen, Ausarbeiten von Ideen für Patente, Entwürfe, sowie kunstgew. Malereien werden sauber und billigst ausgeführt. 1638 Orchard Str., 2. Flat.

Englische Sprache Schnellstens, Bestens, Billigst! Neue Zirkel für Damen und Herren beginnen Montag und Mittwoch. Genaue deutsche und englische Erklärungen von amerik. geprüften Lehrern u. Lehrerinnen; auch privat. Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str.

Zithers, Mandolin-, Guitar-Unterricht. W. Moehrlein, 1358 N. Lincoln Str., nahe Milwaukee. 25fb1wX

Deutscher Maschinen-Ingenieur, welcher in den Abendstunden Unterricht im Zeichnen und Mathematik erteilt, nimmt noch einige Schüler an. Zu erfragen: 2043 N. Clark Str. Tel. Lincoln 1510. dojason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte, 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 10fbsasonmilm

Schmidt's Tanzschule; Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Straße. Tel.: North 5386. 1ok—30ap

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß borgen, $800 auf zweistöckiges Brick- und Framegebäude auf der Nordwestseite gegen dreifache Sicherheit. Adr.: E. 303, Abendpost. sason

Zu leihen gesucht: Sofort $1200, auf erste Hypothek, auf mein Gebäude an der Nordwestseite im Werte von $3000. Adr.: D. 137, Abendpost. sason

Zu leihen gesucht: Auf Haus an Nordwestseite, $2400, erste Hypothek. Gute Sicherheit. Adr.: O. K. 746, Abendpost. sason

Zu verleihen: $4000 auf erste Hypothek, Chicago Grundeigentum, 5½%, 3 oder 5 Jahre. Ernst G. Kußwurm, Rechtsanwalt, Zimmer 1001, 167 Washington Str. (zwischen La Salle und Fifth Ave.) sasomo

John P. Foerster & Co., Bank Floor — 15 S La Salle Str. Wir haben 5- und 5½-prozentige Fonds zu verleihen auf allerlei Chicagoer Eigentum Besondere Beachtung wird Bau-Darlehen gewidmet. Keine Summe ist weder zu groß noch zu klein. 11fb*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3il*X

Anleihen auf bebautes Grundeigentum. — — — Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 21fb*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

—Erste Hypotheken— —Auf bebautes Chicago Grundeigentum— Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ok*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktizieren in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. Telephon: Randolph 273. Nordseiteoffice: 3409 N. Paulina Str., nahe Lincoln Ave. Abends 7 bis 9 Uhr. 3dez*X

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseiteoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktiziert in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, 1. National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel. LakeView 1500. *X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir erteilen freie Auskunft über Patente Gründliche Untersuchungen, ob patentirbar. Patente für alle Länder. Kleines Buch frei. Robert Kloß & Co., Patentanwälte und mechan. Ingenieure, 911 Schillergebäude, 64 W. Randolph Straße. Telephon Central 4420. 28jn,didofason*

Michael J. Stark & Sons, Patentanwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 910 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Muster Räumungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Teppichen und Eisenbetten, spottbillig.

Wir machen das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir auch dieses Jahr wieder alle Muster, die wir in unseren 9 Etagen haben, ohne Reserve, um Platz für die Frühjahrswaaren zu machen, zu ein Viertel bis zur Hälfte unter den regulären Preisen losschlagen.

Bitte nachfolgende Preisliste genau durchzusehen, denn dies ist eine außerordentliche Gelegenheit, um Geld zu sparen. wert für

	wert	für
3-Stück Parlor-Suit (Polstermöbel), mit Seidenplüsch oder Marocco-Leder überzogen, starker Sprungfeder-Sitz	$27.50	$16.50
Starke Sprungfeder-Couches (Sofas), mit Velour oder Bostonleder überzogen	12.00	5.75
9×12 nahtlose Brussel Rugs	16.50	8.75
Feine Kochöfen, garantirt gute Backofen	17.50	9.75
Starke Eisenbetten, in allen Größen	4.25	1.28
Pupulur Küchentische		0.98
Stühle mit hoher Lehne für		0.39

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
North Avenue Furniture Co., A. Botschen, Eigentümer, 723—725—727 North Avenue, nahe Halsted Str. Offen Abends bis 9 Uhr. Mittwochs und Freitags bis 6 Uhr. 23fb*X

Zehn Partien Lagerhaus-Waaren, alles, Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Buffets, Küchen-Cabinets, Garderoben, Pedestal Eßzimmertische, ¼-gesägte Eßzimmerstühle, Leder Sets, Heizöfen, Kochöfen, Stahl-Ranges, Gas und Kohlen-Range verbunden. Alles sogut wie neu, zu Bargainpreisen. Curtis Furniture Stores, 6203-7 Wentworth Ave., und 6134 S. Halsted Str. 18fbsondido*

Verschleudere $45 Base Burner Ofen, ebenfalls Range. 929 Milwaukee Ave., Flat B.

Parlor-Set billig zu verkaufen. 2716 Crystal Str. nahe California Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, Möbel und Haushaltsgegenstände, Gelegenheit für frisch Eingewanderte, einzeln oder zusammen. Muß sofort verkaufen. Gehe nach dem Westen. 2159 Berteau Ave., Ecke Leavitt Straße. saso

Zu verkaufen: Ein noch neues Sideboard, Icebox, 2 Betten und verschiedene andere Sachen. Zu erfragen 2108 N. Halsted Str., 3. Fl. saosn

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Möbel, Rugs und Betten, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 24feb1wX

Zu verkaufen: Eine gute einfache Zimmer- und Kücheneinrichtung, billig. 903 North Wood Str.

Zu verkaufen: Jewel Kochofen, wie neu, kostete $45, verkaufe zu einem Bargain. Powell 2160 Giddings Str., Ravenswood. somo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Storage-Verkauf! 2 Upright Pianos, müssen sofort verkauft werden, reiches Mahagoni Kimball, guter Ton, $100, ein modernes Ebony Bradford, fein für Anfänger, nur $50; wir überlassen es auf Abzahlung, wenn Ihr nicht alles Baar habt. Storage Dept., 733—39 Milwaukee Ave. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends bis 9 Uhr. 19fb1wX

88 Noten (allerneuestes Muster) Mahagoni Player Piano, mit Musik-Rollen und Bank, wie neu, garantirt, für sofortigen Verkauf $290; zuverlässigen Leuten gebe ich Theil auf Zeit. Anzufragen während des Tages oder Samstag Abend, 733 Milwaukee Avenue, 1. Floor. 19fb1wX

Pianos zu verkaufen oder zu vermieten direkt von der Fabrik ins Haus. Bush & Gerts Piano Co. Fabrik, Office und Verkaufsraum Weed und Dayton Straße. 20feb*X

Hochelegantes $600 Piano, einige Monate gebraucht, wegen Abreise nach Europa für $175 Baar zu verkaufen. Dr. Montes, 505 Fullerton nahe Clark. 22fb1wX

Nur $75 für ein schönes Upright Piano; $15 für ein gutes Square, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 22feb,1m,X

Nehme $150 Baar heute für mein feines Kimball Piano. 2478 Orchard Straße.

$17.00 Lagerhausgebühr sind zu zahlen auf $500 Mahagoni Upright Piano. Bezahlt sie und das Piano ist Euer. 1607 W. Madison Str. Offen bis 9 Abds. 7dj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermieten: 200 Stück Pferde, von 900 bis 1600 Pfund, schwere Zug- und Farm-Stuten und allgemeine Ablieferungspferde — allerlei offene und Top Wagen für Expreß, Grocery und Laundry, 30 offene und Top Buggies und Surreys, sechs Kohlenwagen, Trucks, zehn Full Sized Carriages und Braughams, Dump-Wagen, 75 Ein- und Zweispänner-Geschirre. — Baar oder monatliche Abzahlungen. P. Olff & Sons, 2923 Wabash Ave. 'Phone: Calumet 3116—3117. 11fbsondido*

Zu verkaufen: Kanarienvögel, echter Stamm Seifert, zu billigstem Preis. 1909 George Str.

Zu verkaufen: Gutes Ablieferungspferd, Wagen, 2 Geschirre und Buggy. 818 W. North Ave.

Zu kaufen gesucht: Billig, für Farm, 2 Pferde, 2 Hunde, 1 Jagdgewehr, 1 Revolver, eine Wurstspritze, eine Fleischhackmaschine. Offerten nur mit genauer Preisangabe und Qualität berücksichtigt. Oswald, 648 LaSalle Ave.

Zu verkaufen: Billig, zwei Pferde, sowie Top Stake Truck. Pickle Factory, 2044 Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Pferde und Stuten, Wagen und Geschirre, $20 und aufwärts, 1000 bis 1600 Pfund schwer. 1803 Milwaukee Ave. Tel.: Humboldt 2370. 5fb1mX

Muß verkaufen: 75 Pferde und Stuten, 9 trächtige Stuten, von 800—1700 Pfund schwer, von $20 aufw. Dies ist eine Gelegenheit für Bargains. 953 Milwaukee Ave., nahe Augusta Str. fb1—29X

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde, City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ok*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Bäcker-Werkzeug und Store-Fixtures. 2658 Süd 41. Ave. Tel. Lawndale 2846.

—Store-Einrichtungen— Neue und gebrauchte. Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein zu großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf einträgige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt. Adolph Bender, 509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str. Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomisason*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Zwei Brutmaschinen, gegen Hühner oder sonstiges Geflügel. B. Effinger, 1616 N. Springfield Ave.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 28il*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, (Früher A. French & Co.) Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. 'Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44. F. Kreb Keller, Mgr. 1jl*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste Offerte nimmt alt etablirten Grocery- und Delikatessenstore. Anzufragen Sonntag vor 12 Uhr, 3544 N. Halsted Str. 'Phone: Wellington 8899.

5c und 10c Store zu verkaufen, sehr billig, gute Geschäfte, wegen Verkrüppelung des Eigentümers, wenig Anzahlung. Sprecht noch heute vor, offen bis 12 Uhr Sonntag, 3448 W. North Ave.

Wegen Krankheit verkaufe ich mein zweistöckiges Flatgebäude mit Saloon, garantirt guter Platz, oder verkaufe Stock mit Lizens und Lease. Adr.: 626 150. Str., Hammond, Ind.

Bäckerei für $425 sofort zu verkaufen, guter Platz, Verkaufsgrund. Nur wirkliche Käufer wollen adressiren: D. 135 Abendpost. sodi

Hairdressing Store wegen Krankheit sofort zu verkaufen zum Preise, den er wert ist. Telephon: Irving Park 454.

Zu verkaufen: Resort Hotel und Saloon, Fox Lake, Ill., $1500. B. J. Hedger, 500 Center Str., Phone Diversey 8506. mifrson

Zu verkaufen: Lunch Room, billig; bin willens, auf die Hälfte der Kaufsumme zu warten. 842 Jackson Boul. sason

Zu verkaufen: Saloon, guter Platz für den richtigen Mann. Nachzufragen 709 Milwaukee Ave. sasomo

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus, billig.—2454 Seminary Ave. sondido

Zu kaufen gesucht: Gute Store-Bäckerei, mit Preisangabe. Adr.: Z. 885 Abendpost. sason

Habe einige gutgehende 5c Theater wegzugeben; Gelegenheitskauf. 108 Süd LaSalle Str., Zimmer 1115. 24fb1wX

Zu verkaufen: Geschäft für Damen, gut etablirter Haar-Store, lerne Euch das Geschäft, genügend Aufträge an Hand. Deutsche Nachbarschaft. 330 North Ave. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Bäckerei mit Route. 2503 Clybourn Ave. sason

Zu verkaufen: Fisch- und Delikatessenstore, Nordseite, elegante Einrichtung, Marmortisch, Boxes und Counters, vorzügliche Lage, keine Konkurrenz, krankheitshalber, preiswürdig. Offerten unter Adr. G. 450, Abendpost. sason

Großer Bargain! Verkaufe Saloon mit großem Restaurant, große Transfer-Ecke. Adr.: O. 978 Abendpost. frsason

Restaurant zu verkaufen, gute Lage, Südseite; sehr billig. Adr.: O. 973 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Ein alt etablirtes Schneider- und Cleaning-Geschäft für spottbilligen Preis. Ziehe in meinen eigenen Store, 4 Meilen nördl. Adr.: O. 958, Abendpost. 21feb1wX

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Neu renovirt, 4 Zimmer Flats, Ofenheizung, nahe unterer Stadt. 509 Wells Str.

Zu vermieten: 5 Zimmer Flat, heißes Wasser geliefert, modern und hell, 3 Straßenbahnlinien, nahe Northwestern-Hochbahn, $20. Ebenfalls 4 Zimmer, $12. 1165 Sedgwick Str. 25fb1wX

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat mit Badezimmer. F. W. Alke, Avondale Savings Bank, 2957 Milwaukee Ave., offen Sonntags. sodofrsa

Zu vermieten: Store, mit Zimmern; für irgend ein Geschäft geeignet. 1832 Belmont Ave. sasonmo

Zu vermieten: 4 große Zimmer, 2358 Clybourn Avenue. frsason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geheizte Zimmer zu vermieten, $1.50 und $2.00, sauber und gute Betten. 815 N. Clark Straße, Flat D.

Reine, möblirte Zimmer zu vermieten bei Wiener Familie. 1307 N. Clark Str., 2. Flat.

Wünsche zwei Roomers, Privathaus, Furnaceheizung, Bad, mit Wäsche. William Kawinscht, 2450 Surrey Court.

Zu vermieten: 1937 Lincoln Ave., schönes, großes Frontzimmer an 2 Herren oder Ehepaar, und ein kleines zu billigem Preis, Bad, Telephone.

Zu vermieten: Großes, helles Front-Schlafzimmer. 1001 N. California Ave., Ecke Augusta Str.

Zu vermieten: Schlafzimmer, billig. 660 Wells Str., über Grocery.

Möblirtes Zimmer billig zu vermieten, 1200 Dearborn Ave., Ecke Division. Kleines Gartenhaus.

Freundliches, sauberes, warmes Frontzimmer billig zu vermieten, separater Eingang. 1310 Wells Str., nahe Division Str., 2 Treppen.

Zu vermieten: Möblirtes Bettzimmer. 3. Flat, 1560 Orchard Str. saso

Zu vermieten: Zimer mit Kost. 1631 N. Halsted Str., nahe North Ave. sason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer bei deutschen Leuten. 1833 Fremont Str., nahe North Ave.

Mann mit Kinder findet Board. 1938 Howe Str. saso

Vermiete möblirtes Zimmer, 1030 Wells Straße. 23fb1wX

Gewünscht: Roomer oder Boarder für kleines Frontzimmer oder anderes. 1612 Cleveland Ave. 19fb1wX

Huxmann's deutsche Häuser. Billige warme Zimmer. 155 W. Ontario, 222 Wisconsin. 23ja1mX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Deutscher Mann sucht Zimmer mit Kost in einfacher Arbeiterfamilie, Nordseite vorgezogen. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: D. 141 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Gebildeter junger Mann sucht Frontzimmer, nahe Lincoln Park, in Privatfamilie; Pianobenutzung. Ausführliche Offerte an G. Möhlmann, 1528 N. Clark Straße.

Zu mieten gesucht: Handwerker, stetiger Arbeiter, sucht Zimmer bei anständiger Frau; habe eigenes Bett, womöglich mit Board. Adr.: D. 133 Abdpost. somo

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht Zimmer nahe Lincoln Park. Adr.: D. 132 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht anständigen Platz zum wohnen, muß am Tage schlafen. — Adr.: D. 139 Abendpost.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $5800 in Gold für $4600, modernes 8 Zimmer Haus, große Lot, Bäume, gute Nachbarschaft, Montana Str. und Surrey Court; nahe Hochbahn Expreß und Straßenbahnlinien. Riebandt, 2756 Southport Ave. sodido

Verkaufe mein zweistöckiges Haus, modern, wegen Verlassen der Stadt, nahe Belmont und Lincoln Ave.; Miete $360; Preis $2900. Adr.: E. 308 Abendpost.

Zu verkaufen: Schönes Zwei-Flat Framehaus, mit hohem Brickbasement, 4 und 5 Zimmer, Bad, Gas, heißes Wasser, $3900. 3742 Hermitage Ave., oben.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Framehaus, 6 Flats, nahe Park, $3400; $400 Baar, Rest auf Zeit. 1235 Penn Straße. 25fb1wX

Zu verkaufen: 3-stöckiges Framehaus, 2 Flats, nahe Park, $2200; $300 Baar, Rest auf Zeit. 1217 Pleasant Str. 25fb1wX

Zu verkaufen: Für $23,000, feine Geschäfts-Ecke an Lincoln Ave., zwei große Läden und zwei 6-Zimmer Flats und drei kleinere Flats; Miete $2364 das Jahr; nur $6000 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen auf lange Zeit. Man untersuche dieses. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 311 Goethe Str., 3-stöckiges Framehaus, Zementfundament, helle Zimmer, drei Flats, $3200; $300 Baar, Rest auf Abzahlung. 25fb1wX

Zu verkaufen: 2?1 Hinsche Str., nahe Clybourn Ave., 2-stöckiges Brickhaus, Steinfundament, 4 Flats, modern, $3200 Baar. Peter Hinkel, 1165 Sedgwick Str. 25fb1wX

Zu verkaufen: Garage neu, billigst. Marx, 928 Sheridan Road. saso

Zu verkaufen: 1½-stöckiges Framehaus, Furnaceheizung, Lot 35 bei 125. Preis $2200. Fred Ruedel, 602 North Ave. 24fb1wX

$500 Anzahlung kaufen zwei 6 Zimmer Brick-Gebäude, Hypothek $1500 zu 5½% Zinsen, Rest auf Bedingungen. Fred Ruedel, 602 North Ave. 24fb1wX

Zu verkaufen: Lot 196×188, gut für Hühnerfarm, $750. Wurst, 2250 Clybourn Ave. sa—di

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fpson*

Zu verkaufen: 5 und 6 Zimmer Brick-Gebäude, heißes und kaltes Wasser; gute Nachbarschaft, unweit Lincoln Ave. und Northwestern-Hochbahn. Zu erfragen: 3514 N. Paulina Straße. fb18,25

Zu verkaufen oder vertauschen: Zweistöckiges Haus und zwei Lotten, mit alt etablirtem Futter-, Kohlen- und Expreß-Geschäft. 1326 Belmont Ave. Tel.: Lake View 3206. sa—di

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Aufgepaßt deutsche Geschäftsleute! $2500 kaufen, wenn sofort genommen, gute Geschäftsecke mit Store und Barn, geeignet für Grocery, Delikatessen oder Butchergeschäft, nahe 3 Carlinien und Hochbahn. $1300 Baar, Rest auf 2 Jahre zu 6 Proz. Muß bis zum 1. März verkauft werden. Eigentümer geht auf Farm. Nachzufragen 2159 Berteau Ave., Ecke Leavitt Str. sason

Zu verkaufen: Fünf Acker Land, mit guten Gebäuden und Brunnen; nahe Lincoln und 40. Ave. Heinrich Gerberding. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 50 Fuß Lot an Central Park nahe Berteau Ave., fein für Flats. Eigentümer Elsnall, 1664 Carmen Ave.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Framehaus, Brickfundament, Laundry-Tubs, Furnace, ganz modern; $700 Baar, $28 Miete den Monat, wert $4000, sofortiger Verkaufspreis $3600, beim Eigentümer, 4108 Nord 44. Avenue.

Billige Lotten bei F. W. Alke, Avondale Savings Bank, 2957 Milwaukee Ave. Offen Sonntags. sodofrsa

Zu verkaufen: Neues Brickhaus, 5—6 Zimmer Flats, mit allen modernen Einrichtungen, nur $5000. $500 Anzahlung. Rest monatliche Abzahlung, wie Miete. F. W. Alke, Avondale Savings Bank, 2957 Milwaukee Ave., offen Sonntags. sodofrsa

Zu verkaufen: Beste Offerte nimmt mein 2-Flat Framehaus auf Brickbasement, modern, Furnace, ein Block von St. Benedikts Kirche. 3910 N. Irving Avenue. Eigentümer.

——„Home, Sweet Home"——
Zu verkaufen: Neue moderne 6 Zimmer Brick-Cottages an Drake Ave., nahe Sunnyside, hohe Basements für Flats; nahe Hochbahn; 6 Zimmer Cottage, Brickbasement, an Avers nahe Leland Ave; ferner 6 Zimmer und Bad, Frame- oder Brick-Cottages, Residenzen oder 2-Flat Gebäude an Roscoe nahe Elston Ave. und California Ave., nahe School Str. Alle haben breite Lotten, manche mit Furnaces. Diese Gebäude müssen billig verkauft werden für Baar oder auf leichte monatliche Abzahlungen; von $2500 aufwärts. Kommt zu mir, ehe Ihr anderswo kaufen wollt. Friedrich Walter, Eigentümer, 2722 Fletcher Str.

Muß schnell verkaufen: Mein neues 2-stöck. und Basement Brickgebäude, 2—6 Zimmer Flats, Heißwasserheizung, elegante Beleuchtungs Fixtures, Oak Finish, prachtvolle Mantels, Hall Trees, China Closets etc. Lot 33 bei 125. Preis $8500. $3500 Baar, Rest auf Hypothek. 2205 Cortez Str., Ecke Leavitt Str. 21feb1wX

Nicht zu übersehen! Großer Bargain! $3500 kaufen zweistöckige Framehäuser, 1, 2, 4 Zimmer und 1, 2, 3 Zimmer, mit Bad; Miete $42 monatlich; kann $45 einbringen; Preis nur $3500. Boheng, 4121 West North Ave.

Muß verkaufen: $1750, Brick-Cottage, nahe Chicago und Western Ave. $750 Baar, Rest Abzahlung. Adr.: O. 923 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Ein Modell Haus zu mäßigem Preis. 6 feine Zimmer, Bad, Porch zum Schlafen eingerichtet und andere Bequemlichkeiten, die sonst in einem Haus nicht zu finden sind zu dem Preis von $3500. Ein Drittel Baar. 4252 North Avers Ave., offen Sonntag von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Westseite.

Spezieller Bargain! Nur $3500 kaufen zwei Steinfront Flatgebäude in Austin; 4 Flats, 6 und 7 Zimmer, Funraceheizung; Lot 50×190; Miete $1080; Hypothek $6500. Adr.: E. 300 Abendpost.

Zu verkaufen: Zweistöckiges und Basement Brickhaus, modern, ein Block von Garfield Park Hochbahnstation. 824 Circle Ave. Eigentümer C. Karbach, 3928 Grenshaw Str. Tel.: Kedzie 8975. sodofrsa

Zu verkaufen: 726 Drake Ave., nahe Chicago Ave., Brick-Cottage; gute Nachbarschaft, $1700; $200 Baar, Rest auf Zeit; monatliche Abzahlungen, wenn gewünscht. 25fb1wX

113 N. Francisco Ave., nahe Washington Blvd., Miete $1260 jährlich; zu haben für $8500. 22fb1wX

Südseite.

Zu verkaufen: Modernes zweistöckiges 6-Zimmer Framehaus, nahe 52. und Justine Str.; Preis $3100; Miete $360 jährlich. W. Krueger, 5329 Süd Marshfield Avenue.

Zu verkaufen: Moderne Brick-Cottage mit Stall, 6 Zimmer und Bad. $500 Anzahlung. 5426 S. Wood Straße.

Bargains! Gehe nach dem Westen. Modernes 3-Flat Gebäude, 7004 Vernon Ave., ein Flat für $35 vermietet. Steinfront Residenz 7114 Eggleston Ave. Beide zu verkaufen auf leichte Abzahlung. Ebenfalls einige Baustellen, billig. Mrs. Anderson, 7114 Eggleston Ave.

——$1500 Baar—— kaufen Nordostecke 59. Straße und Princeton Ave., 70 bei 125, mit 2 Flat auf Inside Lot, verkaufe auch einzeln, ein Block zur Hochbahn, Miete $672, Restzahlungen zu leichten Bedingungen. Großer Bargain. Eigentümer R. Bertha, 5525 Michigan Ave. 21fb1wX

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25.00 Baar — $10.00 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne Station.
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3jlson*

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
——Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß——
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach LaVergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mjson*

Zu verkaufen: Nur $3600, nette große 6-Zimmer Cottage; Bad und Furnace, auf 95x165 Fuß Lot; alle Arten Gesträucher und Fruchtbäume; nahe Norwood Park Northwestern Station; etwa 11 Meilen nordwestlich vom Chicagoer Rathaus; nur $1000 Baar, Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Farmländereien.

Wir garantiren: daß 10 Acres unseres Berieselungslandes im Unteren Rio Grande Tal Euch reich machen werden und wir wollen es beweisen. Kommt wo wir drei Ernten das Jahr haben und wo über 35,000 zufriedene und glückliche Menschen wohnen. Erkundigt Euch nach unserer freien Fahrt für Käufer am 5. März—über 10,000 Deutsche jetzt dort. The Evans Land Co., Steinway Bldg., Chicago. 20fb*X

Zu verkaufen: Farm, 15 Acres, an prächtigem Lake Shore Drive, fünf Meilen südlich von St. Joe, Michigan, Meile nördlich von Stevensville, 10 Acres Weinreben, 600 Pfirsich-, 500 Birn- und 50 Kirschbäume, Aepfelgarten, Pflaumen, Crab Apples und allerlei Beerenobst, die alle tragen. Acht Zimmer Haus, neuer Stall und Hühnerstall mit Zementfloors. Bargain zu $6000. Chas. J. Forsberg, 4944 Huron Str. Austin 815.

The Tschumy Land Co. Wollt Ihr Euch einer deutschen Farmkolonie anschließen, mit wenig Kapital selbständig machen? Im sonnigen Paradies von Texas, 3 Ernten im Jahre. — R. Berger, 1825 S. Ridgeway Ave. 20fbdifrjon1m

Zu verkaufen: Eine 40 Acres Farm in Michigan, hat schönes 5 Zimmer Haus nebst Stallungen und kleiner Obstgarten. Zu erfragen beim Eigentümer, 1649 Hudson Ave., nahe North Ave., 1. Fl.

Zu verkaufen: Kleine Hühnerfarm. 3 Acres Land, viel Obstbäume. William Reff, Route R. R., North Crystal Lake, Ill.

Zu verkaufen: 120 Acres Iowa Farm, gute Gebäude, alles unter Kultur; Preis $9000, wert $10,500, $3000—$4000 baar, Rest zu 5 Proz als erste Hypothek auf lange Jahre. C. Morgenstern, 140 S. Dearborn Str., Zimmer 607.

Zu verkaufen: 120 Acres Illinois Farm, feine Gebäude und alles unter Kultur. Dieses Land enthält Gas und Oel, will Oel- und Gas-Lease auf Käufer übertragen; verkaufe diese Farm für den billigen Preis von $6600. — C. Morgenstern, 140 Süd Dearborn Str., Zimmer 607.

Zu verkaufen oder vertauschen beim Eigentümer, prachtvolle 80 Acres Farm, mit Maschinerie und Vieh. Raap, 6736 Evans Ave.

Zu verkaufen: Billig, ¼ Acker Hühnerfarm, nebst kleinem Haus und Stall. Miller, 60. und Giddings Str., 15 Minuten v. Jefferson. ffo

$600 Baar kaufen 80 Acker Wiskonsin Farm, mit sämmtlichen Gerätschaften, feine große Gebäude, Rest auf leichte Abzahlung. Bitte in englisch zu antworten. Ric. Oster, Mauston, Wis. R. F. D. 6. saon

Zu verkaufen: Bargain, 40 Acres Farm, 90 Meilen südöstlich, Gravel Road, gutes Land, Obstgarten, sowie einige Farmgeräthe; Preis $1600. R. Clauder, 614 Roanoke Bldg. dofason

Ausgezeichnete 20 Acker Fruchtfarm. 450 tragbare Obstbäume, fünf Acker Wald dabei. Preis $600, gut für Geflügelfarm. Verkaufe 70 Acker fertige Farm für $2000. Schöne Ecke. Leichte Zahlung. J. Wax, Route, Grand Haven, Michs 7febmisaso1m

100 Acker Wiskonsin Farm, feine Gebäude, zwei Meilen von der Stadt, Thon Lehm Boden. Preis $4300. Abzahlung. 1943 Grace Str., 2. Flat. 28fb*X

Für müßige Stunden.

Preis-Aufgaben.

Silbenrätsel (4023).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die erste fällt vom Himmel
Auf die Erde sacht;
Die zweite, die ist plattdeutsch
Und ist der ersten Tracht;
Die dritte, ein halb Gretchen,
Jedoch kein Gretelein;
Das Ganze ist ein Märchen,
Vielleicht fällt es dir ein.

Rätsel (4024).

Von Fr. Fannie Rein, Chicago.

Herr Müller brummt: „Das halt mal einer aus,
Kommt man von der Arbeit heim — die Frau ist nicht zu Haus!"
Da tritt Frau Müller ein und spricht:
„Na, sei nur gut und mach nicht solch Gesicht,
Das geteilte Rätselwort, das ich schnell mußt' machen,
Hielt mich auf—es fehlten mir so manche Sachen."

* * *

Frau Schulze seufzt: „Wie fang ich es nur an,
Daß bessern Umgang ich erlangen kann?
Wir sind reich, doch wie ich leider seh',
Die Noblesse guckt nicht allein auf's Portemonnaie,
Trotz aller Müh' will es mir nicht gelingen,
In jenem Kreis das ungeteilte Rätselwort zu erringen."

Gleichklang (4025).

Eingeschickt von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Wenn du es bist — gewiß beneidet,
Von Herzen dich so Mancher drum,
Dem all sein Herzensglück verleidet
Das allzulaute Publikum.
Wenn du es tust, mögst du beschauen,
Dir ja recht gründlich deinen Mann.
Weil zu gemütliches Vertrauen,
Dir sonst bedenklich schaden kann.

Kreuz- und Querrätsel (4026).

Von H. Hand, Chicago.

Der Deutsche, wenn die Muttersprache in Gefahr.

1 . .	2 . .
3 . .	4 .
5 .	6 . .
7 . .	8 . .
9 . .	10 . .

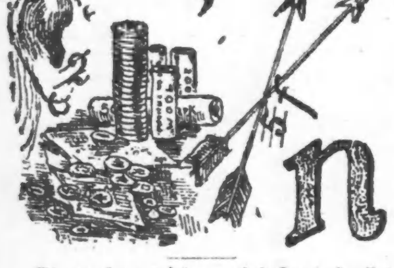
Durchflammt von edler 1—2,
Wallt auf gar heiß sein 3—2;
Noch hat er treuen 4—2,
Für frevlem Raub
Zu schützen teures 5—2;
Er scheut nicht bösen 6—7,
Hoch hält er's deutsche 8—7!
Ein Hoch der Turnerei!
Sie bleibet 9—7 und 9—7,
Dem deutschen 8—7, sichrer 10—7!

Rösselsprung (4027).

Eingesch. von Frl. Elfriede Heese, Chicago.

Lieb	dich	eins	auch	das	leid
chen	es	la	es	fest	jung
chen	den	ku	steht	chem	üb'
ri	ma	wenn	es	dich	doch
hu	denn	ser	kann	und	man
virt	ret	mor	von	kon	nicht

Bilderrätsel (4028).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die **„Räthselecke"** oder den **„R. R."** (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Zusammensetz-Aufgabe.

Von Frl. Marie Briel, Chicago.

Oekonom, Georg, Bemerkung, Gemse, Gebet, Genezareth, Schnee, Rhein, Stettin, Bekanntschaft, Leopard, Andreas, Netz.

Aus obigen 17 Wörtern ist nach einem bestimmten Modus ein bekanntes Sprichwort von 17 Buchstaben herauszusuchen.

2. Gleichklang.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Das × muß an jedem Schiffe sein,
Die × bringt dem Staat Millionen ein.

3. Zahlenschrift.

12345 — 678 — 971057581 — 1175 — 124163 —

Schlüssel:

1 2 6 7.........Teil des Gesichts
3 4 5 1 8 7 5..ritterl. Spiel
6 7 8 11 7......kostbarer Stoff
12 8 6 3 7......Behälter
10 4 1 11.........Haustier
7 5 9 7.........Baum

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Rätsel (4017).
Feuerung, Teuerung.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Wechselrätsel (4018).
Anfang, Anhang.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Viersilbig (4019).
Angelsachse.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Kreuzrätsel (4020).
1—ge; 2—ste; 3—be; 4—rn.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Das Publikum erwacht

Dr. N. B. Bartz erzielt Heilungen, die Viele in Chicago in Erstaunen setzen.

Alle Dienste frei bis geheilt.

Alte Methoden sind unzureichend. Dr. Bartz stellt die Ursache einer Krankheit fest und heilt sie dann. Seine moderne Methode der Behandlung geht bis zur Wurzel des Uebels. Leset, was Frau Johanna Eckardt, wohnhaft 113 West Goethe Str., Chicago, darüber sagt. Frau Eckardt hatte wochenlang an Gefühllosigkeit in den Armen und Fingern gelitten. Was sie auch versuchte, alles erwies sich als nutzlos, bis sie sich eines Tages, nachdem sie die Anzeigen von Dr. Bartz vielleicht schon ein Dutzend Mal in der „Abendpost" gelesen, entschloß, den Doktor aufzusuchen. Nach eingehender Untersuchung überzeugte der Arzt sie in kurzer Zeit, daß seine moderne Behandlung erzielen würde, was andere Mittel nicht vermocht hatten. Nachstehend eine Aussage von Frau Eckardt, die ihre Dankbarkeit zeigt:

„Seit ungefähr fünf Wochen litt ich an Gefühllosigkeit und einer Sensation in meinen Armen und Fingern, um es nicht zu vernachlässigen, ging ich zu Dr. Bartz. Er empfahl mir seine Behandlung und jetzt, nach 60 Tagen, ist das Leiden verschwunden und ich bin herzlich froh darüber."

Gezeichnet:
Johanna Eckardt,
113 West Goethe Str.

Man bedenke nur, welch ein Segen es für die Leidenden ist, sich einem so tüchtigen Spezialisten, wie Dr. Bartz es ist, anvertrauen zu können, der ihre Krankheit heilt, und irgend Jemand, der jetzt mit einem chronischen Magen-, Nieren-, Blasenleiden, Blut- oder anderer Nervenkrankheit behaftet ist, sollte ihn unverzüglich aufsuchen.

Freie Behandlungsnotiz.

Wegen der Tatsache, daß nicht über fünfzehn Prozent der Leser dieser Zeitung wirklich mit den Vorzügen von Dr. Bartz's neuem Behandlungssystem vertraut sind (welches er während seines Aufenthalts in Deutschland im Jahre 1910 vervollständigt hat), und da der Doktor wünscht, seinen Ruf auch unter den übrigen fünfundachtzig Prozent dauernd zu begründen, hat er beschlossen, auch ferner seine ärztlichen Dienste allen absolut kostenfrei zu offeriren, bis geheilt, die während des Monats Februar bei ihm vorsprechen.

Dr. N. B. Bartz
Zimmer 82, Dexter-Gebäude.
39 W. Adams Strasse
Gegenüber „The Fair".
Nahe Dearborn Str. (Nehmt Elevator am Eingang bis zum 8. Floor.)
Office-Stunden: 9 Vorm. bis 5 Uhr Abends täglich. Mittwochs u. Samstags bis 8:30 Abds Sonntags 10 bis 12.

Rösselsprung (4021).

Verschneit liegt rings die ganze Welt;
Ich hab' nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld;
Hat längst sein Laub verstreuet.
Der Wind nun geht bei stiller Nacht,
Und rüttelt an dem Baume,
Da rühret er seinen Gipfel sacht,
Und redet wie im Traume.
Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen,
Wo er im neuen Frühlingskleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Bilderrätsel (4022).
Kain und Abel.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Geograph. Zahlenrätsel — Guthrie, Erie, Ocala, Rome, Georgia, Elgin, Wien, Athen, Sofia, Helena, Ispahan, Ringko, Genoa, Tiffin, Oran, Norfolk — **George Washington.**
2. Rätsel — Vaterland.
3. Scherzrebus — Windbeutel.

Prämien gewannen:

Rätsel (4017) — Loose 1 bis 79. Frau M. Wagner, 2500 Burling Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Wechselrätsel (4018) — Loose 1—38. O. Kühn, 2014 Clifton Ave., Chicago; Loos Nr. 30.

Viersilbig (4019) — Loose 1—83. H. Kornrumpf, 1939 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 48.

Kreuzrätsel (4020) — Loose 1—70. Frau Martha Rogge, 1837 Kimball Ave., Chicago; Loos Nr. 22.

Rösselsprung (4021) — Loose 1—42. Frau H. Fröhlich, 2454 Ainslie Ave., Chicago; Loos Nr. 38.

Bilderrätsel (4022) — Loose 1—78. Max Eggers, 3349 Berteau Ave., Chicago; Loos Nr. 11.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Marie Wolff (4 Aufgaben—3 Nebenrätsel); Frau M. Wagner (4—3); Frau Fanny Feldmann (4—1); Frau Fanny Rein (5—3); H. Hand (5—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (5—3); Frau J. Sibbert (2—0); Ignaz Ebner (5—3); John Trion (3—0); Henry Langfeldt (3—3); Ernst Zeller (4—2); Max Eggers (5—3); Stephan Tischler (6—2); F. A. Frintner (6—3); Frl. Elfriede Heese (5—3); Frl. Lilly Pall (6—2); Frau Bertha Janz (5—1); Frl. Sophie Ladner (1—0); Nikolaus Wilkin (5—2); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (2—2); Frau Rosa Schlogl (5—3); Chas. Herbertz (5—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—2); Frau Käthe Weigand (6—3); R. Banselow (3—0).

Eda Schäfer (5—3); Peter Herres (4—3); Frau Martha Rogge (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau K. Mueller (5—0); Frau M. Klemsmann, Hammond, Ind. (2—0); Fritz Allner (6—0); Fred. Frank (5—3); C. E. Windler (5—2); Frau Elisabeth Scheffler (5—3); Frau Anna Binnow (5—2); Frau F. Zielke (6—3); Frau Ottilie Bode (6—3); Frl. Elsa Hawaneck (4—1); Josefine Grögemeier (4—1); Frau Anna Graf (4—1); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—3); Frau D. Helberg (6—3); Samuel Ostiller (3—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City Wis. (6—3); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill. (6—3); „Ungenannt" (4—3); Richard Kaufmann (6—3); Wilhelm Thüringer (4—0); Harry Amicus (4—2).

H. Kornrumpf (4—2); Frau E. Richter (5—3); Frau Viktorie König (5—3); Frau Emma Pabst (5—3); Ernst R. Schmidt (6—1); Frau Marie Rauchenecker (5—2); F. H. Rößler (5—3); Mathias Straka (4—3); Frau Louise Fugmann (4—2); Frau Agnes Groß (6—2); Karl Manshaupt (4—3); Frau D. Eberhard (5—3); H. Zimmermann (5—2); Frl. Martha Fleischer (3—1); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (3—3); F. X. Engl (4—1); Frau Mathilde Joetten (5—3); O. Kühn (5—1); Frau Marie Lange (4—3); Frau A. Gnadke (4—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Frau Adolphine Hensel (4—2); Frau M. Broglitsch (4—1).

Frau J. P. de Groot (6—3); Frau John Meyer (2—1); C. J. Tebbens (4—2); Wm. Deubel (4—0); Frl. Marie Briel (4—0); Frau L. Kofsky (4—1); Frau G. Stein (4—2); Gerhard Keritens (5—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—2); August Fiebig (5—2); Carl Meier (5—2).

Rätselbriefkasten.

O. Kühn; F. X. Engl; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Alfred Mannaberg; F. A. Frintner; H. Langfeldt; H. Hand; Frau Fannie Rein. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Baden, Floyd, 7 Tage, 10423 Corliß Ave.
Opper, Max, 42 J., 12. und Throop Str.
Crunke, George, 8 Tage, 1253 Wellington Str.
Dreher, Carl, 69 J., 2861 West 23. Str.
Imhof, Helen, 37 J., 1564 N. Halsted Str.
Kirchhoff, Ida, 45 J., 530 N. Avers Ave.
Schmid, Jakob, 41 J., 10354 Avenue G.
Schmalbeck, John, 43 J., DesPlaines, Ill.
Ruf, Jakob, 1 J., 2916 Ost 91 Str.
Richard, Carl, 3 M., 3614 Irving Park Blvd.
Siegel, Samuel, 5 J., 1031 14 Place.
Tietz, Fred, 20 J., 2926 Bonfield Str.
Stein, Frank, 68 J., 527 S. Clark Str.
Thurn, Friederike, 66 J., 2814 Archer Ave.
Schulz, Viola, 1 M., 3851 W. 22 Str.
Meurer, Eugene, 24 T., St. Bernhardhospital.
Lohman, Sophia, 63 J., 6323 Cottage Grove Avenue.
Hentschel, Sophia, 95 J., 1962 Winona Ave.
Stack, John, 73 J., 2713 Wentworth Ave.
Schnoor, Emilie, 64 J., 4314 Langley Ave.
Seidler, George, 4 M., 3537 S. Robey Str.
Otto, Henry, 46 J., 1901 Emerson Ave.
Vollmar, Harold, 8 M., 10925 Curtis Ave.
Raffell, Adolph, 54 J., 5033 Belmont Ave.
Mickrat, Albert, 6 M., 1700 W. 22. Str.
Gierut, Elizabeth, 3 M., 3640 Marshfield Ave.
Schroeder, Henry, 45 J., 1613 Austin Ave.
Locher, John, 60 J., Bluffton, Ohio.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Februar 1912.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, rot, 99¾c—$1.00¼; Nr. 3, rot, 97—99c; Nr. 2, hart, $1.00—$1.03; Nr. 3, hart, 99c—$1.01.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.08—$1.11; Nr. 2, $1.06—$1.09; Nr. 3, 98c—$1.02.

Mais, Nr. 2, 62¾—63¼c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 70—72c; Nr. 3, 60¾—64c; Nr. 3, weiß, 61—66c; Nr. 3, gelb, 64—64½c; Nr. 4, 59½—60½c.

Hafer, Nr. 2, 52c; Nr. 2, weiß, 53—53¼c; Nr. 3, 50c; Nr. 3, weiß, 51½—52¼c; Nr. 4, weiß, 47—51½c Standard, 52½—53c.

Roggen, Nr. 2, 90c; Nr. 3, 87—89c; Nr. 4, 82—87c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.00½; Juli, 95¾—95⅞c; September, 94¼—94⅝c.

Mais, Mai, 68⅜c; Juli, 67⅞c; September, 67⅞c.

Hafer, Mai, 52⅝—52½c; Juli, 47⅞c; September, 41¼—41⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 51,600, von Mais auf 293,750, von Hafer auf 546,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 14,300 Bushels Weizen, 248,000 Bushels Mais und 273,300 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $15.15; Juli, $15.42½; September, $15.60.

Schmalz, Mai, $9.00; Juli, $9.15; September, $9.32½.

Rippchen, Mai, $8.50; Juli, $8.55; September, $8.70.

Gerste. „Malting", 90c—$1.30; „Mixing", 85—90c; „Screenings", 50—70c.

Mehl. „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.40—$4.80; Minnesota Hard Spring, „Straight Export Bags", $4.55—$4.75; besondere Marken, $5.70.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $22.50—$23.50; Nr. 1, $20.50—$21.50; bestes Prairie, $18.50—$19.00; Nr. 1, $16.00—$17.00; Nr. 2, $14.50—$15.50; Packheu, $9.50—$10.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", $11.00—$14.50.

Kleesamen. „Country Lots", $16.00—$22.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Naphtha	0.11
Gasolin	0.14
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.75
do., gereinigt, per 5 Faß	0.76
Terpentin	0.54½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.40—$8.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.15—$7.40; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$6.10; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.50—$7.50; Bullen, Fleischerwaare, $4.85—$6.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.15—$6.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.25—$6.35; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.17½—$6.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.75—$6.00; Ever, $3.50—$6.85.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$4.75; „Native Ewes", $3.00—$4.25; „Native Yearlings", $4.90—$5.75; „Native Lambs", $5.50—$6.85.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 51,603 Rinder, 8225 Kälber, 195,993 Schweine und 84,326 Schafe. Verschickt von hier wurden: 22,235 Rinder, 685 Kälber, 59,536 Schweine und 15,161 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.26
Nr. 1, das Pfund	0.25
Nr. 2, das Pfund	0.24
„Dairies", das Pfund	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.23
„Ladles", das Pfund	0.22
Packwaare, das Pfund	0.21
Eier—	
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.24 —0.25
do. (Kisten eingeschlossen)	0.25 —0.26
„Firsts", das Dutzend	0.26 —0.27
„Extras", das Dutzend	0.29½—0.30
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.17½—0.18
„Young America", das Pfund	0.19
„Daisies", das Pfund	0.17⅛
Brick, das Pfund	0.19½
Schweizer, neu, das Pfund	0.19½—0.20
Limburger, neu, das Pfund	0.15½—0.16

Geflügel und Kalbsfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.13½
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.09
Enten, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.10
Geflügel (zugerichtet)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.13
Truthühner, das Pfund	0.18½
Enten, das Pfund	0.17
Gänse, das Pfund	0.15
Hähne, das Pfund	0.09
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
60— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.09½
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½—0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00 —5.00
Zitronen, die Kiste	5.00 —5.50
Orangen, die Kiste	3.00 —3.50
Grapefrut, die Kiste	6.00 —7.00
Erdbeeren, Florida	0.20
Kronsbeeren, das Faß	9.00 —11.00
Spargeln, die Kiste	5.00 —8.00
Gurken, das Dutzend	1.00 —1.50
Kraut, das Faß	2.00 —2.75
Blumenkohl, die Kiste	1.25 —2.25
Sellerie, die Kiste	0.75 —1.75
Kopfsalat, das Faß	2.00 —8.00
Blattsalat, die Kiste	0.25 —0.27
Brunnenkresse, das Dutzend	0.15 —0.20
Meerrettig, das Dutzend	0.35 —0.50
Rote Rüben, der Sack	0.50
Mohrrüben, der Sack	0.75 —0.90
Rettige, das Dutzend	0.15 —0.40
Spinat, das Faß	6.50 —7.00
Tomaten, die Kiste	2.00 —3.50
Pfefferschoten, die Kiste	3.00 —5.00
Zwiebeln, 100 Pfund	3.00 —4.50
Rüben, der Kübel	1.00
Petersilie, das Faß	10.00 —11.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	2.00 —4.50
Trockene Bohnen, ausgelesen	[illegible]
Kartoffeln, Carload, Bushel	1.05 —1.18
Süßkartoffeln, das Faß	3.00 —4.00

Was liegt am Namen?

Kornel Komornicki hat darüber seine eigene Ansicht.

Sein Pech.

Ihm wird ein ganzes Sündenregister vorgehalten.—Er beteuert seine Unschuld. — Des Raubes verdächtig. — Wieder bei Muttern.

Unter der Anklage, O. B. Stimpson, den Geschäftsführer einer im Republicgebäude gelegenen Speisewirtschaft, am 26. Dezember vorigen Jahres mit einem wertlosen Check über $22.05 hineingelegt zu haben, wurde Donnerstag Kornel Komornicki, der angebliche Präsident der American Novelty Company, der seit Dezember bei einer Frau Miller im Hause Nr. 2026 Michigan Ave. wohnte, im Great Northern Hotel von Privatdetektives verhaftet und am nächsten Tage der Polizei übergeben. Stimpson behauptet, er sei dem Angeklagten nur auf den Leim gegangen, weil er ihn für den Präsidenten der bekannten American Novelty Manufacturing Company gehalten habe. Dem Umstande, daß beide Firmen so ähnliche Namen haben, soll es auch zuzuschreiben sein, daß Komornicki viele an die American Novelty Manufacturing Company gerichtete, aber nachlässig adressirte Briefe erhielt und angeblich in seinem Interesse ausnutzte. Es wird auch behauptet, daß er Geschäftsreisen durch das ganze Land unternahm und überall wertlose Checks unterbrachte. Stimpson erbot sich, 20 Zeugen, die der Angeklagte angeblich in ähnlicher Weise, wie ihn, hineingelegt hat, gegen ihn ins Treffen zu führen. Komornicki beteuert seine Unschuld. Er versichert, daß er ein reelles Geschäft vertrete. Seine Verlegenheiten habe er nur dem Umstand zuzuschreiben, daß er unabsichtlich seiner Firma einen der American Novelty Manufacturing Company ähnlichen Namen gegeben habe. Es sei nicht wahr, daß er wertlose Checks umgesetzt habe.

Zigeunerkönig bestohlen.

Granshaw Frantz, der „König der mexikanischen Zigeuner", sprach gestern in der Wache an Maxwell Straße vor und klagte dem Polizeihauptmann Mahoney, daß sein 15jähriger Dolmetscher Frank Sirga ihn um $500 bestohlen habe. Er habe den Schlingel vor zwei Wochen in St. Louis kennen gelernt, sich des vollständig Abgebrannten erbarmt, ihn von Kopf bis zu Fuß neu eingekleidet und als Dolmetscher in Dienst genommen. Hier in Chicago sei er mit dem Burschen bei einem im Hause Nr. 1534 West Taylor Straße wohnhaften Stammesgenossen abgestiegen. Als er Samstag früh aufstand, sei Frank verschwunden gewesen, und mit ihm ein mit Silber- und Goldmünzen gefüllter Beutel. Die Polizei fahndet jetzt auf den angeblichen Dieb.

Sonderbar.

Elmer Salvatore, der Geschäftsführer der Cosmopolitan Marble Company, Nr. 509 Orleans Straße, meldete gestern der Polizei, daß zwei mit Pferd und Wagen ausgerüstete junge Burschen vor mehreren Tagen einen Marmorgrabstein im Werte von $500 nach der vorerwähnten Anlage brachten und ersuchten, die Inschrift: „Wm. G. Kilpatrick, born December 7 1835 — Katie G. Kilpatrick, wife of Wm. Kilpatrick, born March 27, 1841. Died March 23, 1910" auszumeißeln. Das sei geschehen. Die Auftraggeber hätten sich aber seither nicht wieder blicken, auch nichts von sich hören lassen. Die Polizei fahndet jetzt auf die Burschen. Sie glaubt, daß diese den Grabstein gestohlen haben und die Inschrift ausmeißeln lassen wollten, um das gestohlene Gut verkaufen zu können, aber jetzt den Mut verloren haben und nicht wagen, den Stein abzuholen.

Unter hoher Bürgschaft.

Der Fensterputzer John Cooper, auch John Ryan genannt, und das 22jährige Dienstmädchen Lucille Hillmann, die neulich, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurden, gemeinschaftlich mehrere Einbrüche und Diebstähle verübt zu haben, hatten sich gestern vor dem Stadtrichter Maxwell zu verantworten. Der Polizei hatten sie gestanden, aus den Wohnungen der Frau A. J. Moldal, Nr. 879 La Salle Ave., sowie der von W. R. Hearn, Nr. 648 Dearborn Ave., und der von John Lehmann, Nr. 538 Caß Str., Wertsachen im Gesamtbetrage von $700 gestohlen zu haben.

Cooper wurde wegen angeblichen Einbruchs in zwei Fällen und Diebstahls in einem Falle unter $7500 Bürgschaft, die Hillmann aber wegen angeblichen Einbruchs und Diebstahls in je einem Falle unter $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Frank Mead, Nr. 637 Lincoln Park Boul., der mit ihnen festgenommen wurde, wird bezichtigt, am 22. August Thomas Dunn, Nr. 215 Wieland Str., an Ost Oak Str. und dem Lake Shore Drive mit einem Knüppel niedergeschlagen und um $12 beraubt zu haben. Der Kadi überwies ihn unter $5000 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Als Räuber entlarvt?

Unter dem Verdachte, in dem Geschäftszimmer der Kofferfabrikanten Groner & Caplow, Nr. 203 O. Washington Str., Dienstag Abend, gewissermaßen unter der Nase eines vor der Tür stehenden Polizisten, einen der Inhaber, Henry Caplow, überfallen und um die Taschenuhr, sowie $48 in Baar beraubt zu haben, wurde gestern der 40jährige David Henry in einer an State Straße gelegenen Speisewirtschaft verhaftet. Er beteuert seine Unschuld, ist aber von Caplow mit anscheinender Bestimmtheit identifizirt worden.

Edward Trumblay gefunden.

Arthur Trumblay, Nr. 1512 West 47. Str., gab, als er bezichtigt wurde, am 18. Februar vor der Wohnung seiner von ihm getrennt im Hause Nr. 5048 South Hermitage Avenue lebenden Frau den der Ehe entsprossenen 7 Jahre alten Sohn Edward entführt zu haben, das zu, weigerte sich aber, anzugeben, wo er den Knaben untergebracht hatte. Als seine Frau in seiner Wohnung einen von ihm zurückbehaltenen, ihr gehörenden Koffer beschlagnahmen ließ, fanden in diesem die Detektives Wand- und Taschenuhren, die angeblich mittels Einbruchs dem Juwelier K. K. Stezynep, Nr. 4602 S. Ashland Ave., gestohlen worden waren. Da die Frau behauptete, daß ihr Mann ihr die Uhren geschenkt hätte, wurde Trumblay wegen angeblichen Einbruchs verhaftet. Gestern Nachmittag ist von den Häschern auch der entführte Knabe in der Wohnung seines Onkels, Nr. 2309 West 47. Str., gefunden worden.

In Untersuchungshaft.

Unter dem Verdachte, mehrere Raubüberfälle verübt zu haben, befinden sich drei Männer, die ihre Adressen als Daniel Coughlin, Nr. 1020 W. Van Buren Straße, John Wilson, Nr. 227 Sheldon Straße, und Edward Wilson, Nr. 227 Sheldon Straße, angaben, in der Wache an Chicago Ave. in Untersuchungshaft. Sie wurden gestern an Oak und N. State Str. verhaftet. Mutmaßliche Opfer sind ersucht worden, sich die Häftlinge anzusehen.

— Ach so! — A.: „Es ist ein wahres Glück, daß ich in der Gegenwart und nicht in der Zukunft lebe." — B.: „Wieso?" — A.: „Nun, eben lese ich in der Zeitung, ein Statistiker habe ausgerechnet, daß in 3000 Jahren auf jeden Mann 220 Frauen kommen."

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder ein Hilfsmittel hergestellt, welches einen Bruch heilt.

Ich schicke es zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute beiliegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustrirtes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch mein Hilfsmittel, Preise und Namen vieler Leute, welche es probirten und geheilt wurden, zeigt. Es gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Dies ist C. E. Brooks, der Erfinder des Hilfsmittels, der sich selbst heilte und seit mehr als dreißig Jahren Andere geheilt hat. Seid Ihr bruchleidend, so schreibt ihm noch heute.

Ich sende es Euch auf Probe, um zu beweisen daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustrirtes Buch gelesen und gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr mein Hilfsmittel probirt oder nicht.

Freier Informations-Koupon
C. E. Brooks, 250 A State Straße, Marshall, Mich.
Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustrirtes Buch und volle Auskunft über Ihr Hilfsmittel für die Heilung von Bruch.

Name..........
Adresse..........
Stadt.......... Staat..........

Rothschild & Company

"S. & H." Green Stamps FREE on Every Purchase

State and Van Buren Streets — *Wabash Avenue and Jackson Boulevard*

Zu gut zum Versäumen! Dieser große Verkauf von Yardstoffen

Werdet Ihr diesen Verkauf von unserem Standpunkt aus betrachten? Bis Ostern sind es gerade sechs Wochen. Wir haben uns dafür vorbereitet und können Euch bei Euren Vorbereitungen behilflich sein. In drei unserer einladendsten Abteilungen — Seide, Kleiderstoffe und Waschstoffe (alle auf dem zweiten Floor) — offeriren wir morgen riesige Sortiments von sorgfältig ausgewählten Stapelstoffen, alles Neue in Bezug auf Stoff, Gewebe und Farbe, zu Preisen, die es zu einem „Alles Bargain"-Ereigniß machen. Zu gut zu versäumen.

85c Seide zu 55c die Yard

Yard breite Satin Messalines und Liberty Satins

Es gibt keine andere Seide, welche sich so schön verarbeiten läßt oder so passend ist für Straßen- oder Abendtoiletten wie Satin Messalines und Liberty Satins. Eine gute Auswahl von Farben, einschließlich Elfenbein, Rosa, Himmelblau, Reseda, Königsblau, Copenhagen und Schwarz. Wollt Ihr diese Gelegenheit versäumen, diese elegante 85c Seide für 55c die Yard kaufen zu können?

60c ganzseidene Foulards zu 30c die Yard

Beachtet, dies ist genau die Hälfte des Preises. Und wir glauben nicht zu übertreiben. Die 23- und 24zöll. Breiten, ungefähr 60 hübsche, neue Muster zur Auswahl, zu 30c die Yard.

75 seidene Marquisettes, die leichte sheer Seide, die bei vielen Damen so beliebt ist. Ihr solltet sie zu diesem Preis nicht übersehen, die Yard 40c.

$1.00 import. Shantung Pongeeseide, auf Handwebstühlen gemacht, jene so hübschen Unregelmäßigkeiten im Geweb zeigend, die dem Kleid oder Coat so feine Fa-von' und Dauerhaftigkeit geben, Yard 65c.

45 Stücke von 36zöll. Chiffon Taffeta, schwarzer Grund mit farbigen Streifen, sehr glänzend, die $1.00 Qualität, die Yard 65c.

In Amerika gemachter seid. Pongee, 36zöll., Sortiment der neuesten Farben für Frühjahr- u. Sommerkleider, die reg. 75c Qualität, Yard 35c.

65c doppelt gefaltete seidene gestreifte Eolienne, gerade vom Webstuhl, in allen hübschen hellen und dunklen Farben, die gegenwärtig so modern sind, speziell für Montag, die Yard zu 35c.

40c farbige japanische Seide—wirklich reine Seide; sehr beliebt für Waists, Kleider, Kimonos, Zwischenfutter etc., Yard 25c.

Spezielles in schwarzer Seide

85c Yard breiter schwarzer Satin Duchesz, 65c.
75c schwarzseidene Peau de Soie, 27zöllig, 50c.
75c schwarzer Satin Duchesz, 24 Zoll breit, 45c.
$1.35 schwarzer Faille de Soie, 36 Zoll breit, 85c.
$1.25 schwarzer Satin de Chine, 36 Zoll breit, 75c.

2500 Yds. Frühjahr-Suitings

Ein hervorzuhebender Verkauf zu 25c die Yard.

Sind diese nicht zu gut, um übersehen zu werden? Moderne, dauerhafte neue Suitings, von einer der besten amerikanischen Fabriken. Ausgezeichnete Kopien von import. Stoffen, die im Retail zu $1.75 bis $3 die Yd. verkauft werden. Prachtvolle graue und lohfarb. Mischungen, Homespun u. Tweed Suitings; schwarze u. marineblaue Serges mit weißen Hairline Streifen; graue Suitings mit self oder farbigen Streifen, Pinhead Karrirungen und „flecked" Suitings, 36 bis 46 Zoll breit, 500 Stücke in der Partie, ausgez. Werte zu 25c die Yard.

Suitings, Serges und Broadcloths zu 65c

150 Stücke—keines weniger wie $1 wt.

Es ist ein spezieller Einkauf zu einem spez. Preis. Neue 1912er reinwollene Broadcloths, Diagonals, Whipcords, Marineblaue, lohfarb. u. schwarze Serges, Herringbones, graue Novitäten, Sicilians, Homespuns, Tweeds, Hairline gestreifte Mohair und cream Serges, Panamas, Nuns Veiling, import. Taffeta, weiße u. schwarze Shepherd Checks und mannish Kammgarn, 46-, 52- u. 54zöll. Stoffe, sämtlich im Bargaingang, um die Auswahl zu erleichtern, die Yard 65c.

Besonders in dem Verkauf von Waschstoffen hervorzuheben.

27zöll. neue Seiden Voile, 18c

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 24. Februar 1912.

1803 Adelman E
1804 Adesman Kont
1805 Almer Franz
1806 Altstadt H
1812 Andresen Janke
1816 Abel Martin
1819 Annander Henriette
1821 Appel Karl
1824 Arient Anna
1825 Arta E
1829 Bachles Ferdinand
1831 Bahlke Paul
1888 Bamberg Franz
1839 Bansemir Emil
1856 Baumi Wilhelm
1857 Bayer J
1860 Becker Georg
1863 Beck Franz
1869 Beresheim G
1873 Bergstrom W
1874 Bernath Johann
1876 Bernbaum E
1877 Berr Emel
1890 Bier Anton
1894 Birkholz R G
1897 Bischof Elizabeth
1898 Biska Peter
1901 Blast John
1902 Blau Anna
1903 Blau H
1904 Blauner T
1905 Blaustein E
1907 Bludzig Zigmant
1908 Blustian Mr
1909 Bock Wicenty
1911 Bogner Johan
1915 Bohne F Rudolf
1919 Bolster J J
1924 Bosch Johan
1928 Brauger W B
1929 Braun William
1930 Braunstein Meyer
1932 Brinz Johan
1935 Bruman Otto F
1941 Buhner Christine
1946 Burchel Emil
1947 Busch J J
1948 Buschbeck Max
1970 Claus Pierre
1974 Cohen M
1975 Cohen A
1976 Cohen M
1978 Comperda Walter
1996 Dampotz Johanes
2002 Deker R G
2003 Deir M
2006 Deutsch J
2013 Disenstein D (3)
2014 Dinse Erna
2016 Drutschl Janos
2021 Doll M
2030 Dryfus G
2031 Dreyer B
2032 Dressell H G
2033 Drezlar Josef
2041 Duthanger Otena
2052 Eberbach Anna
2053 Ehrlich Marcus L
2055 Edelstein S
2056 Eichhorn Johan
2057 Edman F
2058 Eitler Ferdinand
2061 Ehm Ferdinand
2062 Eier Josef
2063 Eichhoost Michael
2065 Elbo J B
2066 Epstein Joe
2067 Ellman S
2068 Elias Toni
2069 Erbornik Josef
207 Ersck Kritvelin
2074 Essig Franz
2075 Fahey Fredk
2082 Farbe A
2084 Feite Hy
2085 Feinstein Loinne
2087 Feder L
2089 Felt Karol
2095 Feuerstein S
2096 Fein Sam
2097 Fezerinac Ferdinand
2099 Fischer Mrs
2101 Fiedler R W
2102 Fischer Herman
2103 Finger L
2107 Folzer Leon
2108 Foer C R
2111 Fortsch Franz
2112 Franceck Rudolf
2113 Frankenberger Josef
2114 Friedman Julius
2115 Fritz Johan
2116 Friedman Ch
2117 Frandi J
2118 Friedman Fred
2119 Frichard Marie
2120 Frubvotd Johan
2121 Fuchs H
2123 Friedman D
2125 Friedman A
2127 Frieman Mage
2129 Frankfort Ida
2130 Friedman F Solomon
2134 Fraun Richard
2135 Frank Selma
2147 Gellman M
2149 Gerdes Mary
2150 Gerhart Janos
2155 Glaßman Ethel
2163 Goetler Regina
2164 Goffen Harry
2165 Gold M
2166 Goldberg S
2167 Goldberg Sam
2168 Goldstein Paul
2169 Goldstein Sada
2173 Gorlich Hermann
2179 Graf Janaz
2180 Grane R
2186 Grimm Pauline
2189 Gronbek Ch
2191 Groß Louis J
2193 Granner Johann
2197 Hans Fr
2199 Habendot Karl
2206 Hampl Helene
2207 Hanis Mr
2208 Hang Jacob
2209 Hanke Katarina
2215 Hart Alex
2216 Hart P H
2217 Haas M
2218 Hauke Katarina
2219 Haupt Alois
2220 Haus M
2221 Haufe T
2222 Hauser Har
2223 Hausmann A
2224 Hausmann J F
2230 Heberlein Mari
2231 Heyer Edward
2232 Heinz Heinrich
2233 Helk Albert
2240 Hochroth Jacob
2241 Hoff Rob E
2244 Hormann Carl
2247 Horth Joseph
2255 Hußmann Martha
2271 Joffe R
2272 Jemnik Antoni
2278 Janner Barbara
2288 Jenelich D
2298 Jensen E
2299 Jenisch G
2303 Jorgensen F
2304 Joseph A
2305 Joseph S
2307 Jordt Thomas
2308 Jubert R
2309 Juczenrak Emil
2323 Kahn J
2326 Kallow A L
2327 Kahs Julian
2330 Kaß Jan
2333 Kahlbrenner Anna
2338 Kaplan A
2339 Kaplan E
2341 Karz Gurgy
2344 Kausman Soffe
2349 Kasper J
2350 Kahbech Josef
2354 Kettnich Geo
2357 Kompach Johann
2361 Keßling Max
2365 Kinberg D
2367 Kiefer Nik
2369 Kilian August
2372 Klein Ignarz
2373 Kliden T
2374 Klein Bernhardt
2376 Klekner B
2377 Klatch Tomas
2381 Klimberg Wm
2387 Klein J
2388 Knoll Hans
2389 Kochmann Stanislaw
2393 Koenig Josef
2397 Kolb David
2404 Konig John
2406 Konrath Anna
2409 Konkel Edmund
2421 Koß Johann
2432 Kraus Therese
2437 Kramer Ferd
2438 Kramer Ferdinand
2440 Kraus Mrs
2441 Kra[illegible] R
2442 Krent Frank
2445 Krieg Sul
2449 Kroh Jozef
2460 Kubel Victoria
2467 Kuhrin A
2472 Kuper B
2476 Kuntscher Fred
2478 Kummow Jozef
2481 Kurz Wm
2482 Kurzbach P
2483 Kunast Emil
2489 Kushner M
2490 Kuer Helena
2496 Kunert Geo Jos
2503 Lang Elisa
2504 Lasker H J
2509 Leben Agnes
2514 Ledi Julia
2515 Lekar Anton
2516 Leina Anton
2517 Lenke Herman
2518 Lentz August
2519 Lenz Olga
2520 Lenart Kanty
2521 Lendzian Anton
2530 Leschinski Leon
2533 Leske August
2550 Lewin H
2551 Lewin J
2556 Lieban Marie
2558 Lichtenauer Alfons
2560 Lillig G
2562 Lindner Frank
2563 Lindtner Johann (2)
2565 Link Otto
2566 Linke H
2567 Linkort Jos
2568 Lippman Frau
2577 Loehner Micki
2578 Loeber Fred
2579 Loesicki Hermann
2580 Lohrmann Jacob
2583 Lontschow Karl
2585 Lorens Bernhard
2587 Lorens Karel
2592 Louis C
2593 Louis M
2594 Löwe Honorata
2595 Löwenrosen Leopold
2599 Lüdtke Otto
2600 Ludwigs Edward
2601 Lübke M
2602 Lustig M
2604 Lubberger Fritz
2609 Lupberger Emilie
2612 Lutz L
2613 Lützow Jacob
2614 Lyrfer Maria
2620 Maier Witus
2634 Manaster A
2637 Markus B
2638 Marner J
2640 Marcus M
2645 Markward Matilda
2646 Marschall Loyssia
2664 Maxa Anton
2668 Maher Fanry
2674 Mendlowitz Karl
2682 Meyer Peter
2683 Meßmer Charles
2711 Mohr Johann
2715 Mohr Jakob
2727 Morden Emily
2729 Munzer Max
2732 Müller Karl
2733 Müller Paul
2734 Mueller F
2735 Mueller Charles B
2749 Nagler L
2750 Nachmonowitz D
2751 Nakoff Ike C
2753 Nelmann F
2758 Niemeyer Minna
2770 Nusser Sebastian
2773 Oesterreich Gustav
2784 Ott Adam
2785 Paller Michael
2787 Pech Antonina
2798 Paffenholz Jean
2799 Parff Pander
2810 Peter Franz
2811 Pergel Paclav
2813 Petersen P A
2814 Petersen R
2817 Pipke Kasimir
2838 Polheber Josef (2)
2839 Polanspach Andrea
2842 Pomerenke K (2)
2845 Polich Joseph
2881 Radtke P
2883 Rabaker Albert
2884 Radding M
2886 Ratzer D M
2887 Rak Emil
2888 Rautsch Karl
2891 Retzer M D
2892 Reimer Joseph
2894 Reingruber Peter
2895 Rehm Apo T
2897 Rendeck Pronislaw
2899 Reßler Susanna
2900 Rez F C
2903 Rieber Wolf
2906 Ritter H
2907 Ridwald Jdolf
2909 Rolff R
2910 Rofsky Esther
2919 Rosenberg R
2922 Rotenberg Mr
2923 Rosenstein A
2927 Roßmann B
2928 Rosenbach Frau
2930 Roostein Chas
2944 Sachmann Johann
2946 Saidenglanz Martin
2952 Salger Aug
2955 Sayer R
2956 Earland S
2967 Schiff Jul
2968 Schenk Willy
2969 Schiff Mr
2970 Schomitz Nikolaus
2971 Schlesinger Hamann
2972 Schloifeldt Ch
2973 Schemionek Wilhelm
2974 Schaumann W
2975 Schaffner J
2976 Schlenker George
2977 Scheedel Robert
2978 Schneider Stanislaw
2979 Schmidt Gottlieb
2980 Schmidt Christ
2981 Schmidt Max
2982 Schneider A
2983 Schroeder Franz
2984 Schubert L
2985 Schmidt Elmer
2986 Schner Samuel
2987 Scheirow T
2988 Schueli Martur
2989 Schroeder Bertha
2990 Schulz M
2991 Schramm J
2992 Schroeter Max
2993 Schrader Henry
2994 Schrage T
2995 Schulz John
2998 Serfoot August
2999 Seemayer Rudolf
3000 Serner Anna
3002 Seywert Jeanne
3003 Seiler Anton
3004 Seitmann J
3005 Seidel Henry
3006 Seider Anna
3012 Schanberg M
3013 Schultz M
3014 Schanborph L
3019 Soellin Adam
3022 Schultz Bechi M
3024 Siering Ludwig
3027 Sigel J
3028 Siegel Barney
3031 Simon Peter
3033 Silbermann F
3034 Silenis T
3035 Siegel Barnez
3036 Siegel E
3037 Singer Frau C
3059 Siß Katharina
3060 Sleß Sam
3071 Soukup Josef
3074 Sodelmann M
3079 Sorens W
3088 Spektor S
3089 Sperling G
3099 Straus Jonas
3105 Stegemann Wm
3107 Stern Henry
3108 Steiner Frantisek
3110 Steven David
3111 Steiner Anne
3112 Sternberg S
3114 Sterekle Th
3116 Steg Jakob
3120 Stamber Lorenz
3127 Surrna Adam
3131 Summer G
3134 Swarz Mr
3161 Troner Franz
3162 Lanzer Alfred
3163 Tauber Frank
3168 Tirmann G
3169 Tiergathes Julius
3170 Thillen Franz
3171 Timm Julius
3172 Tirdier Katharina
3174 Tomback A
3175 Torer Thune
3179 Tosch H A
3181 Trisan Johann
3182 Tremann A
3185 Trozenberg A C
3186 Trohem Walter
3187 Trommsdorf O
3188 Trajanski Johann
3193 Trosl Erich
3196 Ublik Meri
3197 Ullvart Marcel
3199 Ulmann Jan
3200 Unfanger S
3202 Ursek Peter
3208 Vagner Josef
3210 Volz T
3220 Vogel L
3221 Vogel Mali
3222 Voigt Alfred
3224 Von Wreza T
3225 Von Desenburg Wagner O J
3228 Walters William G
3230 Walter Frank W
3237 Weißmann G
3238 Weppner J
3239 Weber Albert
3240 Weinberger Adolf
3241 Weinberger Carrie
3242 Weis Ch
3244 Weber Margt
3245 Weber M
3248 Wendt L
3249 Wenzel Friedr
3250 Wehner T
3254 Werner J
3259 Wiegelmann Ale
3265 Wittig Otto P
3266 Winberg S
3269 Wiluk Marthe
3273 Winkelmann George
3274 Winer Peter
3275 Winder Dominik
3291 Wolff G A
3293 Wolf Max
3295 Woolf D
3297 Wuß George C
3310 Zampa Anton
3317 Zelent Adolf
3334 Zeil Paul
3335 Zelwis Anton
3337 Zibrun Stephen
3341 Zilert Wilhelm
3342 Zimmermann Treese
3350 Zuber Therese

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Edward R. Schluter, Ruth B. Brea, 22, 21.
Trygve Gullicksen, Elida Mathisen, 25, 18.
Sol. Roklin, Hertha Block, 25, 19.
Charles Kralik, Agnes Wrobel, 25, 21.
Matej Novak, Antonie Hirtova, 31, 34.
Samuel Shulman, Rebeca Parshun, 22, 22.
John W. Hoded, Hazel MacDowney, 30, 24.
Rahman Voran, Makouna Segur, 23, 20.
August Eklund, Ellen C. Sundstrom, 21, 18.
Harry Mitts, Agnes Johnson, 24, 20.
Del Howard Norton, Ruth Payne, 24, 24.
John A. Morrison, Elmyra A. Cain, 33, 32.
Henry Gort, Mattey Hindriks, 30, 24.
John Barth, Anna Drum, 41, 40.
Arthur S. Neville, Mabel Carlson, 21, 20.
Domenico Feltpi, Lucie LaGreppe, 26, 22.
Charles Bollmar, Minnie Deutscher, 25, 26.
William Mitchell, Ophelia Royal, 24, 20.
Archibald J. Stockwell, Anna H. Christensen, 21, 20.
Joseph Richard Keefer, Martha Pfanne, 26, 20.
Harry Leviton, Sophie Levitan, 31, 22.
James Fabran, Margaret Baurmann, 24, 19.
Charles H. Lovejoy, Ella M. Freeman, 41, 40.
Antoni Scalise, Saveria Scalise, 29, 25.
Raymond H. Finney, Myrtle E. Simmons, 22, 18.
Francis E. Wallace, Hilma Johnson, 23, 20.
Harry Derderian, Janova Dulgarian, 26, 24.
Nathan Miller, Jennie Perkman, 21, 19.
Abraham Rablick, Dora Ferkin, 23, 20.
John Ambrose, Carrie Shoemaker, 23, 20.
Frank A. Kerchaw, Myrtle L. Allen, 46, 34.
Cornelius D. Pitchard, Etta Wessel, 25, 23.
Frank Klecka, Emma Baleda, 21, 18.
Fletcher L. Staruß, Anna Lederer, 33, 32.
William E. Dezer, Tillie Renneck, 26, 24.
Nathan Cohen, Kate Welstern, 23, 19.
Hjalmar Henderson, Hulda Hoberg, 24, 23.
Arthur S. Stangland, Maud E. Craigle, 26, 26.
William Reid, Mabel Sinclair, 23, 19.
Frank M. Anger, Bessie E. Davis, 28, 24.
Charles Kratochvil, Josephine Seblacek, 24, 18.
Albert Jaquith, Catherine Jaquith, 56, 53.
Shepre Arnstam, Hannah Jacobson, 69, 52.
Harry A. Francis, Frances Sack, 23, 19.
Ezy Slotkin, Frieda Joseph, 23, 21.
Otto T. Bouesh, Mary J. Brennan, 26, 24.

Notiz an fette Frauen.

Wahrscheinlich werden Sie wissen, meine Damen, daß heutzutage nur schlanke, gerade Figuren „chic" sind. Rundungen sind unmodern. Sie müssen Ihr Fett loswerden. Dies kann auf dreierlei Arten geschehen. Durch Diät, durch körperliche Uebungen, oder durch die Marmola Prescription Tablets. Die ersten beiden halten Sie monatelang beschäftigt und strengen Sie gehörig an, die letztere kostet Ihnen 75 Cents beim Apotheker. Die Tabletten machen keine Aenderung in Ihrer Diät notwendig, und doch werden Sie aller Wahrscheinlichkeit nach 12 bis 16 Unzen täglich verlieren, noch ehe Sie eine Schachtel aufgebraucht haben. Welche Methode gefällt Ihnen am besten?

Wenn Sie diese angenehme Methode, das Fett los zu werden, versuchen wollen, so gehen Sie sofort zu Ihrem Apotheker, oder schreiben Sie an die Marmola Co., 309 Farmer Bldg., Detroit, Mich., um eine Schachtel. Jede Schachtel enthält [illegible]

Der Handschuh.

Von Oskar Zoerke.

Ganz tot, ganz winzig liegt das Städtchen Rosebusch unter seinem Friedhof auf dem Roseberg. Ein großer Teil seiner Einwohnerschaft ist heute da oben um ein Grab versammelt, das unter dem einzigen, fast turmhohen Kreuz des Friedhofs ausgeworfen ist. Das Holzkreuz schimmelt seit Jahren an seinem Fuße und streut aus seinen Armen Wurmmehl und reckt sich, von überallher sichtbar, düster über Tote und Lebendige. Das neue Grab aber ist nur wenige Spannen lang, ein weißes Zwergensärglein wird hineingesenkt. Ein weißer Denkstein sieht bereit. Seine Inschrift lautet: „Hier liegt Henri Dubonnet, gestorben im Alter von 90 Jahren." Und als das Grab fertig ist, gleicht es völlig einem andern an seiner rechten Seite. Dessen weißer Stein trägt die Worte: „Hier liegt Henriette Dubonnet, gestorben im Alter von 89 Jahren." Das Leichengefolge ist dem Stadtältesten zu Ehren gekommen, Angehörige und Freunde besitzen die toten Eheleute im Städtchen nicht.

Ihr Freund, ihr Söhnchen, wie sie sagten, weil sie verstohlen an der Kinderlosigkeit ihrer langen Ehe gelitten hatten, war in ihren letzten Lebensjahren ein riesiger bunter Hahn gewesen, ein Hahn, wohl fast halb so groß wie die beiden beweglichen, weißhaarigen Schelme Henri und Henriette, die man oft in trippelnden Schritten, unter kosendem Plappern um ihm herumschreiten gesehen hatte. Auch der Hahn war jetzt tot. Er war das Opfer einer zornigen Laune, einer Alterswunderlichkeit Henris geworden, und daran knüpft sich die Anekdote von seinem Tode und dem seiner Frau.

— — —

Wohl 50 Jahre lang betrieben Dubonnets in Rosebusch eine Handschuhmacherei. Vor ihrem Laden hing ein ganz ungewöhnlich großer blecherner Handschuh vom zweiten Stockwerk an einem Eisenhaken herunter. Er war länger als ein Mann, mit knallig roter Farbe lackirt, und hätte, nach einem Regen wie mit Blutstropfen überzogen, unheimlich genug ausgesehen, wenn er nicht eben ein Handschuh gewesen wäre. Er wies mit seinen steifen, ellenlangen Fingern beharrlich auf das Geschäft nieder, dessen Sinnbild er war, und lockte durch seine ungewöhnliche Größe und Farbe die Einwohner des Städtchens und die Bauern der Dörfer in meilenweitem Umkreis an. Und die Waren zogen unter ihm hinaus, über die Gassen und über die Gossen, über die Schwellen und über die Treppen. Von den Tontischen rechts und links flogen flinke Witzworte mit. Die Einnahmen waren so beträchtlich, daß die Alten allen Grund hatten, darüber fröhlich zu sein. War die Kasse einmal besonders schwer, so feierten sie das nach Feierabend mit einem Glase guten Weines, falls nicht jener mit den Jahren bei beiden immer wunderlicher ausbrechende Altersjähzorn sie vorübergehend einander entfremdete. Henri Dubonnet war, wie sein Name ausweist, ein Franzose, er besaß einen Bruder in der Bourgogne, einen Rebbauer, der ihm jedes Jahr ein Fäßchen Burgunder herüberschicken mußte. Zapfte Henri an diesem Fäßchen, und wollte er dabei seiner Ehe-liebsten eine besondere Zärtlichkeit sagen, so bediente er sich gern der Sprache seines Volkes, freilich ungefähr so, wie im 15. Jahrhundert die Mönchschaft des Lateinischen. Er sprach auch den Namen seiner Frau französisch aus, obwohl diese eine Deutsche war. Und die Kleinen saßen in ihrer einsamen Stube zusammen wie drollig erregte Marionetten, sie nippten und lachten und küßten sich, wenn auch kein Blut mehr die gelbliche Haut ihrer Gesichter erfüllen wollte. Da es bei dem Fortrücken der Jahre vorkam, daß der Wein ein wenig ihren Kopf verwirrte, und sie sich deswegen vor einander schämten, so suchten sie oft irgendeinen Scheinanlaß zu ihren kleinen Feiern.

„Bin noch niemals in Paris gewesen," meinte etwa Henri wehmütig.

Und Henriette verstand ihn und erwiderte unter schnurrigem Lächeln: „Siehst du, so haben wir das Reisegeld gespart."

Und er: „Du meinst, daß wir uns jetzt dafür ein wenig was zugute tun können?"

„Natürlich, natürlich."

Oder Henriette sagte so: „Unser Haus ist baufällig, Schatz."

„Ich werde ein neues bauen, daß die Nachbarn staunen," antwortete Henri stolz.

„Schatz, der Tod, der reit' so schnell," sagte die Alte melancholisch und schüttelte den Kopf.

„Ja, ja," fistelte er stockend, „Ma petite", — noch aber leben wir."

„Natürlich, natürlich."

So schlugen sie sich durch die Wehmut des Greisenalters, die am Ende doch aus der Einsamkeit ihrer kinderlosen Ehe stammte. Sie sprachen bisweilen vom Adoptiren eines Söhnchens oder Töchterchens, aber diese Gespräche führten zu keinem Ziel. Endlich sah Henriette den großen rotgelben Hahn auf dem Wochenmarkte, es tat ihr leid, daß er dem Schlachtmesser verfallen sollte, sie kaufte ihn, und er brachte neue Unterhaltung und Frische für die Alten mit. Sie verhätschelten ihn und päppelten ihn mit toten Fliegen und Biskuit.

Eines Morgens nun träumte Henri in großer Seligkeit, wie um seinen Tisch ein kleines junges Volk saß, lauter hübsche Mädchen, die alle Dubonnetsche Nasen hatten und seine Töchter waren. Es kam bei seinen Jahren schon sehr selten vor, daß er in den Frühstunden noch schlief, und daher geriet er in einen jähen Zorn, als ein lautes Krähen ihn aufweckte und den Inhalt des berückendsten aller Träume, die er je geträumt, in hoffnungsloses Vergessen senkte. Nur die Süße des Traumbildes blieb in ihm. Er schloß krampfhaft die Augen und versuchte, ohne daß er wußte, was er suchte, noch einmal die lieblichen Gestalten mit den Dubonnetschen Nasen zu erspähen, aber er blieb ein für alle mal unbehaglich wach und munter. Da krähte sein Hahn wie zum Hohn noch einmal, er fuhr auf, zog sich bebend notdürftig an, lief erregt in den kühlen Sommermorgen hinaus, riß den Stall auf, haschte den Verbrecher gegen seine Phantasie an des Schweifes Schleppe und drehte ihm den Kopf um. Scham verwandelte seine unüberlegte Grausamkeit in Trotz. Sobald seine Frau, die ihn aus dem Bette beobachtet hatte, bei ihm war, warf er das große Tier schwungvoll vor ihre Füße mit den Worten: „Da hast du das böse Vieh, endlich ist es tot." Henriette erwiderte zuerst traurig, dann immer zorniger. Sie blieben, wo sie standen, warfen sich zuletzt gegenseitig ihr bleiches, ungekämmtes und zerzaustes Haar vor, das Tier in seinem prahlenden Federstaat lag in der Mitte und mußte als Leichenfeier Reden und Gesten über sich ergehen lassen, die übel zu dem paßten, was man ihm im Leben angetan. Schließlich fielen aus Henriettes Augen ein paar Tränen, und als Henri das sah, mußte auch er weinen.

„Warum hast du unsern Liebling getötet?" fragte sie verschämt.

„Ich habe himmlisch irgend etwas geträumt," erwiderte er händeringend.

„Was hast du denn geträumt?"

„Das werde ich niemals wissen, das habe ich eben vergessen, weil er mich aus dem Traume gekräht hat," gab er in verzweifeltem Aufschrei zurück.

Unversöhnt marschirten sie ins Haus. Der eine wollte sich vor dem andern nicht demütigen, und so blieb der Hahn, den beide auch im Tode lieb hatten und betrauerten, liegen, bis er von Nachbarn aufgehoben und beseitigt wurde. Auch um deswillen war bei Dubonnets einer dem andern gram. Die Gabe, sich auszusprechen, fehlte ihnen gänzlich. Ihre kindische Streitbarkeit quälte sie nachträglich aufs bitterste, und ihre Scham wurde mit dem Nachdenken immer größer. Sie nörgelten aneinander vorbei und ärgerten sich gegenseitig einen Tag um den andern. Die Frau machte den Ehegemahl vor den Käufern im Laden fortgesetzt lächerlich, indem sie immer wieder erzählte, wie er dazu gekommen sei, dem Hahn das Genick abzudrehen. Sie zogen mürrische Gesichter, zankten sich häufig in Gegenwart anderer an und warfen einander zuletzt beinahe die Kunden hinaus. Diese ließen es sich anfangs auch aus Gutmütigkeit und Neugier gefallen, aber dann blieb dieser und jener weg und trug wohl gar die Geschichte der Dubonnetschen Feindschaft witzelnd in der Stadt herum.

So wurde der nichtige Zwist in dem ganzen Nest ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, und eines Morgens traf bei Dubonnets ein anonymer Brief ein, der sie spöttisch aufforderte, sich miteinander doch an ihrem Handschuhhaken aufzuhängen, dann hätte der Zank mit einem Male ein Ende, und Raum wäre nun da.

Die Alten liefen vor die Ladentür. Ihr riesiger Blechhandschuh war verschwunden. Wer weiß es, ob nichtsnutzige Bäckerjungen oder sonstige Frühaufsteher, ob die bezechten Sekundaner des Progymnasiums ihn ausgehakt hatten oder gar die Geister der Toten auf dem Kirchhof droben — denn gegen Mittag entdeckte ein Polizist, daß der Handschuh auf jenem Friedhof lag wie ein Frevler oder wie ein Beter zu Füßen des großen düstern göttlichen Kreuzes. Hätte in der Zeitung die Nachricht von einem neuentdeckten Saturnsringe oder vom Tode eines berühmten Kardinals gestanden, nicht hätte es die Rosebuscher aufgeregt wie dieser Streich von unbekannten Händen.

Die eigentlich Betroffenen aber wurden durch die neue Wendung ihres Schicksals ins Faschingshafte sehr traurig. Sie wagten sich nicht mehr anzusehen. Sie wußten nun plötzlich, daß sie zitternde, gebrechliche Greise waren.

Als gar am dritten Tage von der Stadtverwaltung die Aufforderung eintraf, sie müßten sofort den zum öffentlichen Aergerniß gewordenen Handschuh abholen lassen, trat die Scham sie so tief an, daß sie es in ihrer Feindschaft nicht länger aushielten.

„Na, Henri, ich denke, wir können uns wirklich aufhängen," sagte die Alte, unter Beben schmunzelnd, als sei niemals etwas zwischen ihnen gewesen. „Aber wo, Alter? Am Handschuhhaken hat bloß einer Platz."

„Hm. Ich kann mich ja am Kreuz da oben auf dem Kirchhof aufbaumeln."

So tauschten sie Scherzworte, fielen einander dann wie kleine Kinder um den Hals und herzten sich. Darauf gingen sie zu allen Nachbarn, die Pferd und Wagen besaßen, aber niemand wollte sich gern und sofort dazu verstehen, den entführten Handschuh zurückzufahren, weil das einen gar zu heiteren Umgang abgeben würde. Ratlos kehrten die Alten zurück.

„Wie stellen wir es an?" fragte Henriette betreten.

„Wir wollen uns nicht genieren," antwortete Henri, ergriff seinen Spazierstock, setzte seinen grauen Zylinder auf, nahm den Arm seiner Frau und ging mit ihr zum Friedhof hinauf. Sie redeten unterwegs von ihren holdesten Erlebnissen, sodaß sie unter Lachen und Plappern über die Peinlichkeit hinwegkamen, durch die ganze Stadt zu passiren. Das Viereck zwischen den hohen kahlen Friedhofsmauern schien ganz leer, die Grabhügel waren in hohem Grase versunken, sonst war nur noch der Wind da und in der Mitte das morsche Riesenkreuz mit dem großmächtigen roten Handschuh zu seinen Füßen. Bei diesem Anblick wurde Henriette wieder traurig und unruhig und zerwühlte mit ihren Händen die weißen Haare unter dem altertümlichen Hütchen.

„Lustig, Schatz, lustig," sagte Henri und tanzte, um sie zu erheitern, ein paar Walzerschritte um den Handschuh, so gut er es im Grase konnte. „Wenn es nichts Komischeres gäbe, als was uns bevorsteht, so ginge es schon noch auf der Welt. Schatz, es gibt alle Tage noch viel Komischeres. Wenn die da in der Stadt das nicht wissen, so werden sie lachen. Und wenn sie lachen, so lachen sie bloß sich selber aus. Er" — dabei klopfte er an den Handschuh — „er hat uns die Kunden zugeschanzt, uns Brot geschafft und reich gemacht; wir müssen dankbar sein und ihm für seine Dienste unser Leben lang auch einmal einen kleinen Dienst leisten."

Nach dieser Rede, die ihn merkwürdigerweise noch um Jahre älter zu machen schien, legte er alsbald Hand an, zog den Spazierstock durch den Kettenring, an dem der Handschuh gehangen, und griff mit beiden Händen zu. Auch Henriette schien ein ganz verrunzeltes, steinaltes Frauchen, als sie sich zwischen Zeige- und Ringfinger der Riesenhand wie in eine Scherendeichsel spannte und in trippelnden Schritten durchs Kirchhoftor und in die Stadt hinablenkte. Die Last war umfänglich, aber leicht, weil das Blech dünn und alle Finger und die Handfläche hohl waren, aber die Greise kamen doch nur langsam voran. Sie stolperten vielfach an den buckeligen Pflastersteinen und dabei glitten die Nadeln aus dem ohnehin ja schon gelockerten Haare Henriettes, bis schließlich drei magere Zöpfchen gelöst auf ihrem Rücken hingen. Obwohl die Einwohner genügend Takt hatten, nicht offenbar dem Paare nachzusehen, scheute Henri sich doch, Henriette vor den Fremden auf die Unordnung ihres Haares aufmerksam zu machen. Er sagte es daher französisch: „Vos cheveux, Madame" und setzte mit ihr den Handschuh behutsam wie eine Bahre nieder.

Während sie in einen Hausflur trat, um das Haar zu ordnen, lief ein Schreiner aus seiner Werkstatt hervor, lud den Handschuh auf seine Schulter und trug ihn eilig davon, wozu es aus vielen Fenstern Bravo rief. Die Verspotteten hatten die Spötter beschämt. Der Schreiner lieh sich eine Leiter und hängte den Handschuh an seine alte Stätte. Dubonnets sahen ihn schon von weitem, nach einträchtigem Spaziergang, auf dem sie das Vertrauen zum Leben völlig wiedergewonnen.

Abends lud Henri, dienernd wie ein junger Kavalier, seine Frau wieder zum Wein. „Wir haben ja das Fuhrgeld für den Flüchtling gespart. Dafür dürfen wir schon ein Gläschen schlecken." Wenn ihre Herzensfröhlichkeit ihnen nicht mehr ganz über die verlegene Erinnerung an ihr Abenteuer forthalf, so war dies für Henriette nicht gar so hart, denn in derselben Nacht starb sie, und Henri folgte ihr in der fünften Woche darauf.

Des Kindes Kopf eine Masse von Eiter.

Es war schrecklich. Schrie ununterbrochen und mußte festgehalten werden, um sich nicht kratzen zu können. Litt entsetzlich.

Nach Gebrauch der Hälfte der vorgeschriebenen Cuticura-Heilmittel war der Kopf rein und frei von Eczema.

„Ich glaube, die Cuticura-Heilmittel sind die besten Heilmittel gegen Eczema, die es gibt. Eines meiner kleinen Geschwister hatte einen Hautausschlag auf dem Kopfe. Die Doktoren nannten es Kinderhautausschlag. Sie gaben Medizinen, die nichts nützten. In wenigen Tagen war der Kopf eine Masse eiternder Entzündung. Es war schrecklich; das Kind weinte ununterbrochen. Es mußte bewacht und gehalten werden, damit es sich nicht kratzte. Sein Leiden war entsetzlich. Zu guterletzt erinnerten wir uns der Cuticura-Heilmittel. Wir kauften eine $1 Flasche des Auflösungsmittels, eine Schachtel Cuticura-Salbe und ein Stück Cuticura-Seife. Ersteres gaben wir dem Kinde nach Vorschrift, wuschen den Kopf mit der Cuticura-Seife und trugen dann auf die wunden Stellen Cuticura-Salbe auf. Wir verbrauchten nicht die Hälfte dieser Quantität und der Kopf des Kindes war rein von Eczema, und das Beste war, es trat kein Rückfall ein. Der Kopf wurde vollständig gesund und die Haare wuchsen in schönster Weise. Ich glaube, daß die Cuticura-Salbe ein vorzügliches Heilmittel ist. Sie fördert das Wachsthum und verbindert das Ausfallen der Haare." (Gez.) Frau Francis Lund, Plain City, Utah, 19. Sept. 1910.

Cuticura-Seife und Salbe werden in der ganzen Welt verkauft, doch für Diejenigen, welche viel gelitten, die jede Hoffnung auf Heilung und das Vertrauen in irgend eine Behandlung verloren haben, stellen wir liberale Proben einschließlich eines 32seitigen Handbuchs über die Hautpflege postfrei zur Verfügung. Wenden Sie sich dieserhalb an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 12B., Boston.

Die schneidige Sängerin.

Ein heiteres Erlebniß der Wagnersängerin Johanna Tauscher-Gadski erzählt die „Deutsche Korrespondenz": Frau Gadski weilte in Begleitung ihres Gatten, der Vertreter großer deutscher Waffenfabriken ist, in einer süddeutschen Residenz, in dessen Hoftheater sie gastirte. Die Künstlerin hatte sich aber nicht nur der ausgesprochenen Gunst von Publikum und Kritik zu erfreuen, sie war auch Gegenstand von privaten Aufmerksamkeiten seitens eines jugendlichen Prinzen, der jeden Abend auf der Bühne erschien und der Sängerin auffallend die Cour schnitt. Eines Abends fragte der Prinz die Gastin, ob es denn wahr sei, daß sie verheiratet sei; er habe davon zu seinem Erstaunen erfahren, doch er glaube dies nicht. „Aber doch, königliche Hoheit, ich bin verheiratet, und mein Gatte und mein Töchterlein sind sogar mit mir hier." — „So? Wirklich? Und wenn ich fragen darf, singt der Herr Gemahl auch?" Und mit der verbindlichsten Betonung kam es von den Lippen der Künstlerin: „O nein, Hoheit, — der schießt!" Den Prinzen sah man auf der Bühne niemals wieder.

Stickereien

Hauptfloor—State Straße.

Eine spezielle Montag-Offerte von netten Stickereien, äußerst niedrig markirt, 18-zöll. Stickerei-Flouncings und Korsetschützer.

Tief und sorgfältig bestickt, nette durchbrochene Entwürfe, mit echten Rändern,

auf ausgezeichneter Qualität Stoff, nette Muster für Unterröcke, etc.: speziell, Montag, Yard........ 27c

Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Kurzwaaren

Hauptfloor—Dearborn Straße.

Crescent schwarze Nähseide, 23c Spule........ 11c

Lisle elast. Pad Strumpfhalter für Damen, 4 Riemen, zu........ 9c

Juno Spitzenrand Shirtwaist und Schweißblätter, große, mittlere und kleine Sorte, Auswahl zu........ 16c

Needle pointed engl. Messing Stecknadeln, 360 Stück, per Papier........ 3c

Der jährliche März-Verkauf von Möbeln

Siebenter Floor.

Ist die bemerkenswerteste Kaufs-Gelegenheit der Saison, denn die sorgfältigsten Vergleichungen werden Euch beweisen, daß jeder Preis niedriger und jeder Wert besser ist als irgendwo anders. Wir können und verkaufen Möbel weit billiger als Andere, weil dieses der einzige Laden ist, der Möbel strikt für Baar einkauft und wiederverkauft. Wir führen hier nur einige der vielen außergewöhnlichen Werte unseres März-Verkaufs an:

Dieser bequeme Arm-Schaukelstuhl, mit echtem Leder gepolstert, Preis.... 8.98

Dieses 5.50 sehr massives Eisen-Bett, 2zöll. Top Rods am Kopf u. Fuß, starke Fillers u. Chills, Märzverk.-Preis. 3.49

Dieser hübsche Pedestal Eßzimmertisch, ¼-gesägtes Golden Oak, 45zöll. Platte, starke Pedestal Base, mass. Klauenfüße, 6 Fuß ausziehbar, ist gut $18 wert—Märzverkaufspreis 9.95

¼-gesägter Golden Oak Porzellanschrank, spez...... 8.95

Nützliches Küchen-Kabinet, aus hartem Mapleholz, mit 2 großen Mehlbehältern, 2 Schubladen und Brotbrett, überall $5.50 — Märzverkaufspreis 2.98

Dieser Parlor Schaukelstuhl, hohe Rücklehne, Golden Finish, fancy geschnitzte Spindeln und Pfosten, echter Sattelsitz — für den Märzverkauf. 1.19

Unser Boston spezielle Nähmaschine, alle neuesten Verbesserungen, mit 10jähriger Garantie, unser Leader, wert $18.00—speziell für den März-Verkauf — nur........ 12.98

Dieser hübsche Parlor-Tisch, mit 24zöll. viereckiger Platte und unterem Shelf, in jedem Finish, für nur...... 98c

Dieses prachtvolle 3-Stück Parlor Suit —Mahagoni-Finish, mit Plüsch oder Leder gepolstert, hübsch geschnitzt, wert $35, Preis... 19.98

Kissen, große Sorte, Art Ticking — reine Federn, Märzverkauf, jedes nur.................. 39c

Bett Springs — stark, extra gut gemacht, gewebte Draht-Spring, $2.50 Werte, Märzverkaufs-Preis nur 1.89

Dieser Princeß-Dresser, echte Eiche, 45zöll. Base, prachtgeschnitzt. Standard, großer Spiegel, bequeme Schubladen, 17.50 wert, für den März-verkauf... 9.95

4.50 stark gemachte eiserne Kinderbetten, mit Dropseiten, nett und dauerhaft, zu.... 2.98

Neue Methode Filz-Matratze, aus ganz weißer Watte hergestellt, Märzverkaufspr. 2.98

Dieser echte Oak Dresser — Golden Finish— mit großer Sorte Base und voll ausgebogenen oberen Schublade, 11.00 wert, spez. f. Märzverkauf. 6.95

Bamboo Sitz Matten-Top, wert 89c, März-verkaufspreis 49c

Dieses starke eiserne Folding Bett, beide Seiten fallen herab, ein Bett voller Größe bildend, garantirte National Fabric Springs, wirklich $8 wert, spez. für den Märzverkauf markirt.... 4.69

$14 Couch, Golden Oak Gestell, Bostonleder über Coil Sprungfedern, Märzverkaufspreis 7.49

Damen-Pult, Early English Finish, wurde stets für $6.50 verkauft — Märzverkauf 3.69

Wardrobe, extra groß, finished in Golden Oak, untere Schubladen, wert bis $10.00—Märzverkaufspreis für nur 6.95

März Bilder-Verkauf

Siebenter Floor—Dearborn Straße.

Prachtvolle Carbonette Bilder, Landschaften und Subjette alter Meister, in hübschem 1½zölligem Wall-Rahmen eingefaßt, Größe 11×14 Zoll — 69c Werte, für nur.................. 35c

Hunderte von prachtvollen Bildern, in vergoldeten und dunkel-finished Rahmen eingefaßt, Landschaften, Köpfe, Marine- und kombinirte Frucht- u. Geflügel-Subjekte, 98c.

Echte Oelgemälde, prachtvolle Marine- und Landschaften-Subjekte, Größe 22×28 Zoll, die Auswahl für nur.............. 3.48

Silberwaaren-Verkauf

Hauptfloor — State Straße.

Wm. A. Rogers berühmtes „Oxford Marke" Silberzeug, schwer silberplattirt auf Nickel-Base, in dem populären franz. grauem oder glänzendem Finish—für den Märzverkauf zu den verlockend niedr. Preisen:

Theelöffel, Set von 6, speziell für morgen zu nur 39c

Dessert-Löffel, Set von 6, spez. Montag nur 69c

Taffel-Löffel, Set von 6, speziell morgen nur 95c

Beeren-Löffel, KalteFleisch-Gabeln, Gravy Laddles, die Auswahl für nur 49c.

Schwer silberplattirte Dinner-Messer, 15c Werte, 10c

Weckuhren Volle Größe Nickel Weckuhren— 4-zöll. leicht lesbares Zifferblatt, Shut-off-Alarm, reg. 59c Wt., nur.. 39c

März Rug-Verkauf

Sechster Floor—Mitte.

Smith & Hartford 9×12 erstklassige nahtlose Brussels Rugs, passend für Parlors, Wohnzimmer etc., alle in einem soliden Stück gewebt, Märzverkaufspreis nur............ 9.98

Tapestry Brussel Treppen Teppich, 27 Zoll breit, nette kleine Figuren, spezieller Märzverkaufspreis nur.......... 39c

3×6 Fuß Arminster Rugs, Sanford and Bromleys neue FrühjahrsMuster und Farben für den März-Verkauf 2.85

9×12 Arminster Rugs, Smith & Hartford gutes Fabrikat, grün u. braun, prachtvolle Oriental und und Blumen-Muster — $22 u. $24 Rugs zu... 12.98

9×12 Tapestry Brussels Rugs, Smith, Sanford und andere bekannte Fabrikate, entzückende Entw., vorzügl. Farben, wert bis 12.50; Märzverkaufspreis— für nur 7.98

27×54zöll. Arminster Rugs, solche gute Qualitäten wie Smith & Bromleys Fabrikate, regulär für $2.00 verkauft, Märzverkaufspreis....... 1.39

30×60zöll. Badematten, Original Empire Rag Rugs, für Bade- und Bettzimmer passend, nett gefranst, überall f. 1.25 verkauft, Märzverkauf....... 69c

Wilton Velvet Treppen Teppich, 27 Zoll breit, netter Entwurf, die reg. 89c Sorte, unser März-verkaufs-Preis, Yard für 59c

9×12 Wilton Velvet Rugs, nette Blumen- u. Oriental Muster, sowie die gutbekannten Smith PalisadeVelvets, spez. so weit 75 reichen, zu... 11.98

9×12 nahtlose Wilton Velvet Rugs, die gut bekannten Beatties Wiltana Wilton — sehr dauerhaft, 22.50 wert, für 14.98

Tapeten März-Verkauf

Siebenter Floor—State Straße.

Der Märzverkauf von Tapeten bringt außergewöhnliche Bargains. Die dieses Jahr gezeigten Tapeten sind weit prachtvoller und künstlerischer und auch die Preise sind niedriger. Gute Auswahl von den neuen gestreiften, einfachen u. figurirten Holzmehl, gepreßtes Leder, varnished Tile, Satinstreifen, Chambray und Gold-Tapeten, Graß ClothEffekte u. alle neuen dekorativen Ideen in Tapeten für das Frühjahr. Folgendes ist nur ein Wink für die vielen speziellen Offerten Montag:

Prachtvolle neue Grape Borders, wie sie sonst im Retail für 12c verkauft werden, spez., Yard...... 6c

Enden von Partien guter Tapeten, Rolle zu ..½c

Küchen- und Korridor-Muster, in mittleren Farben, gute Auswahl, regulärer 5c Wert, die Rolle für nur 2½c

Hübsche Blumen Schlafzimmer-Tapeten, in hellen Farben, wert bis 7c, Montag Rolle...... 4c

Waschbare lackirte Tile Tapeten für Küche und Badezimmer, feine Muster, gewöhnlich 18c, Auswahl, per Rolle.......... 9c

Hübsche zweitönige Tapeten, für Parlors, szenische und Frucht Eßzimmer-Tapeten, alle neuen Entw. u. Farben, wert 35c, Montag, Rolle... 17c

Tapezieren, die Rolle aufwärts von 12c.

Die Beichte des Gedankenlesers.

Du schüttelst deinen Kopf und fragst gerührt:
„Hat man dich wieder einmal angeführt?"

Und dabei kannte Mirza Schaffy, als er diese Zeilen schrieb, weder Mr. Douglas Blackburn, noch Mr. E. A. Smith, noch die „Society for Psychical Research", zu deutsch: Gesellschaft für psychische Forschung.

Es ist eine gar köstliche Geschichte. Sie reicht weit zurück, bis 1882. Ihre Pointe aber hat sie kürzlich erhalten in London. Das Köstliche daran ist jedoch das Resultat, das sie gezeitigt hat. Nämlich daß ein Mann in voller Oeffentlichkeit erklärt: „Ich bin ein Gauner, ich habe euch alle betrogen", und die Betrogenen sagen:

„Das ist eine Lüge. Du bist gar kein Betrüger. Betrug ist nur deine Behauptung, daß du ein Betrüger bist."

„Er schüttelt seinen Kopf und sagt gerührt:
„Du lügst, du hast mich niemals angeführt."

„Er" ist kein anderer als der berühmte englische Psychologe Myers, und ihm zur Seite stehen keine geringeren als die in England gleichfalls sehr bekannten Professoren Gurney und Podmore; allesamt Leuchten auf ihrem Gebiete, der Psychologie.

Die Sache kam so:

Mr. Douglas Blackburn war Telepathiker, d. h. ein Mann, der im Stande ist, seine Gedanken von sich auf andere zu übertragen. Seine „gleichgestimmte Seele" war Mr. E. A. Smith. Vor einiger Zeit verlor Blackburn den Smith aus den Augen; schließlich nahm er an, sein guter Freund sei gestorben.

Von dieser Annahme datirt das Unheil.

Sei es, daß Blackburn mit seiner „Telepathie" so viel Geld verdient hatte, daß ihm das Urteil seiner Nebenmenschen gleichgiltig sein könnte, sei es im Gegenteil, daß er durch einen sensationellen Zeitungsartikel Geld zu verdienen suchte, oder aber, daß ihn sein Gewissen plagte: jedenfalls erschien in diesen Tagen ein Artikel, in einem großen Londoner Blatte, der allgemeines Aufsehen erregte. Blackburn erklärte darin, daß jetzt, wo sein Freund Smith tot sei, er es für seine Pflicht halte, die Welt über den Wert seiner „telepathischen Experimente" aufzuklären. Sie seien samt und sonders lauterer, purer Schwindel gewesen.

Darob große Bestürzung in den Reihen der Psychologen. Seit 1882, — also 30 Jahren — hatte man auf Blackburn und Smith als auf die lebenden Beweise für die Möglichkeit freier Gedankenübertragung gedeutet. Männer, wie die schon genannten Professoren Myers, Podmore und Guerny hatten ganze Werke über das „Phänomen" geschrieben. Um die beiden Demonstranten war eine vollständige Literatur entstanden. Und das sollte nun alles nicht wahr sein?! Es bedeutete eine Katastrophe für „die Sache".

Ein großes Diskutiren hob an. Die Wissenschaftler verhielten sich vorläufig noch reservirt. Bis das übliche Unerwartete passirte. Mr. Smith war gar nicht tot; er war im Gegenteil sehr lebendig. Und er widersetzte sich den Ausführungen Blackburns. Alles, schrieb er, sei mit richtigen Dingen zugegangen. Von Schwindel könne keine Rede sein. Die Experimente waren samt und sonders „bona fide".

Die Wissenschaftler atmeten auf. Natürlich log Blackburn. Er war gar kein Betrüger, er tat nur so.

Und zum Beweis erzählten sie folgendes:

„Um nun ganz sicher zu gehen, hatten wir (nämlich die Professoren) die beiden Demonstranten in einen abgeschlossenen Saal genommen, dessen Boden mit dicken Teppichen belegt war. Mr. Smith setzte sich auf einen Stuhl vor einem kleinen Tisch. Auf dem Tisch lagen ein Stück Papier und ein Bleistift. Die Ohren wurden mit Wachs verstopft, die Augen verbunden."

Jetzt wurden Mann und Stuhl vollständig in schwarze Tücher gehüllt. Auf diese Weise war jede denkbare Beeinflussung von außen her völlig unterbunden.

Blackburn befand sich am anderen Ende des großen Raumes. Und nun erst wurde ihm seine Aufgabe gestellt. Nicht Worte sollte er auf das Hirn seines Freundes Smith übertragen, sondern ein unregelmäßiges Durcheinander von Linien. Ein Bekritzeln, etwa wie es ein spielendes Kind auf eine Schiefertafel zeichnen würde. Etwas, was in Worten sich gar nicht beschreiben ließ, viel weniger also noch durch verabredete Zeichen.

Es gelang glänzend. Nach einer Viertelstunde hatte Smith unter seinen Decken genau dieselben Linien auf ein Stück Papier verzeichnet, auf die Blackburn am anderen Ende des Zimmers mit Anstrengung seiner ganzen Willenskraft niedergeblickt hatte.

Da zweifelten wir nicht mehr an der Echtheit der Gedankenübertragung. Und wir zweifeln auch jetzt nicht daran, trotz der Behauptung Mr. Blackburns. Die Vorsichtsmaßregeln, die wir getroffen, machten eine Düpirung einfach unmöglich. Wenn wir ihm glauben sollen, dann muß er uns schon erzählen, durch welchen Trick er das damalige Resultat erzielt haben will."

So weit die Professoren, die also dem Betrüger aufgaben den — Beweis für seinen Schwindel anzutreten. Und Blackburn blieb die Antwort nicht schuldig. Eine Beweisführung, die den Anhängern der Telepathie den Atem benahm und die Diskussion mit einem Schlage beendete.

„Die Sache war lächerlich einfach", antwortete Blackburn dem Gelehrten mit einer Fre—imütigkeit, die imponirend war. „Soweit die Herren die Geschichte erzählen, stimmt sie. Ich blickte andauernd scharf auf die Tafel, etwa zehn Minuten lang. Damit sich, wie ich den beobachtenden Herren erklärte, die verzwickten Linien in meinem Hirn festsetzen, zeichnete ich sie immer und immer wieder über. Daß ich sie bei dieser Gelegenheit auch auf ein Stückchen Zigarettenpapier übertrug, bemerkten die Herren allerdings nicht. Und nun schritt ich, die Hand hart an die Stirn pressend, im Hintergrund des Zimmers auf und nieder. Dabei war es mir, dem gewiegten Taschenspieler, eine Kleinigkeit, das Stückchen Zigarettenpapier in das Blechende des Bleistiftes, den ich zum Zeichnen benutzt hatte, zu bugsiren. Gleich darauf stieß ich im Auf- und Abgehen an einen Stuhl an.

Das war das Signal für Smith. Im nächsten Moment ertönte es gedämpft aus den Decken: „Ich hab's!" Dann kam seine Hand unter den Decken hervor: Laut Verabredung tappte er blindlings auf dem Tisch herum, erwischte auch ein Stück Papier und rief dann ärgerlich:

„Donnerwetter, wo ist mein Bleistift. Schnell!"

Ich legte meinen auf den Tisch. Er ergriff ihn. Die Herren schlossen die Decken wieder fest zu. Ich hatte Smith weder gesehen noch berührt.

Fünf Minuten später sprang Smith erregt empor, warf die Decken von sich, schob die Augenbinde auf die Stirn und präsentirte den Herren eine Zeichnung, genau wie die des Originals. Wir hatten den Beweis der Gedankenübertragung unter den schwierigsten Umständen glänzend geliefert.

Was aber war in den fünf Minuten unter den Decken vorgegangen?: Einfach dies:

Smith hatte unter seiner Weste eine mit Phosphor beschmierte Schiefertafel versteckt. Er legte das fast durchsichtige Stück Zigarettenpapier darauf, in der Finsterniß leuchtete die Tafel genügend, um die Linien deutlich sichtbar zu machen. Er schob also die Bandage von den Augen und machte sich an die Arbeit. Und während er dort unter den Decken die Zeichnung auf sein Papier übertrug, lag ich in einer Ecke des Zimmers zusammengesunken, halbtot von der Austragung der überstandenen „Gedankenkonzentration."

Damit war die Diskussion endgiltig zu Ende. Arme Telepathiker! Wer lacht da?!

Die „Gespenster" in Borbeck.

Aus Essen (Ruhr) wird geschrieben: In der Nachbargemeinde Borbeck gastirt zur Zeit eine Theatertruppe, die u. A. auch Ibsens „Gespenster" auf dem Spielplan hat. Von dem ihnen zugedachten Kunstgenuß werden die Borbecker in der „Borbecker Zeitung" durch folgende schwungvolle Anpreisung unterrichtet:

„Gespenster" betitelt sich ein ergreifendes Familiendrama, das allabendlich mit großem Beifall im Borbecker Theater (Peter Küfters) aufgeführt wird. In diesem in vorzüglicher Weise dargestellten umfangreichen Bilde bewahrheitet sich wieder einmal der alte, leider allzu oft wahre Sinnspruch: „Die Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht werden!" Der Dämon Alkohol hat schon oft seine verderbliche Wirkung auf manchen Menschen ausgeübt und ein zufriedenes Familienleben unbarmherzig zerstört. Ja, noch weit schlimmer, durch die schrecklichen Wahnvorstellungen sind diese Unglücklichen im Fieberrausch zu verbrecherischen Taten gedrängt worden, die schließlich durch die Justiz geahndet werden mußten."

Der Verfasser der Notiz hat, wie man sieht, das Problem des Ibsenschen Dramas an der Hand des Dämons Alkohol voll erfaßt.

— Aus der guten alten Zeit. — „Feldwebel, warum lachst so blöd?!" — „Ach, Hauptma', i hent alleweil den Witz kapiert, den D' mi neschtert erzählt hascht!"

Seite **9 bis 16.**

Sonntagpost

Seite **9 bis 16.**

Chicago, Sonntag, den 25. Februar 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

Eine wunderbare Bekehrung!

Skizze von Albert Weitze.

(Schluß.)

Ich hatte als Bauunternehmer viele Vorausberechnungen für die von mir auszuführenden Bauten machen müssen; und selten war mir bei diesen Kalkulationen ein Irrtum vorgekommen! Bei der Vorausberechnung aber der Zeit, die ich gebrauchen würde, um mich in meiner Stammkneipe bei meinen Freunden wegen meiner Nichtbeteiligung am Skatspiel zu entschuldigen, hatte ich mich gründlich geirrt. Meine Frau war früher, sehr viel früher, von ihren Krankenbesuchen und dem weiten Wege nach der Delikatessenhandlung an der Wellsstraße heimgekehrt, als ich aus dem, nur zwei Blocks von meinem Hause entfernten Saloon. Als sie die Haustüre verschlossen fand, wußte sie, daß der Vogel ausgeflogen war. „Er ist also doch nach der Kneipe gegangen und hat sein Wort gebrochen!" seufzte sie, als sie die Türe mit ihrem eigenen Schlüssel, den sie der Vorsicht halber bei ihrem Fortgehen eingesteckt hatte, aufschloß. Traurig stieg sie die Treppe hinauf und betrat unsere stille Wohnung. Die Einsamkeit im Zimmer bedrückte sie noch mehr als sonst. Der Kanarienvogel sprang erst von seiner Stange herab, als das Licht der Lampe das Zimmer erhellte; aber der Vogel sang nicht. Die alte Wanduhr, die Anna zum Hochzeitsgeschenke bekommen hatte, war stehen geblieben und ließ nicht ihr gleichmäßiges Ticktack hören; die Katze erhob sich nicht von ihrem Platze am Ofen und strich ihr nicht, wie sonst, schnurrend ums Kleid. „Es ist hier so still, wie im Grabe!" flüsterte sie fast unhörbar, als fürchte sie die unheimliche Stille durch ein laut gesprochenes Wort zu unterbrechen. Mit einem unterdrückten Seufzer legte sie dann Mantel und Hut ab und ließ sich auf dem Sopha nieder, um sich trüben Betrachtungen hinzugeben und ihren Schmerz über die letzte große Täuschung, die ich ihr bereitet hatte, auszuweinen. Sie hatte selten den Mut gehabt, mich um ein Versprechen zu bitten, und ich hatte ihr noch seltener ein solches gegeben; aber in allen Fällen, in denen es geschah, hatte ich mein Wort gehalten. Der Gedanke an diese meine, fast einzige gute Karaktereigenschaft, mußte sie einigermaßen getröstet und in ihr die Hoffnung geweckt haben, daß ich in kurzer Zeit, wie ich ja auch wirklich beabsichtigt hatte, nach Hause kommen werde.... Sie bereitete die Abendmahlzeit, nahm ein neues Tischtuch aus dem Schrank, deckte den Tisch und stellte zwischen die Speisen einen schönen Blumenstrauß, den sie von ihrem Ausgange heimgebracht hatte. Nun war Alles hübsch geordnet; die so sauber gedeckte Tafel lud zum Niedersitzen ein, aber ich, der so sehnlichst Erwartete, kam nicht, kam immer noch nicht! Da setzte sie sich endlich in einen Winkel und weinte sich herzlich satt. Schließlich aber ging sie, alle Hoffnung auf mein baldiges Erscheinen aufgebend, ins Schlafzimmer, kleidete sich aus und legte sich ins Bett. Sie mochte von den Speisen nichts mehr anrühren, sie hatte sich ja satt geweint, die Aermste, ich aber, der vielleicht mit meinen Kneipgenossen ihrer spottete, sollte alles wohlvorbereitet für die Abendmahlzeit vorfinden. So sehr ich sie auch gekränkt hatte, die Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten glaubte sie doch ihrem Manne schuldig zu sein. Auch die Lampe ließ sie brennen. Und was tat ich, schlechter Mensch, während der ganzen Zeit, in der mein armes Weib auf mich wartete und sich um mich grämte, als sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht sah? Ich saß wirklich natürlich, wie sie annahm, mit Fritz Huber und Karl Hellwig in der Kneipe —und klopfte Skat!—

Die beiden alten Skatbrüder hatten mich allerdings dazu verführt und die Verführung war ihnen auch gar nicht so leicht geworden; ich hatte wirklich die Absicht, das Versprechen zu halten und meiner Anna den ganzen Abend über Gesellschaft zu leisten. Aber warum stimmte ich dem mir von ihnen vorgeschlagenen Kompromiß, bloß „dreimal 'rum" zu spielen, bei? Ich wußte doch sehr wohl, daß wenn man dem Teufel den kleinen Finger reicht, er einen bei der ganzen Hand nimmt; und daß ein leidenschaftlicher Skatspieler ganz unmöglich seinen Vorsatz, nach drei Runden aufzuhören, durchführen kann, wenn er einmal die Karten in die Hand genommen und sich an den Tisch gesetzt hat! Das Spiel übt eine magische Kraft auf ihn aus; es zwingt ihn zu bleiben, und wenn er mit Gewalt aufspringen will, so findet er, daß der Zweck der Uebung ein verfehlter ist — seine Hände können die Karten nicht loslassen; seine Füße sind so schwer, daß er sie nicht aufheben kann, und seine Hosen kleben am Stuhle, als wenn dieser mit Pech oder Tischlerleim beschmiert wäre. So kam es wenigstens mir vor, als ich nach der dritten Runde nach Hause gehen wollte... Ich legte eine, dann mehrere Runden zu;— es ging immer noch nicht!—erst nach der dreißigsten Runde gab mich der Spielteufel frei.....

Ich atmete erleichtert auf. Im Widerspruch zu meiner durch und durch verwenzelten Skatnatur, die mich täglich als ersten an den Stammtisch trieb und erst nach Hause ließ, wenn die Mitspieler aufhörten und kein Ersatz für sie zu bekommen war, sagte ich, als das Ergebniß des Protokolls von Karl Hellwig bekannt gegeben wurde: „Gott sei Dank, daß die Sitzung endlich vorüber ist und ich nach Hause gehen kann."

„Na nu", ulkte Fritz Huber, ein geborener Berliner, „det war doch früher nich so. Det Skatschwein — Sus Wenzelorum — hat mir un' den Karl zwar heut unverschämt freundlich jelächelt; aber wejen die injeschusterte $2.50 weint man doch nich als Rentier un' dreidoppelfacher Hausbesitzer!"

„Nein, weine nicht, Franz", gab Karl Hellwig seinen Senf dazu, „nur Mut, die Sache wird schon — morgen für uns — schief gehen!"

Ich erwiderte nichts und ließ sie im Glauben, daß mich der Geldverlust ärgere. Das war aber nicht die Ursache meiner schlechten Stimmung. Während der ganzen Sitzung hatte mich etwas gepeinigt, über das ich mir wohl Rechnung geben konnte, aber nicht wollte.... Mein Gewissen, daß so lange geschlafen hatte, war, als ich nach der dritten Runde nicht nach Hause ging, erwacht. Um es wieder einzuschläfern, hatte ich dann viel mehr getrunken, als mir dienlich war. Trotzdem war es wach geblieben, und ich warf einen Grand mit Dreien um, weil mich der unangenehme Mahner mit Vorwürfen über die schlechte Behandlung meiner Frau überhäufte. Sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, ist immer ein unangenehmes Ding, ganz besonders aber für einen Skatspieler, wenn sie sich ihm in dem Augenblicke, in dem er ein großes Spiel ansagt, aufdrängen. Mißmutig, mit mir selbst im höchsten Grade unzufrieden, auch ärgerlich, daß eine solche Kleinigkeit wie die Kränkung meiner Anna mir den Humor verderben könne, ging ich nach Hause. Als ich die Türe aufschloß, schlug es vom Kirchturm Zwölf. Sachte tastete ich den dunkeln Hausflur entlang, — ich hatte die Streichhölzchen vergessen — fand mich mühsam die Treppe hinauf und trat in's Zimmer. Der gedeckte Tisch fand mein Wohlgefallen; ich hatte zwar schon im Saloon etwas gegessen, aber einige Leckerbissen konnte ich mir doch wohl noch leisten. Ich fuhr mit der Gabel in den Heringssalat, aber ich führte sie nicht mit dem aufgegabelten Happen zum Munde. Vor Schreck ließ ich sie fallen, — und ich hatte wahrlich die triftigste Ursache, so sehr zu erschrecken. „Jakob", ein Papagei, den ich schon vor zehn Jahren hatte ausstopfen lassen, hopste in seinem Käfig so lustig umher, wie er es früher getan, ehe ihm der Tod für immer die rastlose Zunge gelähmt hatte, und schrie: "You rascal, you rascal!" Ich sprang auf, und trat, um mich zu überzeugen, daß ich ja doch nur an einer Sinnestäuschung leiden könne, nahe an das Bauer heran. Da streckte der wieder zum Leben erwachte Schreihals seinen grünen Kopf durch das Gitter und rief so laut, wie er es früher niemals vermocht hatte: "Get out, you rascal, get out!" Trotz meiner grenzenlosen Bestürzung über dieses Wunder kam ich doch auf den einzigen richtigen Gedanken, wie der Spuk zu beheben sei: ich wollte dem „Jakob" das Genick umdrehen; gab aber mein Vorhaben auf, als ich plötzlich laute Musik vernahm und gleichzeitig ein seltsames Zucken in den Beinen verspürte. Erstaunt horchte ich auf, — es war der „Blaue Donau"-Walzer, nach dessen Melodie ich so oft als Verlobter und auch zum letzten Mal noch als „Benedikt" an meinem Hochzeitstage mit Anna getanzt hatte. Das Zucken in den Beinen wurde mit jeder Sekunde stärker. Ich mußte, trotzdem ich mich mit aller Gewalt dagegen sträubte, tanzen. Es war zu lächerlich, ich schämte mich vor mir selbst wie ein Bettnässer, weil ich alter Kerl wider meinen Willen um den Tisch, niemand im Arm, wie ein kriegslustiger Indianer tanzen mußte. Jedesmal, wenn ich an dem Wasserfarbenbild, das meine Frau als Braut darstellte, vorbei kam, sah ich, daß das Gesicht Annas sich zu einem spöttischen Lächeln verzog, als wollte sie sagen: „Nun sieh 'mal einer an, wie der alte Stoppelhopser tanzen kann!" „Jakob" schrie beständig: "Go ahead, you rascal, go ahead!" Und die beiden weißen Mäuse, die sonst Nachts immer so fest wie die Ratten in ihrem Glaskasten am Fenster schliefen, drehten sich vor Vergnügen wie toll im Kreise herum—ofenbar waren sie von mir angesteckt worden. Endlich schwieg die Musik, und ich sank erschöpft in einen Lehnstuhl. Wo waren die Musikanten, die mir zu diesem Tanzvergnügen eigener Art aufgespielt hatten? Verschwunden? Nein! Die Musik setzte ja gleich wieder ein: sie spielte jetzt keinen Tanz, sondern das jedenfalls auf mich gemünzte niederträchtige Schandlied: „Du bist der beste Bruder auch nicht!" Die Musikanten schienen im Nebenzimmer zu spielen. Mit der Lampe in der Hand ging ich hinein, und machte dann eine ganz über alle Begriffe gehende erstaunliche Entdeckung. Die alte Spieluhr, die in ihren besten Jahren im leisesten Pianissimo nur klägliche Töne hatte wimmern können und seit einem Vierteljahrhundert keinen Laut mehr von sich gegeben, hatte mir mit der Lungenkraft eines ganzen Posaunenchors zum Tanze und nachher zum Spotte aufgespielt. Ich packte sie und warf sie mit aller Gewalt nach der Wand, doch allen physikalischen Gesetzen Hohn sprechend, schlug sie dort nicht ein, sondern traf den Kopf der schwarzen Katze, die sich an meinen Beinen herumdrückte. Das Tier machte einen krummen Buckel und sprang nach der Tür, die in ein drittes Zimmer führte. In den gelbgrünen Augen des Tieres leuchtete es wunderbar; es schien, als wolle es mir den Weg weisen, und, wie von einer magischen Gewalt getrieben, folgte ich ihm. Die Tür, durch die die Katze mir, mich immer anstarrend, nach dem Zimmer voranschlich, glaubte ich vorher nie bemerkt zu haben, dagegen kam die Stube mir bekannt vor. Ich sah mich genauer um: richtig, es war der Parlor, in dem ich vor fünfundzwanzig Jahren der Anna meine Liebe erklärt hatte. Da stand ja auch noch das Sopha, auf dem wir in unserer Brautzeit so viele Stunden Süßholz geraspelt hatten. Das nächste Zimmer, das ich unter Führung des dämonischen Katzentieres betrat, erkannte ich sofort.

Es war ein Schlafraum in einem Hause, das wir früher besessen hatten! Hier war ich einst vor Schmerz über einen großen Geldverlust zusammengebrochen! Anna hatte es damals durch ihren Trost fertig bekommen, daß ich mich wieder aufrichtete! — Weiter ging's durch andere Zimmer ... immer voran die Katze, deren Augenlichter alle die gespenstischen Räume erleuchteten! ... In dieser Kammer hatte ich Anna einst einen ganzen Tag eingesperrt, weil sie ohne meine Erlaubniß ausgegangen war; — in jener Stube hatte ich ihren Bruder geschlagen;... hier auf dieser Stelle war eine Drohung, daß ich sie verlassen werde, gefallen; — — und in jener Ecke stand die halbzertrümmerte Büste Washingtons, die ich in meiner Wut nach ihr geworfen ... So kam ich von einem Platz zu andern; von denen jeder ein Zeuge meiner Versündigung gegen mein treues Weib gewesen war! — Fortwährend schwebte bei dieser unheimlichen Wanderung etwas wie ein Schatten zwischen mir und der Katze. Es kam mir vor, als hätte das, vor mir schwebende unbestimmte Phänomen die Umrisse Annas; so oft ich aber nach ihm griff, faßte ich die leere Luft. — Endlich traten wir durch eine Tür, die auf die Treppe führte; von dem unwiderstehlichen Drange gepackt, den Spuk zu brechen, gab ich der Katze einen Fußtritt, und sprang in großen Sätzen die Stiegen hinab! — Hinter mir hörte ich ihr wütendes Pfauchen, und erreichte die Haustür, ohne mich umzusehen. Ich schlug sie eiligst hinter mir zu und befand mich auf der Straße. Ich zitterte am ganzen Leibe, und der Angstschweiß brach mir in allen Poren aus! Was nun beginnen? Scheu blickte ich am Hause empor; die beiden Fenster des Wohnzimmers leuchteten hell in der Nacht hernieder. — Noch einmal hinauf? Nein, um alle Schätze der Welt nicht! Was sonst? Zum Saloon zurück? Fritz Huber und Karl Hellwig waren sicher noch da! —

Wenn ich die holte, sie konnten mit mir nach Hause kommen, und den Spuk bannen helfen! ... Ich sah ein, daß das das einzig Vernünftige war, was ich tun konnte! — Ich eilte also, so schnell mich meine Füße tragen wollten, nach der Kneipe zurück! — Als ich vor dem Hause anlangte, kam es mir so vor, als ob sich etwas daran verändert hätte, es sah viel nobler aus, aber ich war zu sehr in der Eile, um mich darüber lange zu wundern! — Ich stürmte in den Saloon hinein, und rannte nach der Bar. Aber ich prallte erschreckt zurück! War ich wirklich behext, träumte ich, oder war der Zierbengel, der hinter dem eleganten Schanktisch stand, wirklich mein alter Stammwirt, der „Baiern-Toni" — ich sah mich schüchtern in dem Saale um; — eine feine Gesellschaft, aber lauter fremde Gesichter — ein nobelhaft gekleideter Kellner, der mich so verloren und wahrscheinlich mit offenem Munde dastehen sah, komplementirte mich an einen Tisch, legte mir die fein lithographirte Speisekarte vor und fragte, was ich zu trinken wünsche?

Er mußte seine Frage dreimal wiederholen, bis ich mich aus meiner Geistesverwirrung so weit herausgehaspelt hatte, daß ich überhaupt nur sprechen konnte. „Ein Glas Bier!" stotterte ich dann mühsam heraus. „Bedaure unendlich!" erwiderte der Mensch im hochnasigen Ton — „wir führen nur feine Liköre und importirte Weine. Die billigste Sorte kostet per Flasche 2 Dollars!" Dabei sah er mich mit Blicken unverhohlener Verachtung an.

„So bringen Sie mir eine zu fünf Dollars", gab ich gleichfalls großspurig zurück; da ich mich über den Aufgeblasenen, und wie ein junger Gesandtschaftsattache durch die Nase sprechenden Schlingel ärgerte. Wenn ich denn nun doch einmal, oder aber die ganze Welt um mich herum verrückt geworden war, kam es wahrhaftig nicht mehr darauf an, ob ich zwei oder fünf Dollars für eine Flasche bezahlte! —

Während ich das erste Glas des abscheulich sauren und schlechten Weines herunterwürgte, nahm ein Herr an meinem Tische Platz. —

„Ich weiß nicht ... mir ist's heute gar nicht so richtig im Koppe" ... rempelte ich ihn stotternd an .... „Dieses ist doch ... ich meine ... ich bin doch ... hier im Saloon des „Baiern-Toni?" ..."

„Alter Mann!" erwiderte der Gefragte im bedauerlichen Tone. „Sie haben, wie ich leider glauben muß, recht — daß es bei Ihnen im Oberstübchen nicht mehr ganz richtig ist. Sie sollten deshalb auch nicht mehr Nachts ohne Begleitung ausgehen!" —

„Ich habe Sie um Auskunft über diesen Platz gebeten?" — erwiderte ich unwirsch, „nicht aber um Verhaltungsmaßregeln!" —

„Alte, recht alte Leute, wie Sie, pflegen doch sonst nicht gleich so aufzubrausen", suchte er mich zu besänftigen ... „Ich meinte es ja nicht böse! — Ihre Frage, ob dieser Platz dem „Baiern-Toni" gehört, der ihn schon vor länger, als zwanzig Jahren, verkauft hat, ließ mich vermuten."

„Daß ich verrückt bin?" fiel ich ihm in die Rede — Wenn Sie die Wahrheit sprechen, und Toni diesen Saloon vor 20 Jahren oder mehr verkauft hat, bin ich allerdings — Total!! — Ich habe nämlich die Vorstellung, als ob ich noch vor einer Stunde mit meinen Freunden, Fritz Huber und Karl Hellwig, hier in diesem Lokal, in dem Lokal des Toni gesessen und Skat gespielt und Toni selbst uns die Getränke von der Bar an den Tisch gebracht habe!"

„Leider ist diese Ihre Vorstellung eine Wahnvorstellung ziemlich bedenklicher Art! Toni ist schon lange tot. Huber und Hellwig starben vor einigen Jahren!" —

„Sie kennen sie alle Drei?"

„Ich kenne sie nicht, aber ich habe sie gekannt. Als junger Mensch schlüpfte ich manchmal in Toni's Saloon hier herein, um mir Zigaretten zu kaufen; bei der Gelegenheit habe ich denn auch die oberflächliche Bekanntschaft von einigen älteren Gästen gemacht! — Jetzt besinne ich mich auch auf Sie! Sie sind Mr. Sepper von der North Ave., und waren vor langen Jahren einmal im Baugeschäft! Nicht wahr?"

„Ja."

„Verzeihen Sie, es betrübt Sie vielleicht, wenn ich Ihnen sage, doch ist es leider Wahrheit: Sie sind sehr, sehr gealtert, seit ich Sie zum letzten Male sah!" Ich blickte nach dem Spiegel, der über der Bar hing, und hätte um ein Haar laut vor Schreck aufgeschrieen! Mein Ebenbild hatte schneeweiße Haare und das Aussehen eines Greises in den hohen Achtzigern.

Da in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit meines Tischgenossen auf einen Vorgang im Lokal gelenkt wurde, bemerkte er meine große Erregung nicht, und fuhr fort: „Zum letzten Male sah ich Sie, als Sie beim Leichenbegängniß ihrer Frau in die Kutsche stiegen!"

„Allmächtiger, was reden Sie?" schrie ich, „meine Frau ist gestorben?" —

„Das ist doch schon lange her! Wohl an 20 Jahre!"

„Um der Barmherzigkeit willen, Herr, sagen Sie alles, nur das nicht!" rief ich, halb von Sinnen vor Angst. „Oh, Gott, es kann ja nicht wahr sein, daß meine Frau tot ist! Sie lebt, sie lebt, sie hat den ganzen heutigen Abend über auf meine Rückkehr aus Tonis Saloon gewartet! Sie ist jetzt zu Bett gegangen, und schläft!"

Der Andere lächelte mitleidig. „Sie schläft—den ewigen Schlaf der Gerechten! Verlassen Sie sich darauf. Die ist tot. Bei ihrem hohen Alter müssen Sie Ihr Gedächtniß gänzlich verloren haben. Mein Vater, der sich auch im Leichengefolge befand, erzählte, daß Sie Ihre Lebensgefährtin gerade an dem Tage verloren, an dem Sie sie vor 26 Jahren geheiratet hatten ..." Mehr hörte ich nicht. Von meinem Stuhl aufspringend, stürmte ich aus dem Lokal hinaus. Meine Anna tot! Ich seit 20 Jahren ein Wittwer! Unmöglich! Selbst wenn ich wirklich verrückt war, müßte ich mich doch darauf besinnen können, daß Anna gestorben wäre! Aber wie? Wenn das Schreckliche, das der Mann behauptet hatte, trotz alledem doch wahr sein sollte? In schrecklicher Angst lief ich die Straße herunter, bis ich, in Schweiß gebadet, endlich in meinem Hause anlangte. Tief aufatmend blieb ich einen Augenblick im Hausflur stehen, und schlich dann behutsam die Treppe hinauf! Ich schauderte, als ich die Tür zur Wohnung öffnete, aber ich mußte Gewißheit haben!—ein Zurückweichen gab es nicht! Ich trat also ein. Die Lampe brannte noch, und leuchtete mir freundlich entgegen. Der Papagei, auf den ich angstvoll meinen ersten Blick warf, saß ruhig auf seiner Stange und rührte sich nicht; die weißen Mäuse hatten aufgehört, zu tanzen; die Spieluhr machte keine Musik mehr, und die alte, schwarze Katze lag hinter dem Ofen und schlief. Nichts Außergewöhnliches, oder gar Gespensterhaftes zeigte sich. Ich ging auf den Zehenspitzen nach der Schlafstube meiner Frau. Ein spärliches Nachtlicht erhellte schwach den Raum. Behutsam trat ich an Annas Bett. Sie lag da im ruhigen Schlummer; in ihren Augen aber waren die Spuren vergossener Thränen bemerkbar. Ich betrachtete ihre bleichen, verhärmten Züge, und das Gefühl großen Mitleids und tiefer Reue kam über mich. Und doch war dieses die glücklichste Minute meines Lebens. Meine Anna war nicht tot; sie lebte; Gott im Himmel Dank! Sie lebte.

Die schrecklichen Erlebnisse des Abends, die mich halb um den Verstand gebracht hatten, waren also nur ein Spuk gewesen! Und ich konnte an meiner treuen Lebensgefährtin alles Unrecht, das ich ihr 26 Jahre hindurch zugefügt hatte, noch gut machen.—Ich fühlte den unwiderstehlichen Drang, sie aufzuwecken, um ihr ein wirklich von Herzen kommendes Wort zu sagen! Leise faßte ich ihre Hand und beugte mich über sie, indem ich schmeichelnd ihren Namen rief. Sie schlug die Augen auf, und blickte mich, nachdem sie sich von ihrem Staunen erholt hatte, sanft und freundlich, wie immer, an. Kein Vorwurf lag in ihrem Blick. „Bist Du da, Franz?" fragte sie leise.

„Ja, liebe Anna. Ich habe Dich geweckt, um Dich um Verzeihung zu bitten! Ich werde von jetzt ab ein guter, liebevoller Gatte sein! Niemals will ich wieder eine Karte anrühren und meine Abende statt in der Kneipe zu Hause und in Deiner Gesellschaft zubringen!

Sie erwiderte nichts; doch in ihren Augen leuchtete es wie stiller Dank, und innig drückte sie mir die Hand. —

Ich habe mein Wort gehalten, und seither, in der Phrase schönster Bedeutung, meine Anna auf Händen getragen.

Das war das Wunder, das mich bekehrte und aus mir Ehesaulus, einen Ehepaulus machte.

Ihre neue Stelle.

Von Karl Rehe.

„Waldemar Schückert, Bürgermeister." So stand es auf dem blanken Messingschilde.

Ehe sie die Hausklingel zog, blickte sie noch einmal musternd über ihre Garderobe hin. Das graue Reisekostüm kleidete sie vorzüglich. Sorgfältig glättete sie das anschließende Jacket, wischte hastig über die Lackspitzen ihrer Stiefel hin und langte ihren Taschenspiegel aus dem Reisetäschchen. „Im großen Ganzen gut", lächelte sie, die paar widerspenstigen Löckchen unter den Hutrand zurückstreichend. So, nun konnte das Geschäft losgehen.

„Wozu eigentlich immer das lästige Vorstellen," dachte sie, „wenn man es schwarz auf weiß hat: Wir haben Ihre Bewerbung um die vorläufig halbjährige Vertretung einer erkrankten Lehrkraft berücksichtigt! „Warum dann immer noch: Und ersuchen Sie, sich vor Antritt Ihrer Tätigkeit Herrn Bürgermeister Soundso hier vorstellen zu wollen?" Das war nun im Laufe ihrer zehn Amtsjahre oft genug vorgekommen; manches Mal hatte sie dieser Pflicht genügt. Zwar hätte sie längst in ihrer Heimatstadt angestellt sein können; aber sie wollte nicht, und ihrem lieben Mütterchen war es auch so recht. Sie konnten beide auf diese Weise das von früher gewohnte Reiseleben wie einen Abglanz schönerer Tage fortsetzen und wurden dadurch hinweggetröstet über den großen Vermögensverlust, den der Vater noch kurz vor dem Tode erleben mußte. Und in einem ehrenwerten Berufe Geld zu verdienen, mein Gott, gab es einen besseren Ausweg?

Sie zog energisch die Klingel.

Eine Tür wurde drinnen geöffnet. Fragende Kinderstimmen drangen bis zu ihr. Das Hausmädchen öffnete und bat „'s gnädige Fräulei", in den Salon einzutreten. Nach freundlicher Erwiderung des Grußes schritt sie über den weichen Flurteppich in das bezeichnete Gemach.

Es war ein allerliebster, anheimelnder Raum, dessen Besitzer trotz rücksichtsvoller Beachtung des üblichen Geschmackes dennoch dem Ganzen ein eigenartiges persönliches Gepräge zu geben gewußt hatte. Ein derartiges Empfangszimmer hatte sie bei einem gerade nicht verschwenderisch besoldeten Gemeindebeamten noch nicht gefunden. Die feinsinnige Anordnung wertvoller Kunstgegenstände verriet den Kenner, und trotz des durchweg vornehmen, reichen Karakters des Ganzen empfand man nirgends die häßliche Aufdringlichkeit des Mammons. Das tat der feinfühligen Helene Waldenburg unendlich wohl. Mit Behagen nahm sie dankend in dem Sessel Platz, den ihr das saubere Hausmädchen heranzog. Sie würde sofort den Herrn Bürgermeister im Arbeitszimmer benachrichtigen.

Die Lehrerin gestand sich ehrlich, daß sich ihre Erwartung niemals auf die Person des Bürgermeisters gerichtet hätte, und gestand sich weiter, daß es diesmal merkwürdigerweise anders sei. Mit einiger Verwirrung entdeckte sie, daß sie auf den Herrn dieser Umgebung gespannt sei.

Lange sollte sie ihren Gedanken und Gefühlen nicht nachzugehen brauchen, denn durch die Mitteltür trat er selbst, Waldemar Schückert, das Oberhaupt des freundlichen Städtchens. Ein stattlicher Mann, dem der hellblonde Vollbart gut stand. Man sah es dem Bürgermeister nicht an, daß er nun bald an die Vierzig war. Der schwermütige Zug, der wie ein Nachglanz überstandener Sorgen in seinem Gesicht stand, fiel Helene Waldenburg sofort auf. Kummer hatte offenbar einen kleinen Rest hinterlassen, der das sonst frische Gesicht noch interessanter machte.

„Seien Sie mir freundlichst willkommen, verehrtes Fräulein, und behalten Sie gütigst Platz." Er reichte ihr die Hand und setzte sich in den hohen geschnitzten Lehnstuhl ihr gegenüber.

„Zunächst danke ich Ihnen für die Freundlichkeit," fuhr er mit wohltönender Stimme fort, „meinem Wunsche so bereitwilligst nachgekommen zu sein. Ich will Ihr Gemüt nicht beschweren mit der Schilderung, wie sehr ich und mit mir die ganze Gemeinde die plötzlich entstandene Lücke an so verantwortungsvoller Stelle empfand und empfinde. In erster Linie wurden ja die Kinder getroffen. Es war hier sicher nicht leicht für die Kleinen, mein Fräulein, den regen Geist, die führende Hand entbehren zu müssen." Er machte eine kurze Pause und blickte sinnend zu Boden.

Helene Waldenburg staunte über die liebenswürdige Gewissenhaftigkeit, mit der dieser Mann vor ihr die im Verwaltungsdienst häufig vorkommende Lehrervakanz zu behandeln schien, wie väterlich er der führerlosen Kinder gedachte, und wie warm er mit wenigen Worten die Tätigkeit des erkrankten Lehrers bewertete. Ein Beamter mit Herz! Diese Wahrnehmung tat ihr wohl, und ihre anfängliche Erwartung verwandelte sich in Hochachtung.

„Doch ich will, wie gesagt, keine trüben Bilder malen; es wäre taktlos und würde nicht hineinpassen in das, was man im landläufigen Sinne Bewillkommnung nennt, mein Fräulein. Mich beherrscht, wenn Sie erlauben, neben dem Dank das Bewußtsein, von Ihnen ein nicht leichtes Opfer zu verlangen. Gestatten Sie, bitte. Sie haben die Absicht, mancherlei aufzugeben, was dem Menschen lieb und teuer, ja, was ihm heilig ist. Ein guter Mensch hängt doch mit allen Fasern des Herzens an der Heimat, an dem Elternhause, an allem, was ihm so vertraut geworden im Laufe der Zeit, nicht wahr?"

Sie verstand ihn nicht. Maß er denn ihrer vorübergehenden Trennung von der Heimat so große Bedeutung bei? War er denn eine so tief veranlagte Natur, daß er schon das kurze Meiden vertrautgewordener Stätte und lieber Herzen fast für ein herbes Schicksal hielt? Sie sah ihn fragend an.

„Ich verstehe ihren Blick, mein sehr verehrtes Fräulein; es ist das leise Bangen vor der Zukunft! Aber das verspreche ich Ihnen: Was in meinen Kräften steht, Ihnen das Leben hier so leicht und schön wie möglich gestalten zu helfen, das soll geschehen; ich bin gewohnt, mein Wort zu halten. Manche [illegible]nehmlichkeiten der Großstadt werden Sie zwar in unserem Städtchen entbehren müssen."

„Allerdings," erwiderte sie zustimmend, „das wohl. Aber ich habe durch meine Tätigkeit gerade das kleinstädtische Leben mit seiner Romantik lieben und schätzen gelernt."

„Das zu hören, ist mir eine besondere Freude. Um so leichter und sicherer werden Sie hier finden, was Sie und was — auch ich erhoffe."

Sie mußte ihm wieder die Antwort schuldig bleiben.

Was er erhoffte?

Aber ihr blieb keine Zeit; denn er schilderte ihr nun, wie leicht sie es hier haben würde, sich alle Herzen zu erobern. Die Familien, die in Betracht kämen für einen etwa gewünschten Verkehr, würden sie mit Freuden willkommen heißen. Er lobte den guten Bürgersinn im Orte, pries die gesellige Liebenswürdigkeit der Damen und entwarf dann ein so lebhaftes Bild von der Harmonie des Verkehrs im Städtchen, daß Helene Waldenburg ordentlich wißbegierig wurde und sich freute, möglichst bald persönlich die Reize dieses idyllischen Kleinstadtlebens kennen zu lernen.

Er erzählte ferner, daß er lange Jahre den Rock des Königs getragen, und daß er mit Begeisterung und Hingebung Offizier gewesen sei. Aber die berüchtigte Ecke, meinte er scherzhaft, wurde auch ihm zur Ecke des Anstoßes; er mußte den Abschied nehmen. Doch die Liebe zur Arbeit ließ nicht untätig sein. Er bewarb sich um die gerade freigewordene Bürgermeisterstelle in dieser Stadt. Noch nie hätte es ihm leid gethan, auch seiner Gattin nicht. Es wäre ihr letzter Wunsch gewesen, daß er hierbleiben möge für immer, und dieses Versprechen sei ihm heilig. „Meine Hochachtung vor der Psyche des Weibes — fuhr er plötzlich und, wie es Helene Waldenburg schien, ganz unvermittelt fort — „verbietet mir, von Ihnen in dieser Stunde irgendwelche Versprechungen entgegenzunehmen. Ich habe in diesen wenigen Minuten den Eindruck gewonnen, daß Sie sich Ihrer Pflicht bewußt sind, und verlange keinen Ausdruck freudigster Zustimmung; ich bin kein Tyrann", sagte er lächelnd. „Erlassen Sie es aber auch mir, Ihnen — wie soll ich mich ausdrücken? — Ihnen mit dem Munde schon jetzt sagen zu sollen, was erst durch die Zeit, die uns noch verbleibt, zur echten Empfindung werden kann.

Helene Waldenburg blickte ihn so sonderbar an, wie uns Augen ansehen, die uns so gern verstehen möchten und doch nicht verstehen, die aber der festen Gewißheit sind, daß auch das Unverstandene nur Gutes sein kann. „Und zum Einverständniß dessen," fuhr der Bürgermeister sich erhebend fort, „daß Sie uns das sein wollen, was wir freudig erhoffen, reichen Sie mir die Hand."

Sie legte ihre Hand in die seine, zögernd, fast unbewußt; ihr war so feierlich zumute. „Ein seltener Mann, ein seltener Beamter", ging es ihr durch den Sinn. Endlich wagte sie schüchtern aufzusehen, um eine Frage zu tun nach der Klasse, für welche die Vertretung vorgesehen sei. „Einen Wunsch hätte ich noch," sagte sie leise, „dürfte ich vielleicht von den Kindern erfahren" ... Er ließ sie nicht ausreden.

„Ahnte ich es nicht?" Heller Jubel klang aus seinen Worten. Im Nu war er an der Tür.

„Miezi! Kunchen!"

Die schienen schon gewartet zu haben; ein paar reizende Blondköpfe traten über die Schwelle.

„Kommt, Kinder, gebt eurer neuen Mama Händchen!"

Da hallte ein kurzer Aufschrei durch das Gemach; Helene Waldenburg griff hinter sich nach der Ecke des Tisches, dann sank sie in den Sessel zurück.

Ehe es den Bemühungen des Bürgermeisters und des Hausmädchens und den freundlichen Zurufen der Kinder gelungen war, sie aus der tiefen Ohnmacht zurückzurufen, hatte sich durch den Eilbrief Fräulein von Reckling's die Sache aufgeklärt. Sie schrieb dem Bürgermeister, daß es ihr doch in letzter Stunde leid geworden sei; sie käme nicht und müßte auf die Ehre, seine Gattin zu werden, verzichten. Und dabei konnte sie es nicht unterlassen, eine sanfte Anspielung auf ihren Adel zu machen. Nun erst kam es Schuckert zum Bewußtsein, in was für eine Lage ihn diese Verwechslung gebracht hatte. Als ein Mann, der gewohnt war, mit dem Augenblick zu rechnen, hatte er gar nicht geachtet auf die ihm nun klar werdenden Einzelheiten der Ankunft Helenens. Fräulein von Reckling wäre sicherlich vorgefahren, hätte sich nicht so natürlich und herzlich benommen, sondern die „Dame" gespielt. Und wo hatte er schließlich seine Augen! Denn je mehr er die „neue Lehrerin" mit seinen Erwartungen in betreff Fräulein von Reckling's verglich, desto mehr kam der Offizier in ihm zum Durchbruch, der den Augenblick beherrscht und das Hinderniß zu nehmen weiß.

„Vati, sieh doch, nun lacht ja die neue Mama", klatschte der kleine Kuno in die Hände.

Es war ein Lächeln der Verwirrung, das Helenens Gesicht noch reizender erscheinen ließ. Waldemar half ihr gewandt hinweg über den peinlichen Augenblick und schlug so herzige und humorvolle Töne in seiner Bitte um Verzeihung an, daß sie ihm nicht böse sein konnte und ihm versöhnt die Hand reichte.

Die Kinder baten so lange, bis sie es nicht mehr abschlug, zum Abendtisch zu bleiben.

Als der Bürgermeister vom Bahnhof zurückkam, wohin er Helene Waldenburg begleitet hatte, gab er sofort Anweisung, die Stelle noch einmal auszuschreiben. Er hatte die selige Gewißheit, daß es nötig sein würde. Helene Waldenburg aber erhielt am nächsten Tage ein Schreiben in gut geheucheltem amtlichen Stil, daß sie für die neue Stelle leider nicht in Betracht käme. Der Herr Bürgermeister würde sich mit ihrer Erlaubniß die Ehre geben, sie persönlich am nächsten Sonntag über die Gründe aufzuklären. Und sie zeigte an dem für sie denkwürdigen Tage volles Verständniß für seine herzige Begründung und gab sich lächelnd zufrieden mit dem Versagen der erhofften Stellung. Daß sie aber in die ihr vorgeschlagene neue Stelle jubelnd einstimmte, das hat der Frau Bürgermeisterin bis heute noch niemals leid getan.

Ein Hundertjähriger.

Auf den Visitenkarten eines alten Herrn in Versailles liest man: „Pierre Schamel-Roy, Hundertjähriger. Geboren in Versailles am 25. August 1807." Der Mann steht also jetzt im hundertundfünften Jahre, worauf er übrigens nicht wenig stolz ist. Weißhäutig und weißhaarig, aufrecht und verhältnißmäßig gut bei Kräften, hat er nie eine Brille getragen und ist seit sechzig Jahren nicht krank gewesen. Sein Vater war Schloßverwalter im Versailler Schlosse, als Napoleon dort lebte, und der Alte erinnert sich sehr gut, wie er bei einem Maskenballe im Schlosse, von der Kaiserin Marie Louise auf dem Schooße gehalten, auf und ab gehüpft sei. Als die Kaiserin dabei etwas atemlos geworden war und ihn auf den Fußboden setzen wollte, hatte er angefangen zu weinen, und er erinnert sich, daß ihn Napoleon da etwas unsanft am Ohr genommen und ihn zu besserem Betragen mit den Warten ermahnt hatte: „Sapperment, sei doch artig!" — „Und bei mehr als einer Gelegenheit", so erzählt Schamel-Roy gern seinen Bekannten mit natürlichem Selbstgefühl, „bin ich auf des Kaisers eigenem als Steckenpferd benutzen Degen umhergeritten."

Leset die „Abendpost".

Der Brillantknopf.

Erzählung von Barclay North. (Autorisirte Uebersetzung von A. Passow.)

(2. Fortsetzung.)

Endlich raffte sie sich aus ihrer Unbeweglichkeit auf und sagte: „Hoffentlich gefällt Ihnen das letzte Werk meines guten, alten Lehrers?"

Holbrook fuhr bei dieser plötzlichen Anrede zusammen, faßte sich jedoch alsbald wieder und antwortete zuvorkommend: „Meine Bewunderung galt mehr dem Gegenstande des Bildes als dessen Schöpfer."

Sie machte eine unwillig abwehrende Handbewegung. „Man sagt mir allgemein, daß es sehr schön gemalt sei," gab sie zurück.

„Die Bedeutsamkeit seiner Aufgabe spornte ihn an, etwas wahrhaft Schönes zu leisten," sagte er.

Flora Ashgrove lachte. „Sie verstehen es, sich gut auszudrücken," erklärte sie. „Doch folgen Sie mir, hier ist es unwohnlich." Sie führte ihn in ein kleines Boudoir. „In diesem Zimmer ist Luft und Licht," begann sie auf's Neue; „es ist das einzige Zimmer im ganzen Haus, in dem es um diese Jahreszeit nicht ungemüthlich ist."

„Sind Sie schon längere Zeit in der Stadt?" fragte er.

„Seit gestern," antwortete sie. „Mein Onkel hat hier einige langweilige Geschäftssachen zu erledigen und wollte durchaus, ich sollte ihn begleiten."

„Und diesem Umstand verdanke ich Ihre gütigen Zeilen?" ergänzte Holbrook in der Absicht, möglichst bald den Zweck seines Kommens zu erfahren.

Seine Bemerkung hatte den gewünschten Erfolg, doch wurden seine hochgespannten Erwartungen beträchtlich abgeschwächt und er ward unangenehm enttäuscht, als er erfuhr, weshalb sie sich seinen Besuch erbeten hatte.

Holbrooks Enttäuschung hatte seinen Grund in der Thatsache, daß Flora Ashgrove die Einzelheiten des von ihm beobachteten Mordes zu wissen wünschte. Es schickte sich nicht für eine Dame von ihrem Stande und ihrer Bildung eine so lebhafte Neugier für ein derartiges Verbrechen zu bekunden, daß sie ohne Rücksicht auf den Werth seiner Zeit ihn zu sich beschied, um ihn auszufragen.

5. Kapitel.

Ein psychologisches Räthsel.

„Mich verlangt sehr nach einer Aufklärung über den entsetzlichen Mord, der in der verflossenen Nacht auf dem Union Square stattfand," begann nun Flora. „Ich habe heute Morgen in der Zeitung gelesen, daß Sie ein Augenzeuge der grauenhaften That waren."

„Ja, so ist es," antwortete Holbrook lakonisch.

Sie befand sich in einer krankhaft erregten Stimmung, doch bemerkte er dies erst im Laufe des Gesprächs.

„Ich kannte den Ermordeten," erzählte sie ihm. „Er war ein entfernter Verwandter von mir. Sein gewaltsamer Tod hat mich tief erschüttert."

Sie empfand es offenbar als eine Nothwendigkeit, ihm den befremdend hohen Grad ihres Interesses für diesen Fall durch einen Grund zu erklären.

„Das läßt sich denken," sagte er kühl.

Sie fragte hastig: „Wer hat ihn umgebracht?"

„Ja, wer das wüßte! Es ist ein tiefes Geheimniß. Die Polizei hat bis jetzt noch nicht den kleinsten Anhaltspunkt zu einer Vermuthung."

„Aber in der Zeitung steht doch, daß Sie den Mörder sahen!"

„Allerdings sah ich ihn, aber nicht in der Nähe, auch habe ich ihn nur oberflächlich betrachtet, da ich nicht ahnte, daß er Böses im Schilde führte. Ich schaute zufällig aus meinem Schlafstubenfenster auf den Platz, auf dem sich nur drei Leute befanden. Einer derselben ging, als mein Auge ihn traf, quer über den Fahrweg nach der andern Seite des Squares, er begegnete dabei dem zweiten. Als er unmittelbar vor diesem stand, packte er ihn beim Arm, warf ihn zu Boden und rannte dann in den Park. Daß der zur Erde Gestoßene ermordet sei, ward ihm erst klar, als der dritte mit lauter Stimme „Mörder!" rief."

„Dieser Alarmrufer war offenbar ein Bundesgenosse des Mörders? Er soll ja alsbald verhaftet sein."

„O nein: er war gleich mir nur ein zufälliger Beobachter des Vorgangs, und da er sich als ein solcher auszuweisen vermochte, hat man ihn diesen Morgen wieder freigegeben."

Ein Schatten des Unwillens flog über das Gesicht des schönen Mädchens. Holbrook bemerkte es mit Erstaunen.

„Ich glaube, seine Entlassung war ein unbedachter Schritt," erklärte sie nach kurzer Pause. „Wer weiß, er hat vielleicht die That sogar ganz allein begangen und klüglicherweise selbst jenen Hilferuf ausgestoßen."

„Unmöglich!" versicherte Holbrook. „Ich habe deutlich gesehen, daß er etwa zwanzig Schritte von dem Schauplatz des Mordes entfernt stand, als dieser geschah. Auch sah ich ganz deutlich, wie er stehen blieb, während der Verbrecher in den Park rannte."

„Und werden Sie für ihn bürgen, falls er angeklagt werden sollte?" Mit Spannung erwartete sie seine Antwort.

„Natürlich würde ich ihn vertheidigen. Ich vertheidige jeden ungerecht Beschuldigten. Aber ich kann mir nicht denken, daß es irgend einem Menschen in den Sinn kommen wird, ihm diesen Todtschlag zuzuschreiben," erwiderte Holbrook über Flora's Frage in hohem Grade erstaunt.

„Nun, es könnte mir ja zum Beispiel in den Sinn kommen!"

Holbrook sah sie starr an. „Ihnen?" forschte er. „Was wissen Sie von ihm und warum wenden Sie der That ein so lebhaftes Interesse zu?"

Sie sah ein, daß sie ihm ihre Gemüthsstimmung allzu deutlich verrathen hatte, und bemühte sich, ruhiger zu erscheinen. „Welche von Ihren beiden Fragen soll ich zuerst beantworten?" gab sie ihm, einen leichteren Ton anschlagend, zurück. „Ich kenne den betreffenden Herrn nicht und hörte niemals etwas von ihm. Wie mag er heißen?"

„Wessing."

„So? Wessing! Daß ich eine Theilnahme für einen Fall empfinde, der die ganze Stadt beunruhigt, ist doch gewiß vom Standpunkt der allgemeinen Menschenfreundlichkeit begreiflich. Nur ein Herz von Stein bleibt bei solchem Ereigniß ungerührt. Ich habe daher die Anzeige mit lebhaftester Aufmerksamkeit gelesen und es scheint mir sehr unwahrscheinlich, daß einer so thöricht gewesen sein sollte, still stehen zu bleiben und um Hilfe zu schreien, während man doch von jedem verständigen Mann erwartet, daß er dem Thäter unverzüglich nachläuft. Ich glaube bestimmt, Sie irren sich, Sie haben drei Personen zu sehen gemeint, während nur zwei da waren."

Sie hatte ihre Fassung völlig zurückerlangt, doch sprach sie noch immer mit großem Nachdruck und scharfer Betonung.

Holbrook schüttelte den Kopf und entgegnete mit Bestimmtheit: „Nein, ich irre mich nicht, Fräulein Ashgrove. Sie thun diesem Herrn Wessing bitter unrecht, indem Sie auch nur einen Schatten von Verdacht auf ihn werfen. Meine Augen haben mich nicht getäuscht. Der Mann, der Herrn Templeton erstach, ergriff nach der That eilends die Flucht. Er zog dabei seinen Rock aus und warf ihn fort. Der Rock ist gefunden worden und auch noch außerdem einige andere seiner Kleidungsstücke."

Flora warf ungläubig den Kopf in den Nacken.

„Es ist mir begreiflich, daß meine Ehrenrettung des Herrn Wessing Sie verstimmt," fuhr Holbrook fort.

Sie antwortete ihm mit einem zornigen Blick und sagte finster: „Sie besitzen ein allzu kurzes Gedächtniß, Herr Holbrook. Ich theilte Ihnen zu Anfang unseres Gespräches mit, daß Herr Templeton ein Verwandter von mir gewesen sei. Ich habe ihn sehr geschätzt und sein Tod geht mir nahe. Ich wünsche dringend, daß der Bösewicht, der ihm das Leben raubte, gefaßt und bestraft wird. Aber leider hege ich nicht das mindeste Zutrauen in die Spürkraft unserer Polizei: nur einfältige Tröpfe lassen sich von ihr fangen. Was jedoch Ihr Urtheil betrifft, mein Herr, so bescheide ich mich natürlich, wenn Sie mir versichern, daß Sie ganz deutlich drei und nicht zwei Personen sahen." Sie sagte dies mit einem etwas spöttischen Tone.

Holbrook war außer sich über die ihm zu Theil werdende Behandlung. Doch ehe er im Stande war, ihr seinen Unmuth in höflicher Form auszudrücken, nahm sie einen ehrerbietigeren Ton an.

„Es ist einfältig von mir," erklärte sie, „meine Meinung über diesen Fall mit solcher Festigkeit zu äußern. Sie waren zugegen und ich nicht."

Holbrook merkte, daß sie nach größerer Selbstbeherrschung rang, und er glaubte sie in diesem Bestreben am besten unterstützen zu können, daß er ihr nichts erwiderte, sondern ihr Zeit ließ, ihre Gedanken zu sammeln.

Als sie ihn wieder anredete, schien ihr dies gelungen zu sein. „Wir jungen Mädchen haben ein zartbesaitetes Gemüth," sagte sie freundlich. „Jedes Unrecht, das einem unserer Freunde zugefügt wird, erschüttert uns so tief, als hätte es uns selbst getroffen. Wäre ich ein Mann, so würde mich Herrn Templeton's Tod kalt lassen; da ich aber weiblich empfinde, trifft er mich auf's schmerzlichste, und unausgesetzt muß ich an seinen Mörder denken. Wie mag er aussehen? Ist er groß?"

„Ja, wenn ich nicht irre."

Sie erschrak sichtlich.

Holbrook gewahrte es, obschon sie sich bemühte, es ihm nicht zu zeigen. Er beobachtete fortan jede Miene ihres Gesichts auf das aufmerksamste.

„War er schlank von Figur?"

Holbrook entsann sich nicht mehr genau des Wuchses, den der Fliehende hatte, doch hielt er es für rathsam, sich ihren Andeutungen anzuschließen. „Er war groß und schlank," behauptete er.

Sie nahm diese zweite Antwort gefaßter auf als die erste, aber dennoch bebte ihre Stimme ein wenig als sie sagte: „Das ist einleuchtend; ein kurzer, dicker Mensch würde Mühe gehabt haben, seinen Verfolgern zu entkommen. Auch gehe ich gewiß nicht fehl, wenn ich annehme, daß er jung ist?"

Sie erwartete die Bestätigung ihrer Vermuthung mit vorgebeugtem Oberkörper.

Holbrook nickte zustimmend. „Sie sind eine scharfsinnige Forscherin," setzte er hinzu.

„Und wie ist seine Gesichtsfarbe?"

Holbrook fand diese Frage sehr unüberlegt. Offenbar bedachte sie nicht, daß er seine Beobachtungen aus einer Höhe von etwa vierzig Fuß und aus einer Entfernung von ungefähr zweihundert Schritten gemacht hatte. Ein solcher Zwischenraum verhindert selbst das beste Auge, den Typus eines Menschen genau zu erkennen. „Ich halte ihn für brünett," sagte er auf's Geradewohl, „auch sah er gut aus."

Irrte er sich, oder griff sie wirklich mit der Hand nach dem Herzen, als empfinde sie dort einen Schmerz?

Ein tiefes Schweigen trat ein.

Flora's Gesicht nahm einen sorgenschweren, sinnenden Ausdruck an, und er beobachtete es mit forschendem Auge. Plötzlich verfiel er auf einen guten Plan, freilich war dieser sehr kühn, aber gleichviel, er beschloß, ihn auszuführen.

Er nahm sein Portemonnaie aus der Tasche, öffnete es, zog den Brillantknopf hervor und sagte: „Da Sie sich so sehr für den geheimnißvollen Mord interessiren, so will ich Ihnen verrathen, daß ich einen Fund gemacht habe, der vielleicht zur Auffindung des Mörders führen wird." Er öffnete seine Hand und hielt ihr den Brillantknopf hin.

Ein glühendes Roth färbte ihr Gesicht, dann ward sie leichenblaß.

„Es ist ein Manschettenknopf," bemerkte er langsam.

Sie preßte die Lippen fest aufeinander und streckte die Hand nach dem blitzenden Ding aus.

Er gewahrte, daß ihre Finger zitterten.

„Er ist sehr schön," sagte sie nach einem Weilchen stiller Betrachtung. „Haben Sie seinen Kollegen auch?"

Ihr Antlitz glättete sich allgemach, der Ausdruck der Sorge wich aus ihren Augen.

„Nein, ich fand nur diesen einen."

„Wo?"

„Auf der Mordstätte, als ich sie zum zweiten Mal besichtigte."

„Gehört er dem Mörder?"

„Das festzustellen ist Sache der Polizei."

Sie gab ihm den Knopf zurück und sagte: „Offen gestanden, Herr Holbrook, ich —"

Flora beendete den Satz nicht, denn die Thür ging auf und ihr Onkel, Herr Witherspoon, trat ein.

6. Kapitel.

Das Erlöschen einer Neigung.

Das Leben in New York wandert eiligen Schrittes über alle Ereignisse hinweg. Was heute geschieht, gilt morgen für abgethan.

Nach Verlauf einer Woche fiel der auf dem Union Square verübte Mord der allgemeinen Vergessenheit anheim. Die Leichenschau hatte keine Aufklärung zu geben vermocht. Der Beweggrund zur That blieb trotz der sorgfältigsten Nachforschungen ein Räthsel. Herr Templetons Vergangenheit war völlig fleckenlos, sie hatte etwas sehr Einförmiges gehabt. Der Verblichene stand in seinem Bekanntenkreis in hoher Achtung; man schätzte ihn als einen fleißigen, zuverlässigen Geschäftsmann, der den Hauptttheil des Tages angestrengt arbeitete und seine Feierabende entweder im Verein mit seinen Angehörigen oder mit einigen guten, ebenfalls sehr soliden Freunden verbrachte. Er hatte sich niemals in eine Gesellschaft begeben, die ihn in Unannehmlichkeiten hätte verwickeln können.

Die von dem Mörder abgeworfenen Kleidungsstücke, der von Holbrook gefundene Brillantknopf, sowie das im Körper des Todten gelassene Messer erwiesen sich bei den polizeilichen Untersuchungen als durchaus werthlos zur Entdeckung des Schurken.

Der Spruch des Leichenbeschauers lautete:

„Templeton starb an einem Messerstich, den er von der Hand eines unbekannten Menschen erhielt."

Das Polizeigericht stellte die Vermuthung auf, der Mörder habe sich in der Person geirrt; er habe Templeton für einen anderen gehalten, als er war; der Stoß sei nicht ihm, sondern einem Doppelgänger zugedacht. Was sie zu dieser Annahme bewog, bewahrte sie als ein Geheimniß und unentwegt an diesem Satz festhaltend, behielt sie ihn bei allen ihren Nachforschungen im Auge.

Ein großer Preis ward auf die Entlarvung des Möcders gesetzt.

Einige Tage spielte die Begebenheit in den Zeitungen eine große Rolle, dann hörten die Blätter auf, sich mit ihr zu beschäftigen.

Mit stiller Feierlichkeit ward der Todte begraben. Die Hauptleidtragenden waren eine ältere Dame und eine junge, beide tief verschleiert; außerdem folgten einige Freunde dem Zuge und diesen schloß sich eine Anzahl durch Neugier herbeigelockter Zuschauer an. Weder Herr Witherspoon noch Flora Ashgrove waren zugegen.

Holbrook, der zu kommen nicht verfehlte, wunderte sich mit Recht über das Ausbleiben des jungen Mädchens und ihres Onkels. Die Theilnahme, die sie für den Todten zu haben behauptete, hatte ihn zu der festen Voraussetzung bewogen, ihr Herz werde sie antreiben, dem Todten die letzte Ehre zu erweisen.

Holbrook ging mit der Berücksichtigung nach Hause, daß jenes Trauerspiel, dessen Zuschauer er unfreiwillig geworden war, ein Einakter sein und bleiben werde. Der Vorhang fiel. Sollte er sich je wieder zur Fortsetzung des Dramas erheben?

* * *

Holbrooks Geschäftswohnung befand sich im siebenten Stockwerk einer jener thurmartigen Häuser, die in den letzten Jahren dem verkehrsreichsten Theil New Yorks ein ganz eigenartiges Gepräge gegeben haben. Sein Privat-Bureau war ein Eckzimmer. Das Fenster gewährte ihm einen Blick über die Dächer der Nachbargebäude und den Hudsonfluß, mit seiner Einfassung von Gehöften und bewaldeten Hügeln.

Vierzehn Tage nach dem Morde stand er eines Nachmittags an diesem Fenster und weidete seine Augen an der weiten Aussicht. Unwillkürlich schweiften seine Gedanken zu den Erlebnissen der letzten Woche zurück. Sein Gespräch mit Flora Ashgrove tauchte dabei mit allen Einzelheiten in seiner Erinnerung empor. Es hatte sich ihm schon oft aufgedrängt, aber niemals war es ihm gelungen, ihr räthselhaftes Benehmen, ihren unbegründeten Haß gegen Wessing, ihre nervöse Erregung und ihren Unwillen zu entziffern. Stand sie in irgend einer Beziehung zu dem Mörder? Wußte sie etwas Näheres über die Ursache des Verbrechens? War der Todte wirklich mit ihr verwandt gewesen? Weshalb forschte sie so eifrig nach dem Aeußeren des Mörders? Was beunruhigte sie so sehr, als er, ihr Verlangen erfüllend, ihre eine Schilderung des Verbrechens gab? Sie war selbst groß und schlank, auch in Männerkleidung würde sie mehr als mittelgroß genannt werden müssen — gütiger Gott, wenn sie es selbst gethan hätte? War es nicht möglich, daß sie vielleicht in leidenschaftlicher Erregung über unerwiderte Liebe das Messer gegen ihn gezückt hatte?

Diese und ähnliche Fragen stiegen in seinem Geiste auf. Es war nicht das erstemal, daß sie ihn belästigten. Es verlangte ihn heiß, sie von sich zu schieben, aber dies gelang ihm nur in den Stunden angestrengter Arbeit. Jedoch wie unklar auch all sein Grübeln und Sinnen über dieses unerquickliche Thema bleiben mochte, die Thatsache, daß seine Zuneigung zu dem schönen Mädchen gänzlich erloschen war, stand felsenfest. Seine letzte Unterhaltung mit ihr hatte ihm verrathen, daß sie nicht zu ihm paßte; so schön sie war, so besaß sie doch offenbar gefährliche Charaktereigenschaften. „Sie hat das Zeug zu einer Lady Macbeth in sich!" sagte er sich mit Schaudern.

Sein Selbstgespräch ward durch den Schreiber unterbrochen, der ihm zwei Damen meldete.

„Wie heißen Sie?" fragte er.

„Das wollen sie mir durchaus nicht sagen," erklärte der Schreiber. „Darf ich sie einführen? Es ist eine ältere und eine junge."

Holbrook nickte. „Ich bin bereit, sie zu empfangen," antwortete er.

7. Kapitel.

Eine hübsche Klientin.

Die beiden Damen traten ein.

„Bitte, setzen Sie sich!" sagte Holbrook, zwei Sessel in die Nähe seines Schreibtisches ziehend. „In welcher Weise kann ich Ihnen dienen?"

Während dieser Worte schlug die jüngere, ihm zunächst Stehende, ihren dichten Kreppschleier zurück.

Holbrook war betroffen von der wunderbaren Schönheit des Gesichts, das sich ihm enthüllte; es war sehr bleich, fast marmorweiß und tadellos in der edlen Form seiner Züge, aus denen Bildung und Güte sprachen. Die beiden großen, sanften Rehaugen blickten mit stummer Bitte zu ihm empor. Das Haar, das die schöne Stirn begrenzte, war seidig und braun, die Gestalt des jungen Mädchens klein und zierlich.

Mit leiser, melodischer Stimme sagte sie: „Ich heiße Annie Templeton, und dies hier ist meine Mutter."

Die Genannte schlug ebenfalls ihren Schleier zurück und erwiderte mit frauenhaftem Gruß die Verbeugung des Rechtsanwalts.

Die Matrone mochte ungefähr fünfzig Jahre alt sein, eher etwas darüber als darunter. Ihr Haar war silbern und der Schnitt ihres Gesichtes glich auffallend dem der Tochter Mund, Nase, Kinn, kurz das ganze Antlitz zeugten von einem reichen, d rchgeistigten Innenleben der Besitzerin. Die braunen Augen hatten die nämliche Form und Größe wie die ihres liebreizenden Kindes, doch waren sie glanzloser, schwermüthiger, und die tiefen Schatten, welche ihren unteren Rand begrenzten, deuteten auf schlaflose Nächte und schwere Sorgen. Die Gesammterscheinung machte den Eindruck sanfter Zaghaftigkeit. Frau Templeton war offenbar eine jener weltscheuen Frauen, die, weil sie allzu zartbesaitet sind, eines männlichen Schutzes bedürfen.

Die Tochter ergriff abermals das Wort. „Meine Mutter und ich haben einen unersetzlichen Verlust erlitten," sagte sie. „Jener Herr Templeton, welcher vor zwei Wochen auf dem Union Square meuchlings ermordet wurde, war mein Bruder."

„O, dann sind Sie sehr zu bedauern!" erwiderte Holbrook.

„Wir haben eine große Bitte an Sie zu richten," fuhr sie fort, „doch weiß ich nicht recht, wie ich Ihnen dieselbe nahe legen soll. Wie Sie sich denken können, möchten wir die dunkle That aufgehellt sehen, die uns so tief unglücklich macht. Aber der Leichenbeschauer legt die Hände in den Schoß, und auf der Polizei sagt man uns gleichfalls, daß wir uns der Hoffnung auf eine Auffindung des Mörders nicht hingeben dürften. Wir besitzen hier in der Stadt keinen einflußreichen Freund, keinen Gönner, der uns zu unserem Recht verhelfen könnte. Wir wenden uns daher an Sie, Herr Holbrook. Sie haben die That gesehen; vielleicht sind Sie so gütig, uns zu rathen, was wir zu thun haben."

Die rührende Hilflosigkeit der Damen, welche in inniger Liebe zu dem Verblichenen es als ihre Pflicht empfanden, den vorzeitigen Tod des Ermordeten zu rächen, und sich somit an ein Werk begaben, dem sie in keiner Hinsicht gewachsen waren, erweckte Holbrook's innigste Theilnahme. Ihr Leid ging ihm zu Herzen und er fand zu seinem eigenen Erstaunen, daß eine lebhafte Sehnsucht, diesen Bedrängten zu helfen, in ihm erwachte und seine angeborene Zurückhaltung verdrängte. Das heiße Flehen der zu ihm emporgerichteten braunen, thränenumflorten Augen seiner beiden Besucherinnen übte eine zwingende Macht auf ihn aus.

„Ich bin gern bereit, Sie durch meinen Rath zu unterstützen," sagte er, „aber leider ist die Sache in ein offenbar undurchdringliches Dunkel gehüllt. Die Polizeidirektion hat nach allen Seiten hin ihre Spürhunde ausgesandt, doch vergebens. Sie neigt sich infolgedessen der Ansicht zu, daß der Todesstoß nicht dem gegolten habe, der ihn erhielt, sondern einem andern. Sie nimmt an, Herr Templeton sei das Opfer einer Verwechslung geworden."

„Das sagten uns die Detektivs auch," bestätigte die Mutter. „Aber ist es nicht für alle Einwohner New Yorks ein qualvoller Gedanke, daß ein Mensch, der einen ihrer unbescholtenen, friedfertigen Mitbürger meuchlings ermorderte, ungestraft umhergeht?"

„Gewiß!" räumte ihr Holbrook ein. „Schon aus diesem Grunde muß alles aufgeboten werden, den Thäter an's Licht zu ziehen. Es ist ein unbegreiflicher Fall. Die Nachfragen über das Leben des zu früh Verblichenen beweisen klar die hohen Tugenden, die er besäß. Wer ihn kannte, rühmte seinen edlen, reinen Charakter."

„Gottes Segen für diese warme Anerkennung!" sprachen nicht die Lippen, wohl aber die Augen der Mutter und der Tochter.

„Darf ich, ohne Ihnen unbescheiden zu erscheinen, einige vertrauliche Fragen an Sie richten?" fuhr Holbrook fort.

„Bitte!" sagte Annie. „Wir sind Ihnen dankbar für jede Minute, die Sie uns widmen."

„Oho," dachte Holbrook im Stillen seiner Seele, „wenn Du mich mit Deinen Kinderaugen so freundlich anschaust, zwingst Du mich zu dem Verlangen, diese Minuten zu Stunden auszudehnen! — — „Herr Templeton war Ihr rechter Bruder, nicht wahr, mein Fräulein?" begann er sein Verhör.

„Ja," antwortete sie.

„Ihr Herr Vater lebt nicht mehr?"

„Er starb vor fünfzehn Jahren."

„Sie wohnen nicht hier in New York?"

„Nein, in Plainfield, in New Jersey."

„Besitzen Sie Verwandte, väterlicherseits?"

„So viel wir wissen, sind alle Angehörigen meines seligen Mannes gestorben," nahm Frau Templeton das Wort. „Er war ein Engländer von Geburt, aber frühzeitig aus seinem Vaterland ausgewandert. Er kam mit seinem Onkel nach New Jersey, verlor diesen aber schon nach einem Jahr durch den Tod. Er ließ sich in Plainfield nieder, wir heiratheten uns, und das Haus, welches er sich vor unserer Hochzeit kaufte, wird noch von mir bewohnt."

„Widmete er sich irgend einem Erwerb?"

„Er hatte keinen bestimmten Beruf. Er interessirte sich für mancherlei, namentlich auch für Chemie. Er experimentirte gern und oft, und eines Tages explodirte eine seiner Flüssigkeiten und verletzte ihn schwer. Er starb an den Folgen seiner Wunden."

„Und was können Sie mir von Ihren Eltern berichten?"

„Sie waren beide todt, als ich mich verheirathete. Meine Mutter starb bei meiner Geburt. Mein Vater hatte einen großen Wandertrieb; er siedelte nach Philadelphia über und ich blieb in Plainfield, bei einem kinderlosen Ehepaar, dem Bruder und der Schwägerin meiner verstorbenen Mutter. Meinen Vater sah ich nie wieder und über seine ferneren Schicksale kann ich Ihnen nur ungewisse Angaben mittheilen. Mein guter Onkel hat sich vergebens bemüht, etwas Genaues über ihn zu erfahren; das wenige, was wir zu wissen glauben, ist, daß er sich etwa zwei Jahre in Philadelphia aufhielt, eine zweite Frau nahm, in's Ausland ging und dort starb."

„Hat er ein Testament gemacht?"

„Das weiß ich nicht. Ich glaube, er war nie sehr wohlhabend, und vermuthlich wird er so ziemlich alles verbraucht haben, was er besaß, und als meine Pflegeeltern starben, ist auch nicht weiter darnach geforscht worden."

„So? Hatte Ihr Vater keine Geschwister?"

„Einen Bruder und eine Schwester. Der erstere starb vor seiner Mündigkeit, die letztere blieb unverheirathet bis an ihr Lebensende in unserem Hause. Sie hat meiner Tochter ihr kleines Vermögen hinterlassen."

„Als ihrer Großnichte?"

„Ja. Sie liebte Annie von ganzem Herzen."

„Hatte die alte Dame ihr Kapital auf dem Wege einer Erbschaft erhalten?"

„Es war eine Hinterlassenschaft meines Schwiegervaters."

„Warum war Ihr Gatte leer ausgegangen?"

„O, der hatte auch seinen Theil erhalten, doch fand sich bei seinem Tode, daß er es durch unglückliche Spekulationen verringert hatte."

„Hm! Und wie verhielt es sich mit dem Einkommen ihres verstorbenen Sohnes?"

„Er hat mir wenige Tage vor seinem Tode die Mittheilung gemacht, daß er mit seinem Erwerb recht zufrieden gewesen sei und in den letzten drei Jahren einen guten Verdienst gehabt habe."

„Ergab sein Nachlaß die Richtigkeit dieser Aussage?"

„Wir haben noch gar nicht daran gedacht, denselben zu ordnen," antwortete Annie. „Sein Tod kam so unerwartet und traf uns mit so zermalmender Härte, daß wir noch ganz betäubt sind."

„Und dennoch ist die Erledigung dieser Angelegenheit von hoher Wichtigkeit," erklärte Holbrook. „Sie kann Ihnen vielleicht einen Schlüssel zu dem Räthsel seines Todes geben. Erlauben Sie mir nun auch noch die Frage, ob ihm die Pflicht auflag, etwas zu Ihrem Unterhalt beizutragen?"

„Wir hatten und haben genug," antwortete die Mutter. „Die Hinterlassenschaft meines Mannes ist auf Wunsch meiner beiden Kinder ungetheilt in meiner Hand geblieben; sie genügt zu einer bescheidenen, aber anständigen Lebensführung für mich und Annie."

„Mein Bruder studirte Jura", fuhr diese fort, „da es ihm aber an einer einträglichen Praxis fehlte, sattelte er um und wurde Häusermakler."

„Besaß er viele Freunde?"

„Nein, nur wenige, er war ein einsiedlerischer Mensch. Sein nächster und bester Freund ist vor Jahr und Tag nach China ausgewandert."

„War er verlobt oder machte er irgend einer jungen Dame den Hof?"

„O nein, weder das eine noch das andere!"

Annie gab ihm diese Antwort mit lebhafter Betonung. Offenbar lag schwesterliche Eifersucht ihrem Herzen nicht fern.

Der junge Rechtsanwalt überlegte. Nach einem Weilchen fragte er: „Kennen Sie Herrn Witherspoon?"

„Witherspoon? Der Name ist mir gänzlich unbekannt," erwiderte die Mutter. „Weißt Du etwas von diesem Herrn, Annie?"

„Nein Mutter."

„Und der Name Ashgrove?"

„Ist uns auch fremd," entgegneten beide einstimmig.

„Sie haben nie gehört, daß hier in New York ein Fräulein Flora Ashgrove eine große Rolle in den Gesellschaften der vornehmen Welt spielt?"

Frau Templeton schüttelte verneinend den Kopf.

Das Fräulein aber sagte: „Doch, doch, ich entsinne mich dunkel dieses Namens. Gönnen Sie mir einen Augenblick Zeit, dann fällt mir ein, wo und wann ihn mein Bruder erwähnte."

Holbrook lächelte.

Gleich darauf rief sie: „So, jetzt weiß ich, wann es war! Eines Tages warf mein Bruder, als er uns besuchte, seinen Ueberrock etwas eilig auf einen Stuhl; aus einer der Taschen fiel ein kleines Billet, das Flora Ashgrove gezeichnet war. — „Hast Du Damenkundschaft?" fragte ich, in der Absicht ihn zu necken. — „O ja," gab er mir zurück, „doch diese Dame gehört nicht zu derselben; sie hat mich nur im Auftrag ihres Onkels vor einiger Zeit zu einem Diner eingeladen. Ihr Onkel ist einer meiner besten Kunden gewesen."

Holbrook lauschte aufmerksam. „Gewesen?" fragte er. „Wissen Sie genau, mein Fräulein, daß er dieses Wort brauchte?"

„Ja," antwortete sie, „seine ganze Art und Weise gab mir das Gefühl, als ob der geschäftliche Verkehr mit diesem Herrn abgebrochen sei. Doch warum wünschen Sie gerade dies zu wissen?"

„Aus einem an und für sich unbedeutenden Grunde," versicherte er, da es ihm schien, als hätten seine nach einer bestimmten Seite sich richtenden Fragen einen Hoffnungsschimmer in ihr erweckt. „Ich machte an dem Tage nach dem Mord einen Besuch im Hause jenes Herrn Witherspoon und fand Fräulein Ashgrove in erregter Stimmung. Sie behauptete, mit dem Todten genau bekannt gewesen zu sein. In der Hoffnung, Ihnen zu helfen, greife ich nach jedem Strohhalm, der sich mir bietet. Das ist der einzige Grund meiner Erkundigungen." Er schwieg, setzte dann aber nach kurzer Ueberlegung, zu Frau Templeton gewendet, hinzu: „Einen Rath muß ich Ihnen aber doch unbedingt ertheilen. Es ist nämlich durchaus nothwendig, daß Sie sich sofort um die Regelung der geschäftlichen und finanziellen Hinterlassenschaft Ihres Sohnes bekümmern; es ist immerhin möglich, daß Sie durch eine Durchsicht seiner Papiere die heißersehnte Aufklärung erhalten."

„Aber wie machen wir das?" fragte Annie.

„Wenden Sie sich an einen zuverlässigen Rechtsanwalt, geben Sie diesem die Sache in die Hand und befolgen Sie genau die Vorschläge, die er Ihnen macht."

„Sind Sie nicht ein Rechtsanwalt, Herr Holbrook?"

„Ja," antwortete er. „Wollen Sie mir die Abwicklung dieser Angelegenheit anvertrauen, so werde ich mich glücklich schätzen, sie zu übernehmen."

„O, bitte thun Sie es!" bat Annie. „Wir haben ein unbedingtes Vertrauen zu Ihnen gefaßt. Sie sind der Einzige, der uns in diesen Tagen der Trauer einen sachverständigen Rath gegeben hat."

Sie erröthete in dem Gedanken, ihren Wunsch vielleicht zu lebhaft ausgesprochen zu haben, und er ward gleichfalls roth, als er sah, daß sie roth ward.

„Das gehört nun eigentlich nicht zum Geschäft," dachte er in seinem Sinn.

Nachdem er den Damen das Versprechen gegeben hatte, sie am folgenden Abend in ihrem Hotel zu besuchen, um alles Nähere mit ihnen zu bereden, begleitete er sie zum Fahrstuhl. Als sie hineingingen, kam Tom Bryan heraus. „Holla, Holbrook! Es freut mich, daß ich Sie treffe!" rief er dem Rechtsanwalt zu.

Erst jetzt merkte er, daß dieser sich in Damengesellschaft befand, und er trat deshalb zur Seite, bis sie fort war.

„Eine hübsche Klientin!" sagte er schalkhaft, als der Rechtsanwalt ihm die Hand reichte.

„Leise, leise!" ermahnte ihn Holbrook. „Das ist die Schwester des ermordeten Templeton."

„Ist es möglich? Die Schwester des Mannes, der auf dem Union Square erstochen ward?" — In der Hoffnung, sie sich näher betrachten zu können, eilte er zum Fahrstuhl zurück, drückte auf den Knopf und rief: „Halt, halt, ich will sofort wieder hinunter!"

8. Kapitel.

Reporter und Rechtsanwalt schließen Freundschaft.

Holbrook packte den Reporter am Kragen.

„Was fällt Ihnen ein, Bryan? Sind Sie toll?"

„Ich muß ihr nach; ich will sie interviewen. Der Fahrstuhl soll auf mich warten!"

„Das geschieht nicht!"

„Es geschieht doch!"

„Nein, und abermals nein! Ich bin der Rechtsbeistand der jungen Dame und wider meinen Willen darf kein Mensch sie interviewen. Wenn Sie durchaus irgend einen Menschen interviewen wollen, so interviewen Sie mich," sagte er lachend.

Tom sah ihn mit komischer Geringschätzung an. „Entsinnen Sie sich der Antwort, die König Ludwig dem Kardinal Richelieu gab, als dieser ihm erklärte: „Sir, müssen Sie durchaus jemand lieben, so lieben Sie mich!"

„Nein, was antwortete er ihm?"

„Eure Eminenz wäre ein armseliger Ersatz für ein junges, hübsches Mädchen;" das ist auch meine Meinung."

Holbrook führte ihn in sein Privatzimmer und bot ihm eine Cigarre an.

„Die Güte dieses Glimmstengels dämpft hoffentlich ein wenig Ihren Mißmuth," bemerkte er.

Tom warf sich der Länge nach auf die Chaiselongue, und während er dichte Rauchringe in die Luft sandte, sagte er: „Beim Himmel, es war ein ganz kurioser Zufall, daß ich hier der Schwester des unglücklichen Templeton begegnete."

„Was finden Sie dabei so seltsam?"

„Die Thatsache, daß es gerade die nämliche Angelegenheit ist, welche auch mich zu Ihnen führt. Haben Sie in der Enthüllung des Mordes einen Fortschritt zu verzeichnen?"

„Nicht den geringsten!"

„Sie sind also der Rechtsbeistand jener jungen Dame?"

„Seit zehn Minuten."

„Hat Ihnen Fräulein Templeton irgend welche Vermuthungen ausgesprochen? Glaubt sie, zum Beispiel, daß eine Liebschaft, ein Streit oder etwas dergleichen das traurige Ende ihres Bruders herbeiführte?"

„Nein! Sie befindet sich darüber in derselben Unklarheit wie wir. Doch vielleicht komme ich der Sache bald auf die Spur. Ich habe nämlich den Auftrag von ihr erhalten, die Papiere des Ermordeten durchzusehen und den Nachlaß zu ordnen."

„Gut, suchen Sie! Ich suche auch!"

„Haben Sie sich denn schon einen Feldzugsplan entworfen?"

„Er ist erst im Werden begriffen. Der Alte hat seinen Kopf darauf gesetzt, die Sache an den Tag zu bringen, und deshalb hat er mich entlassen."

Der „Alte" war der Chefredakteur der Zeitung, für welche Tom arbeitete.

„Er hat Sie entlassen?"

„Ja, aber nicht in Wirklichkeit, sondern nur zum Scheine. Er that es auf meinen Rath."

„Und was soll damit erreicht werden?"

„O, sehr viel. Wir streuen durch diesen Kniff meinen pfiffigen Kollegen Sand in die Augen. So lange sie glauben, daß ich im Dienste des Hauptorgans der hiesigen Presse stehe, stören sie mich beständig durch ein Hineinschielen in meine Karten. Jetzt kann ich mich ungestört an's Werk begeben."

„Das ist einleuchtend."

„Aber trotzdem brauche ich einen Bundesgenossen, denn wenn es mir auch gelungen sein mag, die Augen der Reporterschaft von mir abzulenken, das Heer der New Yorker Detektivs läßt sich nicht so leicht hinter's Licht führen. Diese Spürhunde von Profession sind ohnehin fuchswild auf mich, seitdem ich ihnen ein Falschmünzernest, nach dem sie lange vergebens gespäht hatten, vor der Nase aushob. Sie beobachteten jeden meiner Schritte mit Argusaugen."

„Wie kann ich Ihnen behülflich sein?"

„O, in mannigfaltiger Weise. Als Rechtsbeistand der Schwester des Ermordeten sind Sie in hohem Grade befähigt, mir freundschaftlich unter die Arme zu greifen. Bitte, haben Sie zum Beispiel die Güte, mir genau den Anzug des Mörders zu beschreiben. Ließe ich ihn mir im Stadthause zeigen, ich riefe mir die ganze Hetze auf den Hals."

„Soll ich Ihnen die Sachen verschaffen?"

„O nein. Eine eingehende Schilderung genügt vollständig. Ich habe vor die nämlichen Kleidungsstücke zu kaufen."

„Thorheit!"

„Verzeihen Sie, es ist keine Thorheit, es ist Weisheit. Es wundert mich, daß Sie, ein sonst so gescheiter Mann, das nicht auf den ersten Blick erkennen! Wahrhaftig, ich habe Ihnen mehr gesunden Menschenverstand zugetraut."

„Danke schön!"

„Keine Ursache! Bitte, sagen Sie ehrlich, errathen Sie meine Beweggründe wirklich nicht?"

„Ich tappe allen Ernstes völlig im Dunkeln."

„Nun, so will ich Ihnen ein Kerzlein anzünden! Der Kumpan, der Templeton erstach, trug einen neuen, billigen Anzug, der seine Erkennung erschweren sollte."

„Richtig!"

(Fortsetzung folgt.)

— Schlechte Auskunft. Was halten Sie von dem Heirathsvermittler Meier?

Der ist nicht zu empfehlen, der hat ja selbst drei unverheirathete Töchter.

Dr. August Koenig's

Berühmte Haushaltungs-Medizinen.

Hamburger Tropfen,

Das große deutsche Blutreinigungsmittel.
50c die Flasche.

Hamburger Brustthee,

Der Ueberwinder von Husten und Erkältungen.
Preis 25c.

Hamburger Kräuterpflaster,

Das große Heilmittel.
Preis 25 Cts.

Trade Mark. Trade Mark.

Warnung.—Seht darauf, daß die obige Handelsmarke auf jedem Packet ist, und seid einer Kur sicher — In allen Apotheken oder direkt von

St. Jacobs Oil, Ltd., Baltimore, Md.

Die Nebenrolle.

Skizze von Else Krafft.

Im Bürgerverein wurde Theater gespielt. Das gehörte sich so zu den Winterfesten der besseren Gesellschaftskreise in Kahlberg. Es zog auch mehr, wenn auf dem Programm des Abends zu lesen war: „Theater, Ball, Kaffeepause", noch dazu, wenn Oberpostpraktikant Bruns die Hauptrolle übernahm, an dem entschieden ein großer Künstler verloren gegangen war.

Diesmal, zum zwölften Stiftungsfest des Vereins, hatte man sich für ein reizendes, kleines Lustspiel entschlossen, in dem nur fünf Rollen waren, zwei Hauptrollen und drei Nebenrollen. Der Liebhaber und die Liebhaberin verkörperten die erste Kategorie, die Schwiegermutter, der gute Onkel Hannemann und die Kammerzofe die zweite.

Es war immer eine sehr schwere und undankbare Sache, diese Rollen in der zartesten und geeignetsten Weise zu verteilen. Die Konkurrenz und Eifersucht unter der Jugend in Kahlberg war zu groß und zu leidenschaftlich. Es gab zu viele „Talente", die sich in der Stille der Kleinstadt gebildet und nur darauf warteten, bei der ersten besten Gelegenheit ihr Können und ihren Glanz zu entfalten.

Darum ging es auch bei der ersten Sitzung des Vergnügungskomites im Bürgerverein hoch her, als die Theaterfrage an die Tagesordnung kam.

Daß Heino Bruns die Hauptrolle in dem geplanten Lustspiel übernahm, verstand sich ja ganz von selbst, und daß Lucie Stegemann, des Postdirektors flottes Töchterlein, die Partnerin Bruns' war, stand auch völlig außer Frage.

Aber die drei anderen Rollen! Das war furchtbar, wie hoch die Wellen der Aufregung bei dieser Erörterung gingen. Den guten und braven Onkel Hannemann würde der Referendar Schmidt sehr gut spielen können, wenn er die nötige Perücke und die noch notwendigere Weisheit zu dieser Rolle fand. Die schnippische Kammerzofe hatte man für Lenchen Schröder bestimmt, die aber sehr kühl erklärte, niemals den richtigen Dienstbotenton finden zu können. Schließlich erklärte sich Hannchen Lüders, eine rosige und rundliche Blondine, dazu bereit, diese Rolle zu übernehmen, wenn einige „zu freie" Stellen, die sie sprechen sollte, gestrichen würden.

Nun aber die Schwiegermutter! Dagegen sträubte sich jede. Von den älteren Damen hatte man leider keine mit einem schauspielerischen Talent im Bürgerverein, und die jungen Mädchen erklärten durch die Bank, zu einer derartigen Rolle außerstande zu sein. Keine wollte sich an dem so lange herbeigesehnten Festabend eine graue Perücke aufsetzen und sich auf der Bühne vor den Augen der Herren unschön oder gar lächerlich machen.

Da war guter Rat teuer.

Oberpostpraktikant Bruns hielt eine begeisterte Ansprache an die versammelten „Kolleginnen", er sprach von der heiligen Kunst und von großen Beispielen berühmter Künstler und Künstlerinnen, die sich doch alle von kleinlichen Bedenken vollständig auf der Bühne freihielten.

Es half nicht viel.

Heino Bruns blickte ratlos in die jungen und heißen Gesichter, und sein Blick suchte eins, das er vermißte.

„Ist Fräulein Richter nicht auch im Vergnügungskomite?" fragte er schließlich seine Nachbarin, die süße, blonde Tochter seines Chefs.

Die spitzte den hübschen Mund.

„Ich glaube nicht....die machen ja nie mehr was mit, denen ist immer Alles zu teuer!"

„Oh....das ist ja schade, ich erinnere mich, daß sie früher auch mit Theater gespielt hat," sagte der junge Postbeamte nachdenklich.

Lucie Stegemann lachte.

„Möglich, sie hat so was Ehrpusseliges und Gesetztes und nimmt alles furchtbar ernst! Vielleicht übernimmt die Hede die Rolle der Schwiegermutter....ja! Sie paßt sicher sehr gut dazu."

Das mußte sitzen! Denn sie hatte wohl bemerkt, daß die stille und anmutige Schulfreundin, deren Mutter seit dem Tode ihres Mannes mit einer sehr kleinen Pension auskommen mußte, dem flotten und allseits umschwärmten Bruns eine große Neigung entgegenbrachte. Wenn man diese Hede nun lächerlich machen könnte auf der Bühne, wäre vielleicht das kleine Interesse, das der lustige Mann für das stille Mädchen hatte, sehr schnell vergangen.

Heino Bruns sah die blitzenden, blauen Augen neben sich. Er mußte gerade daran denken, daß er mit dem kecken Mädel hier ein Brautpaar auf der Bühne darstellen sollte, das sich sehr gut ist, das sich sogar küßt......

Es war doch eine sehr angenehme Sache, der Held eines Liebhabertheaters zu sein!

„Ich kann ja mal morgen früh zu der Hede Richter hingehen und ihr die Rolle anbieten," meinte Lucie rasch und mit einem ihrer seelenvollen Blicke.

„Ja," sagte Heino Bruns, „das wäre vielleicht die beste und einfachste Lösung, Fräulein Stegemann."

Er hob sein Glas und neigte es dem lachenden Gesicht entgegen.

„Auf ihr Spezielles, kleine Partnerin."....

Hede Richter hatte ihre blaue, selbstgeschneiderte Hausbluse an, der man es sicherlich nicht ansah, daß sie früher ein Amtsjackett des verstorbenen Vaters gewesen, und saß am Fenster des gemütlichen Wohnzimmers an der Nähmaschine, um Mutters altes, schwarzes Seidenkleid „auf neu" umzuarbeiten.

Die Wintersonne streute so lange goldene Lichter über das gesenkte, braune Mädchenhaupt, bis es über der hochgesteckten Flechtenkrone zu schimmern und zu gleißen anfing, daß die Mutter beim Staubwischen staunend vor ihrem fleißigen Kinde stehen blieb.

„Dein Haar wird immer schöner, ganz genau, wie meins vor zwanzig Jahren war."

Und beinahe wehmütig strich ihre gefurchte Hand über den eigenen dünnen, doch immer noch dunklen Scheitel.

Die Tochter lächelte.

„Es ist ja noch gar nicht so schlimm, Mamachen, du hast ja noch keinen falschen Zopf wie andere Frauen in deinem Alter."

Da schlug draußen im Korridor die Türglocke an.

Mit einem Ruck zog sie die blaue Küchenschürze herunter und lief hinaus.

Hede hörte eine helle Stimme, ein klingendes Lachen, und ihre Finger zuckten einen Augenblick, als müßten sie die schwarze, gestückelte Seide jäh vor den Blicken dieses Besuchs verstecken.

Aber sie tat es nicht. Nur ein ganz kleiner, gequälter Zug kam um den feinen Mund des Mädchens, als könne jener Gast, der jetzt ins Zimmer trat, sehr weh tun.

Die Tür öffnete sich, und mit der Mutter zugleich trat Lucie Stegemann ein. Sie sah sehr modern und sehr reizend in ihrem schwarzen Samtmantel und dem weißen, großen Falbelhut aus.

„'n Tag, Hede! Na, schon wieder fleißig? Du bist ja die geborene Schneiderin! Herrje, du machst jetzt wohl alle eure Garderobe selber?"

„Ja," nickte die Mutter stolz. „Hede versteht wirklich Alles. Seitdem sie sich die fertigen Schnitte von der Modenzeitung kommen läßt, brauchen wir gar nichts mehr draußen nähen zu lassen."

„Großartig!" sagte das elegante Mädchen. „Was Sie da sparen, Frau Rätin! Mama verschenkt die unmodernen Sachen alle; bei dem Aufarbeiten kommt ja doch nicht viel Schick heraus."

Der Besuch lachte und blickte wie prüfend in das Mädchenantlitz neben sich, das sich jetzt langsam färbte.

„Das Schwarzseidene zieht wohl Mutter zum Stiftungsfest im Bürgerverein an?"

„D....das weiß ich noch nicht.... nein, ich glaube nicht, daß wir hingehen werden."

„Zwei Mark das Billett ist eigentlich sehr teuer," warf die Hausfrau wie zur Entschuldigung ein.

Da kam schon wieder das klingende Lachen, das so weh tun konnte.

„Aber ich bitte Sie, Frau Rätin, bedenken Sie doch, Konzert, Theater, Ball, Kaffee und Kuchen inklusive in der Kaffeepause.....Mama sagt, sie hätten ruhig drei Mark nehmen können, damit der Kreis exklusiver bleibt, ja."....

„Theater, Ball," wiederholte Hede versonnen, „da spielst du wohl auch wieder mit, Lucie?"

„Na, ob!" lachte die, indem sie aus ihrem großen Muff ein kleines Buch herauszog und es der einstigen Schulfreundin in den Schoß warf. „Da, lies mal, deswegen komme ich ja nur! Du sollst auch mitspielen."

„Ich?"....

Rutsch....lag Mutters Seidenkleid samt den schönen Spitzen auf dem Fußboden.

„Ja, uns fehlt noch eine bessere Künstlerin," lachte Lucie. „Es ist eigentlich die dankbarste Rolle, Hede, wirklich, die Schw....die Mutter"... das Wort Schwiegermutter kriegte sie vor den staunenden Mädchenaugen nicht heraus....„ja, meine Mutter, denn ich spiele natürlich die Elisabeth und Herr Bruns den Dr. Specht."

„Herr Bruns!"....

Hede nahm rasch die schwarze Seide hoch, was ziemlich lange dauerte. Fragend blickte sie dann auf zu ihrer Mutter.

„Was meinst du, Mama? Wenn ich mitspielte, müßten wir freilich das Fest besuchen, es wäre ja nur das eine diesen Winter."

Die alte Dame zuckte mit den Schultern.

„Ach Gottchen, Kind, laß mich doch ganz daraus! Du könntest ja mit Tante Röschen gehen, die doch bei allen Sachen bei ist, auch die Nacht schlafen könntest du bei ihr, das geht doch sehr gut. Spiele ruhig mit Theater, du weißt ja, ich mache so was alles nicht mehr mit, seit Vater tot ist, aber du—du bist jung, du hast jetzt so wenig von deinem Jungsein."

Hede blätterte in dem Buche, das in ihrem Schoß lag. Sie würde ja bei diesem Theaterspielen auch nicht an das Recht ihrer Jugend denken dürfen. Aber es war doch nur Spiel! Und wenn das Spiel aus war, kam die Wirklichkeit, sie würde wieder ein weißes Kleid tragen, weiße Blumen im Haar, und vielleicht würde Heino Bruns, der sie jedesmal so seltsam anschaute, wenn sie zusammen sprachen, sie ein paarmal zum Tanze holen, wenn er zwei Akte lang mit ihr Theater gespielt. Es würden auch Proben vorher sein, der großen Freude eine Anzahl kleiner Freuden vorangehen, sollte sie da aus kleinlicher Eitelkeit heraus nein sagen, wenn man ihr auch nur die Nebenrolle einer alten Frau anbot?

Lucie Stegemann tippte mit dem Finger auf die schwarze Seide.

„Dann könntest du ja dieses Kleid deiner Mutter auf der Bühne anziehen, wenn sie das Fest doch nicht besucht, Hede! Zu deiner Rolle wird es famos passen."

„Ja," sagte Hede. Ihre Gedanken waren schon über alle greifbaren Ziele hinaus.

„Dazu eine graue Perücke, ein Spitzenhäubchen und eine Brille, viel Auslagen hast du ja bei dieser Rolle nicht," redete Lucie weiter. „Ich ziehe mich zweimal um, im ersten Akt mein Eisbahnkostüm mit Hermelin — denn da komme ich doch vom Schlittschuhlaufen — und im zweiten Akt, bei der Verlobungsszene, mein hellgraues Voilekleid mit den gestickten Rosen. Du kennst es doch — ich hab's in Berlin gekauft!"....

„Ja," sagte Hede laut. Und leise dachte sie, indem ihre Blicke das hübsche Gesicht der Mutter streiften: „Ich brauche ja gar keinen grauen Scheitel, Mutters Haar ist auch noch blank und braun, und eine Brille erst recht nicht, denn Mutters Augen sind beinahe blanker als die Sonne....nur das schwarze Seidenkleid, ein paar feine Striche über den Augen und ein Häubchen von der guten, schwarzen Spitze."

„Also Donnerstag ist die erste Probe im Gesellschaftshaus, um 8 Uhr Abends, lerne darum recht fleißig," sagte Lucie, indem sie aufstand und sich ihren Samtmantel zuknöpfte. „Referendar Schmidt ist der Onkel und Hannchen Lüders die Zofe. Der Affe will natürlich wieder die Hälfte gestrichen haben, kannste dir ja denken."...

Darauf antwortete Hede nichts. Sie hob den Besuch den Pelzmuff auf, der im Eifer des Gesprächs zu Boden gerutscht war, und hatte lauter Licht und lauter Freude in den braunen Augen.

„Hab' auch schönen Dank für deinen Besuch, Lucie, und....daß du an mich gedacht hast."....

„Bitte," lachte das elegante Mädchen, „ist gerne geschehen! Ich hab's ja gleich gewußt, daß du die Rolle mit Kußhand übernimmst. Herr Bruns meinte auch, daß du vortrefflich für die Schwiegermutter passen würdest! Adieu....aber nein, Frau Rätin, bemühen Sie sich doch nicht, ich finde schon allein bis zur Treppe."....

Der Besuch war gegangen.

Hedes eben noch so blanke Augen blickten merkwürdig ernst, als die Mutter wieder in das Zimmer trat. Sie stand noch auf derselben Stelle vor dem Stuhl, auf dem das schwarze Seidenkleid lag, und preßte die Finger um das Theaterbüchlein.

* * *

Oberpostpraktikant Bruns war in einer sehr unbehaglichen Stimmung, als der Fest- und Theaterabend im Bürgerverein endlich da war.

Er stand in der kleinen Herrengarderobe neben der Bühne des Saales vor dem Spiegel und wichste sich in der Pause vom ersten zum zweiten Akt den hellen Schnurrbart leidenschaftlich mit einer dunkelbraunen Wichse, deren Farbe so einigermaßen zu der Perücke, die er als Dr. Specht trug, paßte.

Neben ihm stand Referendar Schmidt, als alter Onkel verkleidet, und redete fortwährend.

„Die kleine Stegemann, alle Achtung, die hat Rasse in sich. Wenn die im Leben auch so auftrumpft wie in ihrer Rolle auf der Bühne, der Mann kann sich gratuliren, ich danke! So eine verwöhnte Krabbe! Wenn der Herr Postdirektor das nötige Nadelgeld zu den vornehmen Allüren seiner Einzigen gibt, können Sie sich gratuliren, Bruns."....

„Lassen Sie doch den Blödsinn," sagte er wütend, „da....der zweite Akt beginnt schon wieder, und Sie müssen in fünf Minuten bei Mutter und Tochter auf der Bildfläche erscheinen. Horchen Sie auf Ihr Stichwort, Sie müssen ja sofort dran sein, Schmidt."

Der Onkel lief, und Bruns ging langsam hinterher und spähte durch eine Kulissenspalte auf die Bühne.

Da sprachen zwei Stimmen, eine helle und eine dunkle. Beide kannte er gut, und doch war es dem Manne, als hätte er die letztere nie vorher gehört in diesem weichen, vollen Klang. War das wirklich nur Spiel in dem Mädchen, dieses Warme, Tönende, das einen förmlich herausriß aus der leichtfertigen Tändelei des Stückes und mahnte „Lebe....spiele nicht nur!"?....

Da....jetzt kam der Onkel zu Besuch, dem der Neffe nach einer kleinen Weile folgen sollte. Das blonde Mädel würde entzückt aufschreien, dem Geliebten ans Herz fliegen, und die Mutter erschrocken mit großen, braunen Augen auf das junge Paar schauen...

Es hatte jedesmal sehr gut geklappt während der Proben, nur der Verlobungskuß war ausgefallen und die darauf folgende Umarmung mit der schwer versöhnten Mutter. Heute, vor dem großen Publikum, durfte man sich beides nicht schenken, man sollte so natürlich wie möglich spielen....die Zuschauer verlangten das nun einmal so im Bürgerverein.

Heino Bruns zerrte nervös an dem Schnurrbart, wenn er daran dachte. Heimlich und gespannt beobachtete er die beiden Frauengesichter auf der Bühne.

Sie saßen jetzt alle um den zierlich gedeckten Kaffeetisch, Mutter, Tochter und der gute Onkel, es sah sehr gemütlich aus. Die Tochter trotzte mit der Mutter, es war sehr viel von Dr. Specht die Rede, und die schlanke Frau mit den jungen Augen unter dem schwarzen Spitzenhäubchen sprach sorglich auf das trotzige Kind ein. Weiche Hände hoben sich, um die häßlichen Falten in dem heißen Mädchenantlitz zu glätten, und ein gutes, versöhnendes Lächeln glitt um den Mund der Sprecherin.

„Ich werde ihn auf die Probe stellen, Kind, dein Glück ist das meine, das weißt du ja. Und wenn er wirklich der gediegene und charaktervolle Mann ist, für den er sich ausgibt, wird noch Alles gut werden," sagte sie beschwichtigend.

Dem Lauscher wurde immer wärmer ums Herz. Er hatte im ersten Jahre seines Hierseins, damals, als der alte Rat noch lebte, mit Vater und gänge in der Umgegend von Kahlberg gemacht.

Mai war's, und das Mädel neben ihm hatte ein weißes Kleid getragen, und in den jungen Augen war ein so großes Vertrauen auf Blüten gewesen, die der Frühling weckt....

Aber da waren Stimmen laut geworden, die ihn ablenkten von dieser stillen Mädchensehnsucht.

„Sie werden doch nicht so dumm sein, Bruns, und sich an ein armes Mädel hängen in Ihrer guten Stellung? Noch dazu, wo die reizende Tochter des Chefs hinter Ihnen her ist? Was meinen Sie wohl, was Postdirektor Stegemann an Vermögen hat! Schon allein durch seine Frau, die Tochter eines reichen Großkaufmanns."....

Und langsam hörten die gemeinsamen Spaziergänge mit dem netten, alten Rat auf, die Besuche bei der Wittwe wurden seltener, und der eine einzige heimliche Händedruck im Frühlingswald zwischen Hede und ihm wurde vergessen....

Heino Bruns wartete krampfhaft auf sein Stichwort. Was war denn bloß heute los mit ihm? Immer, während des ganzen Spiels, da mußte er denken: „Das ist ja gar kein Spiel heute Abend, beide Mädel da vor dir geben ein Stück Leben von sich in ihren Rollen. Hier das verwöhnte, anspruchsvolle Prinzeßchen, dessen Geld dem künftigen Manne niemals die Launen aufwiegt, die es mit in die Ehe bringen würde, und da....da die schlichte, warmherzige Gefährtin, deren Seele auf den Frühling wartet, um blühen zu können und Früchte zu tragen."....

Jetzt kam das Stichwort. Bruns hätte es beinahe vergessen. Er griff hastig zu Stock und Zylinder und setzte die Glocke der Kulissentür in Bewegung.

Nun kam der Freudenschrei der Elisabeth und die Feuerprobe des Liebenden....

Das Spiel ging sehr flott.

Im Saal hätte man eine Stecknadel zu Boden fallen hören, so still wurde es bei dieser Schlußszene.

Heino Bruns hielt sein Bräutchen im Arm, preßte es an die Brust, vergaß aber merkwürdigerweise den geplanten Kuß vor den erwartungsvoll gewölbten Lippen. Er drehte sich um, sah in ein Paar braune, feuchtschimmernde Augen und sah die ausgestreckte Hand der Schwiegermutter.

„Da bleibt mir also nichts anderes übrig, als Ja und Amen zu sagen," hörte er eine dunkle, warme Stimme sprechen.

Er ging auf die ausgestreckte Hand zu und hatte die eingelernte Antwort total vergessen. Nur das unklare Gefühl hatte er noch, die Mutter der Braut jetzt auch ans Herz nehmen zu müssen.

Er hob die Arme, zog die schlanke Gestalt zu sich heran und wollte sie ebenso hastig wieder loslassen wie soeben das blonde, lachende Bräutchen, als ihn der Blick der dunklen Augen vollständig verwirrte. Das....sah so nicht Liebe aus?....

Im Zuschauerraum begann man zu lachen, das Lachen pflanzte sich fort von Mund zu Mund, und einige riefen sogar „Bravo", als man den Liebhaber in den Armen der Schwiegermutter sah.

Heino Bruns hörte es und neigte sich dem Mund, der da so nahe vor ihm war, entgegen.

In demselben Augenblick fiel der Vorhang. Als er sich wieder hob und donnernder Applaus begann, stand zwar jeder Mitspielende wieder einzeln und verneigte sich, aber man konnte es doch ganz deutlich sehen, daß die Darstellerin der Hauptrolle ebenso stark zitterte wie die der Nebenrolle.

„Fräulein Hede," bat der Mann, als der Vorhang endlich unten blieb, „sind Sie mir böse?"

Sie schüttelte den Kopf und strebte jetzt auch zu der Kulissentür.

Aber es kam nicht so weit. Er hielt sie noch einmal fest.

„Darf ein Mann nicht ausnahmsweise mal die Schwiegermutter lieber haben als die Braut?" fragte er flüsternd. „Sei doch nicht so scheu und stumm, ich weiß ja, daß du auch lachen und glücklich sein kannst."....

Da hielt sie still unter seinen Küssen.....

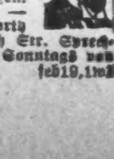
Seit diesem Abend haßt Lucie Stegemann die Haupt- und auch die Nebenrollen beim Theater.

Heino Bruns aber kam kurz vor seiner Hochzeit um seine Versetzung bei der Behörde ein, die vom Postdirektor Stegemann auf das bereitwilligste befürwortet wurde....

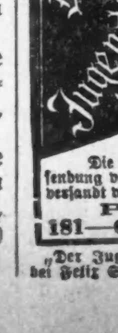
606 heilt Blutvergiftung

Unser 606 Spezialist ist soeben von Ehrlichs Laboratorium in Frankfurt am Main, Deutschland, zurückgekehrt.

Alle Symptome in einigen Tagen beseitigt. Wenn Ihr an Blutvergiftung leidet, ist Prof. Ehrlich 606 Eure einzige Rettung. Konsultirt den 606 Spezialisten heute; er wird die Gebühren Euren Umständen anpassen. Schreibt um werthvolle Auskunft. — 606 Medical Laboratories, 145 North Clark Str., Südost-Ecke Randolph Str. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Abends, Sonntags von 9 bis 1. feb19,1wd



Radikal-Heilung der Nervenschwäche.



Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt. Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic, 181—6. Avenue, New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 216 Milwaukee Ave. 2mai,mitonli

Die Frauen von Enkhuizen.

Daß die Frauen in vergangenen Jahrhunderten ihre Wünsche gelegentlich schon sehr energisch durchsetzten — energisch genug, um eine Mobilisirung zu verhindern — davon findet sich ein hübsches Beispiel in der Historie von Enkhuizen von Brandt und Centen. Es war im Jahre 1672, als die vereinigten Niederlande durch den Krieg mit Frankreich aufs Schwerste bedroht waren. Der Chronist erzählt: Die Hauptleute Theunis Simonsohn von Venhuizen und Gerrit Nantsohn aus dem Landgebiete dieses Ortes wurden vor die Herren kommittirten Räte von Westfriesland und dem Noorderquartier nach Hoorn entboten; wo ihnen aufgetragen wurde, mit ihrer ganzen waffenfähigen Mannschaft ohne Ausnahme nach Leek zu gehen und von da mit Schiffen nach dem Helder; daß ein jeglicher sich zu versehen hätte mit hundert Kugeln, drei Pfund Schießpulver und Mundvorrat für vier Tage; daß, wenn einer dagegen handelte, er am Leibe gestraft werden sollte. Ihnen blieb nichts übrig als zu gehorchen. Nach Hause angekommen, ließen sie solches mit Trommelschlägern verkünden, und daß jeder sich den andern Tag des Morgens um 9 Uhr vor die Häuser der Hauptleute zu verfügen hätte. Wie das den Frauen zu Ohren gekommen war, empörten sich einige der Unternehmendsten, machten in der Eile zu Hauptfrauen Mary Syverts in Venhuizen und Anna Bakkers aus dem Landgebiet, und gaben der ersten als Stellvertreterin Mary Pieters bei. Diese ließen Trommel schlagen mit Kesseln und ausrufen, alle Frauenspersonen sollten morgen früh um acht Uhr vor die Häuser der beiden Hauptleute kommen, bewaffnet mit Degen und Heugabeln, bei einer Buße von sechs Gulden, die unweigerlich eingeholt werden würden. Als dann der Tag gekommen war, erschienen zu festgesetzter Stunde und an dem festgesetzten Ort fast alle Frauen des Dorfes, manche aus eigenem Antrieb, manche um der Buße zu entgehen; und gingen die Hauptfrauen sie alle besichtigen, ob auch jede ihre Waffe mitgebracht hätte; und sie waren alle bewaffnet (die eine mit ihres Mannes Degen, den sie weggenommen hatte, die andere mit einer Forke usw.) außer einer, und zu der sagte Mary Syverts, indem sie ihr die Forke durch die Röcke stieß: diesmal ist es nur durch die Kleider, aber wo ihr nicht schnell eine Waffe holt, wird es Euch durch den Leib gehen. Und die gehorchte. Unterdessen erschienen einige Schützen, sei es wegen des Aufgebots, oder sei es, weil sie sich vor den Reitern fürchteten. Die meisten blieben zu Hause, urteilend, daß es eine unerhörte und barbarische Sache wäre, allesamt und auf eine solche Ordre auszurücken. Niemand konnte die Hauptleute sprechen, weil die Frauen sie in ihren Häusern gefangen hielten und ihnen die Waffen zeigten, wenn sie heraus wollten. Der Leutnant von dem Landgebiet mußte sich nach einigem Widerstand zu Händen ihrer Zehn oder Zwölf ergeben; und suchte sie mit süßen Worten zu gewinnen: doch alles umsonst. Und ein Zeichen von dem unwiderstehlichen Zorn der ganzen Gemeinde gab Mary Pieters, die Frau von Pieter Freeksohn, Schöffe und Leutnant zu Venhuizen, die sanfteste und folgsamste Frau (erzählte man), die irgendwo konnte gefunden werden. Sie bekleidete nicht nur das Amt ihres Mannes unter den Frauen; sondern als sie sah, daß er (dessen Dienstmagd sie gewesen war) aus Angst, er möchte übel fahren bei diesem ihrem Benehmen (nachdem er sich vergebens bemüht hatte, sie zu ihrer Pflicht zu bringen) sie mit Gewalt ins Haus zu ziehen suchte: da schrie sie um Hilfe. Und wie die andern gekommen waren, ließen sie ihm zusammen ihre Degen und Heugabeln vor den Augen blinken und vereiteiten sein Vornehmen; und sie sagte: hast Du mich nicht lieb, ich habe Dich doch lieb, Du sollst nicht heraus. — Das geschah in dem Dorfe. — So erzählt der gute Centen. Im heutigen preußischen Staate würden die antimilitaristischen Frauen mit ihrer Opposition wohl nicht viel Glück haben; aber im alten Holland hatte man ein Einsehen und verzichtete auf die Einberufung der Leute von Venhuizen und Umgebung.

Gerhard Ouckama Knopp.

Leset die „Abendpost".

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Vorläufige Ankündigung der

Möbel-Woche

Dieser größte von allen Möbelverkäufen beginnt Montag, den 4. März, mit Preisen, welche niedriger sind als je zuvor!

Die Vorauslage ist

jetzt fertig

Die Auswahl kann jetzt getroffen werden.

Alle unsere Spezialitäten für die Möbel-Woche sind jetzt ausgestellt zu den Preisen, welche nächste Woche giltig sind. Der Zweck dieser Vorauslage ist, Jedermann Zeit zu geben, die wunderbaren Werte zu prüfen und zu vergleichen. Möbelwoche-Preise sind niedriger als man je gehört hat für gute Möbel. Ueberzeugt Euch selbst!

Jeden Tag während der komenden Woche werden wir Euch im Voraus auf die besten Bargains aufmerksam machen, von welchen Ihr dann Eure Auswahl treffen könnt. Beachtet diese täglichen Bulletins! Heute wollen wir von Bettstellen sprechen.

Alle Einkäufe von Anschreibekunden werden auf das März-Konto gesetzt.

28.75 Messing-Bettstellen 13.75

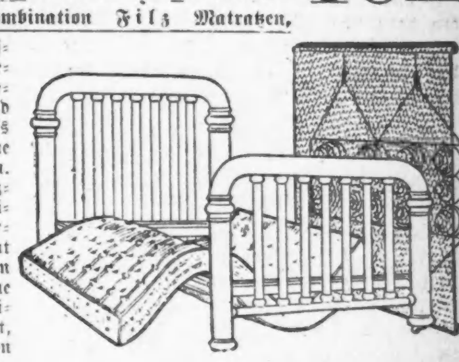
Glänzender oder Satin Finish. Alle Größen. Jede Messingbettofferte, die wir jemals machten, steht dieser nach.

Sechster Floor

Wir lenken besondere Aufmerksamkeit auf dieses hübsch konstruirte massive Bett. Hat starke 2zöll. ununterbrochene Pfosten, massive Husks und starke 1zöll. Fillers am Kopf und Fuß. — Eine weitere Eigenschaft, die die Kosten und die Schönheit des Bettes erhöht, ist der Panel-Effekt am Kopf- und Fußende. Die Mounts sind sind in Birnenform, eine neue und hübsche Abweichung von den alten runden Mounts. Ihr könnt eine Vor-Auswahl irgend einen Tag in dieser Woche treffen. Der öffentliche Verkauf beginnt am Montag, 4. März. Es ist ein $28.75 Bett in allen Größen zu $13.75.

Hochfeine Messing-Betten, 18.75

(Mit zweizölligen Continuous Pfosten), Eisen Gestell, gewobene Draht Springs, Kombination Filz Matratzen,



Betrachtet das Bild dieses massiven Bettes. Noch besser, besucht unseren Laden zur Vor-Besichtigung und -Auswahl irgend einen Tag in dieser Woche. Es hat starke 2zöll. ununterbrochene Pfosten, sowie schwere Husks u. sieben Fillers an Kopf- u. Fußende, diese sind ⅝zöllig, verleihen dem Bett ein gutes, dauerhaftes Aussehen. Das Bett hat „T"-Ball Mounts, u. kommt in voller Größe. Die ganzeiserne Frame Spring ist mit drei Reihen Coil Sprungfedern verstärkt, um die Mitte vor dem Einsinken zu schützen. Die Walton Kombination Filz-Matratze ist 45 Pfd. schwer, mit fancy Art Ticking bezogen. Dieses Bett allein kostet auf unseren Möbel-Floors mehr als der Preis der dreien zusammen während der Möbelwoche. Die Matratze kostet regulär $8.75 und die Spring $5.95. Auswahl, vollständig, $18.75.

Vollständige $12 Bettzimmer-Ausstattung,

Feine emaillirte Eisenbetten 6.75

(Mit Messing Top Stangen u. Knöpfen), Eisengestell Draht Spring, Paar von Federkissen, mit Cotton Top Matratze,

Trefft diese Woche Eure Vor-Auswahl; der öffentliche Verkauf beginnt Montag, 4. März.

Für den sparsamen Einkäufer, der eine billigere Ausstattung ohne dabei die wirkliche Qual. außer Acht zu lassen, wünscht, ist dies eine außergewöhnliche Gelegenheit. Wir lenken die besondere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Ausstattung nicht nur aus Bett, Spring u. Matratze, sondern auch noch aus einem Paar guten Federkissen besteht, es zu einem wundervollen Werte stempelnd, und es absolut sofort gebrauchsfähig machend. Das emaillirte Bett ist von anziehendem Entwurf mit Messing Top Rods und Knöpfen. Die Spring mit Angle eisernem Gestell ist dauerhaft und die Matratze ist aus Excelsior mit baumwollenem Oberteil. Zusammen mit zwei Kissen offeriren wir die vollständige Ausstattung zu $6.75.
Das Eisenbett allein verkaufen wir zu 1.95.

Ein beispielloser Bargain!

Vollständige 22.75 Bettzimmer-Ausstattung,

Mit Messing Bett, Eisengestell Springs, Filzmatratze und zwei Kissen.

11.98

Sechster Floor

Nie zuvor wurde solch eine Gelegenheit geboten, ein Messingbett und vollständige Ausstattung zu einem so niedrigen Preis zu kaufen.

Macht diese Woche Eure Untersuchung und Auswahl. Der Verkauf beginnt am 4. März. Das Messingbett hat 2zöll. Pfosten und 5 Fillers. Der beste 5-fache Lacquer ist benutzt im Finish. Die Matratze ist mit Filz gefüllt und mit gutem starkem Ticking bezogen. Die Spring hat eisernes Angle-Gestell mit Stoff-Oberteil u. Coil Spring Stütze. Die Kissen sind dicht gefüllt und haben guten A. C. A. Bezug. Ihr werdet über diese Bettzimmer-Ausstattung sicher erstaunt sein—$11.98.

Wir offeriren diese 10.50 Messingbetten separat zu nur 4.75

Vom Jahresparlamente der Tanzlehrer.

Paris steht im Zeichen des Tanzes. Nicht nur, daß die Tänzerinnen der Oper in aller Munde sind, sondern die „Internationale Vereinigung der Tanzlehrer" hat soeben ihre Sitzungen beendet. Fünf neue Tänze sind nach langen Debatten für würdig befunden worden, der Kultur einverleibt zu werden. Da ist zunächst der Pas des aviateurs (Fliegerschritt), ferner der Lukinskof, ein wilder russischer Tanz, der Royal, der England seine Heimat nennt, und zuguterletzt der „Sleeping love" (schlafende Liebe), ein Produkt Amerikas. Aber noch weitere für das Wohl der Menschheit sehr bedeutsame Fragen haben den Tanzlehrerkongreß beschäftigt. Da sind z. B. die [illegible]samsten Statistiken aufgestellt worden, und es ist für die Pariser von Interesse zu erfahren, daß sie auf einem gewöhnlichen Ball beim Tanzen eine Strecke zurücklegen, die der Entfernung zwischen Paris und Versailles (mehr als 20 Kilometer) entspricht. Dann hat man des längeren und breiteren darüber geredet, wieviele Worte wohl ein geschwätziges Paar im Laufe eines Fünfminutentanzes wechseln könnte. Das Ergebniß war, daß in dieser Zeit selbst die größte Schwätzerin nicht mehr als 650 Worte mit ihrem Partner wechseln könne. Alle diese Berechnungen sind sehr phantastisch; aber noch phantastischer ist das Motto, das die Tanzlehrer auf ihre Fahne geschrieben haben: „Der Tanz ist der gesundeste Sport, den man nicht genug verbreiten kann."

— Eine Ueberraschung. — Das ist aber ein prachtvoller Zigarrenkasten, den Sie da haben. Ja, nicht wahr? Den hat mir meine Frau zu meinem letzten Geburtstage geschenkt. — So? War denn auch noch etwas darin? — Jawohl! Die Rechnung!

Männer kurirt in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kurieren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.
kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.
Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.

Privat-krankheiten der Männer
Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungen
Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-krankheiten
Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

(Untersuchung frei)
Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR. CHICAGO
Zwischen Randolph und State Str.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

16ap,sonmi*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Beweise höherer Intelligenz. — Wie sie in Chicago sich an einem und demselben Tage gehäuft haben. — Des gemeinsinnigen Geldmenschen Thomas W. Lawson merkwürdige Befürchtung. — Was unserer Mitbürgerin, Frl. Mary McDowell, in der Münchener Stadt aufgefallen ist.

Am vorigen Freitag stand hier vor einem Referenten des Bundesdistriktsgerichts ein junger Mann, der in Ravenswood, einem der Stadtteile, die zu den „intelligentesten Gegenden" zählen, großes Ansehen genossen hatte als ein um- und einsichtiger Geschäftsmann. Auch ehrenden Vertrauens hatte William A. Mason — so heißt der junge Mann — sich zu erfreuen gehabt. Er hatte sich in Ravenswood ursprünglich als Makler in Baugründen und Gebäuden aufgetan und er brauchte nur anzukündigen, daß er „fortan auch Bankgeschäfte jeder Art besorgen würde", um zu bewirken, daß ihm erhebliche Summen Geldes anvertraut wurden, damit er sie aufbewahre und nutzbringend anlege.

Herr Mason stand nun vor dem Gerichtsreferenten als Bankerotteur und sollte angeben, was er mit den Geldern seiner Kunden angefangen habe.

Er hat die gewünschte Aufklärung gegeben. Seine Antworten sind einigermaßen überraschend ausgefallen. Er erzählte de- und wehmütig, daß er mit einem Teil der Bankeinlagen Anteilscheine von sogenannten Bergwerksunternehmungen im fernen Westen angekauft hatte, Papiere also, die eigentlich nur von Papiermüllern als vollwichtig angesehen und bezahlt werden sollten. Mason hatte ferner mit dem Gelde seiner Kunden sich in eine Kolonisationsgesellschaft eingekauft, die irgendwo in der Nachbarschaft des Aequators Pekanpflanzungen anzulegen vorhat, die nach Verlauf von sieben Jahren vielleicht einen Ertrag liefern werden. Er hatte an der Getreidebörse spekulirt und dabei Erfahrungen gesammelt, die den Kunden seiner Bank auf $2000 zu stehen kommen. Er hatte sich schließlich auch noch an zwei Fabrikgesellschaften beteiligt, bezw. an Gesellschaften, welche gewisse Patentrechte auszunützen vorhaben und sich davon große Vorteile versprechen.

Herr Mason ist mit seiner Erzählung am Freitag noch nicht ganz fertig geworden. Er soll sie demnächst zu Ende bringen. Aus dem Schluß dürfte wie aus dem Anfang hervorgehen, daß der junge Mann die redliche Absicht gehabt hat, mittels der ihm anvertrauten Gelder auf rasche und schmerzlose Art ein größeres Vermögen zu erwerben. Nur hat er die Sache nicht am richtigen Ende angefangen. Hätte er nur Geld, das ihm selbst gehörte, in der von ihm beschriebenen arglosen Art auf's Spiel gesetzt, so würden seine guten Freunde und getreuen Nachbarn sich jetzt damit begnügen, ihn auszulachen. So aber liegt die Sache anders, und sie suchen nun nach einer gesetzlichen Handhabe, bei der sie ihn fassen und zur Strafe für seine Torheit in einen Kerker werfen könnten.

* * *

Am vorigen Freitag wurde hier durch das rechtzeitige Hinzukommen diensteifriger städtischer Ordnungshüter ein Ackerbürger, der mit wohlgespickter Brieftasche aus dem Nordwesten hierhergekommen war, um Chicago zu studiren, vor den listigen Anschlägen zweier liebenswürdiger Schwerenöter bewahrt, die sich ihm bereits stark angefreundet hatten. Die netten Herren waren im Begriff, an dem Vetter vom Lande Gastfreundschaft zu üben, indem sie ihm den alten ausgedienten Wasserturm an der Chicago Ave. verhältnißmäßig billig verkaufen wollten. An Kauflust hat es dem Landwirte nicht gefehlt; dieser würde auf den Handel eingegangen sein, wenn nicht die Häscher hinzugekommen wären und die Gauner verscheucht hätten.

* * *

Am Freitag ist hier ruchbar geworden, daß Mitglieder unserer städtischen Polizeimacht, in Aengsten befindlich wegen der Polizeiuntersuchung, die — wie sie Ursache haben müssen, anzunehmen — auch ihnen Schaden bringen mag, sich von Bauernfängern haben prellen lassen. Die betreffenden Schlankerln haben sich den fraglichen Dienern der Hermandad genähert unter dem Vorgeben, daß sie zu der Kundschaftertruppe gehörten, welche der Anwalt W. W. Wheelock für die Zivildienstkommission organisirt hat. Es ist ihnen dann leicht geworden, die von trüben Ahnungen Bedrückten zum Ankauf angeblicher Kopien von Berichten zu bewegen, welche sie der Kommission vorgeblich abgestattet hatten. Die hineingelegten Polizeier haben schließlich bemerkt, daß sie „geblaßmeiert" worden waren, die Gauner aber waren dann herzlos genug, das mit schnödem Hohne einzuräumen und die Geleimten kalt lächelnd zu fragen, was sie in der Sache zu tun gedächten? — Und das Unangenehme dabei ist, daß diese wirklich nichts weiter tun können, als sich so still zu verhalten wie möglich.

* * *

Der vielgenannte Bostoner Börsenjobber Thomas W. Lawson sieht bekanntlich in den Mußestunden, die ihm seine Beschäftigung an der Aktienbörse läßt, in dieser einen argen Giftbaum. Er hat schon wiederholt, auch hier bei uns, in Wort und Schrift der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man dieses schädliche Gewächs ausrotten sollte mit Stumpf und Stiel. Da die Masse des geschätzten Publikums sich auf die Dauer die Worte Lawsons mit seinem Tun und Treiben an der Börse nicht hat zusammenreimen können und seiner schriftstellerischen Betätigung dann keine große Aufmerksamkeit mehr schenkte, hatte Herr Lawson diese zeitweilig eingestellt. Jetzt aber nimmt er sie wieder auf. In einem langen Artikel in der „New York Times" warnt er den harmloseren Teil der Menschheit wieder eindringlich vor den Schlingen und Fallen der Börse. Er gibt aber nachgerade zu, daß seine Warnungen wohl kaum viel nützen werden. Der Narr und sein Geld, schließt er seine Betrachtungen, können eben auf die Länge nicht beisammenbleiben, aber wundern muß man sich: wo sollen auf die Dauer die Narren das Geld herbekommen, welches ihnen abzunehmen die Schlauen zu ihrem Geschäft gemacht haben?

* * *

Man weiß nicht recht: spricht aus dieser Frage Lawsons eine Sorge um die Zukunft der Narren, oder eine solche um die dauernde Wohlfahrt der Schlauen. Die herrlichen Rosengärten und Parkanlagen, die mustergiltigen Einrichtungen, welche der Besitzer des berühmten großen Landgutes bei Scituate in Massachusetts für Landwirtschaft und Viehzucht hat treffen lassen, sind recht kostspieliger Art. Man möchte fast glauben, daß zur Deckung dieser Kosten die Narren hohe Beiträge geliefert haben, und daß sie auch zu den Kosten der Unterhaltung noch fortgesetzt beisteuern müssen. Fürchtet Herr Lawson vielleicht, die Quelle könnte versiegen?

* * *

Nach der Annahme des Frauenstimmrechtszusatzes zur Staatsverfassung von Kalifornien wurde an vorliegender Stelle die Ansicht geäußert, daß durch diesen Erfolg ihrer Sache die Stimmrechtlerinnen auch hier bei uns zu größerer Tätigkeit würden angespornt werden. Diese Annahme hat sich als richtig erwiesen. Die Führerinnen und Anhängerinnen der Bewegung sind eifriger, denn je, und die Sozialisten leisten ihnen nicht minder eifrig Vorspanndienste. Diese letztere Erscheinung ist beinahe rührend, denn bekanntlich hat der erste Gebrauch, welchen die Frauen in Kalifornien von dem ihnen eben erst verliehenen Stimmrecht gemacht haben, darin bestanden, dem sozialistischen Mayorskandidaten Harriman in Los Angeles, der mit am eifrigsten für dieses Recht eingetreten war, eine Niederlage zu bereiten. Dadurch aber durften sich und dürfen sich natürlich die sattelfesten sozialistischen Reiter nicht von ihrem Prinzip werfen lassen. Und sie tun's auch nicht. Sie haben den heutigen Tag zum „Frauentag" gemacht und haben aus diesem Anlaß hier in Chicago eine inhaltlich sehr reich ausgestattete Festschrift herausgegeben, an welcher fast alle Vorkämpferinnen auf dem linken Flügel der Frauenbewegung eifrig mitgearbeitet haben. Einen der Beiträge hat Frl. Mary McDowell geliefert, die langjährige Vorsteherin der von der Chicagoer Universität gegründeten sozialen Siedelung im Schlachthausquartier.

Frl. McDowell, die im vergangenen Sommer sich zu wohlverdienter Erholung eine Europareise gegönnt hat, spricht in ihrem Beitrage von der Frauenbewegung in Deutschland und geht näher ein auf die Lage der dortigen Lohnarbeiterinnen, deren Gewerkverbände u. s. w. Es sind ihr u. A. die weiblichen Straßenkehrer in der Münchener Stadt aufgefallen. Sie macht nun zwar über diese Erscheinung keine so dummen Bemerkungen, wie sie von Amerikanern und Amerikanerinnen so häufig selbst über die keineswegs verblüffende Tatsache gemacht werden, daß in Europa auch Frauen sich an der Feldarbeit beteiligen (was man übrigens auch in Amerika zu beobachten Gelegenheit hat), aber einen sonderbaren Eindruck hat es doch auf sie gemacht.

Frl. McDowell hat in Bezug auf die besagte Einrichtung Erkundigungen einzuziehen versucht, scheint aber Niemanden gefunden zu haben, der ihr irgendwie genaue Auskunft hätte geben können. Sie hat deshalb auch nicht erfahren, daß diese Einrichtung: die Beschäftigung von Frauen bei der Straßenreinigung in München, wie auch noch manches Andere im Bayernlande — amerikanischen Ursprungs ist. Der Amerikaner Benjamin Thompson aus Woburn im heutigen Staate Massachusetts, vom Kurfürsten von Bayern in dankbarer Anerkennung seiner Dienste um den Staat zum Grafen (Rumford, nach dem in New Hampshire gelegenen Geburtsort der Frau Thompson, woraus seither das anderweitig noch berühmtere Concord geworden ist) ernannt, hat neben zahlreichen anderen Einrichtungen auch diese getroffen. Geschadet hat sie den strammen Gebirglerinnen, welche mit starkem Arm den Kehrbesen in den Straßen Münchens führen, bis auf den heutigen Tag gerade nicht, und den Straßen Isar-Athens ebenso wenig. —ss.

Dr. med. H. S. Herzfeld
Kaiserl. Oberstabsarzt a. D.
behandelt und heilt alle
Haut- und Privat-Krankheiten,
sowie Magen-, Lungen- und Herzleiden. Honorar mäßig und nach Vereinbarung.
Stunden: 10—12, 2—5, 7—9. Sonntags 10—1.
Office: 1574 Milwaukee Avenue,
Ecke Robey Str.
Telephon:........Humboldt 1829.
feb4,7,11,14,18,21,25,28

Don Quichottes letzter Ritt.

Von Georg Brandes.

Don Quichotte hatte sich lange jung erhalten. Doch jetzt, da er über die dreihundert Jahre zählte, begann er sich alt zu fühlen. Es war so lange her, seit er in dem kleinen Argamasilla in La Mancha zur Welt gekommen war. Er hatte die Gabe besessen, in verschiedenen Ländern unter wechselnden Namen stets aufs neue Fleisch und Blut zu werden. In der Folge der Jahrhunderte hatte er mehr als eine Gestalt angenommen. Im 17. Jahrhundert ein Spanier, war er zu Beginn des 18. Jahrhunderts unter Karl XII. ein Schwede, anfangs des neunzehnten unter Napoleon ein Pole und am Schluß des neunzehnten ein russischer Revolutionär gewesen. So hatte er im Laufe der Zeiten sich ein bißchen zu modernisiren verstanden; jetzt, im zwanzigsten Jahrhundert aber, wurde er allgemein als veraltet betrachtet, und er wußte selbst, daß er dies sei.

Unzählige Male hatte er im letzten Menschenalter seine Lanze gefällt. Doch nun kam ihm, als er grübelnd an einem Straßengraben saß, vor, er hätte allzulang den Altklugen zum Gespötte gedient, wäre allzuoft von Eseltreibern überfallen worden und hätte allzuoft Sancho Pansas gesunder Auffassung der irdischen Dinge und Verhältnisse gegenüber unrecht behalten.

Er sah selbst ein, wie lächerlich es sei, als Ritter der Unschuldigen und Unterdrückten einherzustürmen. Doch was konnte er dafür, daß unter allen Verwandlungen und Verkleidungen der Spanier von Anno 1600 noch in ihm lebte? Noch immer kochte es in ihm, wenn er landflüchtige Jünglinge der Tortur ausgeliefert sah oder ein Opfer der Inquisition „einen falschen Märtyrer" nennen hörte und Zeuge sein mußte, wie dünkelhafte Dummköpfe Lügen über die armen Verbrannten oder Gehängten oder Erschossenen herleierten. Allein er begriff jetzt das Hoffnungslose eines Kampfes für etwas Antiquirtes oder zukünftig Fernes wie das Recht.

Spät, unendlich viel später als alle anderen, erkannte er endlich, daß die Zeit der fahrenden Ritter vorüber sei. Er war allmählich dahin gelangt, sich der halben Menschheit anzunehmen, hatte die Sache der Frau verfochten und nach rechts und links für Dulcinea Herausforderungen ergehen lassen. Das hatte ihm auf so mancher Heerstraße Prügel und den Ruf eingetragen, ein Apostel des Fleisches zu sein, so mager er war. Vorlängst war überdies Dulcinea streitbarer geworden, als er selbst jemals gewesen, und was sie nun am eifrigsten erstrebte, war ihm, dem fahrenden Ritter, ohne sonderlichen Wert.

Darauf hatte er als junger Schildknappe seine Lanze für große Menschenklassen eingelegt. Er hatte die Partei der Bauern gegenüber der Beamtenschaft der kleinen und der großen Städte sowie die der Arbeiter gegenüber den auf sie herabsehenden und sie ausbeutenden Müßiggängern ergriffen.

Doch gab es wen, dessen die Bauern nun nicht mehr bedurften, so war er es. Ihr Ideal war nicht er, sondern Sancho Pansa. Sanchos schweißige Bauernklugheit bewunderten sie aus vollem Herzen, und da Sancho, während er selbst sich lau zeigte, eine Art Frömmigkeit und eine Art Begeisterung an den Tag legte, die weit mehr nach ihrem Geschmack waren als sein Ritt auf der Rosinante, so war Sancho Konseilspräsident auf seiner Insel geworden, und Don Quichotte sah ihn nicht wieder.

Gab es ferner jemanden, dem die Arbeiter mißtrauten und auf den sie mit aufrichtiger Geringschätzung heruntersahen, so war er es. Sie teilten die Menschen sehr natürlich in solche, die sie brauchen, und solche, die sie nicht brauchen konnten, ein. Und er gehörte nicht zu jenen, die sich gebrauchen ließen.

Als junger Ritter hatte er auch für Stämme und Nationen empfunden.

Er hatte mit Entrüstung die Juden aus Spanien vertreiben gesehen und ihre Sache führen wollen. Er führte sie jedoch nicht so, wie sie sie geführt wünschten; war er doch kein Jude; und niemanden überschütteten wohl die Juden rings in Europa so sehr mit Beschuldigungen, gegen ihr Wohl und Wehe gleichgiltig zu sein, wie ihn.

Er hatte seinerzeit versucht, einen Strauß für die Armenier, die man hinmetzelte, auszufechten. Doch wer in aller Welt kümmerte sich um die Armenier? Keine Großmacht, keine Regierung, kaum die Armenier selbst. Denn sie haßten einander ganz eben so leidenschaftlich, wie nur die Kurden oder Türken sie hassen konnten.

Er hatte zugleich auch russischen Aufrührern sein Herz und seine Zeit geschenkt. Doch wer in aller Welt scherte sich um die russischen Aufrührer? Nicht einmal das große russische Volk. Sonst wäre wohl bei dem Aufruhr etwas herausgekommen.

Er hatte als Pole empfunden und Gefühl für die Polen gehabt, ja, hatte sie gegrüßt, die Hand an jenem „Helme", in dem seine Widersacher ein Scherbecken sahen, wiewohl ein Scherbecken schwerlich auf einem Kopf sitzen kann. Doch keine Seele außerhalb Polens kümmerte sich sonst um die Polen, und sie selbst taten in letzterer Zeit manches, das bewies, die Ritterzeit sei auch für sie vorbei.

Er verfiel in Nachdenken. Wie viele Völkerschaften gab es wohl in Europa, allwo man ihn nicht als Karikatur gezeichnet hätte? Einzig bei jenen Völkern nicht, die (wie die Türken) von seiner Existenz überhaupt nichts wußten.

Selbst in Spanien so fernliegenden Ländern wie Deutschland oder Oesterreich, selbst in den entlegensten wie Schweden, Norwegen, sogar in dem kleinen Dänemark hatte man zuzeiten herausgefunden, daß er der Feind — ein ungefährlicher glücklicherweise — sei, der sich in Dinge mischte, die ihn nichts angingen, Prügel verdiente und sich zum Gespötte machte.

Jetzt sah er es selbst ein. Ja, er war das wirklich, was er genannt wurde: der Ritter von der traurigen Gestalt.

Sein Blick fiel auf die arme Rosinante, die neben ihm graste. Sie war kein Streitroß. Das ließ sich nicht leugnen. Ihre Gangart taugte nicht viel.

Er nahm seinen Helm ab und betrachtete ihn. War er auch kein Barbierbecken, ein Schutz für sein Haupt war er jedenfalls nicht, beulig und zerhauen wie er war; man konnte kaum mehr sehen, wo einst der Helmbusch gesessen hatte.

Er wog seine Lanze in seiner Hand. War das eine Waffe? Wer führte heutigen Tags eine Lanze? Höchstens Ulanen, die im Trupp ritten und überdies mit Karabinern oder Revolvern ausgerüstet waren. Wäre es noch eine Lanze gewesen! Aber die hier hatte sich ja einst zersplittert und war nachher mit Nägeln zusammengenagelt, mit einem Strickende festgebunden, mit einem Wort so erbärmlich instand gesetzt, daß sie in Wirklichkeit die Parodie einer Waffe war.

Das Unglück war schon vor vielen Jahren im Lande der Böotier geschehen. Nicht, wie seine Spötter erzählt hatten, im Kampfe gegen Windmühlen, die er für fahrende Ritter gehalten habe. Nein, so toll war er nie gewesen. Nicht an Windmühlen war die Lanze geborsten, sondern an Granit.

Natürlich war er dumm und leichtgläubig gewesen. Er hatte sich einreden lassen, die feste Burg der Böotier bestehe nur aus spanischen Wänden, aus gebrechlichen Kulissen, wie nach der Sage Potemkins Dörfer. Die Böotier galten ja unter den anderen Griechen als die Vertreter der Dummheit, und die feste Burg der Dummheit konnte man sich daher gar wohl als eine bloße Attrappe vorstellen, die sich mit einem energischen Chok über den Haufen werfen ließe. Doch da hatte sich gezeigt, daß sie aus Granit, aus purem Granit war, eine Festung, an der alle Angriffe abprallten.

Er war als ein geschlagener Mann von ihr fortgeritten. Doch jetzt, da er sich überwunden, dem Jahrhundert fremd fühlte, jetzt sehnte er sich innig nach der Burg zurück. Er gedachte ihrer mit Ehrfurcht, ja mit einem andachtähnlichen Gefühl.

Fromm, wie er stets gewesen, faltete er seine Hände und sagte still: Ich will nach Böotien zurückreiten: das soll mein letzter Ritt sein. Ich will sie wiedersehen jene Burg, die aus Granit, auf Granit, auf jenem Felsen erbaut ist, der niemals wankt, sondern ewig standhält.

An jener Felswand will ich, in mein Schicksal ergeben, meine zerhauene Waffe aufhängen. Und meine letzten Tage seien damit verbracht, eine Kirche aufzuführen, die Kirche der Zukunft. Auf Felsgrund.

Er sattelte Rosinante und begab sich langsam auf den Weg.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dexter-Gebäude.
Die ältesten deutschen Spezialärzte in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen: Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Glieder der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Bein- und andere Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin
Nur drei Dollars
per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.
aug5*3

Mitleid.

Von Alfred Albin.

Nachdem sie das ganze Haus drei Tage lang in Aufregung und Unruhe versetzt, Angst, Schrecken und Abscheu verbreitet und die Frage nach ihrem Dasein und Treiben zur Haus- und Tagesfrage gemacht, saß die Maus eines Morgens in der Falle. Der Onkel hatte die Falle am Abend mitgebracht und die kleine Maria hatte zugesehen, als er sie mit anzüglichen Reden und vielen Witzen auf Kosten der Maus aufstellte. Das Ereigniß, das über Nacht vorgehen sollte, war ihr gänzlich dunkel. Wie sollte es zugehen, daß die Maus in dem kleinen Drahtgestell sich selber einschließen mußte? Warum ging sie denn hinein, wenn sie gefangen wurde? Geheimnißvoll war ihr, daß es schnappen würde, sobald das hungrige, naschhafte Tierchen seine Zähne an den Speck setzte. Offen und einladend stand das Gestellchen da. Es sah wie ein kleiner Vogelbauer aus, und der Speck glänzte. Klein-Marie war sehr neugierig, ob die Maus heute Nacht wirklich dahinein spazieren würde, und noch vor dem Einschlafen lief ihr der Gedanke an das Mäuschen durch den Kopf.

Nun saß sie wirklich drinnen! Zagend schlich das kleine Mädchen sich heran und äugte das seltsame Tierchen an. Man hatte so viel von ihm gesprochen, und nun war es so winzig. Ganz still saß der Gast in dem umgitterten Gefängniß. Nur die Aeuglein bewegten sich unaufhörlich hin und her. Was für einen langen, dünnen Schwanz die Maus hatte. Das war häßlich. Aber das Köpfchen war niedlich, schmal und spitzig, mit feinen Oeffnungen und Härchen. Die Kleine war ganz Auge vor diesem neuen Schauspiel, fast atemlos sah sie zu, wie das merkwürdige Wesen an den feinen Drahtstäben des Gehäuses herumzuschnüffeln begann, als ob es einen Ausweg suche. Sie kam aus dem Staunen über die leisen zierlichen Bewegungen nicht heraus, aber ein wenig graufte es ihr auch dabei, und sie wich zurück.

In diesem Augenblick rief die Mutter nach ihr und schickte sie zum Krämer. Das Gäßchen hinauftrottend erblickte sie ihren Kameraden, den Ferdl, hinter dem Hofzaun, welcher eben daran war, eine Gartenanlage aus Sand mit abgerissenen Zweigen und Blättern anzupflanzen.

„Unsere Maus ist gefangen", sagte Marie und erwartete, daß ihre Nachricht großen Eindruck machen würde. „Willst Du sie sehen? Du kannst mitgehn, ich zeig sie Dir."

Mit der Wirkung der Nachricht hatte sie sich getäuscht. „Eine Maus!" sagte der Ferdl wegwerfend. „Wir haben schon mehr Mäuse gefangen als ihr. Sie werden ja doch nur ersoffen. Schau Dir mal meinen Garten an! Hierher kommen die Kirschenbäume . . ."

„Nein, das ist nicht wahr, unsere Maus wird nicht ertränkt!" rief die Kleine. „Der Onkel hat sie nur gefangen, weil sie immer Brot und Schuhe angefressen hat."

„Jede Maus wird ertränkt", erwiderte er überlegen, „Du weißt eben nichts. Eure auch!"

„Nein, nein, nein," schrie Marie und rannte nach Hause, um die Mutter zu fragen.

„Ja, die Maus kommt ins Wasser", antwortete die Mutter auf ihre aufgeregte Frage. „Warte nur, bis der Onkel wiederkommt, der wirds schon besorgen."

Da wurde die kleine Marie still und schlich sich fort — zur Maus.

Die saß ruhig da und ihre Aeuglein wanderten noch immer. Jetzt verstand die Kleine auf einmal den Sinn der Drahtfalle. Das Tier saß darin, um auf seinen Tod zu warten! Es würde nicht mehr herauskommen, sondern so, wie es da saß, hinein in das kalte Wasser. Brr! Die arme Maus, sie möchte nicht an ihrer Stelle sein. Sie war doch eigentlich hübsch und niedlich mit ihren kleinen Augen, die glänzten, wie Mutters gläserne Stecknadelköpfchen. Das Fellchen war glatt und schien seidenweich, sie sah ganz deutlich, wie es sich unter dem Andrang des warmen Lebens hob und senkte. Es atmete! Ganz wie sie selbst! Ein seltsames Gefühl beschlich sie.

Die arme Maus. Dem Mädchen wurde plötzlich ganz bitter zu Mute. Sie mußte ertrinken in dem abscheulichen kalten Wasser. Plötzlich sank sie unter und konnte aus dem Käfig nicht heraus; sie würde noch ein wenig zappeln, und dann . . . Pfui! war das häßlich! Wie konnte Onkel das tun, der immer so viel lachte und Niemandem etwas zu Leide tat. Gestern hatte er ihr erst ein Schokoladeschaf geschenkt. Sie wollte es nicht glauben! Aber die Mutter hatte es ganz ernst gesagt! Nicht zu helfen!

Mit traurig verdunkelten Augen starrte das Kind auf das zierliche Gehäus, in dem das Mäuschen saß und an den Stäben schnüffelte. Der Gedanke kam ihr nicht, die Falle zu öffnen und den Gefangenen entwischen zu lassen. Sie war viel zu sehr hingenommen, und dann hätte es auch nichts genützt. Sie wäre doch wieder eingefangen worden. Auch wußte sie nicht, wie man die Falle aufspannte, und hätte Angst vor dem Tier gehabt. Sie war ratlos.

Mit einem plötzlichen Entschluß eilte sie weg und erbettelte sich ein Stück Kuchen. Dann holte sie noch den Rest des Schokoladeschafes und kehrte mit diesen Süßigkeiten zur Maus zurück. Sie dachte an nichts anderes mehr als an die Maus. Ihre Finger bebten ein wenig, als sie den Kuchen zerbröckelte und die Krumen von oben vorsichtig in das kleine Gefängniß hinabwarf. Einige Bröschen fielen vor der Maus nieder, die andern blieben auf dem zarten silbrigen Fell hängen. Die Schokolade klemmte sie zwischen die Gitterstäbe.

„Friß doch!" munterte sie das Mäuschen auf. „Friß doch! Es ist Kuchen und Schokolade!" Am liebsten hätte sie dem Tier etwas ins Mäulchen gesteckt. Es sollte noch etwas gutes und feines haben, bevor der grausame Onkel kam.

Aber die Maus kümmerte sich weder um Kuchen noch um Schokolade. Sie schnupperte nur unruhig an den Stäben.

Da erkannte das Mädchen, daß die Maus wohl eine Ahnung davon haben müsse, was sie erwarte, und daß ihr aller Appetit vergangen war.

Und da weinte die kleine Marie bitterlich.

Institut für kosmetische Hautpflege.
Verbesserungen von Gesichts- und Körperformen, kosmetische Operationen, Nasenkorrekturen, Profilverbesserungen, Nasenröte beseitigt, Falten entfernt in 30 Tagen, Katarrh der

Ohren, Nase und Kehle geheilt, Ohrensausen, Kopfgeräusche und Taubheit behandelt, Drüsen und Adenoids, die so viele Leiden verursachen, schmerzlos ohne Unannehmlichkeiten entfernt. Ihr erspart viel Zeit, Geld und Unbehaglichkeit, wenn Ihr zwecks kostenloser Untersuchung und Konsultation vorsprecht. Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr Nachmittags.
Dr. W. C. Williams, 20 S. State Str.
2. Floor, gegenüber Carson, Pirie, Scott & Co.

Große Offerte! Kommt vor dem 1. März.
Männer $50 Heilungen für $12.50 Bis zum 1. März.

Ehrliche Behandlung Frische Medizinen

Dr. Flint
322 S. State Str.
Meine beste Empfehlung: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden bis befriedigt. Vergeudet die Zeit nicht, andere Doktoren zu probiren; geht gleich zu Dr. Flint. Er ist der Meisterspezialist von Chicago.

Notiz Für wenige Tage heilen und kuriren wir Leidende von Blutvergiftung, verlorener Lebenskraft, Bruch, Nieren-, Blasen-, Urin- und Afterleiden zu erniedrigten Gebühren von $12.50. Ihr könnt keine bessere Heilung für $1000 erhalten. Wir geben Euch dieselbe Behandlungsaufmerksamkeit, als wenn Ihr unseren regulären Preis bezahltet.

Männer, wartet nicht, bis Euer nervöses System unter den Anstrengungen zusammenbricht und Ihr ein körperliches und geistiges Wrack seid, unfähig zur Arbeit, Studium und Verpflichtungen des Lebens. Wenn Euer System schon ruinirt ist, sprecht sofort vor, wir werden Euch retten. Unrichtige oder halbe Behandlung kann nur schaden. Die schlimmsten Fälle, die wir behandelt haben, waren solche, die unrichtig behandelt wurden, ehe sie zu uns kamen, manche wurden für das Leben geschädigt durch nachlässige chirurgische Operation. Wir heilen durch Wiederherstellung und Erhaltung der wichtigen Organe. Wir befürworten nicht ihre Verstümmelung oder Zerstörung, um eine schnelle Heilung herbeizuführen. Jeder kranke Mann schuldet es sich selbst und seiner Familie und späteren Generationen sicher und vollständig geheilt zu werden.

Männer, die Ihr schon lange Dr. Flints Behandlung versuchen wolltet, jetzt ist Eure Gelegenheit, so lange, wie die niedrigen Preisgebühren von $12.50 vorherrschen.

Männer hört: Wo Tausende geheilt wurden, ist sicherlich ein guter Platz, hinzugehen

Wittwer
Welche wieder die Freuden vergangener Tage genießen wollen, können jetzt zu Dr. Flint wegen richtiger Behandlung gehen und Leben neu beginnen. Bedingungen mäßig für eine vollständige Heilung. Besuch frei.

Geschäftsleute
Männer, welche reich sind, die Land und Geld besitzen, trotzdem schwach und unglücklich sind, kommt zu uns. Wir können Euch Feuer und Jugendkraft wiederbringen. Wir können Eure Nerven stärken und Euch wieder zur früheren Mannheit herstellen. Sprecht sofort vor. Konsultation frei und erwünscht.

Arbeiter
Männer, die nicht krank im Bett sind, welche jeden Tag arbeiten, jedoch an einer eigenthümlichen Schwäche leiden. Wir bringen Euch Kraft und Gesundheit und machen Euch zu einem starken Mann unter Männern, stolz auf Eure Gesundheit, und Kraft. Besuch frei.

Junge Männer
Mit schwachen, tiefliegenden Augen, nervösen, schweißigen Händen und Füßen, Herzklopfen, Erröthen, unkontrolirbarer Angst, verschwommener Sehkraft, Schwindel, Katarrh und üblem Athem. Junge Männer, es bleibt sich gleich, wer Euch nicht heilen konnte, wir können Euren Körper stärken und Euch zu einem Mann machen. Ihr seid eingeladen, frei vorzusprechen.

Junggesellen
Der Frühling der Jugend ist jetzt vorüber. Ihr fehlt, fühlt und denkt jetzt anders. Ihr könnt auf die früher begangenen Irrthümer hinweisen. Ihr habt vielleicht Blutvergiftung, Hemmung oder andere Schwächen gehabt, welche Ihr versäumt habt zu heilen. Ihr solltet die Krankheiten Eure Gesundheit nicht untergraben lassen. Verzweifelt nicht. Gebt es nicht auf, bis Ihr uns gesehen habt. Konsultation und Rath frei. Zögert nicht. Sprecht heute vor.

Wir glauben an aufrichtiges Handeln und ehrliche Methoden, welche zusammen mit unserer langjährigen Erfahrung, Geschick und Fähigkeit die einzigen Eigenschaften sind, die zu einer wirklichen Heilung nöthig sind. Wir heilen Katarrh, Nervenleiden, Hemmung, vergrößerte Venen, Blutvergiftung (Ehrlich „606", $25), Eczema, Finnen, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Bruch, Nieren- und Blasenkrankheiten und chronische Urin- und besondere Krankheiten von jungen Männern, Männer in mittlerem Alter und älteren Männern, und zwar in der möglich kürzesten Zeit und zu dem niedrigsten Preis für sorgfältige Behandlung und erfolgreiche Heilung.
Neue Krankheiten schnell geheilt.
Wartet nicht, bis die Krankheit sich auflöst und wichtige Organe und Nerven zerstört. Schreitet sofort ein. Tausende von Männern wurden ein Wrack durch ihre Unkenntniß und Vernachlässigung von Krankheiten.

Konsultation und Untersuchung frei. Schreibt heute, falls Ihr nicht vorsprechen könnt.
Dr. FLINT, 322 S. State Str., 2. Floor.
Zwischen Jackson und Van Buren Str., gegenüber Rothschild & Co.
Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Uhr Abends; Montags und Donnerstags bis 9 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr Mittags. Chicago, Ill.

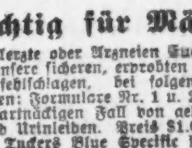
Die fruchttragende Palme in Rom.

Die Botaniker lehren uns, daß die Dattelpalme außer in Nordafrika auch in Südeuropa gedeiht, aber Früchte nur südlich des Mittelmeeres hervorbringt. Keine Regel ohne Ausnahme. Die römischen Blätter melden jetzt, daß eine der Palmen des Palatins (Phoenix dactylifera) durch den milden Herbst, den feuchten Winter und den lauen Südwestwind der letzten Wochen veranlaßt worden ist, seit einem halben Jahrhundert zum ersten Male Früchte zu treiben. Die Datteln des Palatins sollen zwar nicht von den süßesten sein, aber es sind doch Datteln, und nun gar Früchte, die zwischen den Ruinen der römischen Kaiserpaläste gereift sind. An dieses ungewöhnliche Ereigniß werden allerlei symbolische Betrachtungen geknüpft, die ihm die Bedeutung eines günstigen Omens verleihen. Das Bild der Palme wurde im alten Rom auf die Münzen geprägt, die für die eroberten afrikanischen Provinzen bestimmt waren; die Palme zwischen den Mauern des Augustapalastes, die im Jahre der afrikanischen Eroberung Neu-Roms zum ersten Male Früchte spendet, kann daher als ein glückverheißendes Vorzeichen für die Fortschritte Italiens auf dem Wege zur Entfaltung seiner Mittelmeermacht gelten.

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen,
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
f517biksonw

Schiffskarten
$25 $26 von und nach Europa
giltig 12 Monate.
Antwerpen, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest, Temesvar usw.
Billige Preise für Kajüte
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Anton Boenert Generalagent. Hotel Kaiserhof.
322 Süd Clark Straße
nahe Van Buren Str. In Chicago seit 1871.
frsonmowi

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam usw.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
jan4,sonmoifr

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten | Schmerzlos | Erfahrene Zahnärzte
Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. $2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c
Volles Set Zähne $3.00

Whalebone Zähne $4.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.
Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3.
jeb4,sondifr*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeVois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität. Saß im Urin, Melancholie und gibt euch ein friedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke.
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
fdfrsonbi

— Abgeholfen.—Frau: Schon wieder eine Rüge wegen Schnupftabakflecken in deinen Akten und Eingaben, was machst du nur?—Rat: Da bleibt mir eben nichts anderes übrig, als mir einen Kanzlisten anzuschaffen, der auch schnupft!

Der Stammtisch.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Jawohl, volle 125,000 Mann sind augenblicklich in unserer Stadt außer Arbeit! Und da halten Sie es für zwecklos, daß der Bürgermeister eine Kommission verständiger Männer ernennt, die den Ursachen dieser Kalamität nachforschen und Vorschläge zur Abstellung des Uebelstandes machen soll?

Grieshuber: Lassen Sie sich eine kleine Geschichte erzählen! In einem Komitat in Ungarn herrschte einmal eine große Dürre, die alle Ernteaussichten zu vernichten drohte. Die Bauern hielten täglich Versammlungen ab und beratschlagten, was sie tun könnten, um den so nötigen Regen zu bekommen. Natürlich kam dabei nichts heraus. Es regnete nicht. Da machte am achten Tage der Nestor unter ihnen den Vorschlag, die Versammlung auf eine Woche auszusetzen, wenn es aber bis dahin nicht regne, ganz entschiedene Maßregeln zu treffen, daß es regnen müsse. Am dritten Tage darnach goß es in Strömen. Sehen Sie die Pointe?

Quabbe: Gewiß, Sie wollen zeigen, daß die, von Harrison ernannte Kommission durch Rathschlagen ebensowenig Arbeitsgelegenheiten für die Unbeschäftigten wie Bauern sich durch Kopfanstrengungen Regen schaffen können, und daß nichts übrig bleibt, als abwarten und Teetrinken. Das mag wohl stimmen. Doch übersehen Sie, daß der wichtigere Teil der Aufgabe, die die Kommission erfüllen soll, darin besteht, die Ursache zu ermitteln, denen die ganz außergewöhnlich große Arbeitslosigkeit in diesem Winter zuzuschreiben ist.

Grieshuber: Wenn der „Enspekter Bräsig" noch lebte, so könnte er diese Aufgabe spielend lösen. „Wie die Armut von der Poverteh, kommt die Arbeitslosigkeit vom Mangel an Arbeit her," würde er sagen, und damit den Nagel auf den Kopf treffen. Wer aber kann diesem Mangel abhelfen, wenn die gedrückte Lage des Arbeitsmarktes daran Schuld ist?

Lehmann: Ick kann mir jar nich jenung über meinen Freund Carter verwundern. Der jloobt nämlich, det ihm der Rock näher uff den Leib sitzt, wie det Hemde.

Quabbe: Hat er sich dahin zu Ihnen geäußert?

Lehmann: Nee! aber 'n Blinder kann mit 'nem Stock fühlen, det er so denken dut. In Mecklenburg un' annere unzivilisirte Länder mag ja wohl die Armut ausschließlich un' janz allene von die Poverteh herkommen, bei uns hier aber kommt sie hauptsächlich un' meerschendels von die Arbeitslosigkeit her. Dausend und aberdausend arbeitslose Menschen najen oojenblicklich am Hunjertuche. Männer, wo ihren Dahler jeden Abend im Saluhn druf jehen ließen, hucken jetzt an'n Ofen rummer un' lauern druff, det der dicke Aujust, oder 'n andrer Bierkollekter kommt un' Eins uffsetzt! Frauen pumpen beim Butcher for 5 Cents Leber, wo sie im letzten Sommer per Bcaribus for 50 Cents Steak kooften, un' dei Kind in die Wieje schreit nich' mehr nach Castoria, weil et nich wie früher überfüttert wird, sondern schon in seine junge Taje an seine eijene Hunjerpfoten saujen muß. Ach ja! Chicajos untere Zehn- un Hunderidausende machen jetzt eine schwere Zeit der Not un' eine Schwerenot der Zeit durch. Aber trotzdem un alledem kommt mein Freund Carter nu' her un' ernennt hundert Chicajoer Bürjer zu eine „Chinesische Hunjernot Kommission", wo mit den Klinjelbeutel for det schlitzoojije Waschmännervolk in die Stadt herumloofen soll! Wo bleibt da die Moral? fraje ick.

Grieshuber: Das darfst Du Deinem Freunde Carter nicht gar so sehr verübeln. Er ist dazu durch einen sehr deutlichen Rippenstoß von dem Manne, dessen Nachfolger er trotz seiner Freundschaft mit dem unaussprechlichen Hearst nicht werden wird, veranlaßt. Taft ist nämlich ein hervorragendes Mitglied der „Gesellschaft vom Roten Kreuze"..

Charlie: Außerdem kann Harrison sich auf das Beispiel der hohen Geistlichkeit berufen. —

Lehmann: Woso denn?

Charlie: Wie weit entfernt wohnst Du von der nächsten Kirche?

Lehmann: Einen halben Block!

Charlie: Nun siehst Du wohl? Es ist doch eine aktenmäßig feststehende Tatsache, daß Du ein viel schlimmerer Heide bist, als der ungläubigste Zulukaffer im schwärzesten Afrika. Und im Umkreise von einer Achtelmeile wohnen um die Kirche herum sicher noch Hunderte, wenn nicht Tausende, die Dir an Gottlosigkeit und Unglauben gleichkommen. — Was tut der Pastor der Kirche, um Euch zu bekehren? Nichts! — Alljährlich einmal, wenn nicht öfter, veranstaltet er aber eine Kollekte, deren Ergebniß dazu verwandt wird, die Wilden in fremden Ländern, die doch weit bessere Menschen sind und es viel weniger nötig haben als Ihr, zu bekehren. — Genau so handelt Harrison, wenn er bei dem Notstand in der Stadt für die hungernden Chinesen Geld sammeln läßt. — „Charity begins at Home!"—Manchmal aber auch nicht, wie Figura zeigt.

Grieshuber: Es gibt keinen so bösen Wind, der nicht irgend Jemandem etwas Gutes zuweht, sagt das Sprichwort, das sich jetzt wieder einmal als Wahrwort glänzend erweist .... Die große Arbeitslosigkeit in der Stadt ist für unsere Polizei das gefundenste Fressen! —

Quabbe: Was kann die Polizei davon haben, daß es vielen Arbeitern schlecht geht?

Grieshuber: Einen ausgezeichneten Entschuldigungsgrund, daß sie dem schier unglaublichen Wachstum des Verbrecherelements nicht Einhalt zu bieten vermag. — Sie stellt es als das natürlichste Ding von der Welt hin, daß ein Mann, der keine Beschäftigung finden kann, und Not leidet, sich der Zunft der Gesetzesverächter anschließt und widerrechtlich nimmt, was er auf ehrliche Weise nicht kriegen kann, daß er stiehlt, einbricht, raubt, wegelagert, und wenn es sich gerade so macht, auch einen Raubmord begeht. — Wie kann sie da dem Ueberhandnehmen von Verbrechen steuern, wenn aus dem Lager der 125,000 Arbeitslosen täglich so und so Viele den Weg der verbrecherischen Selbsthilfe beschreiten?

Lehmann: Det is Allens Larifari! Laßt Euch von mich, einen alten Kriminalstudenten un' Ehrenmitjlied des „Vereins ehemalijer Fechtbrüder" einen Seifensieder über den Nausal Klerus (Quabbe schreit zwischen: Kausalnexus) zwischen Arbeitslosigkeit un' Verbrechen aufstechen: 'N orntlicher Arbeiter, wo außer Arbeit un' Jeld kommt, hunjert erst, bis er schwarz wird. Denn hänjt er sich uff — oder, wenn ihm det zu unanjenehm is, jeht er fechten. — Als Fechtbruder aber wird er zu 'nen jeschworenen Feind aller Spitzbuben un' sonstijen Jauner, denn, wenn wo wat in'n Hause jestohlen wird, schmeißt man for den nächsten 10 Jahren jeden Kunden unbarmherzig raus! — „Der Kerl will stehlen!" heißt es — und das settelt den Häsch! Die Bums in einer Herberje an der Süd Clark Str. haben neulich einen Kollegen nach der Polizei jeschleppt un' ihn dem Arm der strafenden Jerechtigkeit überjeben, weil er sich jerühmt aht, det er beim Stoßen einer Winde 'n paar Stiefel jestohlen hat. — Nee, nee, die wo stehlen, rauben tun etc., p. p., sind keine arbeitslosen Arbeiter oder regulären Bums nich, det sind Jelejenheitsarbeiter, wo Jelejenheiten, uff ihr Jeschäft zu arbeiten, suchen un' ooch immer finden.— Manchmal aber kommen sie dabei nich' janz uff ihre Rechnung, wie wir bei die Raubmörderei von die 6 jungen Pollacken jesehen haben!...

Kulicke: Was meine Sister-in-lah ist, die Drugstore-Wittwe, sie hat auch in diesem Käs schlecht ausgemacht!

Quabbe: Wie? Was? Sie wollen doch nicht sagen, daß Ihre Frau Schwäjerin in diesen Fall verwickelt war?

Kulicke: For Kreist Säht, no — nicht in den Käs, aber in den Kraut, wo die Stiffs (Leichen) der Mörderers in der Undertähker-Morg an der Noble Strieht sehen wollte, war sie so fest verwickelt und eingepreßt, daß sie putti niehr gefähntet is, und wie sie nach Haus kam, hat sie noch ausgefunden, daß ein Pickpocket ihre goldene Watch gemuhbt hat! — Jetzt rähst sie hell, daß ich sie nicht eskortet hab'.

Grieshuber: Hättest Du es getan und dadurch bewiesen, daß Du so neugierig wie ein altes Weib und so gefühlsroh wie ein Henkersknecht bist, so hätten wir Dich aus unserer Skatgemeinschaft ausgeschlossen ....

Lehmann: Doch dieser schreckliche Fall jibt die Polizei wieder 'ne willkommene Jelejenheit, aus 'ne Jiftblume Honig zu saujen. In der Nacht for ihre Abreise nach's Jenseits haben die vier jungen Pollacken noch bis halb nach drei Uhr Morjens mit ihre Dotenwache Karten jespielt un' jejämbelt. Kann die Polizei nu nich' mit det beste Recht zu die Bürjerschaft sajen: „Ihr verlangt von uns, det wir det Spiellaster ausrotten. Wie können wir det aber fertig kriejen, wenn die Leidenschaft so tief in die Herzen der Menschen sitzt, det sie sich nich' jeniren, sozusajen mit die Karten un' die Pokerchips in die Tasche vor det „Jüngste Jericht" zu erscheinen?" — Uebrijens braucht der Polizeichef det alljemein in Chicajo jetzt jehörte Jeschrei: „Haut ihr!" — nämlich der Polizei, nich' uff sich zu beziehen. Inspekters sind im Zuchthaus jesteckt, dejradirt un' wegjejagt, Käpt'ns un' Leutnants sind jefeuert und auch manchen jewöhnlichen Kopper hat der zivildienstliche Würgengel nich' verschont; dem Polizeichef hat man aber von wejen seiner Verdienste einen joldenen Amtsstern mit 'nen Diamanten in die Mitte verehrt, wo 2000 Dahler jekostet hat.

Grieshuber: Bei Ueberreichung dieses wertvollen Ehrenzeichens hat der Korporationsanwalt Sexton eine Rede geschwungen und McWeeney einen geborenen Optimisten genannt. Mit dem beabsichtigten Kompliment hat er aber so ziemlich das Unangenehmste gesagt, was man einem Polizeichef sagen kann. — Das Schlimmste ist, daß Sexton die Wahrheit gesprochen hat! McWeeney sieht Alles, wie sich dieser Festredner ausdrückte, durch die „weiße Brille". Um nur ein Beispiel anzuführen: Er glaubte so fest, wie an das Evangelium, an die Berichte der Polizeiinspektoren, und nahm einen körperlichen Eid darauf, daß das Spiellaster in Chicago ausgerottet sei. Der treffliche Schüttler mußte erst ein paar hundert Spieler arretiren und seinem Chef unter die Nase reiben, ehe dieser halb und halb glaubte, daß es doch noch so schlechte Menschen wie Spielhöllenhalter in der Stadt gäbe. Wessen Geschäft es ist, den schlechten Menschen auf's Dach zu steigen, der hat alles Andere eher nötig, als allzu großen Optimismus.

Charlie: Merkwürdiger Weise scheint auch der Lord-Oberrichter unserer Munizipalgerichte, der zu rächen und zu strafen berufen ist, von ähnlichen optimistischen Gefühlen, wie der Polizeichef, besessen zu sein. Er muß glauben, daß das Gesetz dem Angeklagten noch nicht genug Türen offen läßt, durch die er entschlüpfen kann, und daß es noch nicht Advokaten genug gibt, die ihm aus der Schlinge helfen können. Warum würde er sonst darauf dringen, daß eine „Verteidigungsbehörde" kreirt werde, die als Gegengewicht gegen die „Anklagebehörde", die Staatsanwaltschaft, dienen soll?

Grieshuber: Obwohl es sehr Viele sehr nötig haben, läßt der Staatsanwalt Wayman jetzt jeden Menschen ungeschoren. Er hat Wichtigeres zu tun, denn er muß im Interesse seiner Gouverneurskandidatur im Staate „herumstumpen"! —

Kulicke: Ist das nicht-funnig, daß Einiger, wo wir for Stähts-Attorney ihlekten, die Noschens kriegt, Governor zu werden?

Lehmann: Det is jar nich' funnig. Det tun sie zur Beruhijung von ihre Jewissens.

Charlie: Ich verstehe. Du meinst, sie können den Schaden, den sie in Chicago angerichtet haben, in Springfield wieder gut machen, und die Unschuldigen, die sie als Staatsanwalt in's Zuchthaus gebracht haben, als Gouverneur wieder laufen lassen. Es werden ihrer aber herzlich wenige sein, bei denen diese Voraussetzung zutrifft. Im Uebrigen aber haben wir heute das Unsrige im Schlechtmachen der Obrigkeit getan. Also an's Werk. — Hier sind die Karten.

Freie Rheumatismus Probe-Behandlung. — Cox Electric Cure lindert Rheumatismus, Hüftgicht, Schlaflosigkeit, Nervösität, kalte Füße; heilkräftig in 90 Prozent unserer Kranken. Schreibt heute um freies Büchlein und Bedingungen an uns. Agenten. Nur Nachts zu tragen. Preis $1.00. R. O. Cox, 4658 Vincennes Ave., Chicago, Ill.

Für die Küche.

„Beefsteak Pie." — Dieser „Pie" ist kein Nachtisch, sondern als Hauptfleischgericht zu geben. Man wählt zur Füllung gutes „Round Steak", schneidet Fett und Sehnen davon ab und schneidet das Fleisch in zwei Zoll große viereckige Stücke, wendet sie in Mehl, streut Salz und Pfeffer darüber, schneidet eine Zwiebel in ganz feine Scheiben, bestreut das Fleisch damit, legt es auf eine gute Unterkruste in eine „Pie"-Pfanne, gibt kleine Butterflocken darüber, gibt in jede „Pie"-Pfanne 3/4 Tasse kaltes Wasser, legt die Oberkruste auf und bäckt den „Pie" eine Stunde in einem gut heißen Ofen. Wenn das Fleisch zähe ist, so klopfe man es tüchtig, ehe man es im Mehl wendet. Nötigenfalls muß der „Pie" noch länger backen. Auf diese Weise wird selbst zähes „Beefsteak" schmackhaft und mürbe.

Zwetschenklöße (ungarisches Rezept). — 1) Große, reife Zwetschen werden gewaschen und abgetrocknet, dann entkernt; statt des Kerns wird eine abgeschälte süße Mandel hineingesteckt und die Oeffnung fest zugedrückt. Nun bereitet man aus 3 bis 4 Eiern und einem Stich frischer Butter, sowie dem nötigen Mehl einen feinen Nudelteig. Von diesem werden handgroße, gut ausgerollte Stücke geschnitten. Auf jedes Teigstück tut man eine Zwetsche, schlägt den Teig mit der Hand fest darum und formt einen länglichen Kloß daraus. Wenn alle Klöße fertig sind, werden sie 15—20 Minuten in schwach gesalzenem Wasser abgekocht und entweder mit geschmolzener Butter oder mit einer Frucht- oder Vanillensauce zu Tisch gegeben. — 2) Man läßt ein Hefenstück von 1/2 Unze aufgelöster Preßhefe mit einer Obertasse lauer Milch, etwas Zucker und Mehl in einem Töpfchen aufgehen, rührt dann eine Unze Butter mit drei Eidottern zu Schaum, tut reichlich ein halbes Quart Mehl, etwas Salz und das Hefenstück hinzu, arbeitet den Teig gut durcheinander, zieht den Schnee der drei Eiweiß darunter, läßt ihn aufgehen, formt Klöße daraus, steckt in jeden eine ausgekernte große Pflaume und kocht sie nach nochmaligem Gehen in siedendem Salzwasser, um sie mit brauner Butter aufzugeben.

Gebackene Zwetschgenknödel. — Aus 1½ Pfund Mehl, 3 Eiern und warmer Milch mischt und knetet man einen weichen Nudelteig, läßt ihn rasch abtrocknen, bedeckt ihn dann mit einer recht warmen Schüssel und nimmt nach und nach immer kleine Stückchen Teig davon ab, nicht größer als so, daß man in die ausgerollte kleine Platte just eine ausgekernte Pflaume einschlagen kann. Diese kleinen Knödel lege man dann in kochendes Wasser, läßt sie einige Minuten darin aufwallen, läßt sie nachher ablaufen, rollt sie in Weckmehl, tut sie so in heißes Schmalz und bäckt sie schön goldbraun. Beim Anrichten werden sie mit Zucker und Zimt bestreut.

Schmorbraten im Backofen. — Man wählt hierzu 4 Pfd. Rindfleisch vom „Round" oder besser vom „Rump", läßt sich dazu 1/8 Pfd. frischen Speck geben und ein Stück Talg (suet) von der Größe eines Eis. Das Fleisch wird mit kleinen Fädchen, von dem Speck geschnitten, durchzogen (gespickt), in einer tiefen Bratpfanne mit festschließendem Deckel läßt man das Stück Talg schmelzen, jedoch nicht braun werden, dann kommen drei Stücke von dem Speck hinzu, eine Zwiebel, ist sie klein, sollten es zwei sein, eine Gelbwurzel, eine halbe weiße Rübe (turnip), und wenn alles hellgelb gebraten ist, legt man das mit weißem Pfeffer und mit Salz gut eingeriebene Fleisch, einmal in Mehl gewendet, in das kochende Fett. Alles Gemüse sollte auf eine Seite in der Pfanne gebracht sein, damit das Fleisch direkt in der Pfanne liegt. Man bräunt es bei starker Hitze von allen Seiten, dann kommen drei Tassen kochendes Wasser und etwas Sellerie, Petersilie usw. daran, der Deckel wird fest aufgelegt und das Fleisch im heißen Backofen vier Stunden geschmort. Wenn man keine Bratenpfanne hat, so muß man das Fleisch alle halbe Stunde einmal umwenden. Wenn man das Fleisch aus der Pfanne gehoben hat, gibt man einen Eßlöffel Mehl mit zwei Eßlöffeln Rahm und einen Eßlöffel Wasser glatt gerührt zur Sauce, die man etwa drei Minuten aufkocht und dann durch ein Sieb über den Braten gibt. Hierzu in Wasser gar gedünsteter Reis oder einfache Mehlklöße.

Zerfahrene Suppe. — Gut durchgegossene Rindfleischsuppe läßt man aufkochen. Dann läßt man einige in einem Gefäß mit etwas Milch, ein wenig Mehl, sowie Salz recht gut verrührte Eidotter in die kochende klare Flüssigkeit unter Umrühren einlaufen.

Tomaten-Gelee-Salat. — Man nimmt eine Büchse Tomaten (ein Quart), kocht diese mit folgenden Zutaten auf: 2 Eßlöffel Zwiebel, 1 Eßlöffel Essig, 6 Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt, 1 Teelöffel Salz, 3 Nelken (cloves), 1 Prise Muskatblüte (mace); nachdem dies zehn Minuten gekocht hat, gibt man 4 gehäufte Eßlöffel mit 1/2 Tasse kaltes Wasser angefeuchtete Gelatine hinzu, und nachdem dies gut durchgerührt ist, die sauber gewaschene und zerbrochene Eierschale und das zerrührte Eiweiß von einem Ei. Man deckt das Gefäß zu und läßt es fünf Minuten stehen, wo es nicht kocht, aber heiß bleibt. Dann gibt man alles rasch durch einen Geleebeutel und färbt es, wenn nötig, mit der roten Farbe, die dem Gelatine beiliegt. Die klare Flüssigkeit wird in eine nasse, saubere Schüssel gegossen und kalt gestellt. Ist das Gelee steif, so schneidet man es in Vierecke, häuft diese auf den inneren Rand einer tiefen Salatschüssel, gibt in die Mitte frische Salatblätter und darauf ein Gemisch von zwei Tassen feingeschnittenem Sellerie und einer Tasse Nußkerne, vorzugsweise Pecans, die man eine Stunde mit einem Teil Olivenöl, zwei Teilen Essig und Salz und weißem Pfeffer marinirt hat. Ehe man die Mischung von Sellerie und Nußkernen auf die Salatschüssel gibt, gießt man die Flüssigkeit rein ab. Ueber den ganzen Salat, Tomatengelee usw., häuft man frische kalte Mayonnaise.

Tee-Biscuits. — Man siebt ein Quart Mehl mit zwei gehäuften Teelöffeln Backpulver zusammen, gibt 1 Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker mit 2 Teelöffeln Schmalz oder Butter hinzu, reibt die Butter in das Mehl ein, gibt 1 Pint Milch hinzu und rührt das Ganze schnell mit einem Messer zusammen, gibt den Teig auf ein mit Mehl bestreutes Brett, verarbeitet ihn leicht mit dem Messer, rollt ihn einen Zoll dick aus und sticht runde Kuchen daraus, die man dicht zusammen in eine butterbestrichene Pfanne legt und im heißen Ofen gelbbraun und gar bäckt.

Cream of Tartar Biscuits. — Ein gestrichener Teelöffel Soda, 2 leichtgewölbte Teelöffel Cream of Tartar, ein gestrichener Teelöffel Salz, 1 Quart gesiebtes Mehl, ein gerundener Eßlöffel Butter, die nötige Menge Milch, Sahne, Cream of Tartar und Salz werden mit feinem Siebchen in das Mehl gesiebt, dann alles zusammen wiederum gesiebt, so daß es gut vermischt ist, die Butter gleichmäßig durchgerieben, zuletzt die Milch angerührt (etwa 1 Pint). Der Teig muß so weich sein, als er hantirt werden kann. Dann schlägt man ihn mehrmals über, rollt ihn nicht höher als 1/2 Zoll dick aus, sticht kleine Biscuits und bäckt diese recht schnell in sehr heißem Ofen.

Im Geflügel steckt viel Geld, wie Ihnen unser großer deutscher Katalog in Wort und Bild beweist und

18 Jahre auf dem Markt

beschreibt, und wenn mit unseren Successful Brut- und Aufzuchtsapparaten betrieben. Sehr einfach zu gebrauchen; Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit. 18 verschiedene Größen zu den niedrigsten Preisen. Lassen Sie uns Ihnen über unseren wundervollen freien 25 Dollar Lehrkursus in Deutsch über das gewinnbringende Züchten von Geflügel mitteilen. Das schönste Werk jemals herausgegeben und das einzigste in Deutsch. Wir offeriren ebenfalls viele Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. Katalog ist frei. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c.

Des Moines Incubator Company
Dept. 30. Des Moines, Iowa.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, B 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Koubert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

Der Schneeschuh im Dienste der Heere.

Der Schneeschuh, der in den nordischen Ländern schon seit langer Zeit heimisch ist, und ein unentbehrliches Beförderungsmittel der Bevölkerung darstellt, ist erst in den letzten Jahrzehnten auch in Mitteleuropa bekannt geworden. Durch norwegische und schwedische Touristen wurde er zunächst als Sportmittel in den Alpenländern eingeführt. Bald aber überzeugte sich die Bevölkerung, daß er auch als allgemeines Beförderungsmittel zweckmäßig zu verwenden sei. Auch die Heeresverwaltung dieser Länder suchte ihn für militärische Zwecke nutzbar zu machen. Die mit ihm angestellten Versuche ergaben ein sehr günstiges Ergebniß, und so ist der Ski in den letzten Jahren allgemein in den Dienst des Heeres gestellt worden.

Seine militärische Brauchbarkeit ist in erster Linie vom Gelände abhängig. Er kann hauptsächlich in Gebirgsgegenden mit Vorteil benutzt werden, die eine lange Zeit des Jahres mit einer Schneedecke überzogen sind. Für die flachen Gegenden Deutschlands, Rußlands und Frankreichs eignet er sich weniger. Deshalb sehen wir ihn auch am meisten bei denjenigen Armeen in Benutzung, deren Gebiet von hohen Gebirgen durchzogen ist, und wo ein Teil des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes in diesem gebirgigen Gelände liegt.

Auf seinen Siegeszügen hat der Ski in Oesterreich-Ungarn die weiteste Verbreitung und Anwendung für militärische Zwecke gefunden. Diese Monarchie umfaßt die gebirgsreichsten Landstriche Europas. In ihnen liegt meist vom November bis April hoher Schnee. Oftmals dehnt sich dieser Zeitraum noch weiter aus. Es handelt sich daher nicht nur um die Alpen, sondern auch um die Karpathen, Sudeten und ähnliche Gebirgszüge. Bei ihrer großen Ausdehnung können sie auch nicht in wenigen Tagen überschritten werden, wie zum Beispiel die Vogesen und der Harz, sondern die Operationen werden sich längere Zeit in ihnen abspielen. Sie bilden also nicht nur das Feld der Tätigkeit für kleinere Abteilungen, Patrouillen und Streifkommandos, sondern auch größere Heeresteile werden hier tätig sein. Zahlreiche Befestigungen und Paßsperren aller Art verleihen dem Gebirgskriege eine große Widerstandskraft. Diese Erwägungen waren für Oesterreich-Ungarn maßgebend, der Ausbildung seiner Truppen im Gebirgskriege besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Ausbildung erfolgt derart, daß alljährlich in verschiedenen Gebirgsgegenden auf Veranlassung des Kriegsministeriums Kurse abgehalten werden, zu denen jede Division des Heeres und der Landwehr 1—2 Offiziere kommandirt, die nach beendeter Ausbildung als Lehrer bei ihren Truppenteilen auftreten und dort Unteroffiziere und Mannschaften ausbilden. Jeder Truppenteil muß eine bestimmte Anzahl von Skipatrouillen besitzen, und zwar nicht nur von der Infanterie, sondern auch von der Artillerie und den technischen Truppen. Die im besondern für den Gebirgsdienst bestimmten Truppen wie die Kaiser-Jäger, Landesschützen usw. werden beinah in voller Stärke ausgebildet.

Neu eingeführt ist in diesem Jahre ein besonderer Generalstabsoffizierkursus, an dem die Generalstabsoffiziere der in den Alpenländern stehenden Truppen teilnehmen. Die Heeresverwaltung geht dabei von dem Gedanken aus, daß es in vielen Fällen wichtig ist, daß sich die Generalstabsoffiziere selbst an den Erkundungen beteiligen und sich zu den Führern vorgeschobener Abteilungen begeben, um diese über die allgemeine Lage und die Absichten der höheren Führung zu unterrichten.

Neuerdings gehen die Bestrebungen dahin, nicht nur kleinere Abteilungen Infanterie, sondern auch größere Abteilungen verschiedener Waffen im Winter bei hohem Schnee nach den Punkten zu bringen, wo ihre Verwendung nach taktischer Lage geboten ist. So sind auch für Maschinengewehre Skilafetten konstruirt. Das Gewehr kann in einzelne Stücke zerlegt und von Mannschaften getragen werden. Zusammengesetzt wird das Gewehr wie ein Schlitten gezogen. Jetzt will man noch einen Schritt weitergehen, und auch Gebirgsgeschütze zum Schlittentransport herrichten. Die Versuche sind noch im Gange und haben noch kein abschließendes Ergebniß geliefert.

In Frankreich besteht in Briancon eine Normal-Skischule. In ihr werden Offiziere ausgebildet, die später als Lehrer bei den Truppen verwendet werden sollen. Bei jeder Gruppe von Alpentruppen werden in den Alpentälern und in den Gebirgsstandorten der Infanterie-Regimenter in jedem Winter Skischulen errichtet. Zu ihnen stellt jede Kompagnie 3 und jede Gebirgsbatterie aus dem Bereiche des 14. Armeekorps einen Mann. Die Erfahrungen, die hier gemacht wurden, waren so günstig, daß das Ministerium beschloß, das Skilaufen auch auf andere Armeekorps auszudehnen, sofern sich das Gelände dazu eignete. Zunächst kamen dafür die Vogesen in Betracht, die in vieler Hinsicht sogar geeigneter als die Alpen sind, weil die Höhenunterschiede nicht so sehr groß und die Hänge nicht so steil sind. Es wurde deshalb in Geredmer eine zweite Normal-Schule errichtet.

Die Schule in Briancon ist dadurch bemerkenswert, daß dort die Mannschaften und Unteroffiziere in der Herstellung und Anfertigung von Schneeschuhen ausgebildet werden. Man will dadurch den Ski zu einem allgemeinen Beförderungsmittel gestalten und hofft, daß allmählich die ganze Alpenbevölkerung ihn benutzen wird, und daß er sich in derselben Weise einbürgern wird, wie dies schon jetzt in Norwegen der Fall ist.

In Italien zeigt sich die auffallende Tatsache, daß das Skilaufen erst mit dem Augenblicke allgemeiner wurde und das Interesse des großen Publikums beanspruchte, als sich die Militärbehörde seiner annahm und es in den Dienst des Heeres stellte. Die ersten militärischen Uebungen fanden 1902 beim dritten Alpini-Regiment statt. In den nächsten Jahren wurden sie bei allen Alpenjägern abgehalten. Eine besondere Skischule oder besondere Skikurse bestehen nicht. Es ist vielmehr den einzelnen Truppenteilen vollkommen überlassen, wie sie ihre Mannschaften ausbilden wollen. Es ist lediglich bestimmt, daß jede Kompagnie über vier geübte Skiläufer verfügen soll.

Auch die Schweiz hat keine eigenen militärischen Skikurse eingeführt, sondern unterstützt nur die privaten Vereine. Sie hat sich aber einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der einzelnen Lehrkurse gesichert, und nur jene Kurse, bei denen ausschließlich Offiziere und Unteroffiziere als Lehrer angestellt sind, erhalten Unterstützungen, die ziemlich hoch bemessen sind. Die Teilnahme an ihnen ist sehr rege. Die Zahl der Teilnehmer hat bisher etwa 7—8000 Köpfe betragen. Rechnet man dazu noch die Tätigkeit der Alpenvereine und der übrigen privaten Veranstaltungen, so kann die Militär-Verwaltung mit voller Berechtigung darauf hoffen, daß sich bei einer Mobilmachung jederzeit genügende Skiläufer vorfinden werden, die auch im Besitze der entsprechenden Ausrüstung sind. Namentlich in den Hochalpen, in Verbindung mit den eigentlichen Gebirgstruppen, im Anschluß an die Gotthard-Befestigungen werden sie von großem Nutzen sein. Vielfach werden sie allein im Winter die Verbindung zwischen den einzelnen hochgelegenen Posten und Forts herstellen können. Für alle Fälle sind hier in den Depots schon im Frieden Schneeschuhe mit der dazu gehörigen Ausrüstung niedergelegt. Für Deutschland lag keine Notwendigkeit vor, daß Skilaufen zu einem allgemeinen Ausbildungszweig der Armee zu machen. Man hat da weder so ausgedehnte Gebirgsgegenden, wie die vorher erwähnten Länder, noch wird sich der zukünftige Krieg in einem Gebirgslande abspielen. Die wenigen Gebirge, die sich einem deutschen Vormarsch entgegenstellen können, wie die Vogesen und Ardennen, sind in kurzer Zeit durchschritten. Die Heeresverwaltung hat aber nicht die großen Vorteile verkannt, die bei der Ausübung dieses Sports für die Truppen in Bezug auf Erhöhung der körperlichen Leistung entstehen. Der einzelne Mann wird außerdem geschickter, findiger im Gelände und mit den Verhältnissen eines Winterkrieges vertraut. Es ist deshalb den einzelnen Truppenteilen überlassen, ob und in welcher Weise sie ihre Mannschaften und Chargen im Schneeschuhlaufen ausbilden wollen, von dieser Erlaubniß wird sehr reichlicher Gebrauch gemacht. Die Truppen, die in der Nähe des Schwarzwaldes, Vogesen, Harz, Thüringen, Riesengebirge, der bayrischen Alpen, des Allgäu liegen, bilden alljährlich besondere Schneeschuhkommandos, die unter Leitung sachverständiger Offiziere stehen, und einen längeren Aufenthalt in diesen Gebirgen nehmen. So sind Oberhof in Thüringen, der Feldberg des Schwarzwaldes und Immenstadt in Bayern bevorzugte Aufenthaltsorte dieser Kommandos. Am meisten wird nach Erwerb der notwendigen technischen Fähigkeit der Patrouillendienst geübt. Das Militär beteiligt sich auch regelmäßig an den Veranstaltungen und Wettläufen der privaten Vereine, wo sie häufig in glücklichem Wettbewerb mit den Zivilisten treten. Alles in allem trägt aber die deutsche Ausbildung mehr den Karakter des sportsmäßigen, das eigentlich militär-taktische tritt mehr in den Hintergrund.

In wenig Jahren hat sich der Ski zu einem unentbehrlichen Nachrichten- und Beförderungsmittel in gebirgigen Gegenden entwickelt, das die Heeresverwaltung der verschiedenen Länder auch für militärische Zwecke dienstbar gemacht hat. D. Schr.

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Räumung von Seidenstoffen, Yard zu 25c
2000 Yards von Seidestoffen, in Waist-, Skirt- u. Kleiderlängen —zum Verkauf zu einem Bruchtheil ihres früheren Verkaufspreises, 39c bis 75c Werte, Montag, die Yard für **25c**

Eine Räumung von einzelnen Partien von Schuhzeug zu außergewöhnlichen Ersparnissen

Basement Verkaufsraum, südlich.

Pumps und niedrige Viertelschuhe für Damen, ungefähr 150 Paar, in Größen 2½ bis 4, Auswahl von Lackleder, Dull Kid oder Velvet, so hoch wie $2.00 verkauft. Montag, das Paar für **98c**

Der Rest des Einkaufs von Kinder- und Mädchen-Schuhen, in Patent Colt und Vici Kid, so hoch wie $1.50 verkauft — Tuch- und Leder-Obertheile,— mit schweren, hervorstehenden Sohlen; — volle, breite Zehen, Paar, zu **1.00**

Schuhe für Damen, auf dem Bargain Square. Mehr wie 1000 Paar von hochfeinen Schuhen, in Patent Colt, Gun Metal Calf und Vici Kid, in Blucher- und Knöpf-Effekten; eine ausgezeichnete Auslage von neuen Frühjahr Schuhzeug; sollte für nicht weniger als $2.50 verkauft werden, morgen zum Verkauf, das Paar für nur **1.48**

Hochfeine Slippers für Damen, in Satin, Velvet und Perlen besetztem Dull Kid, feine handgedrehte Sohlen, franz., Cuban- und Militärabsätze, das Paar für **1.65**

Das große Stück in der Küche!

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

Kitchen Klenzer

Bei allen Grocers 5 Cents.

Bekanntester Optiker der Nordseite.

E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.

Dr. Roberts' Methoden zur Heilung von Nieren-, Blasen-, After-, Blut- und Privatkrankheiten der Männer und Frauen werden von den leitenden Aerzten der Welt anerkannt. X-Strahlen-Untersuchungen, Urin- und Blutproben us.w. schnell und zuverlässig vorgenommen. Ueber 20 Jahre Erfahrung. Konsult. frei. Untersuch., Rat, Behandl. u. Medizin frei. 22 Quincy Str., nahe Postoff., 3. Fl.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein Opfer der strengen Kälte wurde der 54 Jahre alte Musiker Hermann Fritsche. Er war stellungs- und arbeitslos, hatte mehrere Tage im Asyl der Fröbelstraße zugebracht und wurde in einer Laubenkolonie am Diesterwege in völlig erstarrtem Zustande aufgefunden. Man schaffte den Unglücklichen nach dem Krankenhause, doch vermochten die Aerzte bei ihm nur noch den Tod infolge Erfrierens festzustellen.—Mit Leuchtgas hat sich das 20jährige Hausmädchen Martha Bär, Kaiser-Straße 81 in Friedrichshagen, ums Leben gebracht. Die Bär hatte einige Zeit mit einem jungen Menschen verkehrt, der sich jedoch kürzlich von ihr abwandte. Vergeblich versuchte das Mädchen, den Abtrünnigen wieder zu bekehren, und als sie sah, daß alle ihre Bemühungen ergebnislos waren, faßte sie den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Als in der Nacht die Herrschaft des jungen Mädchens, die in Berlin im Theater gewesen war, heimkehrte, drang ihnen in der Wohnung ein intensiver Gasgeruch entgegen. Man suchte die Kammer des Mädchens auf und fand es leblos im Bette auf. Ein hinzugerufener Arzt vermochte bei der Selbstmörderin nur noch den Tod zu konstatieren. — Eine erschütternde Familientragödie hat sich in dem Hause Grunewaldstraße 86 in Schöneberg zugetragen. Dort versuchte die 25jährige Ehefrau des Bildhauers Waag ihr ein Jahr altes Kind zu vergiften und wurde bei dem Anblick des sich in entsetzlichen Schmerzen windenden Knaben wahnsinnig. — Ein schrecklicher Unglücksfall mit tötlichem Ausgang hat sich in der Hermannstraße in Neu-Cölln zugetragen. Die 60 Jahre alte Rentiere Frida Maier, Hermannstraße 96, hatte in der Nachbarschaft einige Einkäufe besorgen wollen. Als sie vor ihrem Wohnhause den Fahrdamm der Hermannstraße überschritt, achtete sie nicht auf das Herannahen eines von Berlin kommenden Straßenbahnwagens. Ehe es dem Führer gelang, den Motorwagen zum Halten zu bringen, war die alte Frau niedergerissen worden. Die Räder gingen der Unglücklichen über den Kopf und zertrümmerten diesen fast vollständig. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Angermünde. Der Einbruch im kgl. Schloß zu Schwedt ist noch nicht aufgeklärt. Wie erinnerlich sein dürfte, wurde in der Nacht der Kassenschrank des kgl. Kronfideikommiß-Rentamts erbrochen. Zur Führung der Untersuchung hat ein Kriminalkommissar in Schwedt Wohnung genommen. Auf die Ermittelung der Einbrecher hat das kgl. Rentamt eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Am 6. Januar beging Pfarrer Graudenz in Lenzen mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit im Hause seiner Schwiegereltern, des Pfarrers a. D. Wachhausen dahier (Senior der ostpreußischen Geistlichkeit), der an demselben Tage die goldene Hochzeit feierte. Gleichzeitig verheiratete sich an demselben Tage ein Sohn des Pfarrers Wachhausen, Ingenieur Wachhausen in Kiel. Die Dreifache Familienfeier fand hier in Königsberg statt.

Korschen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf unserer Hauptstraße. Die beiden Dienstmädchen Neumann und Fligge aus Karschau hatten hier ihre Einkäufe gemacht und wollten sich mit einem Fuhrwerk nach Hause begeben. Um sich bei der strengen Kälte zu erwärmen, sprangen die Mädchen auf dem Wagen umher. Dabei verloren beide das Gleichgewicht und stürzten unglücklicherweise zwischen die Pferde, so daß sie vom Wagen überfahren wurden. Der N. wurden beide Beine gebrochen, während ein Wagenrad der F. die Brust schwer verletzte.

Kruglanken. Der Müllermeister Schäfer aus Gordeylen, Kr. Oletzko, hat die Mühle in Kruglanken nicht pachtweise übernommen, sondern durch Vermittelung des Mühlenbaumeisters Faust in Königsberg käuflich erworben.

Nikolaiken. Schwer verunglückt ist der Milchkutscher Gardzidz aus Baranowen. Ihm fiel infolge der Glätte auf der Chaussee das eine Pferd. Bei dem Bemühen, dem Tier aufzuhelfen, kam er selbst zu Fall und das Tier fiel auf seine Beine, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Rentmeister Rechnungsrat Wilhelm Bohlmann in Putzig ist auf seinen Antrag mit dem 1. Januar 1912 unter Bewilligung der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Dirschau. Auf der Eisenbahnstrecke Morroschin-Mewe wurde auf einem unbewachten Uebergange unweit Mewe das dem Bäckermeister A. Wagner-Nichtfelde gehörige Schlittenfuhrwerk vom Eisenbahnzug überfahren. Die Führerin des Fuhrwerkes, Frau Maczalski, wurde vom Schlitten geschleudert und unerheblich verletzt. — Herr Niemeyer, technischer Leiter der hiesigen Zuckerfabrik, wird am 1. April seine hiesige Stellung aufgeben, um in Dänemark den Bau und die Leitung einer großen Zuckerfabrik zu übernehmen.

Kanitz. Ueber der Dienerwohnung auf dem Boden des herrschaftlichen Schlosses Bonstetten (früher Jakobsdorff), Herrn Kammerherrn v. Parpart gehört, brach ein Brand aus, der das ganze Schloß vernichtete.

Provinz Pommern.

Langenberg. Die Kaltbrennereimeister Krämerschen Eheleute hierselbst feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit, umgeben von ihren zahlreichen Kindern und Kindeskindern und von einer Anzahl von Freunden aus Langenberg.

Stoll. Eines Hundediebstahls wegen wurden der 28jährige Schuhmacher August Koslowski und der 22jährige Arbeiter Franz Müller von hier verhaftet.

Treptow a. d. R. In den Reihenscheunen auf dem Reeperberg brach nachts Feuer aus, das in kurzer Zeit acht Scheunen in Asche legte. In der Mitte befindet sich die frühere Reitbahn, die teilweise massiv ist. Hier konnte durch nachdrückliches Wassergeben dem Feuer Einhalt geboten werden. Die Scheunen waren voll Getreide. Es wurden eingeäschert die Scheunen der Geschwister Neumann, des Ackerbürgers Gustav Müller, der Wittwe Antonie Kuphal, ferner der Ackerbürger Karl Kressin, Julius Tolz, Julius Kressin, Johannes Felsch und Hermann Popp. Man vermutet Brandstiftung.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Ein auswärtiger Schweizer wurde am Martensdamm in eine Schlägerei verwickelt u. erlitt hierbei verschiedene Kopfwunden. Später machte er die Entdeckung, daß ihm auch sein Geld fehlte.

Brunsbüttelkoog. Im Wohnhause des Schlachtermeisters Dohrn, St. Margareten-Bahnhof, entstand Großfeuer. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Von dem Mobiliar konnte etwas gerettet werden.

Elmshorn. In Bokel tritt die Diphtheritis unter den Kindern heftig auf. Dem Fuhrmann Claus Mohr starben in kurzer Zeit zwei Kinder an dieser Krankheit.

Heide. Gebrüder W. und A. Buck, hier, verkauften das von ihnen übernommene Gewese Heider Stadtkeller an Rentner Stößlach in Meldorf für 54,000 Mark.

Stemwarde. Ein Räuberleben haben wochenlang zwei Burschen im südlichen Teile des Kreises Stormarn geführt und während dieser Zeit zahlreiche Einbrüche ausgeführt und eine Anzahl Brände angelegt. Der eine dieser Verbrecher wurde in einer zur Zeit unbewohnten Kate in Stemwarde, die zur Aufbewahrung von Stroh verwendet wird, entdeckt, verhaftet und durch den Gendarmen dem Gericht in Reinbek übergeben. Es ist der 21 Jahre alte Knecht H. Andersen aus Hirschenfelde, der früher in Stemwarde gedient hat und schon längst in Verdacht stand, die Einbrüche ausgeführt zu haben. Er ist geständig, will aber seinen Genossen nicht kennen. Wahrscheinlich haben diese Burschen auch die Einbrüche in Ohe ausgeführt und die v. Bismarck'sche Scheune angezündet.

Provinz Schlesien.

Hoyerswerda. Der seit dem 1. Dezember v. J. hier amtierende Pastor prim. Dahlmann, bisher der Oberpfarrer in Ruhland, ist zum Superintendenten der Diözese Hoyerswerda ernannt worden. Seit kurzer Zeit ist die von der Firma Körting ausgeführte Heizung in hiesiger Hauptkirche vollendet. Hat auch die Anlage verhältnismäßig viel Zeit beansprucht, so ist sie doch nun zu aller Zufriedenheit ausgefallen. Besonders die Kirchgänger der wendischen Gemeinde, die teilweise einen Kirchweg von 8 bis 10 Kilometer zurückzulegen haben, sind über diese Neueinrichtung erfreut.

Petersgrätz. In den erst kürzlich neuerbauten Wirtschaftsgebäuden der verwitweten Stellenbesitzerin Charlotte Spira hier brach Feuer aus, das sämtliche Gebäude vernichtete. Der gerade herrschende Sturm führte das Feuer der Besitzung des Kolonisten Paul Spira zu, dessen Wohnhaus teilweise niederbrannte.

Zaborze. Lehrer Smola hier feierte sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum.

Provinz Posen.

Posen. Dem russisch-polnischen, in Preuß.-Posen begüterten Edelmann Dr. Julius Jakob Braun, außerordentlichem Professor und Abteilungsvorsteher am chemischen Institut der Universität Breslau, wurde vom König von Preußen der Adel verliehen.

Bromberg. Bei dem Besitzer Gorski in Jaruschin (Kreis Bromberg) wurde die Dienstmagd Wanda Rakowski beim Dreschen von einer Welle des Roßwerkes erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Der Verunglückten wurde der Kopf völlig gespalten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Meseritz. Das Schwurgericht zu Meseritz verurteilte den Fleischermeister Giering aus Kuschkow zu 6 Monaten Gefängnis und den Schneidermeister Minski aus Grätz zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beide hatten den Sohn des Eigentümers Höhle aus Falkenwalde, der mit seinem Rade ihr unbeleuchtetes Fuhrwerk angefahren und sie zur Rede gestellt hatte, durch Messerstiche getötet. Minski allein versetzte Höhle sieben Messerstiche.

Pleschen. Das am Markt gelegene Fränkelsche Geschäftshaus ist für den Kaufpreis von 41,000 Mark in den Besitz des hiesigen Baumeisters Karminski und des Kaufmanns Rummelsburg aus Dobrzyca übergegangen. Vor zwei Jahren wurden für dasselbe Geschäft noch 61,000 Mark verlangt und auch fünfzig und einige Tausend Mark geboten.

Schulitz. Hier wurde von drei Kindern im Alter von 7, 6 und 2 Jahren, die von den Eltern in einem einsamen Gehöft allein zurückgelassen worden waren, das Haus angezündet. Die beiden jüngsten Kinder sind umgekommen, das älteste ist sehr schwer verbrannt. Das Gehöft wurde vollständig vernichtet.

Provinz Sachsen.

Halberstadt. Kürzlich brach auf dem Grundstück Schützenstr. 13, auf dem sich die Kartonnagenfabrik von Zimmermann befindet, in einen Schuppen ein größeres Schadenfeuer aus, das zunächst von der Feuerwehr der nahen Gas- und Wasserwerke bekämpft wurde. Als die städtische Feuerwehr eintraf, hatte jene bereits die größte Gefahr wirksam bekämpft. Ein im Schuppen stehendes Pferd sowie zahlreiche Hühner und Tauben sind in den Flammen umgekommen.

Quedlinburg. Auf den Rodelbahnen hier und in der Umgegend haben sich mehrere schwere Unfälle ereignet. In Geinrode brach ein Mann, der außerhalb der Rodelbahn fuhr, das Bein; ein hiesiger Schüler brach auf der Rodelbahn an der Altenburg das Schienbein und eine auswärtige Dame zog sich in Suderode eine Verletzung des Oberschenkels zu.

Schönebeck a. E. Die Eheleute Arbeiterinvalide Tietze hierselbst begingen kürzlich die Feier ihrer goldenen Hochzeit.

Provinz Hannover

Hannover. Ein Opfer seines Berufs wurde auf dem Südbahnhofe der Streckenarbeiter Gottschalk aus Döhrn, der von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde.

Borkum. Der Gemeindeausschuß beschloß, zur Deckung der durch den Wandelhallenbau entstandenen Kosten die Aufnahme einer Anleihe bei der Ostfriesischen Sparkasse in Aurich in Höhe von 40,000 Mark.

Göttingen. Wegen schweren Diebstahls von Wertpapieren wurde der Vertreter der Göttinger Bank in St. Andreasberg, Schmidt, von der Göttinger Strafkammer zu 3½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. „Bankier“ Schmidt war bald nach dem Zusammenbruch der Göttinger Bank aus St. Andeasberg verschwunden, nachdem er sich, wie sich später herausstellte, schwere Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen. Schmidt hielt sich eine zeitlang verborgen und hat sich später der Göttinger Staatsanwaltschaft gestellt.

Gerdau. (Kr. Uelzen). Pastor Prelle hier ist am 1. v. M. in den Ruhestand getreten. Er konnte noch vor wenigen Monaten sein 25jähriges Ortsjubiläum feiern. Jetzt ist ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Provinz Westfalen.

Hoxter. Die hiesige Stadtverordnetenwahl hatte folgendes Ergebnis: In der 3. Abteilung wurden gewält die Herren Wilhelm Arens mit 320 Stimmen und Jos. Benstein mit 317 Stimmen. — Dem seinerzeit aushilfsweise bei der hiesigen Post beschäftigt gewesenen Heinrich Fausten aus Paderborn wurde zur Last gelegt, vor dem Königl. Landgericht wissentlich einen Falscheid geschworen zu haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 8 Monaten Zuchthaus, die in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr umgewandelt wurde.

Scharmede. Zwischen hier und Salzkotten wurde der Streckenwärter Jodokus Gerdes von dem Zuge überfahren und getötet. Bei Salzkotten wird zur Zeit eine Unterführung gebaut, weshalb die Züge auf der Strecke Salzkotten-Scharmede nur auf einem Geleise verkehren. Möglich, daß der Beamte nicht daran gedacht hat, und so ist er von dem Zuge im Rücken gefaßt und überfahren worden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 6 Kinder und einen alten Vater.

Rheinprovinz.

Bonn. In einer kürzlich von der Bonner Großen Karnevalsgesellschaft veranstalteten Bürgerversammlung wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder einen würdigen Rosenmonatszug zu veranstalten.

Duisburg. Der Arbeiter Jakob Spittank wollte kürzlich auf dem Grubenschienen-Walzwerk der Hütte Phönix den elektrischen Strom für die Richtmaschine einschalten. Dabei kam er der Leitung zu nahe und erlitt einen elektrischen Schlag, sodaß er rückwärts zu Boden stürzte. Man konnte nur noch den Tod des Verunglückten feststellen. Spittank war 29 Jahre alt und Familienvater.

Elberfeld. Hier war Großfeuer in der Baumwollgarn- und Kunst-Färberei der Firma Herm. Kraz. Es brannten der Trockenraum, die darüber befindlichen Lagerräume und das Dach, sowie ein angebauter Holzschuppen, der ebenfalls als Trockenraum benutzt wurde. Das Feuer, das in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung nahm, griff auch auf ein Nachbarhaus über, von dem das Dach beschädigt wurde. Erst nach sechsstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu dämpfen.

Provinz Hessen-Nassau.

Marburg. Die Fabrik chirurgischer Instrumente von Wilhelm Holzhauer blickt auf ein 150jähriges Bestehen zurück. Der Inhaber der Firma, Herr Jakob Holzhauer, beging zugleich sein 25jähriges Jubiläum der Uebernahme der Fabrik und seine silberne Hochzeit.

Niederhausen. Die Gemeinde hat eine neue elektrische Lichtanlage erhalten.

Ochshausen. Dem Privatmann H. Nägel hier wurde das Allgem. Ehrenzeichen verliehen. Herr Nägel gehörte 38 Jahre lang dem hiesigen Kriegervereine als Vorsitzender an. Ferner war er 18 Jahre in der Gemeindevertretung und gehörte auch 5 Jahre dem Gemeinderat an.

Schwanheim. In feierlicher Weise wurde hier die neue evangelische St. Martinskirche eingeweiht.

Wiesbaden. Das Urteil wider den hiesigen Kurhaus-Kapellmeister Ugo Afferni wegen Erregung von öffentlichem Aergernis hat, nachdem die ursprünglich gegen dasselbe eingelegte Revisionsbeschwerde zurückgezogen worden ist, Rechtskraft erlangt. Damit wird nun auch die Frage, ob Afferni als pensionsberechtigter Beamter der Stadt anzusehen ist, ihre endgültige Erledigung in verneinendem Sinne gefunden haben.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Das jährlich von Tausenden von Touristen und Sommerfrischlern aufgesuchte „Gasthaus zum Keller“ gegenüber dem „Schloß zur fröhlichen Wiederkunft“ ist total niedergebrannt. Sämmtliches Inventar und die Wohnungseinrichtungen verbrannten.

Deuben. Hier explodierte in der Schmiede der Dampfkessel, wodurch der Aufseher Dose und die Arbeiter Krebs und Prager getötet wurden.

Eisenach. Der Bezirksausschuß des 3. Verwaltungsbezirks hat seinen früheren Beschluß, die Zahl der jährlich stattfindenden Wochentänze auf 50 herabzusetzen, wieder aufgehoben, und zwar mit Rücksicht darauf, daß durch das Tanzverbot die Einnahmen der Stadt Eisenach jährlich um etwa 10,000 Mark verringert würden. Die Einschränkung der Tänze soll auf andere Weise geregelt werden.

Gotha. In Gegenwart der Frau Herzogin Viktoria Adelheid fand hier die Grundsteinlegung zur Viktoria-Adelheid-Stiftung statt. Mit dem Bau wird ein allgemeines Säuglingsheim für das Herzogtum Gotha geschaffen. Der Bau, wie er gegenüber der Herzogin-Maria-Stiftung geplant ist, kostet ohne innere Einrichtung rund 200,000 Mark.

Jena. Unter der Selbstbezichtigung, amtliche Gelder unterschlagen zu haben, stellte sich hier der Polizeisekretär Vogel der Staatsanwaltschaft. Die Verhaftung erregt um so größeres Aufsehen, als dies binnen kurzer Zeit der zweite Fall von Veruntreuung städtischer Gelder ist. Vogel galt als angesehener Beamter.

Sachsen.

Oelsnitz. Unlängst stürzte auf dem Steinkohlenwerk „Concordia“ der 18 Jahre alte ledige Fördermann G. E. Schmidt aus Lugau von der Hängebank und blieb todt liegen.

Riesa. Bei der hiesigen Stadtverordnetenwahl wurden Kaufmann Bernhard Müller, Oberlehrer Johne, Geschäftsführer Richter als Ansässige Oberpostassistent Geißler als Unansässiger wieder-, Stadtgutsbesitzer Hofmann als Ansässiger und Rechtsanwalt Dietze als Unansässiger neugewählt. Die Sozialdemokraten erlangten keinen weiteren Sitz im Kollegium.

Schirgiswalde. Im katholischen Pfarrhause ist Nachts in die Wohnung des Oberkaplans Fuchs eingebrochen worden. Es wurde ein Schreibtisch erbrochen und daraus 130 Mark gestohlen.

Wurzen. Der Vorstand der hiesigen Güterkasse, Kassenvorsteher Silber, konnte die Feier seines 25jährigen Beamtenjubiläums bei der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnverwaltung begehen.

Zschieschen. Rittergutspächter G. Lampe hier, ein um die Landwirtschaft verdienter Mann, ist im Alter von über 57 Jahren gestorben. Seit über 30 Jahren war er Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Priestwitz und Umgegend und seit langen Jahren Mitglied der Körungskommission und der Entschädigungskommission der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Anklage gegen zehn Transportarbeiter, die sich vor einiger Zeit bei dem Streik der hiesigen Möbeltransportarbeiter durch Gewalttätigkeiten, Umwerfen von Möbelwagen usw. hervortaten, hat vor der hiesigen Strafkammer stattgefunden. Das Urteil sprach lediglich den Spengler frei und erachtete die übrigen Angeklagten des Landfriedensbruches für schuldig. Das Gericht erkannte gegen Elen auf 10 Monate Gefängnis, gegen Eckart auf 7 Monate, Frickel auf 6, Winkel auf 4, Naas auf 4, Hübner auf 4, Beck auf 3, Schnapper auf 3 und Hanna auf 6 Monate Gefängnis; den Angeklagten wurde ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet.

Mainz. Der Musketier Gerhard Bores von der 11. Komp. des Inf.-Regts. No. 88 erhielt seinen Gestellungsbefehl, dem er jedoch nicht Folge leistete, sondern nach Luxemburg ging. Erst später stellte er sich in Diedenhofen, woselbst er in Haft kam. Als Grund seines Fernbleibens gab er an, daß in Luxemburg viele Deserteure seien, die ihn überredet hätten, sich nicht zu stellen, außerdem habe er auch noch Schulden gehabt und habe diese erst bezahlen wollen. Er habe nicht die Absicht gehabt, sich dauernd seiner Dienstpflicht zu entziehen. Das Gericht erkannte auf die niedrigst zulässige Strafe von 43 Tagen Gefängnis.

Bayern.

Hof. Der vom hiesigen Stadtmagistrat durch Ankauf des Schützenhauses und eines Hospitalgrundstückes jetzt zu schaffende Volksfestplatz wird 32,000 Quadrat-Meter groß.

Oberaudorf. Bei der Station Oberaudorf stieg ein Reisender vorzeitig aus und wurde von dem durchfahrenden Schnellzug überfahren und getötet. Nach den vorgefundenen Schriftstücken handelt es sich um einen Kaufmann Beinstingl aus Schaffau in Tirol.

Simbach. Der verwitwete Seifensieder Michael Schreiner von hier ist abgängig. Er hat in letzter Zeit wiederholt Selbstmordgedanken verlauten lassen und man vermuthet daher, er könne in den Inn gesprungen sein. „Der Inn kriegt mich noch“ soll er erst kürzlich geäußert haben. Eine nette Summe an Ersparnissen hat er in seiner Wohnung zurückgelassen. Schreiner war früher weit in der Welt herumgekommen, so war er u. a. zweimal in Amerika.

Zedtwitz. Die Rittergutsbesitzerin Hick hier wurde wegen Milchpantscherei zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt; es war ihr eine ganze Reihe von Fällen zur Last gelegt worden, aber es konnte ihr nur ein Fall nachgewiesen werden.

Württemberg.

Stuttgart. Unlängst feierte Frau Regierungsdirektor Mathilde v. Schmidlin, Reinsburgstraße 16, ihren 90. Geburtstag.

Münchingen. Der mehrfach vorbestrafte Korbmacher Breitmaier von hier wurde wegen Rückfall-Diebstahls festgenommen.

Murrhardt. Anläßlich eines Richtfestes wurde hier der Spruch der Zimmerleute wie früher vom First des Baues gesprochen. Es wirkte sehr feierlich auf die Anwesenden und die Schüsse kündigten in unserem schönen Tal die Freude über das Gelingen des Unternehmens. Der alte Brauch gerät ja nach und nach immer mehr in Vergessenheit und es ist sehr dankenswerth, wenn sich doch noch Leute finden, die ihn auch in heutiger Zeit ehren.

Baden

Karlsruhe. Unter der Anklage des Diebstahls und der Sachbeschädigung erschienen der 22 Jahre alte Schlosser Anton Robert Metz und der im gleichen Alter stehende Schlosser Heinrich Ludwig. Das Gericht erkannte gegen den schon mehrfach vorbestraften Metz auf 1 Jahr Gefängnis und 4 Wochen Haft, gegen Ludwig auf 3 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft.

Detzeln. Im Minerschen Steinbruch stürzten nach erfolgtem Schießen aus beträchtlicher Höhe Steine, welche dem Arbeiter Albert Albrecht den linken Oberarm, den linken Oberschenkel und die Rückenwirbel abschlugen. Der Schwerverletzte wurde in das elterliche Wohnhaus verbracht, wo er kurz darauf starb. Der Verunglückte war der Sohn des Bürgermeisters Hermann Albrecht.

Freudenheim. Der verheiratete 42 Jahre alte Tabakarbeiter L. Fritz, Vater mehrerer Kinder, zog sich eine kleine Wunde an der inneren Handfläche zu, ohne dieselbe weiter zu beachten. Während der Arbeit muß etwas Tabakstaub in die Wunde gekommen sein; denn plötzlich schwoll der Arm bedenklich an. Ins allgem. Krankenhaus gebracht, konstatierte der Arzt Blutvergiftung, wozu noch Hirnhautentzündung kam. Der Bedauernswerte starb.

Mannheim. Auf dem neuen Rangierbahnhof wurde der 35jährige Bremser Adam Marsch von einer Lokomotive überfahren und sofort getötet.

St. Georgen. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der hiesigen Station. Als der Postschaffner Lehmann von hier versuchte, mit einem Handkarren noch vor dem Personenzug auf das dritte Gleis zu kommen, wurde er von der Maschine erfaßt und überfahren. Er wurde bewußtlos aufgehoben und ist an den Folgen seiner Verletzungen gestorben.

Triberg. Unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens wurde hier der 39 Jahre alte Drechsler Wilhelm Rold von Furtwagen festgenommen.

Tüfingen. Der bisherige Bürgermeister unseres Ortes, Wilh. Mädler, wurde mit 34 von 38 Stimmen wiedergewählt.

Wittlingen. Zum Pfarrer hiesiger Gemeinde wurde einstimmig der seitherige Pfarrverwalter Ludwig Jörder gewählt.

Rheinpfalz.

Frankental. Der 50 Jahre alte Eisendreher Jakob Weppler hier hat sein Kind erschlagen. Durch die Schuld seiner Ehefrau waren in die Familie Weppler schon lange Unfrieden und Streitigkeiten eingekehrt. Eines Tages begab sich die Ehefrau nach Ludwigshafen und der Mann fuhr ihr nach. Er nahm dazu ein 2 Jahre altes Mädchen mit. Die Frau empfing den Angeklagten mit Schimpfworten und nahm eine Bürste, um sie ihm an den Kopf zu werfen. Weppler führte darauf mit einem Stock einen Hieb gegen seine Ehefrau. Diese drehte sich jedoch rasch um, um dem Schlag auszuweichen, was zur Folge hatte, daß das Kind, das die Frau inzwischen auf den Arm genommen hatte, hinter das linke Ohr getroffen wurde. Durch Blutverguß in das Gehirn trat bereits am folgenden Tag der Tod des Kindes ein. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten wegen fahrlässiger Tödtung eine Woche Gefängnis, welchem Antrag sich das Gericht anschließt.

Elsaß-Lothringen.

Kolmar. Bedauerliche Folgen hatte hier ein Streit, der zwischen dem 19 Jahre alten Diedrich und dem 20jährigen Gaudel in der Wirtschaft zur Stadt Straßburg ausgebrochen war. Während des Wortgefechtes ergriff Diedrich einen Revolver und feuerte einen Schuß ab, der den jungen Gaurel ins Herz traf und sofort tötete.

Metz. Feige Hände haben sämtliche Boote, etwa 15 in der Zahl, welche bei dem sogenannten Hause „Mère Francaise“ unterhalb St. Julien gelegen, aus den Ketten gerissen. Diese nichtswürdige Handlung wird manchem armen Fischer, welcher dort sein Boot angekettet hatte, einen erheblichen Schaden zufügen.

Wettolsheim. Hier entstand im Hofe des Fuhrmanns Meier ein großer Brand. Die Leute hatten die Dampfdreschmaschine, sodaß große Strohvorräte aufgestapelt waren. Hier trat das Feuer auf und dehnte sich in kurzer Zeit auf neun Wohnhäuser aus.

Mecklenburg.

Schwerin. Zum Berechner und Verwalter der Kasse der Israelitischen Landesgemeinde ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns S. Rosenbaum der Kaufmann Heinrich Rosenbaum zu Schwerin bestellt worden.

Alt-Karin. Der Fürsorgezögling Ernst Wunderlich, der hier als Schmiedelehrling in Stellung war, stahl ein Portemonaie mit 27 Mark Inhalt und entfloh dann auf einem gestohlenen Fahrrad.

Parchim. Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte dieser Tage die hiesige Firma Wahls. Der Inhaber der Firma, der das Geschäft auch vor 25 Jahren gründete, veranstaltete aus diesem Anlaß für das gesamte Geschäftspersonal ein Fest.

Rostock. Erhängt aufgefunden wurde in den Barnstorfer Anlagen in der Nähe der alten Fronerei von einem hiesigen Einwohner ein Unbekannter. Der Tote, anscheinend dem Arbeiterstande angehörig, hatte keine Papiere bei sich, aus denen seine Identität ersichtlich gewesen. Auf Anordnung der Großherzoglichen Amtsanwaltschaft wurde die Leiche in das Pathologische Institut überführt.

Oldenburg.

Oldenburg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der 21jährige Maurer Langhaue aus Bremen wegen Tötung der Ehefrau Clüwer aus Wardenburg zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte im Traume seinem Mitgefangenen eine Darstellung der Tat gegeben. Dadurch konnte er des Verbrechens überführt werden.

Ruschesfelde. Auf dem Gute Ruschesfelde wollte die fünfjährige Tochter des Kuhfütterers Scholz Feuer anmachen und bediente sich hierbei einer Petroleumkanne. Die Kanne explodierte und sofort stand das Kind in hellen Flammen. Es verbrannte buchstäblich bei lebendigem Leibe, da die Eltern abwesend waren und auch sonst keine Hilfe zur Stelle war.

Schwaneburg. Hier ertranken zwei Kinder des Kolonisten Diekmann im Kanal, als der Vater zur Beerdigung seines gleichsfalls ertrunkenen Bruders abwesend war.

Freie Städte.

Hamburg. Ein Einbruch wurde nachts in das Warenhaus Hansa an der Eimsbütteler Chaussee verübt. Die Einbrecher suchten die Bijouterieabteilung heim und nahmen Gegenstände im Werte von etwa 1000 Mark mit. Unerkannt sind die Täter entkommen. — Vermißt wird seit einiger Zeit der Maschinist Joh. Albers vom Schleppdampfer „Windsfahne“. Man vermutet, daß dem Vermißten ein Unfall zugestoßen ist. — Der dritte Maschinist Erich Heinrich August Ernst Apmann ist auf dem Dampfer „Palenza“ in die vordere Kurbelbalje gefallen und dann durch das Herumschlagen der Kurbel sofort getötet worden. Der Unfall ist nur auf die eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten zurückzuführen, weil er versucht hat, die hintere Mutter des zweiten Grundlagers zu lösen, ohne die Maschine zu stoppen. Die Schiffs- oder Maschinenleitung trifft keine Schuld. — Herr Wilh. Gleitz sen. feierte die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem er als Leiter der General-Agentur Hamburg in die Dienste der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt trat.

Bremen. Als regierender Bürgermeister der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 1912 fungiert Bürgermeister Stadtländer; zweiter Bürgermeister ist Dr. Barkhausen. Zum Bevollmächtigten beim Bundesrat für das Jahr 1912 ist Senator Dr. Donandt, zu seinem Stellvertreter Dr. Nebelthau ernannt worden. — Von einer umfallenden Rame wurden die beiden bei der Firma Paul Eckler angestellten Arbeiter H. v. Eiben und Aug. Nolewitz getroffen. Beide wurden so schwer verletzt, daß sie in fast hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurden.

Cuxhaven. Bei dem Manufakturwarengeschäft Alter Weg 9 wurden aus dem Laden für etwa 600 Mark Waren, Pelze und Wäsche, gestohlen. Der Dieb hat seinen Weg durch die Luftklappe über der Haustür genommen, im Laden reine Wäsche angezogen und ist dann mit seinem Raub durch ein Seitenfenster wieder auf die Straße gelangt.

Lübeck. Regierungsrat a. D. Dr. jur. E. Hach in Lübeck vollendete kürzlich sein 70. Lebensjahr. Er studierte in Bonn, Berlin und Göttingen, ließ sich 1864 als Advokat und Notar in seiner Vaterstadt Lübeck nieder und wurde 1871 zum zweiten, 1885 zum ersten Senatssekretär erwählt. Ständig zunehmende Schwerhörigkeit veranlaßte ihn, mit dem Ablauf des Jahres 1904 nach 33jähriger Tätigkeit im Senat in den Ruhestand zu treten. Dr. E. Hach ist ohne Frage gegenwärtig der beste Kenner der lübeckischen Geschichte.

Schweiz.

Lausanne. Paul Vallette, Professor der lateinischen Literatur an der Universität Lausanne, ist von der französischen Regierung an die philosophische Fakultät (Literarabteilung) in Rennes berufen worden, wo er römische Altertümer (institutions romaines) lesen wird.

Monthey. Der 50jährige Louis Garny, der in Choex bei Monthey wohnte, fiel nachts bei der Heimkehr in die Vieze und ertrank.

Pfäffikon. In einer Villa in nächster Nähe des hiesigen Bahnhofes wohnten seit vielen Jahren die beiden Damen Frl. Näf und Frl. Raths in stiller Zurückgezogenheit. Frl. Raths war die Schwester des gegenwärtigen Gemeindepräsidenten Raths von Pfäffikon; sie bewohnte den ersten Stock der Villa, Frl. Näf die Parterreräumlichkeiten. Kürzlich fand man die beiden Damen in einer Blutlache am Boden liegen. Man machte dem Gemeindepräsidenten Raths Mitteilung von dem Geschehnis. Dieser avisierte sofort den Statthalter, Nationalrat Ottiker, der unverzüglich auf dem Tatorte erschien und den ersten Befund aufnahm. Beide Bewohnerinnen des Hauses, Frl. Näf und Frl. Raths, lagen tot, unzweifelhaft Opfer eines Mordes, in ihren Wohnungen.

Winkeln. Der vierundsiebzigjährige Bauer Bircher glitschte beim Wasserschöpfen auf dem Glatteis aus und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er als Leiche aufgehoben wurde.

Zürich. In Dinhard ist am 2. Januar im Alter von 75 Jahren Major Toggenburger gestorben. Er vertrat von 1887 bis 1911 den Wahlkreis Wiesendangen im Kantonsrate.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich ist in einem hiesigen Sanatorium der Inspektor der Staatsbahnen Anton Taschl im 59. Lebensjahre gestorben. — Auch ist in seiner Wohnung der sehr verdiente Pädagoge, frühere Volksschuldirektor Leopold Schwabl im 75. Lebensjahre gestorben. Er war Direktor der Schule in der Blumengasse. — Der Kaiser hat dem Redakteur des „Fremdenblattes“ Julius Stern den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen. Seit Jahren ist Stern in der Verwaltung der „Concordia“, zuerst als Schriftführer, jetzt als Vizepräsident tätig, immer mit Eifer dabei, wenn es sich darum handelt, den Interessen des Vereins und seiner Institute zu dienen. Ein dauerndes Monument hat sich Stern durch die Mitarbeit an der Festschrift der „Concordia“ gesetzt, die zu deren 50jährigem Jubiläum erschienen ist. In weiteren Kreisen ist Stern durch sein Werk „Fünfzig Jahre Hoftheater“ bekannt geworden, das in anziehender Form die Geschichte der Wiener Hoftheater behandelt. — Kürzlich ist der Statthaltereirat Dr. Lud. Graf Paar auf der Straße vor seiner Wohnung, Mayerhofgasse 1, plötzlich gestorben. Graf Ludwig Paar ist der einzige Sohn des Grafen Ludwig Paar aus seiner Ehe mit Maria Anna Gräfin Esterhazy. Er ist am 1. Juni 1859 zu Salzburg geboren und hat sich am 18. August 1884 mit Bettina Bibl vermählt. Der Verblichene war der Vetter des Fürsten Karl Paar und des Generaladjutanten des Kaisers G. d. K. Grafen Eduard Paar. — Die 41jährige Private Marie L., Ladenburggasse wohnhaft, wurde unlängst von ihrer heimkehrenden Tochter tot im Bette liegend aufgefunden. Im Zimmer verspürte man starken Gasgeruch und es stellte sich heraus, daß die Frau einen Selbstmordversuch verübte. Die Ursache der Tat war ein schweres Leiden.

Budapest. Der Budapester Notar Stephan v. Görgey, ein Bruder des ungarischen Freiheitskämpfers General Arthur Görgey, ist kürzlich gestorben. In der Schlacht bei Tapolna wurde ihm das Pferd unter dem Leibe weggeschossen. Nach der Waffenstreckung von Vilagos als Infanterist in das Regiment No. 57 Baron Haynau in Wien eingereiht, wurde er im Jahre 1852 durch ein Lösegeld von 500 Gulden befreit. Görgey kehrte nach Ungarn zurück, wo er sich als Advokat niederließ. Er hat eine rege literarische Tätigkeit entfaltet.

Graz. In St. Johann bei Haderstein ist jüngsthin der Pfarrer i. P. Moritz Schadek im 96. Lebensjahre gestorben.

Pilsen. Unlängst ereignete sich auf der elektrischen Eisenbahn in der Nähe der Station Neumühle ein schwerer Unfall. Zwei Motorwagen stießen mit voller Wucht zusammen und wurden arg beschädigt. Der Porzellanmaler Frenzel wurde bei dem Zusammenstoß getötet.

Luxemburg.

Born. Während kürzlich der Rentner Johann Helsen zur Kirche war, wurde in seine Wohnung eingebrochen. Die Täter durchsuchten alle Schränke, entwendeten eine Summe französischen Geldes im Betrag von 200 Franken, mehrere Rollen Kleingeld, zwei Revolver und goldene Ringe. Auf der Landstraße Wasserbillig-Mörsdorf ereilte sie das Schicksal. Sie wurden von 2 Gendarmen aufgegriffen und verhaftet. Sie waren noch im Besitze des gestohlenen Kleingeldes und trugen Einbrecherwerkzeuge bei sich. Die Verhafteten sind: der Korbmacher Michel Karls aus Trier und Johann Weinand, Arbeiter aus Lebenbach (Preußen).

Luxemburg. Als der zu Verlorenkost wohnende Advokat Michel Gehrend dieser Tage von Hause abwesend war, verschafften sich Diebe durch den Keller Eingang zu den Wohnräumen, entführten Bett- und Leinenzeug, Wurstwaren und eine Quantität Aepfel. Bis jetzt konnten die Täter nicht gefaßt werden.

Steinsel. Diebe entwendeten dem Schankwirt Peter Feydt aus dem Küchenschranke Eßwaren und aus dem Keller mehrere Flaschen Malaga und 10 Flaschen Weißwein. Auch beim Ackerer M. Metzler wurde gestohlen.

Die Mode.

Die Mode bringt gegen den Schluß der Saison nichts Neues mehr; sie zeigt nur, wozu sie sich endgültig entschieden hat, was wirklich kleidsam ist. Somit sind die übertrieben engen Röcke von der Bildfläche verschwunden, und eine Einfachheit der Linien ist wieder eingeführt worden. Ob wir nunmehr zu den langen Aermem zurückkehren werden, ob zu den krinolinenartigen, läßt sich freilich immer noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Bei ganzen Kleidern ist der lange Mantel unerläßlich. Samt, Plüsch und doppelseitige Wollstoffe eignen sich am besten zu dessen Verarbeitung. Daneben wird aber das echte Schneiderkleid, beste-

I.

hend aus Jacket, Rock und Bluse, immer gern getragen werden. Eine ganz eigenartige Neuerung sind schwarze Samtjackette zu andersfarbigen Kleidern.

Die neuen Frühjahrsmoden werden in diesem Jahre eine ungewöhnliche Ueberraschung bringen: die Schöpfer der Mode haben diesmal den Plan gefaßt, den Pelz durch die Feder zu ersetzen. Aber es handelt sich dabei nicht etwa um eine Wiedererweckung der alten Federboas. Die modernen Federn des Frühjahrs werden in der Toilette der eleganten Frau in einer ungewohnten Weise erscheinen. Einer der bekanntesten Londoner Damenschneider, der soeben von einer Erkundungsreise nach Paris zurückgekehrt ist, erzählt davon: „Man wird lange Federstolen tragen, aber sie werden mit winzigen kleinen glatten Federn bedeckt sein, mit unzähligen Tausenden von kleinen Federn,

II.

die so geschickt und eng aneinandergearbeitet sind und so glatt liegen, daß sie auf den ersten Blick den Eindruck kostbarer Pelzwaren machen. Aus demselben Material werden auch große kissenförmige Muffs geschaffen, ja in Paris arbeitet man bereits an einer Anzahl von Mänteln und Jacketts aus diesem Federgewebe. Diese Neuheit aber wird in der Farbenwahl der Frühjahrsmode eine außerordentlich große Rolle spielen. Man kann diese Federstolen und Federmuffs in allen erdentlichen Farbennüancen erhalten, vom lichtesten Rosa oder Gelb bis zum dunkelsten Grün, Blau oder Schwarz. Bei Pelzen ist natürlich die Farbenwahl sehr beschränkt, und in diese Lücke springt die neue Mode ein, die im Gegensatz zu den dunkleren Farben der Pelze der Vorliebe für lichtere koloristische Effekte die Bahn ebnet. Aber die Feder beschränkt sich nicht nur auf die Straßenkleidung, sie wird in den nächsten Wochen auch in den Salon

III.

IV.

ihren Einzug halten, eine ganze Reihe prachtvoller Gesellschaftskleider, die gegenwärtig in den Pariser Ateliers in Arbeit sind, zeigen einen leichten, diskreten Federbesatz, ja sogar bei einigen Straßenkleidern taucht dieser Schmuck auf. Dieser neue Einfall der Pariser Künstler der Frauenkleidung hat aber außerdem noch einen praktischen gesundheitlichen Vorteil: die leichten und dabei doch warmen Federstolen, Federmuffe und Federjacketts bilden einen erwünschten Uebergang von der schweren warmen Pelzkleidung des Winters zu der Sommergarderobe."

Ein geschmackvoll drapiertes Gesellschaftskleid aus lilafarbiger Messaline zeigt unser erstes Bild (Fig. 1). Dieser Kleiderstoff ist jedoch bei der

V.

Taille nur für die linke Seite verwandt, während sich über die rechte Schulter ein breites Stickerei-Band in lila Schattierungen, eingefaßt mit Goldfransen, zieht. Der mittlere Teil der Bluse ist vorn und hinten mit rahmfarbiger Spitze ausgefüllt, aus der auch die Aermel gefertigt sind. Der Rock besteht aus einer nach rechts drapierten Tunika, die über ein Untergewand aus Spitze fällt. Die Tunika ist mit einem Bündel Quasten gerafft.

Seiten- und Rückenansicht eines reizenden Straßenkostüms aus bronzefarbigem Tuchstoff gibt unser zweites Bild (Fig. 2). Die Front ist schlicht, besonders der Rock, und die Bluse nur durch einen mit Ecru-Spitze umsäumten Kragen verziert, der bis zum Gürtel reicht. Auf dem kurzen Aermel ist ein keilförmiges Stück des Tuchstoffes ausgeschnitten und durch Spitze ersetzt, über welche sich schmale Streifen bronzefarbigen Samts ziehen. Die Draperie des Rockes oder der Tunika ist hinten in der Nähe des Saumes unter einem

VI.

länglichen, mit Spitze bedeckten Stück Tuch gerafft.

Die Kopfbedeckungen für Gesellschafts- oder Theatertoilette sind manchmal ganz eigenartig und im höchsten Grade mannigfaltig. Einen etwas mittelalterlichen Eindruck macht die im nächsten Bilde (Fig. 3) abgebildete Façon, welcher Eindruck noch durch den Farbenreichtum erhöht wird. Die hohe, zuckerhutartige Krone ist mit blauem Samt überzogen, während der die linke Seite bedeckende Revers aus Goldspitze besteht. Eine hinten angebrachte, gerade in die Höhe gerichtete blaue Straußenfeder bildet die Garnitur.

Im nächsten Bilde (Fig. 4) finden wir ein Kleid von sehr einfachem Schnitt. Die Bluse, im ländlichen Stil gehalten, hat vorn einen keilförmigen Ausschnitt, ebenso einen nicht ganz so tiefen im Rücken, und diese Ausschnitte lassen eine Weste aus dem Kleiderstoff (blauer Kaschmir) sowie ein Joch aus Spitze hervortreten. Umsäumt ist der Ausschnitt mit Atlasband in eigener Farbe, das am Gürtel zu einer Schleife verschlungen ist. Dieselbe Einfassung findet sich an den kurzen, mit Spitze verzierten Aermeln. Der Rock weist einen Spitzenbesatz auf, der eine Tunika imitiert, und der untere Teil ist mit einer Reihe von Atlasknöpfen verziert, ebenso die Weste.

Ein sehr hübscher Korsett-Ueberzug in französischem Schnitt, zu hochschließender Taille zu tragen, ist im nächsten Bilde (Fig. 5) abgebildet. Der obere Ausschnitt ist ein wenig winkelförmig und mit einer schmalen Spitzenrüsche eingefaßt. Zwei Querstreifen von Zwischensatz, der eine aus Spitze, der andere aus Stickerei, laufen von der Achsel bis zu dem Vorderteil, das wiederum aus Spitze und Stickerei zusammengesetzt ist.

Das letzte Bild (Fig. 6) veranschaulicht ein hübsches Negligé-Gewand mit hoher Taille, aus Rosa-Kaschmir gefertigt und mit Atlas-Besatz in dunklerer Schattierung. Weste und Aermel sind aus Spitze. Die aus zwei Teilen bestehende Tunika ist seitwärts gerafft und schließt mit einer Schleife aus Atlas, als Fortsetzung des Saumbesatzes, ab. Das Untergewand ist voll gehalten, mit kurzer Schleppe versehen und mit einem breiten Saum aus Spitze eingefaßt.

Ein Mißverstandener.

Bierdimpfl: „'s ist 'n bißchen viel geworden heut; also Vorsicht beim Abstieg! Am besten ist's man geht rückwärts, da bleibt man schwindelfrei!"

„Gestatten Sie, Herr Bierdimpfl!" — „Ist's die Möglichkeit? Seit zwei Stunden gehe ich nun schon nachhause, und immer wieder bugsiert mich einer ins Wirtshaus zurück!"

Brrr!

Bergführer: „Hier ist das 16fache Echo, bei dem im vorigen Jahr ein Herr plötzlich wahnsinnig wurde!"
„„Ja warum denn?""
„Weil seine Schwiegermutter hineingerufen hat!"

— Spekulativ. „Warum heiraten Sie nicht die reiche alte Erbin Guld?"
„Sie ist mir noch immer nicht alt genug!"

Leicht abgeholfen.

Pfarrer (zu einem betrunkenen Dorfbewohner, der eben aus dem Wirtshaus taumelt): „Mein Sohn, es schmerzt mich, Dich da herauskommen zu sehen."

Betrunkener (ins Wirtshaus zurückkehrend): „Na, den Schmerz sollen S' net lang aussteh'n, Herr Pfarrer, i geh' glei' wieder nei'!"

Unnötige Sorge.

Tochter: Mama, den Otto heirate ich nicht, mit seinen brennend roten Haaren!

Mutter: Was, nur darum nicht, hast du nicht gesehen, daß sie ihm bereits ausgehen?

Professor Philax spricht!

„Meine Herr'n, ich weiß, Sie wollen mich nicht ernst nehmen; aber warten Sie nur, wenn einmal der von mir prophezeite Weltuntergang eingetreten ist, dann werden Sie schon Respekt bekommen vor mir!"

Falsch aufgefaßt.

„Schau doch, da dreht der Herr Doktor im Tanze sich mit 'ner gewissen Nonchalance."
„„O, da irren Sie sich ungeheuer. Die Dame kenn' ich, ihr Name ist Meier.""

Die Knopflosen.

Die gleich aus dem Häuschen sind,
Sind nicht die Hellsten.
Wer keinen Kopf besitzt
Verliert ihn am schnellsten.

Ein großer Nimrod.

„Diesmal sind die Treiber aber 'reingefallen. Kein einziger hat Schmerzensgeld gekriegt, weil — ich diesmal nur blind geladen hab'."

Auch ein Wunsch.

Verbrecher: „Ist das eine lumpige Verteidigung! Wenn s' mich nur recht lang einsperr'n würden, damit der Kerl blamiert ist!"

— Arger Hieb. Komponist: „Bitte, sagen Sie mir aufrichtig, wie hat Ihnen die Musik meiner neuen Oper gefallen?"
Kritiker: „O, die hat mir schon vor Ihnen gefallen!"

Beim Wort genommen.

Meister (den Lehrjungen andauernd intensiv durchprügelnd): Du Lumpenkerl, du infamer, ich werde meine Hand noch ganz von dir abziehen.

Lehrjunge: Ach, wenn Sie es doch endlich auch täten.

Brief eines Vaters an den Lehrer seines Sohnes.

Mein Her,

Wolen sie bitte mein Sohn Hans nich sonne schwere Rechenekssempel auf geben. For ein par Tage solte er ausknobeln: wenn sechszehn liter Bier 32 halbeliter-Flaschen soll machen, wie fiele literflaschen machen 36 literbier foll.

Wir haben fersucht den Ekssempel rauszukriegen, aber das gink nich, und Hans hat nich wolen in die Schule, bis er es raus hat, so habe ich müssen kaufen 36 liter bier, was mir sehr schwer fiel und dann haben wier versucht mit alte Weinflaschen ich habe Sie foll gemacht und Hans hat immer aufgeschrieben, ich weiß nich, ob es richtig ist, den es ist was vorbei gelaufen. Lassen sie ren jetz nur mit Wasser rechnen da mir das Bier zu deier ist. Achtungsvoll

A. Sch., Dienstmann.

Boshaft.

Junger Mann (zur alten Schachtel der das Schuhband zerrissen ist): Na, schönes Fräulein, das ist wohl die einzige Art, in der Sie mal mit Erfolg anbandeln?

Erhöhtes Standesbewußtsein.

Unteroffizier (angeheitert, auf der Promenade, dessen Zigarre erloschen, verlangt in ziemlich brüsker Weise Feuer von einem kleinen eingeschüchterten Zivilisten, dessen Zigarre gleichfalls erloschen ist): Was, selbst ausgelöscht? — Das ist keine Entschuldigung! Donnerwetter, wenn ich Feuer kommandiere, haben Sie sofort Feuer zu geben, verstanden?

Die vorsichtige Mutter.

Mutter: Also Alma, wenn dein Verehrer sich erklären sollte, während ich weg bin, sieh immer zu, daß du den Phonographen in Bereitschaft hast, wo ich mein Segen eingesprochen habe —

— Gegenseitig. Frau A.: „Das Kleid, welches Sie da anhaben, steht Ihnen zum Entzücken, schade nur, daß der Stoff schon so viel getragen wird."

Frau B.: „Dagegen ist das Ihre von einer entzückenden Eigenart, schade nur, daß es Sie so wenig kleidet!"

Am Postanweisungsschalter.

„Vata, da geh' hin, da krieg'n's alle a Geld!"

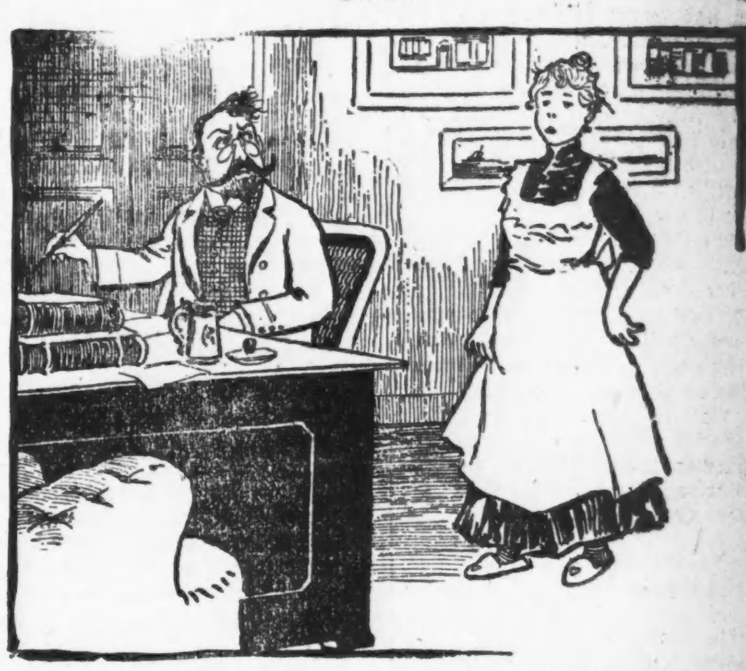
— Verschiedene Auffassung. A.: „Einer so herrlichen Witterung, ohne Westwind und schroffe Uebergänge, haben wir uns lange nicht zu erfreuen gehabt."

B. (junger Arzt ohne Praxis): „Ja, 's ist ein geradezu unheimliches Wetter!"

— Boshaft. Maler (zu seinem Freund): „So sehr auch mein Können verkannt wird, so habe ich doch ein Häuflein, die meine Kunst würdigen, die sich über den kleinsten Erfolg mit mir freu'n!"

Freund: „Du meinst gewiß Deine Gläubiger!"

Genau.



— „Marie, gehen Sie hinauf zu den Herren oben und fragen Sie, ob sie plötzlich verrückt geworden sind, weil sie so einen Skandal machen."
— „Jawohl — soll ich auf Antwort warten?"

— Darum. Junger Ehemann: „Eine gute Kost bereiten, ist gar nicht leicht."

Schwiegermama: „Mein Röschen hat's spielend gelernt."

Junger Ehemann: „Darum ist sie auch so kostspielig geworden."

— O weh! „Ja, Mann, warum fluchst Du denn gar so arg?"

„Soll man da nicht giftig werden? Träumt mir, es kommt eine Menge Bierfasseln daherg'schwommen, ich schwimm nach, und wie ich's glücklich erreich', waren's Essigfasseln!"

Seine Bewunderung.

„Die Welt ist doch schön von so einem Berggipfel aus betrachtet!"
„Ja, man sieht von keinem Punkt aus so viele Wirtshäuser auf einmal!"

— Einladend. Kunde (spät abends): „Kann ich noch rasiert werden?"

Barbier: „Gewiß, aber ich muß Sie im voraus darauf aufmerksam machen, daß ich keinen Fetzen Heftpflaster mehr im Hause habe!"

— Abgeführt. Philanthrop: „Ihr größter Feind ist der Schnaps!"

Strolch: „Aber et heeßt doch, wir soll'n uns're Feinde lieben."

Philanthrop: „Deshalb brauchen wir Sie aber nicht gleich zu verschlingen."

Schlau.

„Du hast nun schon den dritten Bräutigam. Wirst du denn den nun endlich heiraten?"
„Warum nicht gar! Ein Verliebter ist doch stets galanter und spendabler als ein Ehemann!"

— Abrechnung. „Mein Eheglück ist immer kleiner geworden: Zuerst war meine Frau die reine Elfe; allmählich aber kamen die Zähne zum Vorschein, sie sank immer mehr zur bösen Sieben herab, bis sie sich schließlich ganz mit mir entzweite, so daß mir jetzt nur noch Eins übrig geblieben, nämlich meine eigene Hälfte."

— Unerwartete Antwort. Mann: „Denk' mal an, der Meier, Du weißt, der wurde doch vor einiger Zeit von einem Automobil überfahren, und jetzt hat er fünftausend Dollars Schadenersatz bekommen."

Frau: „Ja, siehst Du, an dem Meier kannst Du Dir ein Beispiel nehmen, er ist immer auf seine Familie sehr bedacht gewesen!"

Freier Unterricht im Porzellanmalen und Wasserfarben. Von einem erfahrenen Lehrer Dienstag, Donnerstag, Freitag, 2—5 Nachm. Schließt Euch der Klasse an; es ist frei.

Siegel Stamps frei mit allen Einkäufen. Einlösbar für Baar oder in Waaren.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Sämtliche Einkäufe, die am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag gemacht werden, kommen auf das Märzkonto.

Ein Dutzend Imperial Cabinet Photographien für $2 Montags Spezialität. Ovale oder viereck. Form, mit 3 Extra Photos, farbig ausgeführt.

Unser jährlicher Strumpf-Verkauf für Männer, Damen und Kinder

Diesem haben wir, außer unserer ganzen Strumpfabteilung unseren ganzen Sparsamkeitsmittelgang ausschließlich gewidmet — von Van Buren bis zur Congreß Straße — eine 400 Fuß lange Bargain-Abteilung, mit fünf direkten Straßeneingängen.

Einerlei ob Ihr am Lake Shore Drive oder in Süd Chicago wohnt—ob Ihr ein Millionär oder ein Arbeiter seid, dieser Strumpfverkauf ist für Euch — Eure Gattin — Eure Söhne und Töchter — Strümpfe in Seide, in Baumwolle, in Lisle, in Wolle—sämtliche Materialien und Kombinationen von Materialien—Jede Größe! Jede Schwere! Jede Farbe! Jede Facon!

Die Preise sind die niedrigsten, zu denen solche Strümpfe jemals verkauft worden sind.

Strümpfe für Männer, Damen, Kinder und Babies — speziell für Montag zu 6c

10c u. 15c baumwoll. u. Lislestrümpfe für Babies, schwarz, weiß, rosa, blau usw. Paar morgen zu 6c (6 Paar 33c; Dutz. Paar, 60c)

Schwarze baumw. Kinderstrümpfe. Ganz nahtlos. Volle Auswahl. Größen 5 bis 9½. Spez. Preis, Pr. 6c (6 Paar 33c; Dutz. Paar, 60c)

10c und 15c schwarze Strümpfe f. Damen. Ganz nahtlose Qualität. Die Auswahl, morgen, Paar 6c (6 Paar 33c; Dutz. Paar, 60c)

12½c schwarze und farbige Strümpfe f. Männer, ganz nahtlos. Wunderbare Varietät. Speziell, Paar 6c (6 Paar 33c; Dutz. Paar, 60c)

Strümpfe für Männer, Damen, Kinder und Babies — speziell für Montag zu 11c

Mercerized 10c Babystrümpfe, ganz nahtlos, in schwarz, lohfarbig, weiß, himmelblau, etc., 11c (6 Paar 63c; 12 Paar 1.20)

19c schwarze baumw. Kinderstrümpfe, schwarz, ganz nahtlos, schwer od. mittelschwer, 5—9½, 11c (6 Paar 63c; 12 Paar 1.20)

19c Strümpfe für Damen, ganz nahtlos, schwarz, lohfarbig, rosa, weiß oder himmelblau, 11c (6 Paar 63c; 12 Paar 1.20)

Mercerized Männerstrümpfe, ganz nahtlos, in schwarz, lohfarbig, grau u. marineblau, zu 11c (6 Paar 63c; 12 Paar 1.20)

Strümpfe für Männer, Damen, Kinder und Babies — speziell für Montag zu 16c

25c Cashmerestrümpfe für Babies. Seidene Fersen u. Zehen. Rosa, himmelblau etc. Spez., Paar 16c (6 Paar 93c; 12 Pr. 1.80)

Baumw. Lisle oder mercerized 25c Kinderstrümpfe, — schwer od. mittelschwer. Nahtlos 16c (6 Paar 93c; 12 Pr. 1.80)

25c baumw. Lisle mercerized Damenstürmpfe — schwarz, weiß. Tan farbige od. fancy Effekte, für 16c (6 Paar 93c; 12 Pr. 1.80)

Halbstrümpfe f. Männer, Baumwolle, Lisle od. mercerized.— Regul. od. ganz nahtlos. Ausw. 16c (6 Paar 93c; 12 Pr. 1.80)

Strümpfe für Männer, Damen, Kinder und Babies, Montag zu 21c

Mercerized Babystrümpfe, import. Qual., in schwarz u. farbig. Auswahl, — für morgen, zu 21c (6 Paar 1.23; 12 Pr. 2.40)

Mittelschw. u. schwere Kinderstrümpfe, 35c wt., regul. gemacht und ganz nahtlos. Auswahl 21c (6 Paar 1.23; 12 Pr. 2.40)

Imp. 35c Damenstrümpfe, in Lisle, Baumw. od. mercerized. — Schwarz, weiß, lohfarb., Farben 21c (6 Paar 1.23; 12 Pr. 2.40)

35c u. 50 Lislehalbstrümpfe f. Männer, einf. u. fancy import. Qualität. Ausw., für morgen, zu 21c (6 Paar 1.23; 12 Pr. 2.40)

Seidene Strümpfe! Die sensationellsten Werte, die jemals offerirt wurden!

Seidene Strümpfe für Damen.

25c seid. Strümpfe, 16c	35c seid. Strümpfe, 21c	50c seid. Strümpfe 35c	75c seid. Strümpfe, 50c
6 Pr. 93c; 12 Pr. 1.80	6 Pr. 1.23; 12 Pr. 2.40	6 Pr. 2.00; 12 Pr. 3.75	6 Pr. 2.90; 12 Pr. 5.75

Seidene Strümpfe für Männer.

25c seid. Strümpfe, 16c	35c seid. Strümpfe, 21c	50c eside. Strümpfe, 35c	75c seid. Strümpfe, 50c
6 Pr. 93c; 12 Pr. 1.80	6 Pr. 1.23; 12 Pr. 2.40	6 Pr. 2.00; 12 Pr. 3.75	6 Pr. 2.90; 12 Pr. 5.75

Schwarze baumw. Lisle oder mercerized Damenstrümpfe. Voll regulär gemacht — „Seconds" v. den Wayne Knitting Mills, 35c u. 50c Sorten, 16c

1.50 u. $2 seid. Damenstrümpfe, einfache u. bestickte Effekte. Voll gemacht. Schwarz u. farbig, 85c

50c seid. Mädchenstrümpfe, in schwarz, Größen 7—9½; spez. markirt füe morgen zu nur 25c

Seidene Babystrümpfe, spez. für morgen markirt: 50c wert, 25c; 25c wert, für 16c

Gauze Merierized Damenstrümpfe — Lavender oder Gold Tops. Imp. Qualitäten, es sind reg. 50c Werte, speziell für diesen Verkauf, Paar, 35c

Spezialitäten in Strümpfen für Damen.

Spitzen Lisle Damenstrümpfe, import. Qual., schwarz, weiß und farbig, 50c wert, 16c

Lisle Faden Damenstrümpfe — von den Burson Knitting Mills, voll fashioned, nahtlos, nicht ganz perfekt, 35c w., 16c

Outsize Damenstrümpfe, „Burson" Fabrik., einf. Tops, 25c wert, Paar, 21c

Gauze Lisle Damenstrümpfe, spliced Ferse, dopp. Sohlen, dopp. GarterTops, schwarz, tan u. weiß, 35c wert, Pr., 21c

Imp. Lisle Damenstrümpfe, 50c und 75c Werte. Handbestickter Instep, Paar, 35c

Schwarze baumwollene Damenstrümpfe, Wayne Knitting Works, Ganz nahtlose Qualität, 19c wert, Paar, 11c

Gerippte Lisle Damenstrümpfe, ganz nahtlose Qualität, 25c Werte, Paar, 16c

Ingrain Lisle Damenstrümpfe, „Richelieu" gerípp. Qual., 50c wert, das Paar, 21c

Feine Lisle Faden Damenstrümpfe, $1 u. 1.25 Werte, hübiche bestickte Entw., 50c

Spezialitäten in Strümpfen für Männer.

Macon Fuß Männer-Halbstrümpfe, imp. Qual., reg. gemacht 25c wert, Pr., 16c

Sheer Gauze Männerstrümpfe, schwarz, tan u. farb., nahtlose Qual., 35c w., Paar, 21c

Merino oder woll. Männersocken, schwarz, grau, orford, tan, 25c u. 35c Werte, Paar, 16c

Der Löffler will gewinnen.

Von Victor Fleischer.

Der Löffler hatte wieder mal das „Reißen" im Bein und konnte nichts Rechtes arbeiten. Gelangweilt saß er beim Fenster und schaute hinaus auf den Dorfplatz. Der Dezembersturm rüttelte am Haus und trieb krause Wellen auf den dunkeln Pfützen der kotigen Straße. Längs der Häuserreihen herauf, mit gesenktem Kopf gegen den Wind ankämpfend, kam ein Mann daher, den der Löffler gut kannte. War der Fuchsjosef, ein Unterhändler aus der Stadt drin.

Wo macht der hin bei dem Wetter? dachte der Löffler und paßte auf, ob der Mann in einen Hof einkehren würde. Der Fuchsjosef marschierte fest weiter, dann, vor dem Haus des Vorstehers, blieb er zögernd stehen. Er schaute sich nach allen Seiten um, und auf einmal machte er geschwind die Hoftür auf und war auch schon drin.

Hat der 'n am End 'rausbestellt, dachte der Löffler . . . Kann schon sein. Er will ja seine Braunen verkaufen . . . . Wert sind sie nicht viel, aber der Fuchsjosef weiß schon, wie man sie anbringt. Das ist ein Schlauer . . . Der versteht seine Sach' . . . .

Eine Weile dampfte der Löffler in Gedanken vor sich hin. Das dauert aber lang, überlegte er; der Vorsteher ist doch zu Haus, ich hab' ihn ja selber g'sehn . . . . Was die wohl so lang miteinander zu verhandeln haben?

Eine Viertelstunde verging und noch eine, endlich trat der Fuchsjosef drüben wieder aus dem Haus. Der Löffler hätte gar zu gern gewußt, was die Zwei ausgemacht hatten. Er wollte schon das Fenster öffnen und den Fuchs heranrufen, aber da sah er, daß der Unterhändler ohnehin geradenwegs herüberstapfte durch den Kot und auf den Löfflerhof zukam. Dauerte auch gar nicht lang, da klopfte er draußen im Flur den gröbsten Schmutz von den Schaftstiefeln, und trat gleich darauf in die Stube herein.

„Gu'n Tag, Löffler."

„Gu'n Tag", brummte der Bauer, und der Besucher kam zu ihm her und reichte ihm nachlässig die linke Hand. Die rechte hatte er zugleich ausgestreckt, um sich vom Tisch einen Sessel heranzurücken. Er lehnte den Stock an, setzte sich breit hin, schob die Mütze ins Genick und strich mit den Händen ein paarmal herauf, stemmte sie endlich mit gespreiteten Ellenbogen in die Weichen und schaute dem Bauer, der sich nicht weiter rührte ins Gesicht.

„Patient"? fragte er.

„Das verfluchte Reißen," sagte der Löffler, und der Fuchs nickte: „Ist auch ein Wetter danach . . . . . . In Strohsitz drüben hat's heut' Nacht ein paar Scheuern abgedeckt . . . "

„Ja . . . ." brummte der Löffler.

„Hast ein' Doktor?" fragte der Besuch dann. Der Bauer spuckte aus und sagte irgendetwas Unverständliches, was keine Schmeichelei für den Aerztestand sein sollte, und dem Fuchs schien auch nichts weiter daran gelegen zu sein, dieses Gespräch fortzusetzen. Er griff in die Tasche, holte eine Zigarre hervor und steckte sie an. Dann nahm er die Mütze ab und warf sie auf den Tisch hinüber.

„Warm hast es da herin," meinte er, „muß m'rs ein bissel kamod machen", und knöpfte den dicken Rock auf.

„Ja", sagte der Löffler.

Dann schwiegen sie beide. Der Fuchsjosef blies den Rauch in die Luft. Und der Löffler ist schon so schlau, daß er seine Neugier eine Weile verbergen kann. Die Uhr an der Wand tickt eifrig in die Stille.

„Was is Neu's in der Stadt", fragte der Bauer.

„Nix".

Wieder vergingen ein paar Minuten.

„Ein paar Ochsen wüßt' ich für dich", fing der Fuchsjosef endlich an.

„Brauch keine."

„Ich hab' halt gedenkt, weil sie billig sind, daß du sie nehmen könnst . ."

„Nein".

Pause.

„Sind ein paar schwere Ochsen".

„Ja", sagte der Löffler sehr uninteressiert und schaute zum Fenster hinaus.

„Hab' halt g'meint", wiederholte der andere.

Der Bauer gab keine Antwort mehr.

Der Fuchsjosef holte die Uhr aus der Tasche. „Wird aber schon damisch bald finster jetze", sagte er und klappte den Deckel wieder zu. Der Löffler guckte bei dem Geräusch herüber und zeigte mit der Pfeife auf das goldglänzende Ding, das der andere nachlässig in die Weste zurückschob.

„Hast eine Erbschaft gemacht?"

„Nein". Der Fuchsjosef schmunzelte „Die hab' ich mir verdient . . ."

„o — no ja . . ." brummte der Löffler und schaute unverwandt auf die Weste des Besuchers, als könnte er durch den Stoff durch die Uhr begutachten.

Wieder schwiegen die beide.

„Die hat mir einer geschenkt", sagte der Fuchsjosef dann und wischte mit dem groben Sacktuch den Schnauzbart zurecht. „Weil ich ihm hab' zu ei'm großen Gewinn verholfen . . ."

„Ja", nickte der Löffler ärgerlich, „wo du die Händ' dabei hast, da kommt schon immer ein großer Gewinn 'raus . . . aber halt nicht für die andern . . . Hast am End' dem Vorsteher seine Braunen verhandelt?"

„Nein . . . Aber er hat mir's aufgetragen, wie ich bei ihm war. Sind noch ganz gut, die Pferd', ich werd' sie schon anbringen . . . "

„Ja", sagte der Löffler.

„Das war aber kein Pferdehandel", erzählte der Fuchsjosef, „und auch kein Ochsenhandel, das war was anderes."

„Was denn?" fragte der Löffler und schaute ihn aufmerksam an.

„No — auf dich kann ich mich ja verlassen, dir kann ich's schon sagen."

„Ja . . . ."

„Aber verraten darfst mich nicht."

„Nein . . . ."

„Alsdann", der Fuchsjosef dämpfte seine Stimme und schaute sich vorsichtig in der Stube um, „alsdann, daß ichs dir nur sag': Zum Haupttreffer hab' ich ei'm verholfen . . ."

„Du . . ?"

„Ja . . . . Ich hab' ihm das Los verhandelt . . ."

„Ein sächsisches?"

Der Fuchs nickte.

„Die sind doch verboten bei uns", sagte der Löffler.

„Man darf sich halt nicht verraten", lachte der andere.

Der Löffler dachte nach. „War's am End' der Vorsteher?"

„Ich darf nix sagen und ich sag' auch nix . . . ."

„Ist mir auch recht . . . ."

Der Löffler zog die Brauen zusammen und schaute den Unterhändler lange an. „Zeig' einmal her die Uhr. Ist ein schön's Stück . . . Die kann schon hundert Gulden kosten . . ."

„Wenn man fünfzehntausend gewinnt", sagte der Fuchs, „kann man schon hundert springen lassen . . ."

„Fünfzehntausend . . ." Der Löffler sperrte das Maul auf. Dann, wie erlöst brummte er: „Sind lauter Lügen . . ."

„Lügen?" Der Besucher lachte. „Kannst lesen, Löffler? . . ."

„So gut wie du noch lang . . ."

„Alsdann"— der Fuchsjosef klappte den hinteren Deckel der Uhr auf und zeigte auf die Gravierung „Dem Glücksbringer in Dankbarkeit . . ."

„No — stimmt's?" fragte er triumphierend.

„Kann ja sein . . ." Der Löffler versank wieder in Nachdenken.

„Jetze möcht' ich mir noch gern die Kett' dazu verdienen . . . Was ist, hast Lust, Löffler, auf ein Viertellos?"

„Es ist verboten", brummte der Bauer.

„Man darf sich halt nicht verraten".

Der Löffler schüttelte abwehrend den Kopf.

„Für fünf Mark, das sind gerad drei Gulden, kannst Fünfzehntausend gewinnen und noch mehr... Einer, weiß ich, hat vorig's Jahr vierundzwanzigtausend kriegt."

„Von dem kriegt m'r überhaupt das Geld?"

„Das hol' ich dir von Chemnitz 'rein . . . Ich kenn' mich schon aus. . . Bin oft genug drüben g'wesen, Geld holen . . . Wenn ich dir erzählen wollt! . . . Du, Löffler, das mußt erst einmal sehen, so ein Haufen Goldstücke, wie das ausschaut. Den ganzen Tisch kannst zudecken mit so ei'm Gewinn! . . . ."

„Wann ist die Ziehung?" fragte der Löffler.

„Uebermorgen . . . du, das wär' so ein Christkindel . . . ."

„Nein . . ." sagte der Löffler und klopfte die Pfeife aus.

Bedächtig zog jetzt der Fuchsjosef aus der Brusttasche seines dicken Rocks ein Notizbuch, blätterte in den beschmierten, abgegriffenen Seiten und, nachdem er sich nochmals in der Stube umgeschaut, nahm er ein buntes kleines Papier daraus hervor und reichte es dem Löffler. Der wehrte zuerst ab, dann gereizt durch die vielen Zahlen mit den fetten Nullen, die da aufmarschiert waren, griff er doch darnach und schaute es an. „Drei Gulden, hast g'sagt?"

„Ja aber ich seh' gerad, ich hab' kein Viertel mehr... das ist ein halbes. Das kost' sechs . . . Aber da kannst auch das Doppelte gewinnen . . ."

„Nein, mehr als drei Gulden geb' ich nicht . . ."

„Dann spielen wir's halt zusammen, zahlst du drei Gulden und ich drei. Und wenn wir'n Haupttreffer machen, kriegst du fünfzehntausend und ich fünfzehntausend . . ."

„Nein", sagte da der Löffler, „solche Geschäfte mach' ich nicht . . . . Ich nehm schon das Los allein . . ."

„Ist recht, krieg ich also sechs Gulden von dir . . ."

„Gut". Der Löffler klaubte die Münzen aus dem Geldbeutel und wollte das Los in den Sack schieben. Doch der Fuchsjosef packte ihn am Arm und nahm es ihm noch einmal weg.

„Halt, wie ist das jetzt mit meiner Kett'?"

„No — wenn du mir das Geld bringst, kriegste sie . . . "

Der Besucher zündete sich eine neue Zigarre an und sagte dann: „Ich werde dir was sagen, Löffler; auf die Kett' möcht' ich verzichten. Mach lieber noch ein Geschäft mit mir und laß mich was dabei verdienen, so find' ich mich damit ab und verlang' nix weiter . . . ."

„Das wär'?" fragte der Bauer.

„Kaufst mir die Braunen ab vom Vorsteher..."

„Ich kann sie nicht brauchen."

„Ist ja nur zum Schein. Ich verkauf' sie dann weiter für dich . . . Daß ich sie anbring', wirst mir doch glauben . . . ."

„Das schon . . ."

„Also ich laß sie dir für dreihundert Gulden."

„Für zweihundertfünfzig hätt' ich sie können von ihm selber haben."

„No — ich muß doch auch was dabei verdienen... Und am End, wenn ich sie besser verkauf', kriegst du noch war 'raus dabei . . ."

„Mehr als dreihundert zahlt keiner dafür . . ."

„Also laß ich sie dir für zweihundertachtzig, daß du auch noch ein Geschäft dabei machst!"

„Meinethalben. Aber jetze hab' ich kein Geld weiter im Haus . . ."

„Das macht nix, unterschreibst mir halt ein Schuldschein." Der Fuchsjosef hatte das Papier schon in der Tasche, schrieb ein paar Zeilen hin und gab's dem Löffler zur Unterschrift .

„Ist ja ein Wechsel", sagte der.

„Das kommt auf eins raus . . ."

Der Löffler unterschrieb, wie's der Fuchsjosef verlangte. Dann bekam er das Los . Der Händler nahm seine Mütze. „Alsdann — adje . . . Und in acht Tagen, wenn ich die Ziehungsliste hab', komm' ich wieder . . ."

„Und was ist mit den Braunen?"

Für die hab' ich schon ein' Käufer in der Stadt drinnen . . ."

Pünktlich nach acht Tagen war der Fuchsjosef wieder da. Er machte ein betrübtes Gesicht. „Diesmal, ich weiß nicht, wie das kommt, ist schon alles wie verhext. Keins von den Losen, was ich g'habt hab', ist gezogen worden . . ."

„Zeig her." Der Löffler begann die Liste zu studieren, nahm das Los aus der Tasche und verglich die Nummern. Es half nichts Der Fuchsjosef hatte schon recht. „Ist auch lauter Schwindel," erklärte der Löffler . „Die sechs Gulden sein zum Fenster nausgeschmissen g'wesen. . . . Ein zweitesmal kriegst mich nicht dazu."

„Der andere zuckte mit den Achseln. Nach einer Weile sagte er: „Ja, dann wollt' ich dir nur sagen, ich krieg noch dreißig Gulden von dir . . ."

„Was?" fragte der Löffler.

„Für die Braunen. Du hast sie mir abgekauft für zweihundertachtzig und hab' sie sollen weiterverkaufen für dich. Mehr als zweihundertfünfzig hab' ich nicht dafür getriegt. Da ist die Bescheinigung vom Käufer: Zwei braune Wallachen aus dem Besitz des Herrn Oekonomen Josef Löffler kaufe ich durch Vermittelung des Herrn Josef Fuchs für 250 fl. Mathais Wolf, Pferdehändler . . . ."

Der Löffler begann furchtbar zu schimpfen, drohte mit Gendarmerie und Gericht, aber der andere blieb ganz ruhig. „Wenn du mich anzeigst wegen der sächsischen Lose und ich werd' eingesperrt, da nehm' ich halt gleich ein paar Karten mit ins Loch, damit wir ein Zeitvertreib haben, wenn wir uns dort treffen... Denn du kommst auch mit 'rein, weil doch du das Los gekauft hast. . ."

Der Löffler zankte und schimpfte weiter. Da der Fuchsjosef sich nicht aus der Ruhe bringen ließ, lachte er endlich höhnisch auf: „So schau halt, wie de zu deinen dreißig Gulden kommst, kannst mich ja verklagen, wenn de Courage hast . . ."

„Das wird nicht notwendig sein," meinte der andere. „Wenn du dein Wechsel nicht zurückhaben willst für dreißig Gulden, dann geb' ich ihn halt weiter. Du wirst ihn schon einlösen . . ."

Wieder ließ der Löffler eine Rede los, die dem Fuchsjosef jeden Zweifel nehmen mußte über des Bauern freundliche Meinung. Aber schließlich bequemte sich der Löffler doch, das Papier gleich einzulösen. Der Händler bedankte sich höflich, nickte gelassen und ging seinen Weg.

Sichere, nachhaltige Heilung

für Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose, Vergrößerung, Verlorene Lebenskraft, Nervosität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Männern eigenthümliche Schwächen.

Die vielen geheilten und zufriedengestellten Patienten, die wir als gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, liefern uns den Beweis, daß unsere Methoden die besten sind, die es gibt. Wir verlegen uns nicht auf die nachteiligen schnell heilenden Operationen, und unsere Kunden sind mit den von uns erzielten Erfolgen zufrieden.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent beginnen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST, Co.
25 West Adams Straße.

Unterzeichnet diesen Konpon für ein wertvolles Buch frei.

Chicago Men-Specialist Co., 25 W. Adams Str., Chicago, Jll.:—Bitte senden Sie mir frei eines Ihrer Bücher „Golden Opportunity for Men", sowie Frageformular, da ich Ihnen meinen Fall zu beschreiben wünsche und in Behandlung treten will, wenn ich zu der Ueberzeugung komme, daß Sie mich heilen können und Ihre Gebühren für meine Verhältnisse niedrig genug sind.

Name...

Adresse...Ab

feb24,25

Zwischen Haupt- und Nebensatz.

Von Fritz Müller (Zürich).

„Wenn wir also die Einflüsse der Umgebung Friedrichs des Großen überblicken," dozirte der lederne Geschichtsprofessor, der Einflüsse der Antezedenzien, der Zeit, kurz, alles dessen, was wir unter dem Begriff „Milieu" zusammenfassen können, so . . ."

Hier wurden meine Lider bleischwer. Die Konturen des eingekerbten Herzens mit dem Pfeil vor mir auf der Bank verschwammen. Noch eine letzte Willensanstrengung machte ich zur Hebung meiner Augendeckel in der Richtung nach dem Katheder, da — mit einem Male riß ich sie in wildem Staunen auf . . .

Hinter dem Rücken des Vortragenden hatte sich die weißlackirte Türe mit den dünnen goldenen Streifen an den Rändern unhörbar geöffnet: Der große König stand selber in der Türe — ein wenig gebückt, lächelnd, selbstverständlich — als hätte er sich angesagt für das Ende dieser langweiligen Vorlesung.

Einen Moment glaubte ich an eine gute Verkleidung, an einen schlechten Witz meiner Kommilitonen — war doch heute der zweihundertjährige Geburtstag des großen Königs —, aber da schlug er die Königsaugen voll zu uns auf, die großen, blauen — nein, da gab es keine Täuschung: das war er selber.

Leicht und sicher machte er die sieben Schritte von der Türe bis zum Podium — leicht und sicher stieg er die drei Stufen aufwärts — leicht und sicher klopfte er dem Herrn Professor auf die linke Schulter . . .

Der fuhr herum, erschrak und stotterte:

„Sie wü — Sie wü — Sie wünschen . . .?"

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Professor. Aber ich habe mir gedacht, es wäre Ihnen nicht ganz unwillkommen, wenn ich selber ein paar Worte von den Zeiten sage, die Sie eben den Studenten auseinandersetzten — darf ich bitten?"

Des Königs ausgestreckter Zeigefinger hatte auf die erste Bank gewiesen, wo noch ein Platz frei war an der Ecke neben mir.

Wortlos, ohne Widerrede, mit gesenktem Kopfe ging der Angeredete auf seinen angewiesenen . . .

„Ihr Kollegheft, Hr. Professor —".

Der König reichte es ihm über das Katheder.

Mir fiel es ein, was meine Kameraden wohl für Augen . . .

Als ich mich wandte, sah ich in Gesichter, deren Augen weit geöffnet waren, staunend, stumm, respektvoll.

„Also, meine Herren", begann der König mit einem leichten Räuspern, „was die Theorie betrifft, die Ihre Philosophen mit dem Sammelwort „Milieu" bezeichnet haben. . . ."

„Ich muß bitten", fuhr an meiner Seite der Professor auf, „ich muß bitten, nicht auf mich Bezug zu nehmen. Das ist wider alle . . ."

„—Kleiderordnung, meinen Sie?" versetzte scharf der königliche Redner. „Indessen wollen Sie bedenken, daß Sie jetzt in siebenzehn Semestern so oft auf mich Bezug genommen haben, Herr Professor . . ."

Und dabei sahen jene blauen Augen mit einem Blitzen vom Katheder — einem Blitzen, daß der Angesprochene konkav zusammensank auf seinem Platze.

„Also, meine Herren", begann der Gast auf dem Katheder wieder und schien uns und unser Denken in sich selber einzusaugen mit den unverwandten Blicken, „ich wollte Ihnen sagen, daß wir im achtzehnten Jahrhundert noch keine Ahnung hatten von der Milieutheorie. Das ist „certainement" — sicherlich ein Manko, Messieurs. Denn wenn ich zum Beispiel meine „dependance" — meine Abhängigkeit vom Milieu gekannt hätte, Messieurs, so würde ich darauf auch „consideration" — ich meine, Rücksicht genommen haben. Denn etwas wissen, Messieurs, das heißt doch: darauf Rücksicht nehmen, nicht wahr? Ob man will oder nicht. Uebrigens war schon mein Freund Voltaire dieser Ansicht.

Nun sehen Sie, Messieurs, das müssen Sie doch wissen — als ich die Regierung antrat, da war das ganze Milieu so, nicht wahr, daß ich von Rechts wegen stille auf meinem Throne zu sitzen hatte — daß ich mich nicht zu rühren hatte. Denken Sie an den Haß der Staaten „autour de la Prusse", im Kreise um Preußen, denken Sie an die vielen „travaux" — an die Antezedenzien von meinem Vater her . . ."

Der Professor neben meinem Platze atmete schwer und aufgeregt. Jetzt hob er die Hand in die Höhe — wie ein Schüler, der etwas sagen will. Aber der König sah den Finger nicht.

„Leider habe ich die Milieutheorie damals nicht gekannt. Ich hätte sonst „vraiment" — wahrhaftig keine drei schlesischen Kriege geführt, Messieurs, das mögen Sie mir glauben. Und wenn ich sie geführt hätte, — nach der Schlacht von Kollin wenigstens hätte ich Schluß gemacht, Messieurs, denn damals stand das Milieu verflucht „desesperant" — verflucht schlecht für mich. Oder gar nach Hochkirch oder Kunersdorf, Messieurs — das ganze Milieu sagte, nein, schrie damals auf mich ein: „Ergib Dich, verkriech Dich in ein Mauseloch . . .!"

„Erlauben Sie — erlauben Sie...!" fing jetzt der Mann an meiner Seite wieder an.

„In ein Mauseloch!! Messieurs", fuhr der große Friedrich fort, „und ich hätte es auch getan, „certainement", ich hätte es getan — nein, meine Herren, ich habe es getan damals, einen Moment lang, eine Woche lang, damals als ich müde und zerschmettert den Oberbefehl an den General Finck übertrug — weiß der „diable" — der Teufel, Messieurs, es muß damals dieser Milieutheorie doch vorübergehend gelungen sein, mir unter die Schädeldecke zu kriechen — aber, Messieurs, ich habe sie attakirt, ich habe sie herausgeschmissen, diese Milieutheorie, herausgeschmissen und sie „remplace" — jawohl, ersetzt durch eine andere Theorie, durch die Theorie „malgre" — durch die Theorie „Trotzalledem" . . ."

Der Mann an meiner Seite stöhnte.

„Kennen Sie die Theorie, „Trotzalledem", Messieurs? Ich rekommandire sie Ihnen, Messieurs. Es ist eine exzellente Theorie, eine wundervolle Theorie. Die Theorie „Trotzalledem", Messieurs, hat Preußen groß gemacht — nicht nur Preußen, Messieurs . . ."

Seine Augen sandten Blitze aus.

„ . . . Milieu heißt Mitte, nicht wahr, meine Herren — Mitte oder Zentrum — sehen Sie, es gibt schon ein solches Zentrum, das die Geschicke, das die Welthistorie, die Weltgeschichte macht. Aber es sitzt in der eigenen Brust, Messieurs, da drinnen ist das Zentrum, das Milieu. Wenn ich dem nicht gefolgt hätte, trotzalledem!, so würden Sie heute nicht auf deutschen Universitäten sitzen, meine Herren, so gäbe es heute kein Deutsches Reich . ."

Der Professor neben mir war in die Höhe gesprungen, zitternd vor Aufregung. Gegen den Katheder war er vorgestürmt. Die Hände hatte er erhoben. Da — lächelte der König — tippte leicht an das große Katheder — dieses rührte sich, fing an zu schwanken — fiel — stürzte mit einem Donnergepolter auf den anstürmenden Professor . . .

In höchstem Schreck fuhr ich in die Höhe und —

„ . . . so müssen wir uns sagen, alles das hat so kommen müssen, alle diese Siege und Begebenheiten waren weiter nichts als ein notwendiges Produkt des Milieus", fuhr der Professor ruhig fort.

Ich starrte und starrte — kein König mehr auf dem Katheder — kein Streit — alles so, wie's vorher war. Und die ausgekälteten Augen des Professors, die erloschen schienen, blickten theilnahmslos herunter vom Katheder.

Nur mein Federhalter war von der Bank gefallen — das Donnergepolter. Nur geträumt hatte ich zwischen einer schweren Lidersenkung und dem Kampf dagegen — geträumt vom großen König, zwischen einem Haupt- und Nebensatz des Herrn Professors.

DENTISTS

Seht unser System — 35 Jahre an der Spitze

Zähne ohne Platten — Untersucht und spart 50%

Uns. Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß, Whalebone	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spez.)	5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen	5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling	1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen.	.50

Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
Lidez,dosondi*

Ein morgenländisches Lebensschicksal.

Wenn der gute Hadji Ali Effendi noch lebte, könnte er ein gar bewegliches Lied davon singen, wie das Auf und Nieder im Leben der Staaten sich auch im Geschick des einzelnen bemerkbar macht. Hadji Ali Effendi war einer der vielen Eunuchen, die zu Zeiten Abdul Hamids in Yildiz-Kiosk ein ebenso beschauliches wie sorgloses Dasein führten. Da kam die jungtürkische Revolution und mit dem Glücke Hadji Alis war es vorüber. Mit der ganzen Armee von Dienern, Gärtnern, anderen Angestellten und Eunuchen wurde auch Hadji Ali Effendi aus dem Paradies vertrieben und in seine Heimat, das ferne Tripolitanien, abgeführt. Da saß nun Hadji Ali Effendi an den Gestaden des Meeres und dachte der Vergänglichkeit alles Irdischen nach. Aber ehe er noch mit seinem Nachdenken zu einem Resultat gelangte, kamen die Italiener nach Tripolis und machten seinem Philosophiren ein gewaltsames Ende. Die italienische Behörde war nämlich der Ansicht, daß Hadji Ali Effendi infolge seines langjährigen Aufenthaltes in Konstantinopel an den Gestaden des Bosporus heimatsberechtigt sei, und eines schönen Tages wurde Hadji Ali, ob er wollte oder nicht, in die türkische Hauptstadt zurückgeschafft. Da saß Hadji Ali nun wieder an den Gestaden des Bosporus und konnte sein Nachsinnen über den Einfluß der Politik auf das Geschick des Einzelnen fortsetzen. Aber wieder sollte Hadji Ali nicht zu einem Resultat gelangen, denn eines Tages, als er von einem der ankommenden Schiffe seine wenigen Habseligkeiten abholen wollte, geriet er in der Dunkelheit im Hafen von Galata auf Abwege und—handelte es sich nun um einen Unfall oder ein Verbrechen? — jedenfalls trieb seine Leiche am nächsten Morgen in denselben Fluten des Bosporus, denen er lange Jahre hindurch vom Yildiz aus mit träumerischem Blicke gefolgt war. Hadji Ali war tot, aber noch über das Grab hinaus sollte sich der Einfluß der Politik auf seine seltsamen Schicksale geltend machen. Während nämlich unter Abdul Hamid jede aufgefundene Leiche einfach der Erde übergeben wurde, war unter dem neuen jungtürkischen Regime die Bestimmung getroffen worden, daß in solchen Fällen stets eine gerichtliche Leichenschau des Toten zu erfolgen habe. Bei dieser Obduktion ergab es sich nun, daß Hadji Ali seinen Beruf insofern verfehlt hatte, als er — als Frau zur Welt gekommen war. Er wird nun, wie es der Islam vorschreibt, auch als Frau beerdigt werden. Und im Grabe wird nun dieser Effendi, der kein Effendi war, hoffentlich endlich die Ruhe finden, sein Nachdenken über den Einfluß der Politik auf das Geschick des einzelnen zu Ende zu führen.

Briefmarken

Verkaufspreislisten für Marken, Sammlungen, Albums etc. gratis. Einkaufslisten für Marken u. Münzen 10c

United Stamp Co.
Room 1150, 140 S. Dearborn Str., Chicago, Jll.

ledd,dosondi*